WILLIAM FREDERICK KAMMAN, Ph. D.
Professor of Modern Languages
Carnegie Institute of Technology
Pittsburgh, Pennsylvania.

68738

THE PENNSYLVANIA
STATE UNIVERSITY
LIBRARIES

THE PENNSYLVANIA STATE UNIVERSITY
1855

Dr. v. Kaempen
1873.

THE PENNSYLVANIA STATE
UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

5-15-33

Muſterſaal

aller

teutſchen Mund-arten,

enthaltend

Gedichte, proſaiſche Aufſätze

und

kleine Luſtſpiele

in den verſchiedenen Mund-arten aufgeſetzt;
und mit kurzen Erläuterungen verſehen

2 vrh 980 +

von

Dr. Joh. Gottl. Radlof,

öffentlichem Profeſſor in der philoſophiſchen Fakultät an der Königlich Preußiſchen Rhein-univerſität zu Bonn, korreſp., und wirklichem Mitgliede der Königl. Bayriſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu München, der teutſchen Geſellſchaft zu Berlin, auch der kameraliſtiſchen Sozietät zu Erlangen.

Erſter Band.

Bonn 1821,
Büſchlerſche Buchdruckerey.

Digitized by Google

Sr. Exzellenz,

dem

Königlich Preußiſchen Staatsminiſter
Herrn Freyherrn

Wilhelm von Humbold,

Ritter mehrerer hohen Orden

in tiefeſter Verehrung geweihet

von dem

Verfaſſer.

Vorwort.

Wir Teutſchen ſammelten und überſetzten einſt Lieder, Sagen und Spiele der alten und fremden, ſogar der uns fernesten Völker, der Perſer, Indier u. A., ohne damals je an die altheimiſchen zu denken, gleich als ſey nur den Bewohnern der Ferne eine reiche und edele Sprache, ein tiefes Gefühl für das Schöne, nnd eine üppige Dichtungsgabe zu Theil' geworden. Zwar haben wir neuerlich noch angefangen, — ſeit einzele Hellgeiſter wie Herder, Fr. Schlegel, u. A., die alten Geſänge und Volksbücher richtiger gewürdiget, — das, an uns ſelber verübte Unrecht wiederum gut zu machen, und die Lieder und Dich-

tungen des heimiſchen Volkes zu ſammeln und zu ſichten; doch befaſſen dieſe Erſtlingſammlungen, z. B. die von Fr. Nikolai, den Herren Büſching und von der Hagen, bald nur die Geſänge Einer Mundart oder nur weniger, bald überſetzen ſie auch, wie das Wunderhorn, die mundartlich ſo vielfarbigen Geſänge in das einfarbige Hochteutſch, wodurch denn begreiflich, nebſt der ihnen eigenthümlichen, alſo natürlichen Form, auch ihr eigenthümlicher Reiz verwiſcht, und zugleich die Einſicht in den innern Bau der Mundarten gröſtentheils verhindert wurde. Auch war bereits, ſeit jener mehr als hundertjährigen Selbſtentwürdigung und dem unabläſſigen Hinſtarren auf das Fremde, des Herrlichen zu Vieles verſchollen, und des noch unbeachteten Guten ſiecht auch da und dort gar Manches der Vergeſſenheit entgegen. Unter letzteres gehören auch die, ſeit den verfloſſenen zwey Jahrhunderten urſprünglich in den mancherley Mundarten verfaſſten einzelen Gedichte, ſpottlaunigen Aufſätze, Predigten, und kleinern Luſtſpiele, die,

bald von ländlichen Naturſängern geſchaf-
fen, — welche außer ihrem Kreiſe gar we-
nig bekannt waren, — bald von Gebildeten
meiſt bey beſondern Anläſſen verfaſſet,
entweder nur als Gelegenheitsblätter im
kleinen Zirkel der Freunde vertheilt, oder
in größere Werke, voran Reiſebeſchrei-
bungen und Zeitſchriften zerſtreut, und
alſo auch größtentheils dem Leben entrückt
wurden. Um dieſe allhin zerſtreuten
Sprachproben wieder zuſammenzubrin-
gen, müſſte der Liebhaber ein halbes Leben
anwenden, blos um die einzelen Schriften,
Zeit- und Flugblätter zu ſammelen, worein
man dieſe Verlaſſenen vereinzelt hat. Und
gleichwol ſind ſo manche derſelben ſowol
in Anſehung ihrer Sprache, als auch ih-
res Gehaltes, ſo ungemein anziehend,
nicht blos für Perſonen des einzelen Krei-
ſes, für welche ſie zunächſt beſtimmt wa-
ren, ſondern auch für jeden Gebildeten
überhaupt, daher ſie auch in andern Land-
ſchaften, ſofern ſie dort bekannt wurden,
ſehr oft vorzüglichen Beyfall erhielten.
Wer könnte auch wol die zuweilen ſo

ſchwungreichen Lieder der Tiroler und Schweizer, dieſer ächten Naturſöhne, ohne Theilnahme hören? Wer die ſcherzlaunigen Erzählungen in niederteutſcher oder in fränkiſcher Mundart, die mit mancher Erzählung der beſten Schriftſteller wetteifern, ohne Vergnügen leſen? Wenn indeſſen auch dieſe Geſänge und Erzählungen nicht immer den Foderungen der höheren Kunſt genügen; wenn ſie auch ja ſelten nur einzele Kraftthaten und Sittenzüge entwichener Großzeiten uns dargemählden: ſo ſchildern ſie jedoch anziehend und treu, das vielfarbige Leben und Treiben der einzelen Landſchaften und engern Kreiſe, und übertreffen dabey nicht ſelten, durch reiche Zauber- und Bilderkraft des Geiſtes, ſo wie durch innigſte Zartheit der Gefühle, die Dichtungen manches Hochgebildeten ſehr weit. In den gebirgiſchen und wäldiſchen Gegenden zumal, wo die vereinzelten Menſchen, von der ſtädtiſchen Bildung und verengernden Kunſt entfernt, der ewig ſchaffenden Natur viel näher noch blieben; wo ſie durch die Wunder derſelben weit

mehr, als durch Kunſt und Reizmittel zum Geſang und zur Dichtung entflammt, und, mangenld dem Muſter des Auslandes, auf die eigene Schöpferkraft zurückgedrängt wurden: dort bewahrten ſie auch den alten urächten Kern des eigenen Volkes, die eigene unerkünſtelte Dichterkraft ſich treuer, und kleideten ihre ſchmuckloſen Gebilde in die eigene örtliche Sprache, die, mit dieſen geboren, ihnen immer auch die natürlichere und angemeſſenere bleibt.]

Zwar iſt die mundartliche Sprache dieſer ächten Naturgebilde im Ganzen nie ſo reich, vielgewandt, und, noch viel minder ſo ausgebildet, wie unſere Bücherſprache, und alſo für erhabene Gegenſtände nicht genug würdig und edel; doch iſt ſie zur Schilderung einzeler Gefühle und Gedanken viel reicher, mahleriſcher, dabey in ihrer Stellung viel ungebundener und freyer, und daher auch zu ländlichen Darſtellungen, beſonders aber des Spottwitzes oft weit mehr geeignet. (Eine reiche Fundgrube demnach für unſere Luſtſpieldichter

ſo wie für die Ueberſetzer namentlich des Theokrit*)); auch bleibt ſie jedem Sprachfreunde zur Erklärung ſehr vieler, oft gänzlich erdunkelten Formen unſerer Bücherſprache, ja nicht ſelten mancher Denkmäler der Geſchichte, durchaus unentbehrlich. In dem Werke: „die Sprachen der Germanen“ wurden nur zwey Gleichnißreden in den verſchiedenen Mund- aufgeſtellt, um dem Leſer zu zeigen, wie unſere Bücherſprache ſich in einer beſtimmten Anzahl von Formen, nach den verſchiedenen Mundarten und Zeiten verändert; in dieſen Gedichten und Aufſätzen hingegen bewegt ſich die Volksſprache in allerley Geſtalten und Darſtellungsweiſen, ohne an beſtimmte Stoffe und Formen gefeſſelt zu ſeyn, ſo daß nunmehr die Anlagen und Vorzüge einer jeden viel leichter und genauer gewürdigt werden können.

Verf. hat daher, ſeit einer langen

*) Ueber die Benützung der Mundarten zu Schau- und Luſtſpielen vergleiche man des Verf. frühern Aufſatz im Morgenblatte Jahrg. 1813. N. 2.

Reihe von Jahren, die vorzüglichern dieſer einzelen Stücke und einer Menge von Schriften, worein ſie vereinzelt waren, in vorliegendem Werke zuſammengeſtellt, ſie nach den Mundarten gereihet und mit kurzen Erläuterungen begleitet. Die meiſten derſelben ſind in in der Mundart des Landvolkes, manche in jene der Städter und nur wenige in dem hochdeutſch der einzelen Landſchaften abgefaßt. Da dieſe Verſchiedenheit der Sprache ſich in allen Landſchaften findet, ſo wird ſie auch hier den Leſer nicht befremden. Von jeder beſonderen Mundart ſind zugleich die eigenen Sammlungen der, in ihr verfaſſten Schriften woraus hier zur Vervollſtändigung der Sprachproben nur Einzeles entlehnt wurde, immer mit verzeichnet, ſo daß der Liebhaber und der Sprachfreund hiedurch eine ziemlich vollſtändige Ueberſicht unſeres ganzen mundartlichen Schriftchenthumes erhalten wird. Dieſe Zuſammenſtellung dürfte daher nicht blos dem eigentlichen Sprachgelehrten, der die Eigenheiten der Mundarten zu unterſuchen wünſcht, manche

bisher noch unbenützte Ausbeute gewähren, ſondern auch derjenigen Klaſſe von Leſern, welche mehr Unterhaltung und Beluſtigung ſucht, nicht wenige neue Stoffe zu Scherz und Erheiterung darbieten.

Nachſchrift.

Eine plötzliche und ſchwere Augenkrankheit hat leider den Abdruck verſpätet, und dem Werke ſelbſt manchen Nachtheil gebracht. Wegen der Undeutlichkeit mancher der beſſern Stücke, die für den Setzer erſt einer neuen Abſchrift bedurft hätten, mußte nämlich die Auswahl anderer einigen Mindergeübten überlaſſen werden, welche nicht immer vermochten, gehörigen Ortes zu kürzen, nnd die Schreibart durchall zu vergleichförmigen. Der Mangel an jenen Druckzeichen welche Verf. bereits in der *ausführlichen Schreibungslehre der deutſchen Sprache* vorgeſchlagen, machte überdies nothwendig anſtatt å und des n̄ ein lateiniſches o und n anzuwenden, daher an eine noch genauere Bezeichnung der andern Zwiſchenlaute beſonders aber des Tones und des Redeſanges nicht zu denken war.

Die häufige Anwendung dieſer Zeichen, wäre für jetzo auch wol dem ungeübten Leſer nur läſtig geweſen. Zu der Sachſenhänſiſchen Mundart S. 333. bemerke man noch das unlängſt erſchienene luſtige Stück: „Die Entführung oder der alte Bürger-Capitain, ein Frankfurter heroiſchborgerlich Luſtſpiel in 2 Aufzügen, nebſt erläuterndem Anhang, Frankfurt am M. 1820. Einige andere Zuſätze findet man im zweiten Bande, woran bereits gedruckt wird.

Bonn, den 17ten März 1821

der Verfaſſer.

Inhalt.

I.

Deutſche Mundarten in Italien.

Seite.

Eigenheiten dieſer Mundarten 7
Friedrichs des Großen Ode auf die Wiederherſtellung der Akademie 9
Oſtergeſang, wie er bei der Ankunft des Biſchofs von Padua im Jahre 1519 geſungen worden iſt. 23

Mundart des Euganer Thales.

Gedicht auf die erſte Meſſe eines neugewählten Prieſters 34

II.

Tyroliſche Mundarten.

Allgemeine Vorbemerkungen 36
Volksſprache im Lehngerichte Kitzebühel von Karl Prugger von Pruggenheim. Vorbemerkungen 38
Bürgall ein Zillerthaler-Volkslied 42
Schnodahaggen. Unterinnthaliſche Volkslieder, mit Anmerkungen v. J. Strolz 45
Liedchen erotiſchen Inhalts 48
Liedchen ſatiriſchen Inhalts 50
Tyroler Lied 53

Seite.

Almen Lied 55
Sennenlied 56
Wildſchützen Lied. 57
Tyroler Lied 61
Zillerthaleriſches Gaſſengeher Lied. 63
Pinzgauer Gaſſelreime. 64
Der Einſiedler 65
Gaſſellied der Pinzgauer Fopper 67

Oberſteyermärkiſche Mundart.

Rekrutenlied 72
Kraineriſche Mundart um Laybach 75
Ankunft im väterlichen Hauſe 76

III.

Salzburgiſche Mundarten.

Die Hütterbeicht. Ein Alphirtenlied. 78
Der Wildpretſchütze. 81
Der Fenſterſtreit, ein Wechſelgeſang. 84
Der ſalzburger Bauer 87
Schnodahüpfel. 89
Verſchiedene Liebes- und Scherzliedchen 90 — 91 — 92 — 93
Gaſſelſpruch der Windiſchen Matray-Gegend. 93

IV.

Bayeriſche Mundart.

Vorwort. 94
Alpenlieder der Miesbacher 98
Bayriſche Alpenlieder 106
Der boariſch Hieſel. 110
Kriegslied 117
Gaſſliedl. 119
Verlorene Mühe. 120
Das Schergenlied 121
Almenlied 123
Lied für den bayriſchen Landſturm auf das Jahr 1814 . 127

Seite.

Bayriſche Sprüchwörter 134
Mundart zu Aichach 136
Volkslieder für die Gegend des Stammhauſes Wittelsbach ꝛc 137
Geſpräch zwiſchen zwei Bauern in der Gegend von Oberwittelsbach ꝛc 138

V.

Oeſtreichiſche Mundart. 144

Anna 148
Morgenzeit eines öſtreichiſchen Landmanns 150
Haia pupaia! Für das junge Wirthlein im ſchwarzen Adler 153
Der evangeliſche Bauernjunge in der katholiſchen Kirche 156
Luſtige Armuth 158
Mundart der Schönhängſtler um Mähren 159
Liebeserklärung 160
Rekrutenlied 160
Stadtmode 162
Liebesglück 163
Umgangsſprache der Wiener 166
Der Traum 169
Mundart gemeiner Wiener 171
Mundart des Traunviertels zwiſchen der Grenze von Steyermark bis zum Traunfluſſe 173
Mundart des Kuhländchens 175
Thörichte Wünſche 177
Die Erprobte 178
Der Pachter 180
Gloſſen 182
Gründner Siebenbürgiſche Sprichwörter und andere eigenthümliche Redensarten 183
Verwünſchungen der Zipſer 184
Af á klein Kend 185
Ungariſches Deutſch 186
Der großmüthige Huſar, und der beſiegte preußiſche Dragoner ꝛc 187

Seite.

VI.

Oeſtliche mitteldeutſche Mundarten.

A. Schleſiſche Mundarten 194

Mundart um Schweidnitz.

Bauernlied 195
Mundart der breſſlauer Kräuter 197
Schleſiſche Hirtenlieder 201
Bauernliedchen 203
Supplic an den N. N. wegen ſich ereignender Nothdurft ꝛc. 204
Weihnachtslied 212
Bauerngeſpräch zwiſchen Vetter Hans und Muhm Orten ꝛc. 215
B. Sächſiſche Mundart 230

Mundart um Mitweyda und das nachbarliche Erzgebirge.

Das Weibchen 231
Klage eines Liebhabers 232
Der künftige Dorfmagiſter 234

Dresdner Mundart.

Der Johrmarkt 235

Sächſiſch bei Freiberg.

De reſenden Ferteoſen 237
Mundart des Landvolks um Altenburg 239
Altenburgiſches Bauernlied 248

Mundart zu Ronneburg.

Bei dem verunglückten Aufſteigen eines Luftballons . . 250
C. Thüringiſche Mundart 255
Heiraths-Luſt 255

Gemeine Mundart um Jena.

Der Nachtbeſuch 256
Der Bauer in der Komödie zu Weimar ꝛc 258
Die Klugheit der Obrigkeit in Anſehung des Bierbrauens, ꝛc. 262
Lied von einem Bauer in der Dorfſchenke der nicht glauben will daß ſich die Erde dreht. . . 270

Seite.

D Mundart auf dem Harze. 273
Der Vogelſteller 275
Zu dar Meyer, un Künigſchen Ehverbindung ꝛc 280
Wullkhemänter Klickwunſch off de W'rkuppelierung des
Harrn Kruſe ꝛc 284
Unnern neu t'rwählten Herrn Zahntner in Zallerfall,
Ferdinand Heinrich Heinemann ꝛc 288
Käthchens Seufzer 291
E. Sächſiſch-Fränkiſch um Henneberg, Meiningen,
Suhl ꝛc 293

Hennebergiſche Mundart

Geſpräch zwiſchen zwey Bauern während des ſiebenjäh.
rigen Krieges und des Aufenthalts der
Franzoſen in Heſſen 294

Meiningen.

Geſpräch zweyer Landleute über den fleißigen und
fröhlichen Wirthſchaftsmann, in der
Mundart des meinnigiſchen Oberlandes . 298

Mundart bei Breitung'en im mein-
ningiſchen Unterlande.

Der Sonntagsmorgen 300
Der Tabaksraucher 302

VII.

Südlich und weſtliche mitttelteutſche,
Mundarten, oder pfälziſch-
fränkiſche Mundart 305

Mundarten im Bayreutiſchen 307
Mundart um Erlangen 308
Der Einſiedler, nach der Fichtelberger Mundart . . . 309
Todaustreibungslied, ehemals in Nürnberg von den
Kindern zur Frühlingsfeyer geſungen . . 312
Wirthshausgeſpräch. 316

Nürnberger Mundart.

An den May 320
Des Bettelmanns Gaul 323
Oberpfälziſch 327
Oberpfälziſches Liedchen 327

Seite.

Der Promotions Aufzug in Fulda 328
Mundart zu Wertheim 332
Mundart zu Sachſenhauſen 333
Geſpräch zwiſchen zwey Nachbarinnen 334
Faſtnachtsliedchen der ärmern Knaben zu Sachſenhauſen. 342
Landſprache um Mainz 343
Mundart der Stadt Hanau 345
Mundart der Wetterau 347
Zwey Schäfer, Jochim und Simon 350
Mundart zu Lauſenau bey Ems 360

I.

Teutſche Mundarten in Italien.

In den Gebirgen zwiſchen der Etſch und der Brenta in Oberitalien, namentlich in den zu Südtirol gehörigen ehmals ſogenannten dreizehn (tredeci communi) Gemeinden bei Verona, dem teutſchen Dietrichs Bern, und den ſieben vormals venetianiſchen Gemeinden Sette communi bei Vicenza, wohnt, ſeit Menſchen gedenken, ein, zum Theil noch teutſch-redendes Völkchen, das ſich für Abkommen jener Kimbern ausgiebt, welche im Jahr 101 vor Chriſto, nachdem ſie manches römiſche Heer vernichtet, von C. Marius nur aus Italien verdrängt, nicht aber vernichtet worden ſind. Nach Plutarch ſoll die letzte und entſcheidende Schlacht bei Vercelli; aber nach Vellejus Paterculus, Florus und Andern, in den ſogenannten *Campis* Raudiis, bey *Raudum*, Campo Randone, vorgefallen ſeyn. Noch führt das, im Val-pollicela gelegene Caſtel Mariano von Marius ſeinen Namen. Auch heißt im italiäniſchen Tirol ein gewiſſes Thal ſeit den älteſten Zeiten nie anders als Val di Cembria, und bei den Teutſch-Tirolern das Kimbern-

Thal. Der Eingang zu letztem ziemlich bevölkerten Thale iſt bei dem Städtchen Laviß, von wo es ſich zwiſchen ungeheuern Bergen gegen das Städtchen Cavaleß hinzieht, wo es den Namen Fleimſer-Thal annimmt.

Schon mehrere Schriftner aus dem 13ten Jahrhunderte, unter welchen der Veroner Marzagaglia und der Vicenzer Feretti *), nennen dieſe Berge „das Land der Kimbern“, und Vicenza auszeichnend, „Cimbria“; auch iſt die Sage von der kimbriſchen Abkunft, ſchon ſeit den älteſten Zeiten, unter dieſen Volksreſten allgemein, und ſoll auch, nach der Behauptung des ehemaligen Landesfürſtlichen Archivar's von Roßmann zu Insbruck, durch die älteſten Urkunden des Archivs beſtätigt werden. An ſich' iſt ſie auch gar nicht unwahrſcheinlich. Die Mundart dieſer Volksreſte ſtimmt nehmlich in der Ausſprache am nächſten mit der bayeriſchen überein, z. B. in der Umformung des alten ay in oa und des ei in ay, beſonders aber, nach des Grafen von Sternberg Bemerkung, mit jener der Gebirgsbewohner um Schlierſee und Tegernſee; auch hat ſie mit der bayeriſchen und tiroliſchen Mundart die, von den übrigen Mundarten abweichenden Ausdrücke gröſtentheils gemein, ob wohl ſie, gleich dieſen Nachbarinnen, mehrere eigenthümliche Wörter hat, die nur in den äußerſten nordiſchen Mundarten wiederum vorkommen. Der König der Kimbern in dem Krieg wider Rom

*) Nach den Miscellen für die neueſte Weltkunde 1811. Nr. 92.

war aber, nach Plutarch, der Bojenfürſt (*Boïorix*), der im Bunde mit jenen Nordvölkern das alte Wohnland der Bojen und Kimbern, nehmlich die Gegenden um den Ausfluß des Po, wieder erkämpfen wollte. Da Marius die Kimbern in der Entſcheidungsſchlacht keinesweges zu vernichten, ſondern wie Cicero ausdrücklich bemerkt, nur über die Gebirge zurückzudrücken vermochte, ſo konnten ſich auch jene verlornen Haufen in ihren ſteilen, kaum zugänglichen Gebirgen, als friedliche Arbeiter, unter der nachherigen Herrſchaft der Römer, ganz wohl und ungeſtört erhalten. Klagte doch Strabo, daß man die innern Gegenden der Alpen und die Richtungen dieſer noch gar nicht kenne. Die ehemaligen Teutſchen in den trientiniſchen Dörfern Vallarſa, Pedemonte, Laoraon u. a. könnten entweder ebenfalls Ueberbleibſel jener Kimbern, oder vielmehr der Tiguriner geweſen ſeyn, die ihnen in jenem Kriege den Rückzug deckten.

Einige Neuen haben dieſe Sage von dem kimbriſchen Urſprunge gänzlich verworfen, weil ſie blos daher entſtanden ſey, daß manche dieſer Leute, die ſich auf ihren unfruchtbaren Gebirgen größten Theils als Zimmerleute, Holzkünſtler und Kohlenbrenner ernähren, ſich ſelber Zimberlini und eine Holzart ebenfalls Zimber — ache, in Tirol Zimberhacke benennen, welches offenbar von dem Worte Zimbern, in Tirol ſehr weich geſprochen, unläugbar herkomme. Wie wohl nun dieſe Ableitung ganz richtig iſt, ſo folgt doch keineswegs, daß erſt

jene Wörter die obige Sage veranlaßt haben. Die rauhe Gebirgsgegend läßt ja ſeinen Bewohnern nur wenige Erwerbszweige, außer den genannten, noch übrig, daher denn die Glaubwürdigkeit jener Sage hierdurch gar nicht gefährdet wird. Andere Schriftſteller halten jene Kimbern für Abkommen der Allemannen, welche von Chlodwig im Jahre 469 bei Köln geſchlagen, und von dem Gothenkönige Theodorich mit offnen Armen aufgenommen wurden; noch andere für Gothen, die zu Juſtinian's Zeiten in dieſe Gebürge gedrängt worden. Mit der Mundart der erſtern hat jedoch die ihrige nur wenige, mit der der letztern aber etwas mehr Aehnlichkeit.

Ihre Sprache läuft übrigens Gefahr gänzlich auszuſterben, da ſie ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts keine teutſchen Geiſtlichen mehr haben, die ſie vorher aus dem Kirchſprengel Augsburg erhielten, und da ſie, durch ihr Gewerbe und ihren Handel mit geſchnitzten Holzwaren ins Ausland getrieben, dieſelbe nach und nach verlernen, und ſich durch Verheirathungen zu häufig mit Italiänern vermiſchen. In den dreizehn Gemeinden iſt die Sprache ſchon gänzlich erloſchen, ſo daß an manchen Orten nur noch zwei oder drei Perſonen dieſelbe gebrauchen. Möchte Oeſtreichs weiſe Regierung durch teutſche Geiſtliche und Lehrer dieſelbe neu beleben.

Die erſte beſtimmte Nachricht über die Sprache dieſer Gemeinden verdanken wir dem veroniſchen Geiſtlichen Marco Pezzo, der im Jahr 1763 das Vater-unſer, und ein Wörterbuch über dieſelbe mit-

theilte. Darauf überſetzte der Vicentiner Coſta *), Lehrer zu Padua, Friedrichs des Großen 5te Ode (in den oeuvres de Sanssouci) in dieſelbe, welche beide Sprachproben zuerſt in Büſching's Magazin (Th. 6. u. 8,) nachher aber im teutſchen Sprachforſcher Th. 2. 1778. S. 221 ꝛc. mit Fulda's Erläuterungen mit einigen zum Theil ungenauen Berichtigungen wieder abgedruckt wurden. Ausführliche und wichtigere Nachrichten über jene Gemeinden und ihre Sprache, nebſt Probeſtücken und Wörterverzeichniſſen, geben uns des Grafen Caspar von Sternberg: Reiſen durch Tirol in die öſtreichiſchen Provinzen Italiens im Frühjahr 1804. Regensburg 1806. mit 4 Kupfern.

Joſeph Freiherr von Hormayer Geſchichte der gefürſteten Grafſchaft Tirol 1ten Bandes 1te Abtheil. Tübingen 1806.

Kürzere Nachrichten liefern:

Conrad v. Ayrenhoff ſämmtliche Werke. Neue Auflage. 6er Band. Wien 1803. S. 228 ꝛc.;

Miszellen für die neue Weltkunde 1811. Nr. 92.

Neuer Litterar. Anzeiger 1807. Nr. 53.

Nach einer mündlichen Mittheilung Sr. Erz. des

*) Die Schrift deſſelben iſt betitelt: Disquisitio Jo. Costae Acad. Patavinae socii de Cimbrica origine populorum, Vicentinas, Veronenses, Tridentinas ac Tauricas alpes incolentes, welche in den Schriften der Akademie mit abgedruckt iſt. Nach Bartel's Briefen über Katalabrien wurden damals Friedrichs Thaten in Italien ſo ſehr bewundert, daß jeder, der aus ſeinen Staaten dahin reiſete, überall achtungsvolle Aufnahme fand.

Freiherrn Phil. von Weſſenberg, wohnen auch am ſüdlichen Fuße des Simplons, aus alter Zeit her, noch einige teutſche Gemeinden. Ob nun dieſe noch Ueberreſte der Semigermani oder Halbteutſchen ſind, die voreinſt nach Livius dem Hannibal den Uebergang über die Alpen zu verwehren ſuchten, oder ob ſie erſt im Mittelalter ſich dort angeſiedelt haben, mögen kundige Reiſende unterſuchen.

Eigenheiten dieſer Mundart.

1) Das ai oder ay wandelt ſich wie im teutſchen Tirol und in Bayern in oa, Stoan, alloan, für Stein, allein; zuweilen auch in o zogen ſtatt zeigen (zaigen) und in der Endſylbe kot ſtatt keit.

2) Das ei, ſofern es aus dem alten ei ſtammt, wandelt ſich wie in eben jenen Gegenden in ai oder ay z. B. dain, ſain, laicht, Zait ꝛc. ſtatt dein, ſein, Zeit, leicht.

3) Das B zu Anfange der Wörter wandelt ſich hier und in Tirol wie auch in Bayern und der Oberpfalz in W das Baib, bait, Bazzar, Belt, bar, bild, ba, Beg ſtatt das Weib, weit, Waſſer, Welt, wahr, Wild, wie, Weg.

4) Das s zu Ende der Sylben wandelt ſich wie auch nicht ſelten in Tirol in z, baz, daz, wizzan, ſ. f. ſtatt, was, das, wiſſen.

5) Das D am Ende fällt oft hinweg: bille, güllen ſ. f. ſtatt wilde, gülden ꝛc.

6) Die Umendigung iſt in dieſer Mundart, wie faſt in allen gränzlichen, äußerſt mangelhaft.

Alle Melde-wörter werden nehmlich nach der gleichgängigen Umendigungsweiſe geformt: kament, gatraibet, gabeſt, nachgazogat, vorloart, gaborſt, gabürt ſ. f. ſtatt gekommen, getrieben, geweſen, nachgezogen, verloren, geworfen, geboren.

7) Der Weſſfall (Genitiv) wird meiſtens, wie ſchon im ſüdlichen Tirol durch von umſchrieben: Woart vume Lewen ſtatt Worte des Lebens; vun dar Uranien s Mul ſtatt Uraniens Mund.

8) Der Oberſtgrad (Superlat.) der Beſchreibwörter (Adjectiva) behält meiſtens das er des Höhergrades (Comparat.) bey: dar liberſte, de klonderſten ſtatt der Liebſte, die Kleinſten; gerade wie unſer altes am ofterſten, ſtatt am ofteſten oder ōfteſten.

9) Unſere entſinnlichten Namwörter (Abstracta) auf e, end, heit, keit werden dort durch die Endſylbe kot erſetzt. z. B. Bailekot, Jungnekot, Eltekot, Krümpekot, Armakot, Linnakot, Billakot, Hogekot ſ. f. ſtatt die Weite Entfernung, Jugend, Aelte oder Alter, Krümmung, Armuth, Lindigkeit, Wildheit, Hohheit.

Friedrichs des Großen Ode
auf die Wiederherſtellung der Akademie.

(Ueberſetzt von Giovanni Coſta.)

Bas ſih ich hia nimmar! bas iſt?
O hailiges mais libe Lant!
Iſt kemmet dai Zait, un diar
Saint gabürt de güllen Tage.
Des plinte Gaglobag Vorzait,
Dar Feel, de Villakot alla
Vun dain Heuſarn vor horten aus
Saint gaſchikt vorhorten bait.

(Fulda's wörtliche Verhochteutſchung)

Was ſehe ich hier nicht immer! Was iſt? —
O mein liebes heiliges Land!
Deine Zeit iſt gekommen, und dir
Sind die güldenen Tage geboren.
Des blinden Glaubens Vorzeit,
Der Irrthum (Fehl), die Wildheit ſind alle
Von deinen Häuſern auf immer aus —
Auf immer weit verſchickt.

Anm. „Was ſich ih hier nimmar!“ auch in Schwaben, ſt. Was ſeh' ich nicht alles! „Was iſt?“ auch ſchwäb, ſt. was geſchieht? — Gabürt ſt. geboren. — Des Gaglobag, das Geglaube, der Aberglaube. — Hort, horten, immer. Var't, Wahrheit.

De ſchone Arbot 1) ’s Nigbizzag alles,
Habent alles gatraibet dahyn.
I ſihe vun in’n de Mann
Schon kemmen füar: ba ſchoon!
Drarn in de Hente ſeu habent,
Un Citarn, un Saſten. De Bar’t,
Un de Hogekot ſaint aſt an Beg
Un gernten füar da zogent,
Ba’s Gadenkekott-haus ſi ſihet.

Die ſchönen Künſte haben alles das Nichtswiſſige
Alles dahin getrieben.
Ich ſehe von ihnen die Menge (den Trupp)
Schon hervorkommen. Wie ſchön!
Sie haben Zweige in den Händen
Und Zithern, und Maßſtäbe. Die Wahrheit
Und die Hohheit (der Ruhm) ſind auf’m Weg
Und gehen voran, da zeigen (ſie),
Wo das Gedächtnishaus ſie ſiehet.

2.

Ubar alte hurran 2) Stoane,
Ba iſt nidargaſchmittz a Haſſ —
Vun billen Henten gaberſt:
A lihta, an groaza Kirka.

---

1) Arbot, Arbeit. Jenes Völkchen kennt unſer Wort Kunſt nicht; ein Beweis, daß es ſchon in ſehr früher Zeit in Italien eingewandert iſt. — Nigbizzog, Nichtwiſſigkeit, Unwiſſigkeit. — Drarn, Zweige. — 2) Hurr, (verheert), vermooſt.

Furn Gott vun allen Arbot,
Furn Gott vun dar Bart aufſtret.
Dar Sehar, dar Lirnar 1) hat da,
Dar ſtarke Hohbizzar gatrott
Unter Fůzen in Faint in Feel;
Da Helfar-Gotte da ſahent
Auflegen a Seula vor ſeu
Af an Perk vu Romen gaſchikt
Iſt de Schrift, un aus da gelett. 2)

Ueber alten verheerten Steinen,
Wo ein Haufen von wilden Händen
Niedergeſchmettert geweſen iſt,
Steht eine lichte, eine große Kirche
Für den Gott aller Künſte,
Für den Gott der Wahrheit auf.
Der Weiſe, der Lehrer, der ſtarke Hochwiſſer
Hat da den Feind, den Irrthum, unter (ſeine) Füße getreten.
Da ſehen die Helfer-Götter, (die Schutzgötter)
Eine Säule auflegen für ſie.
Auf einen Berg von Rom iſt die Schrift
Geſchickt, und da ausgelegt.

3.

Untarn Scham furne bille Kinik, 3)
Unter plinten ſin Ogen, de Erda

---

1) Lirnar, Lehrer; auch in andern Oberteutſchen Gegenden da Fanlin, ſtatt Lehrling. — 2) Aus da gelegt, öffentlich aufgeſtellt. — 3) Kinik, auch in Bayern Kinig ſt. König.

Iſt durbillart met yme ganug:
Sain Kettengen nachgazoget
Habent alle de guten Leute:
Hat gazittart dar Mann, 1) un gaglobet
Vorloart, un dorborſt in ſain Koff.

Unter Scham vor einem wilden König,
Unter ſeinen blinden Augen, iſt die Erde
Mit ihme durchwildert genug.
Seine Ketten haben
Alle die guten Leute nachgezogen.
Der Mann (der Pöbel) hat gezittert, und geglaubt,
Verloren, und durchworfen (verwirrt) in ſeinem Kopf.

De Bart iſt kent auf, un Ear
Hat's Licht vun iar de Forte
Hat alla gabarſt dahyn,
Un gahevet ſain Koff, un in Idoln
Hat danidargagiukt 2) vume Feel,
Wear de Seela hat geazet in yme.

Die Wahrheit iſt aufgegangen, und er hat,
Auf das Licht von ihr, alle die Furcht
Dahin geworfen,
Und ſein Haupt erhoben, und hat den Idol
Des Irrthums danieder gejocht,
Der die Seele in ihm geäzet (ernähret) hat.

Anm. 1) Mann hier der gemeine Mann. — 2) von giok, Joch!

4.

Ubar's tyſſe Mear, ba geet
Mome 1) Holze dar ſinnegar Mann
Met ſain laichten Koff alloan,
Dar Himmel, un 's Baſſar ſaint
Ungazeunt, un ane Merkar; 2)
In Mitten ear iſt, un horten
De Baitekot beeter ſich mear;
Ear iſt aber alle, un Nichtet
Manar biſſen vun allen Ding.

Wo über das tiefe Meer
Der weiſe Mann mit einem Holze geht,
Allein mit ſeinem leichten Kopf,
Da ſind der Himmel und das Waſſer
Ungezäumt, und ohne Gränzen.
Er iſt in der Mitte, und immer
Weitert ſich die Weite mehr.
Er iſt aber allein (überall, allenthalben); und nichts
Kann er wiſſen von allen Dingen.

Ar feelt in Beg, un auf,
Un nidar da manar net geen;
Durpkinteten 3) alles, un d'Ogen
Alles ſehen ſich looſen hyn
De Schbelle punket, 4) un Ear
Metar Hohekot traibi ſich füar,
Un trinket alles fur ſi.

1) Mit einem. 2) Marken, Grenzen. 3) Verblenden.
4) Reizen, ſpornen von pungere.

Er fehlt im Weg, und auf
Und nieder kann er nicht gehen.
Alles verblendet ihn, und die Augen ſehen
Alles ſich hinlaufen.
Die Schwelle reitzet (ſpornt), und er
Treibet ſich mit einer Hoheit vor,
Und dränget Alles vor ſich.

5.

Ame Leiſten 1) drukketen fyll
Habent gett de Magen de Licht,
Und von Gotten de Volken geprokt
Vun in'n begen de ſchiki ſich alles ſihi
Vun in'n begen da leuchtet de Erda.
In Himmel ſen kennent de Schrifft:
Vun Stearn ſen geent af an Veg,
Un meſſent de Krümpekot alla;

Endlich haben die Lichtmagen (die Weiſen)
Die drückende Dicke gehoben,
Und die Wolken der Götter gebrochen.
Durch ſie (von ihretwegen) ſieht da ſich alles,
Durch ſie leuchtet da die Erde.
Sie kennen die Schrift am Himmel,
Sie gehen von den Sternen auf einen Weg,
Und meſſen alle Krümme.

Vun Vaſſar dan, da ſe burtent,
Sen zogen de klonderſten 2) Vellen:

1) Letzten. — 2) Kleinſten.

Jn de Hohe nachme Binte,
Abar alle, da's plaſet, ſeu vludarnt 1)
Untar's Jok ſeu legent alles,
Un in Saſten um alla de Belta.

Von Waſſern, wo ſie entſtehen,
Zeigen ſie die kleinſten Wellen.
Jn die Höhe nach dem Winde,
Ueber alles wo es bläſt, fliegen ſie.
Sie legen alles unter das Joch
Und einen Maßſtab (Zirkel) um die ganze Welt.

6.

Hia diſar met ſain guter Hant,
Un ſain Bizzag da nüzzet an Glas,
Un's Plawe, un's Gold, un de Roſen
Vun dar Lichte gamiſcht vananber,
Vun dar Sunnen da zihet aus, 2)
Benn abar vun järdarn Sizzen
De ſilbaran Strahln ſi ſchiſſet.

Hier benützet dieſer mit ſeiner guten Hand
Und ſeiner Wiſſenſchaft da ein Glas,
Und ziehet, vom gemiſchten Lichte, das Blaue,
Und das Gold, und das Rothe von einander,
Von der Sonne da aus,
Wenn ſie herab von ihren Sitzen
Die ſilbernen Strahlen ſchießet.

1) Auch im Schwäbiſchen ſagt man: „Der Vogel fludert.
— 2) Er theilt den Lichtſtrahl.

Da der vume Mann in Laip
Aus ſchügeten Bool, zormaket 1)
Was iſt vume Tode galazt
Und bas iſt da vorporget,
Und ganunt in billen Ogen. 2)
Dear Andar, a bia a Teufel
Met ſain Fingarn da rürtag an,
Un rinnet 3) in euch ſai Feur.

Dieſer da zergliedert einen Leichnam des Menſchen,
Mit geſchicktem Anſtand:
Was vom Tode übrig gelaſſen iſt,
Und was verborgen
Und in wilden Augen verkannt (verneint) iſt.
Der andere rührt euch, als wie ein Teufel
Mit ſeinen Fingern da an,
Und (es) rinnet in euch ſein Feuer.

7.

I ſihe mi prekteren Frau:
De ſchoon Zait vu Romen ſi pringet,
Un dorbeket de Zunga vun Toden,
Un jarn Kindarn dorbermet de Herzar.
Dar Genius prennet: un looffent
Zorloont de Geſang aber alle,
Un de Fedarn da legent nidar,
Bas iſt gut, un groas, un bar:

---

1) Zermachen; zerlegen. 2) Was der Unwiſſende läugnet. 3) Gieſet.

Ich ſehe meine prächtige Frau,
Sie bringet die ſchöne römiſche Zeit,
Und erwecket die Zunge von Todten,
Und erwärmet ihren Kindern die Herzen.
Der Genius brennet, und es fließen
Die belohnten Geſänge überall,
Und die Federn legen da nieder
Was gut iſt, und groß, und wahr.

Iſt bidar de Sinne gekeart. 1)
De Gadenkekot 2) met järn Dyrlen
In Mannen gitt aus ire Bol:
Jar Hant, un deu vun Tochtarn
Gut horten 3) un rechte Hant
Vun dann, d'habent nimar zo ſterban,
De Namen met güllen Vorten
Do ſchraibet alloan in Bryff.

(Und) was gegen die Sinne gekehrt iſt,
Die Geſchichte mit ihren Dirnen
(Giebt) theilt ihre Wohlthat unter den Menſchen aus.
Ihre Hand, und die (Hand) ihrer guten Tochter
Fortan, und die rechte Hand
Derer, die unſterblich ſind,
Schreibt da die Namen mit güldenen Worten
Allein in Brief.

---

1) Was über die Sinne geht, nicht in die Sinne fällt.
2) Gedächtigkeit. 3) Fortan, künftig.

8.

Bia hoach in plaiven Plazen
Vun Stearn, a Seharmann
Da zoget iiz hundart Gotte
Net oander, bia dar andar
Un thimten 1) alle garecht.
Bas iſt aber alle um ene ume,
Geet untar 2) den halge Secla.
Deu iſt gut zo haltan in ſi 3)
In Himmel, un d' Erda, un de Hella.

Da zeiget ein weiſer Mann,
Wie hoch in blauen Plätzen
Der Sterne, uns hundert Gotter, (deren)
Nicht einer, wie der andere,
Und (ſie) glänzen alle gerecht.
Alles, was überall um und um iſt,
Unterwirft ſich der heiligen Seele.
Die (ſelbe) iſt in ſich gut (fähig) zu ſchalten
Im Himmel, und der Erde, und der Hölle (Tiefe).

In da Baite aſo groas un lang
Habent alle de Gotte iar Toal;
Dar Vulcan in de Lokar vume Etna
Da maket de Sitten: dar Eoln
Poſe Schbenze da traibet in Bolken.

---

1) Und doch alle mit der rechten Farbe; von Dinte. 2) Iſt Unterthan der. 3) Die iſt gut zu halten in ſich einen Himmel und die Erde und die Hölle.

Benn allen de ſüſe Polymne
Met iar neuge und ſchos Gaſang
Da ſchnappet 1) de Oarn un de Herzar.

In die Weite alſo groß und lang
Haben die Götter alle ihren Theil.
Der Vulkan in den Löchern des Etna
Macht da die Brände. Der Eol
Treibt da böſe Schwönze (Schwänke) in Wolken.
Wenn allen die ſüße Polymne
Mit ihrem neuen und ſchönen Geſang
Die Ohren und die Herzen da bezaubert.

9.

Aſo diſe halge Mender
Diſe ſinnegc G'ſelle vun Gotten,
Un Himmelpfaffen, de Lichtar
Legent aus 2), aber alle in mi Statt,
So at the Thünkele 3) at Enda gea hyn,
Un di da ſaint herte in me Koffe,
Un übel globent, da ſehen
Bas iſt ame leſten zo globan.

Alſo legen dieſe heiligen Männer,
Dieſe weiſe Geſellſchafter der Götter
Und Himmelprieſter, die Lichter
Aus, überall in meiner Stadt,

---

1) Schnappen, haſchen. 2) Verbreiten das Licht. 3) Auch ſchwäbiſch Dünkele für Dunkelheit.

So daß die Finſterniſſe von der Erde (weichen) da-
hin gehn,
Und die (ienigen), die hart im Kopf ſind,
Und (daß die da) übel glauben, nun ſehen,
Was am Ende zu glauben iſt.

Vun de Lirnekot aus gatoalt
Iſt allen de Raich, un's Bizzag
Iſt alles vanandar galett.
Seu thunt, un legen ſich alle
Mit allar dar Seeln in de Bar't.
Ire Schpille ſaint Himelding
Ire Boart ſaint Boart vume Leben.

Das Reich der Gelehrſamkeit iſt ausgetheilt
Unter alle, und alle Wiſſenſchaft
Iſt auseinander gelegt.
Sie thun, (arbeiten) und legen ſich alle
Mit ganzer Seele in die Wahrheit.
Ihre Spiele ſind Himmeldinge,
Ihre Worte ſind Worte des Lebens.

10.

Kemmet auf, libe Arbot, ſchoon,
Un berſſet eur Pluumen aus:
Dar Pactol ſain Bazzar gebag, 1)
Un trenke eur Orarn vor horten.
Jart habet zo haltan alloau

---

1) Im Altteutſchen näzen.

Unter euch de narre Velt,
Un de Villen zo naigan in Koff
Eur Eltarn da habeut alle.
Ig hore in d'Oarn, ig hore
Eur halga Süzekot alla.

Kommet ſchön auf, liebe Künſte,
Und werfet eure Blumen aus.
Der Pactol flöße ſein Waſſer,
Und tränke eure Zweige auf immer.
Ihr habt zu verwalten allein
Unter euch die närriſche Welt,
Und die Wilden zu neigen im Kopf
Haben eure Aeltern da alle (auf ſich.)
Ich höre in die Ohren, ich höre
Eure heilige Süßigkeit alle:

De Melpomena Geemar 1) in's Herze
Un vun dar Urauien s Maul
Hat allen in Himmel in yme.
Zart ſinget de Gotte: de Seeln
Vun Kiniken jart lirnet;
A hoga Haut met jar
Da zige mig hemeſt, 2) un ig
Untar euch, bia ar moget alles
Da lege mig; gean ig ug.

Für alle hat der Glanz Melpomenens ins Herze
Und Uraniens in den Mund

---

1) Glanz, das altteutſche m a r berühmt. 2) Dahin.

Einen Himmel in ſich.
Ihr beſinget die Götter. Die Seelen
Der Könige lehret ihr,
Eine hohe Hand mit der eurigen
Zieht da mich aufwärts, und ich lege mich da
Unter euch, wie ihr alles vermöget.
Ich gehe auch.

Andere Sprachproben dieſer Gemeinden.

(Aus des Grafen Caspar von Sternberg Reiſe durch Tirol ꝛc. Regensb. 1806. S. 161.)

Nr. 1.

Oſtergeſang, wie er bei der Ankunft des Biſchofs v. Padua im Jahr 1519 geſungen worden iſt.

....

Oſter Gheſangher.

I.

Chriſt iſt erſtanden
Woll von der Marter allen,
Des ſollen wir alle fro ſeyn,
Un Chriſt ſoll unſer Troſt ſeyn.
Kyrie eleiſon.

II.

Und wär ehr nitt erſtanden,
So wär die Welt zergangen,
Und ſeytt daß ehr erſtanden iſt,
So loben wir den Herrn Jeſum Chriſt.
Kyrie eleiſon.

III.

Maria die viel zarte
Sie iſt ein Roſengarten

Undt den Gott ſelber gezierat
Mitt ſeiner göttlichen Maiſtat.
Kyrie eleiſon.

IV.

Maria die viel reine
Sie hett ein groſze Peine
Umb unſern Herren Jeſum Chriſt,
Der aller Wölt ein Tröſter iſt.
Kyrie eleiſon.

V.

Du heiliges Chreutze
Behuet uns Chriſtenleute,
Undt daſz die Unglaubigen werden bekert
So wirt der chriſtlich Glaub vill gemert.
Kyrie eleiſon.

VI.

Es giengen drey heilige Frawen,
Die wolten das Grab beſchawen,
Sie ſuchten den Herren Jeſum Chriſt,
Der aller Wölt ein Helfer iſt.
Kyrie eleiſon.
Alleluja, Alleluja, Alleluja!
Des ſollen wir alle fro ſeyn
Undt Chriſt ſoll unſer Troſt ſeyn.
Kyrie eleiſon.

Presbyter Franciscus *Luppati* manu sua propria. Ex volumine XXXIII. visitationum Ann. 1519 XI. Iul.
(Das Lied iſt mit teutſchen Buchſtaben geſchrieben.)

Nr. 2.

Derſelbe Geſang, ſo wie er in den dreizehn Gemeinen im Veroneſiſchen ehemals geſungen wurde; abgeſchrieben aus dem Officiale der dortigen Kirchen, wo er abgedruckt iſt. Aus dem Manuſcript des Prieſters *Augustinus a Puteo Rotii*, welcher eine Geſchichte der ſieben Gemeinen geſchrieben hat, die aber nicht gedruckt wurde.

....

Chriſtus iſt au gheſtanden
Von der Marter alle,
Daz ſollen bier alle froalich ſayn,
Chriſtus bil unſer Troaſt ſayn.
Kyrie eleiſon.

Var er nicht au gheſtanden,
So ber de Velt verganghen,
Sayt dar er erſtanden iſt,
So loben bier den Herren Jeſum Chriſt.
Kyrie ꝛc.

Es ghienghen drai heileghen Fraughen
Daz Morghens frue im Taughen,
Sie ſuechten den Herren Jeſum Chriſt
Der von de Toat erſtanten iſt.
Kyrie ꝛc.

Maria du reine
Du haſt gar ſear ghebrinet

Um unſer Herren Jeſum Chriſt,
Der von dem Toat erſtanten iſt.
Kyrie ꝛc.

Maria du zarte
Du piſt an Roaſengarte,
Den Gott ſelber ghezieret hat
Mitt ſeiner göttlichen Maieſtat.
Kyrie ꝛc.

Chriſtus lagh in Grabe
Sunz 1) an den dritter Taghe,
Verbunt 2) and Hend un Fuecen,
O Sunter du ſolt puczen.
Kyrie ꝛc.

Chriſtus lieber Herre
Durch deiner Marter Ehre
Verleych uns allen ſealighes End
Und auch ein froalich Auferſtend.
Kyrie ꝛc.
Alleluja. Alleluja. Alleluja!
Daz ſollen dier alle froalich ſayn
Chriſtus bill unſer Troaſt ſayn.
Kyrie eleiſon.

---

1) Altteutſch unz, bis. 2) Verwundet.

Nr. 3.

Das nämliche Lied, ſo wie es dermalen noch in dem Hauptorte Aziago am Oſterſonntag nach der Vesper von der ganzen Gemeine abgeſungen wird.

....

Chriſtus iſt aufſtannet von aller Marter alle. Alle alleluja.
Un berar nia aufſtannet, ſo ber de Welt zerganghet. Alle — alleluja.
Un zainten 1) ear aufſtannet iſt, zo loben in Vatter, Jeſun Chriſt. Alle — alleluja.
Chriſt lac ime Grabe, ſtin auf a m'Oſtertaghe. Alle alleluja.
Ar'nam zain Cruze in zain Hant, ar gat in Zeighen ubar alle Lant. Alle — alleluja.
O du ilghez 2) Cruze, boùutus 3) Chriſtan-Laute. Alle — alleluja.
San Peiter 4) unter me 5) Stone lac, vorporghet ſin aften drieden Tagh. Alle — alleluja.
Da chamen au drai Fraughen, za bolten dez Grab anſchiaughen. 6) Alle — alleluja.
Un zolebar 7) alle froal zain, zu Chriſtan unzar Chriſtan zain. Alle — alleluja.

Nr. 4.

Ein anderes geiſtliches Lied aus dem Manuſcript des oben erwähnten Prieſters Auguſtin a Pu-

1) Seitdem. 2) Heiliges. 3) Behüt uns'. 4) Leichnam, in Tirol Potig für Körper. 5) Einem. 6) Schauen. 7) Sollen wir.

teo. Woraus er dieſes gezogen, iſt jedoch nicht angegeben.

....

Da banderte unzar Frau, da banderte in vroeme-
de Lant,
Da banderte unzar Frau, da banderte in vroemede
Lant.
Un it 1) den Jeſus nindert dorvant 2).
„Abetar nindert gezeighet, de liberſten Zun den
main; 3)
Abetar nindert ꝛc.
Un de alghesten 4) Gott, den main?“
„Igh zaghter bul Regtan ſpeite 5), vor Giuden aus
aufghein
Igh zaghter ꝛc.
Un vor Giuden aus aufghein.“
„Baz trigher af zaindar Lute?“ a Crona, un a
Creuce?
„Baz trigher ꝛc.“
„Un a Creuca, un a Crona.“
„Ba trigar des Creuce?“ „ar trighez a ten
Pergh.“
„Ba trigar ꝛc.“
„Bitan groaza Marter er èt!“
„Ba trigar da Croana?“ „ar trixe in da ſtat.“
„Ba trigar ꝛc.
„Iht an groaza Marter gha àt“

1) Sie. 2) Auffand. 3) Habet ihr nirgend geſehen, den liebſten Sohn, den meinen. 4) Heiligſten. 5) Ich ſah dir ihn geſtern Nacht ſpät.

Muter un Anfrau-Muter, laſſetagh night vordrieſſen
Muter un Anfrau ꝛc.
Un laſſetagh night vordrieſſen.
Des Umel un Raigh iſt eure, da Paine iſt bul main
Des Umel ꝛc.
Un da Paine iſt bul main.
„Bas ſchicket Gott zo coufan?“ „an Roſa un an verban Plut,
„Bas ſchicket ꝛc.
„Un an Roſa un an verban 1) Plut.“
In leiſten un zain zaiten, da tozeme bul ime ganuc
In leiſten un zain ꝛc.
Un tot aller Belte gannc.

....

Nr. 5.

Ein Geſang auf die Ankunft Sr. königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann von Oeſterreich ꝛc. ꝛc.

Aus den: Componimenti poetici in occasione del faustissimo arrivo nei Sette Comuui di S. A. R. Giovanni Arciduca d'Austria. Bassano 1804.

....

„Iz bahar ditzan, baz bar ſegen 2),
Oedor iz an ſchoendar Trohm?“ 3)
Z' iſt net Trohm (ghet auz von Beghen) 4),
Z' iſt dar ünzar Jung Herr

1) Farbiges. 2) Iſts wahr, was wir reden ſehen. 3) Oder iſts ein ſchöner Traum? 4) Wege, geht weg vom Wege.

Vudar 1) Leute, vudar vudar
Sperret nett ellen in Weck;
Z' iſt dar liebe un gute Prudar
Von me 2) Kaiſar ünzar Herr.

Un baz habar 3) Eugh ſo ghebān,
Vu me Kaiſar liebar Prudar,
Rechtes Oge, un Hand, un Lebān,
Brumm'ar 4) ſait kemt hia kam us ? 5)

Var ſain arm, ditzan 6) iſt bahr;
Ma 7) in dis' Armakot 8) bar haben
Au gut Hertze ane haar
Groeszor viel ben alla Welt.

Ditzan eürme groszen Prudar,
Eürme Hauſe Viar, 9) un Kroan,
A p o h l V i a r, 10) ſain gabeſt vudar
Von Venedig haben ghet.

Z' Hertze, benne bar nicht vinnen
Hia kan uh d'ag ſtra bohl ahn
Un baz moechtebar üz günnen
Peszor ben baz z' Hertze iſt?

Got von üz 11) viel libor nimmet

1) Wörter, vorwärts. 2) Von dem. 3) Haben wir. 4) Warum. 5) Zu nns. 6) Wir ſind arm, d. i. wahr. 7) Ma wie in Holland m a r ſtatt aber. 8) Aber in dieſer Armuth haben wir ein Herz, größer viel denn (wann als) alle Welt. 9) Perl. 10) Da wohl Perlen. 11) Uns.

Viel z' Hertze, ben 1) Ghut, Silbar, Golt.
Z' Hertze ſait iſt baz agh 2) kimmret;
Ditan ſoit ſain lieb eüz ogh.

....

Nr. 6.

Ein anderer Geſang auf denſelben Gegenſtand.

Gheſangh.

Un bela groza Gutenghe 3)
Vûart Digh af diſe Hant
Af hoghen Perghe un Schimmen
In arme un bille 4) Lant!
Bear boaz an groza Linnekot
Zo ſeghen ûnzar 5) Armekot?

Alloan in diſen Manot
Hia ſpannenſigh 6) de Plumen;
Hia ſigheſto net klanzeghen 7)
De Baimera vun Pomen; 8)
Hia d'Erda minſche 9) un kalt,
Jer Bûrten hat inthalt;

Hia ſchaughenſigh net Daffele 10)

---

1) Denn, als. 2) Das Herze ſagt uns, was uns kümmert, dieſes ſoll ſeyn lieb euch auch. 3) Und welche große Gutungen (gutes Geſchick,) führt dich ꝛc. auf dieſe Seite. 4) Wilde. 5) Wer weiß eine ſo große Lindigkeit? zu ſehen unſre Armuth. 6) Entwickeln. 7) Glänzen. 8) Obſt. 9) Oede. 10) Hier ſieht man nicht Apfel, Noch ſüßes Obſt reifen, Mit welchen ſind beſezet, Die Tiſche von den Reichen, Noch unſer armer Tiſch Sieht den friſchen Fiſch.

Nogh Obaz ſüze raiſen,
Mit bene ſaint gaverteghet
De Tiſcher vun den Raighen;
Nogh ûnzer armer Tiſch
Sighet den friſchen Viſch.

Hia af Seûln gheſezzet
Sigheſto net hoaghe Haûſar;
Nogh ûbergûllon Beghene 1)
V'a Herre un Frau ſolt raiten:
Hia alloan 2) eppad' a Hûttele;
Hia alloan eppad' a Mûllele.

Net Koarn ba tûût zu giare
Vohût vun Durre un Scheûre,
Net Arbot zu dorberan
Dez arme vundar teûre.
Uz vundar Kû ghit z' leben
De Milgh, un z' har vun ôben.

Barrotet af z' gaharnaſt 3)
Sigheſto ſtarghe Leûte,
Samo vun unzarn Alten,
Vu ben z' Pluut tord de Raûte
War ghet, un z' Lant zu prennen
Zu an vurômden net dorkemmen.

---

1) Bogen Schwiebbogen. 2) Hier allein ſiehſt du nur ein Hüttchen ꝛc. 3) Bereitet aber zum Harniſch ſiehſt du ſtarke Leute.

Vorſt 1) hoarn vil ghearn vun allen
Dain Pruder groaz vorkûnnen;
Mit ame Herz di hôgherſten 2)
Tauſenk Galûcke gûnnen,
Un dain Herze un ſain Maght,
Az ſeghe nia de maght.

Ah hogher Prinz un liber,
Unzer Galûcke un Ear,
Gaſozt 3) untar dain Schatom 4)
Vier vôrten 5) nightet mear,
Varn 6) nur in groza erghe 7)
Diſen armen ſiben Perghe.

Venne in dain raighen Homent, 8)
Du palle abbidar kearſt,
In Schozen vun dain Prudere
Diſe armen lant ganzearſt 10)
Sez, Er und Du man ſcreken
Den vaint ba billûz heken.

Vaz haber nogh zu vorten, 11)
O Cimberleût baz ſaûſten? 12)
Der Pruder vunr Kaiſer
Via Stearn vor ûz bort 13) leûghten;
Ear bilm bool ganuuch
Ear nia vor In iſt kluuch.

1) Du wirſt hören viel gern (ſehr gern) von allen deinen Bruder großverkünden (rühmen). 2) Höchſten, wie vorher der Lieberſte ſtatt Liebſte. 3) Geſetzt. 4) Schatten. 5) Fürchten. 6) Bewahren, beſchützen. 7) Noth. 8) Heimat. 9) Du bald abwieder kehrſt. 10) Zuerſt. 11) Fürchten. 12) Seufzen. 13) Wird.

Mundart
des
Euganer Thales.

Gedicht auf die erſte Meſſe eines neu gewählten Prieſters.

(Hormayr Geſchichte Tirols 1. Theil. 1. Abth. S. 138.)

....

Kordenten d'erſte Miſſe
Derr Herre Jechel von Moſarn
In de Kirgcha vò Robaan
Gaſſengle.
Gaſſengt.
Me Herren Pannen von Loeten
Vatter, und Schafer von Seeln von demme Lante.
Loufen, ah loſen nur alle de Leute
In de Kirgeha bohénna vò Robaan,
Zu ſeghan daß der Herrn Ichel kaan
Magchen mit minsche Voart gaſchegen heute
Dear d'hat geſchaft in Hiemel, z'Meer, de Reute
Und alleß boaß, und kaan, und alleß maan
Kimmet in ſeine Hente: ume in, und ufran
Haat an kutte Engle bear ina dizzan Keute?

Bibel maan vül an Kaf! Bear Enghel oghen
Möeght habben heute, oh baß ſoeght net ear!
Söeghte ſigcher kan imme in Hiemel allen
Ihr Heer von diſar Kirchen, möegt zoghen
Mit eur me tuen zu ſainen gabéſt dear
D'hatten gavuert ſo hoagch, und ane vallen
Dean me bil vül bóol
Der Guſtin von Prunnern.

Anm. Wir überlaſſen es den ſcharfſinnigen Leſern, dieſes nicht eben dunkle, doch von Hormayr unerklärte Sprachpröbchen, ſich' ſelbſt zu verteutſchen.

II.

Tiroliſche Mundarten.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Die Mundarten des ſüdlichen Tirols weichen von denen des mittlern und des nördlichen nicht wenig ab, weil ſie in der Ausſprache mehrerer Laute ſich dem Italiäniſchen nähern; und zugleich in dieſe Sprache gar manche Wörter mit einmengen. Im Ganzen iſt die Ausſprache der Tiroler hochlaut, kräftig beſtimmt und deutlich, daher ſie im mittlern und nördlichen Teutſchlande viel leichter als die halblaute und ſtumpfe bayeriſche verſtanden wird. Sie unterſcheidet ſich demnach von dieſer, wie der reißende Gebirgsſtrom von dem trägen Fluße in der Ebene.

Vorzüglich ſtark werden die k geſprochen, und die a in manchen Orten beinahe ſo hell wie in Schwaben. Die ü und die o lauten wie auch in Bayern, nur als Mittellaut zwiſchen ü und i, alſo î und é.

In den tiroliſchen und den baieriſchen Alpen, findet man eigentlich nur einen Dichter; die geſammte jugendliche Welt. Der einſame Jäger, der Senner, die Sennerin beleben ſich ihre Einſamkeit auf den zauberiſch ſchönen Alpen, durch ſelbſt erfundenen Geſang, auf entfernte Freunde und Geliebte; oder ſie unterhalten ſich bei ihren Zuſammenkünften in den Thälern durch ſtegreifliche Scherz- und Spottgedichte. Dort dichtet und ſingt demnach das Volk ſelbſt, obwohl es hier und da faſt weder leſen noch ſchreiben kann; im mittlern und nördlichen Teutſchlande dagegen wird faſt nur geleſen, und für das Volk gedichtet, doch ſelten geſungen. Außer dieſen Gedichten giebt es auch mehrere luſtige Bauer-Komödien, von denen in dem Neuen hannövr. Magaz. 4. Jahrg. 1795, St. 33 und 34, Nachricht ertheilt wird; der tiroler Waſtel (Sebaſtian), ein Luſtſpiel in tiroler Mundart verfaßt, iſt bekanntlich auf mehreren der beſſern Schaubühnen mit Beifall aufgenommen worden.

Die Schreibformen der hier mitgetheilten Gedichte, iſt ſich nicht immer gleich, theils weil ſie in verſchiedenen Muudarten verfaßt ſind, theils weil die erſten Herausgeber die Sprachformen derſelben dem Hochteutſchen bald mehr oder minder genähert haben. Dieſes gilt beſonders von den nachherigen Salzburger Liedern.

Volksſprache
im
Lehngerichte Kitzbühel
von
Karl Prugger von Pruggenheim.

(Aus dem Sammler für Geſchichte und Statiſtik von Tirol 3 B. 1 Heft. S. 25.)

....

Vorbemerkungen.

1) Die Vorſylbe ab wird in a verkürzt: alegen, aſchlagen, alafn ſ. f. ſtatt: ablegen, abſchlagen, ablaufen.

2) Die Endſylbe lich ändert ſich in la: ſchandla betrügla, freyla, ſtatt: ſchändlich, betrüglich, freylich. Das Gl zu Anfange der Wörter wandelt ſich in Dl, z. B. Dlück, dleich, ſtatt: Glück, gleich.

3) Die Endſylbe en in der Umendigung der Eigennamen wandelt ſich in a: „ſag's Hansla, Dergla, Stopfla, Stinla, Urſchla, Gretla,“ ſtatt: „ſag's Hanſen, Georgen, Steffen, Auguſtin'n, Urſula'n, Margarethen.

4) Statt der Verkleinerungs- und Koſeſylbe **lein**, gebraucht dieſe Mundart **eil**, eigentlich **ail**: Michail, Hanſail, Schaſſail, Dienail, ſtatt: **Michelein**, **Hänslein**, **Schätzlein**, **Dirnlein**.

5) Das o vor n wird in u verwandelt, Suhn, Sunn, ſunſt, Luhn, ſtatt: **Sohn**, **Sonne**, **ſonſt**, **Lohn**.

6) Die Vorſylbe **an** wird in ein gedehntes u verändert: unſprützn, unredn, unſchau'n, ſtatt: **anſprützen**, **anreden**, **anſchauen**.

7) Die Sylbe **er** lautet **éa**: **éa**, **méa**, Stéan, Héar, Eare, ſtatt: **er**, **mehr**, **Stern**, **Herr**, **Ehre**. Noch öfters wird ſie, beſonders in mehrſylbigen Wörtern in a verwandelt: **da**, Vada, Weiba, Vaweſa, Bada, Pfarra, ſtatt: **der**, **Vater**, **Weiber**, **Verweſer**, **Bader**, **Pfarrer**.

8) Statt des gedehnten u, ſpricht man wie in Bayern, **ue**: guet, Muet, Mueda, ſtatt: **gut**, **Muth**, **Mutter**.

9) Das **rk** läutet am Ende der Wörter wie **rch**: ſtarch, March für **ſtark**, **Mark**.

10) Das **rz** lautet wie **ſchz**: Wuſchz, Köſchz, Möſchz, ſtatt, **Wurze** oder **Wurzel**, **Kerze**, **März**.

11) Das **rt**, und **rſt** lautet wie **ſcht**: haſcht, huſchtig, waſcht, Gaſchten, Wirſcht, ſtatt: **hart**, **hurtig**, **warte**, **Garten**, **Wirth**.

12) Die Endſylbe heit und keit lauten hât und kât: Keckhat, Gwunhat, Wahat, ſtatt Keckheit, Gewohnheit, Wahrheit.

13) Der Doppellaut ei bleibt in einigen Wörtern unverändert: ſteign, geign, leidn; in andern wandelt es ſich wie in Bayern in óa: róatzn, hóatzn, hóaß, Stóan, ſtatt reizen, heitzen, heiß, Stein.

14) Der Doppellaut au wandelt ſich gewöhnlich in à: Bàm, kàm, ràfn, tàfn, Ràch, ràben, ſtatt Baum, kaum, raufen, taufen, Rauch, rauben.

15) Das ie wird oft in oi umgeſtaltet: Doib, toif, ſchloif, boign, loign, betroign, floih, Floig, boit, zoih, ſtatt Dieb, tief, ſchlief, biegen, liegen (lügen), betrügen, flieh, Fliege, biet, ziehen.

16) Das eu wird in oi verwandelt: Foir oder Foja, hoier oder hoja, thoier oder thoja, Stoier oder Stoja ſtatt Feuer, heuer, theuer, Steuer.

17) Die Vorgegenwart iſt dieſer Mundart, ſo wie den meiſten Oberteutſchen, gänzlich fremd; ſie gebrauchen dafür die Vergangform: i han göbn, g'ſagt, i bî g'ſchlagn wo'n, ſtatt ich gab, ſagte, ich wurde geſchlagen.

(Das nächſtfolgende Gedicht iſt eigentlich ein gereimter Dialog zwiſchen einer Magd und ihrem Bauer, gegen den ſie ſich auf eine treuherzige Weiſe

über die Unbeſtändigkeit ihrer Buhler beſchwert. Wahrſcheinlich lieferte eine wahre Anekdote den Stoff dazu, wie zu den andern Liedern, die eine förmliche Schilderung einzelner Perſonen, oder ganzer Gemeinden enthalten. Es iſt nämlich im Zillerthale üblich, daß merkwürdige Vorfälle, komiſche Auftritte und Schwänke von einer Geſellſchaft munterer Burſchen geſammelt, in Reime zuſammengeſtoppelt, und dann bei einer feyertäglichen Zuſammenkunft im Wirthshauſe, bei Rockengeſellſchaften und andern Gelegenheiten ohne alles Accompagnement, außer höchſtens das einer Baßſtimme, unvermuthet abgeſungen werden. Die zillerthaler Lieder ſind meiſtens ſatyriſchen Inhalts und für denjenigen, der mit den charakteriſirten Perſonen und ihren Verhältniſſen genau bekannt iſt, wegen der vielen gut angebrachten Anſpielungen und Gleichniſſen ſehr intereſſant.

Bürgall,

ein Zillerthaler Volkslied.

....

Bürgall 1) geà heàr und laß dich fragn,
Geà bſteà màch und thues krad nid làugnàn; 2)
Ich moàne du haſchà 3) heut dó ganzi Nacht ge-
reàcht, 4)
And ich kenn' dàch 5) wohl un àn Augnàn,
Ja froylàr 6) mei Bàuàr hàſch 7) às bald dàrrathn,
Geà nur heàr, und laß dàch dàzólln,
Weil mich dó Buebmàr 8) dó ſaggàriſchen Fúdt 9)
Allawail für àn Nagn 10) habn wólln.

---

1) Bürgall im Unterinnthale iſt die Verkleinerungsform von Burg (Rothburg) zum Unterſchiede vom Namen Wallburg, welches leztere bloß Wallp oder Wallpe lautet. Der Buchſtabe l wird in Zillerthale immer ſtark ausgeſprochen; im Unterinnthale, wenn er nicht Anfangsbuchſtabe iſt, ſo verſchlungen, daß er faſt wie ein i klingt. Ueberhaupt wird in der zillerthaler Mundart beinahe jeder Buchſtabe mit Nachdruck geſprochen, in der Unterinnthaler hingegen mit Leichtigkeit oder vielmehr Nachläſſigkeit. 2) Laugnan die Endſylbe en lautet meiſt an. Der Unterinnthaler ſagt blos laugna. 3) Habeſt. 4) Gewacht. 5) Dach ſtatt dir es. 6) Freylich. 7) Haſch ſtatt hätteſt es.. 8) Hier ſtatt Junggeſellen. 9) Nicht ſo ſtark als unſer Hundsfott. 10) Narrn.

Z'nàgſt hat mich à mahl oàr 1) aufn Kirchtagl
genàcht,
Und hàt gſoàt eàr wollt màr zalln, 2)
Mier kàmàn aft 3) dó lángiſte Poiſe 4) nimmàr
zſamm,
Weil dàr Fudtlottàr 5) fecht war gen Alm.
Ich hun eàm àn grueßn Rosmàriſtok gekàft,
Hàtn laſſn recht ſchiene übàrgoldtn;
Und dàr Fudtlottàr hat ſich aft nit ſóchn laſſe meàr;
Aftàng 6) hàt ich màch wohl hoàmlach dàrſcholtn!
Ich ſuechàt alle Gaſſn und Kirchplàtzn aus,
Und dàr Fudtlottàr laßt ſó nindàcht 7) findtn.
Hoàßt das àft dó Loit nid für àn Nagn gehoàt?
A mei Seàle wie weàcht eàr ſó nit vàſindtn! 8)
N' Buſchn 9) hun ir aft meàr àn andàgn vàreàcht, 10)
Hàt gmoànt, ich wollt an Càre aufhóbn;
Hun à Poiſe getanzt hat màch nid à mahl ge-
bracht, 11)
Hàt aft ſchoàn wiedàr hoàm gien mógn!
Meàdritoàttragàr 12) Hoiſal 13) war ich ſchuldigt
geblíebn,
Hàt eàm ſolln à ſüſt 14) à wienk zalln,
Zum Hoàmgien hat eàr aft meàr àn andàrà geheàt,

---

1) Einen derſelben — genannt. 2) Einem zahlen, ihn zur Zeche führen. 3) Nachher. 4) Ein Bißchen, Weilchen. 5) Weil der Lotterling fort war auf die Alm. 6) Nachher. 7) Nirgends, im Oberteutſchen nindert. 8) Wird er ſich verſündigen. 9) Strauß. 10) Einen andern verehrt. 11) Zubringen ſtatt zutrinken. 12) Mithridatträger, auch Oel oder Lettenträger, anderwärts Olitätenkrämer genannt. 13) Matthias. 14) Sonſt.

Hat mär äch aft nid gar ſeytlär 1) gfalln.
Das war aft där Dank für mein aufrichtigk ſeyn,
(Wiev'l Koidärbäk 2) hät ich ien ſchoà göbn!)
Zlöſt thätns oànar 3) un noch den allärgreàſtn Spodt,
Sottſàr Dingk 4) miech dö Loite wohl värmögn!
O Bàuàr, thue dus krad koàn Menſchn nit ſagn,
Dö Loit thàtn màch krad ſov'l wohl vàrgunnàn 5),
Jez trag ich af koàn Lodtàr 6) gar nimmàr um,
Jezàng 7) hàt ich màch wohl vuer eichi 8) beſunnàn.

---

1) Freundlich. 2) Kautoback. 3) Einer, nämlich der Geliebten. 4) Solche Dinge (Erfahrungen machen die Leute mistrauiſch.) 5) Vergönnen. 6) Lodter hier ſtatt Liebhaber. 7) Jetzund; im Unterinnthale jezant. 8) Eichi im Oberteutſchen (vor) hinein; alſo: jezt hätt' ich mir es vorher wohl überlegt.

Schnodahaggen.

Unterinnthaliſche Vokslieder

mit

Anmerkungen von J. Strolz.

In Tyrol vorzüglich im Unterinnthale, giebt es neben den eigentlichen Liedern und Volksgeſängen, die meiſtens von längern Inhalte ſind, auch eine Art Gedichte, die man ihrer Kürze wegen, überhaupt Gſangeln oder Liedle; im Salzburgiſchen hingegen, und in einigen Orten des Unterinnthales, Schnodahaggen oder Schnodahüpfl nennt. Dieſe ſind bald ereotiſchen bald ſatyriſchen Inhalts, wie es ſchon ihre gewöhnliche Abtheilung in Gaſſliedl oder Gaſſlreim, und in Spöttl- oder Trutzliedl zeigt; die erſtern enthalten größtentheils Vergleichungen der Geliebten mit irgend einem Natur-Gegenſtande, Lobſprüche auf die phyſiſchen und moraliſchen Vollkommenheiten derſelben. Ausdrücke einer innigſten Liebe, verliebte Scherze und dergleichen. Die letztern aber Verhöhnungen ſpröder Mädchen, Beſchimpfungen ungetreuer Buhlen, Aufforderungen zum Kampfe mittels beißender Satyren

oder prahleriſcher Ausdrücke des Gefühls ſeiner kör-perlichen Stärke und Ueberlegenheit.

Dieſe Schnodehaggen dienen dem Landvolke öf-ters und am meiſten als Thema ihrer Muſik, oder ſie werden beim ſogenannten Gaßlgehn oder An-fenſtern geſungen, wovon ſie auch den Namen Gaſſliedl und Gaſſlreime erhielten. Dieſes Gaſſlgehen iſt eine ſehr alte Gewohnheit unter den Tyrolern, dem ſchon ſüß träumenden Liebchen an dem Fenſter ihres Schlafgemaches bei ſpätem Abend noch Viſite zu machen. Kehrt der Buhle vom glück-lich beſtandenen Liebesabentheuer zurück, ſo ſtimmt er auf dem Heimwege ſein Gaſſliedl an, und begleitet es mit einem Jauchzen, daß die Berge wiederhallen.

Die Tonbegleitung dieſer kleinen Geſänge beſteht bei öffentlichen Vergnügungen, aus einer Zitter, einem Hackebrett, einer Schwegel, einem Paar Geigen, einem Baſſe, Maultrommeln und dergl., je nachdem die Spielleut-Thruhe (Orcheſter) mehr oder weniger beſetzt iſt.

Der dritte Ort, dieſe Gedichte zu ſingen, ſind die Alpen; in jeder Hütte findet man eine Waldflöte, ein Paar Maultrommeln, ein Hackbrett u. ſ. w.

Das Alter dieſer kleinen Geſänge iſt ſehr ver-ſchieden; ſie dauern im allgemeinen nicht ſehr lange; ſondern werden von neu erfundenen verdrängt, wel-che immer ſorgfältig aufgeſpäht, und ſchnell in einem ganzen Bezirke verbreitet werden.

Nachricht des Herausgebers.

Der Name Schnodenhüpfl, im bayeriſchen Gebirge Schutterhüpfl, befaßt ſowohl die blos luſtigen Liedchen, als die eigentlichen Spott- Schimpf- und Trutzliedchen, welche letztern nur zur Verhöhnung abgeſungen, und gewöhnlicher Schnodehaggen genannt werden. Der erſtere Name ſtammt von der gemeinſcherzlichen Benamung des Mundes, die Schnutter, oder nach der tyroliſchen, ſalzburgiſchen und bayeriſchen Ausſprache, Schnoda, niederſ. Schnute, minder hart als, Schnauze; wovon ſchon bei Notker, Snota und Sfnoten, ſt. Verhöhnung, verhöhnen; und danächſt von Hüpfen, weil dieſe Stegreifsliedchen, gleich den ſogenannten Stoßgebetlein, ſchnell über die Lippen hinſchlüpfen.

Der Name Schnodehaggen, Schnutterhaggen aber, kömmt her von haggeln, hakeln, welches in Tyrol theils, durch Neckereien Zank ſuchen, oft auch zanken bedeutet; theils zur Bezeichnung einer ringekünſtlichen Uebung gebraucht wird, wobei muthwillige „Purſche“ durch gegenſeitige Zuſammenhackung der Mittelfinger ſich aus ihrer Stellung zu reißen ſuchen.

Die Schnodahaggen führen ſehr oft zu Raufereien, daher ihr Name nicht unpaſſend iſt.

Liedchen erotiſchen Inhalts.

Iſt à Vögàl heà gflogn,
Hokt ſi niedr auf mein Fueß,
Had à Zödàl àn Maul
Und von Dienàl àn Grueß.

Warum ſollt denn nett i krad
Kóa Dienàl liebn,
Thiens 1) do d' Vögàl àn Wald
Daß ſi d' Aſtàl biegn!

A Bnhſàl zun ſchießn
Und àn Stoußring 2) zun ſchlagn
Und à Dienàl zun liebn
Muß à friſchà Bue habn!

Wie hechà 3) dà Kirchthurn,
Wie ſchönà das Dläut, 4)
Und wie weità zun Diendl,
Wie baſſ 1) daſſ mi's 2) freút!

An Summà da wad i durchs Gras,
Aft kimm i zu mein Diendl waſchnaſſ,

1) Thun es. 2) Stoßring, Fingerringe mit breiten dicken Schilden, deren man ſich bei Rau|ereien wohl zu bedienen weiß. 3) Je höher. 4) Geläute. 5) Um ſo beſſer, mehr. 6) Statt mich es.

Und àn Winta wanns meà ſchneibt àn Schnee
Trägt mi s' Eis übàn See!

Meidiendl iſt kloà 1)
Wien à Muskatnüſſl
Und ſo oft daſſ i's holſ',
So oft lacht's à biſſl.

Und s' Diendl iſt kuſchz, 2)
Thuet mi recht vàdrüëſſn,
Zoich is auffà zun Kopf,
Hun i nix beyn Füëſſn!

Diendl, laß gien,
Du biſt lieb, du biſt ſchien,
Haſt à Geld und à Gwand
Und bràv Holz bey dà Wand. 3)

S' Diendl hat dunklbraun Aeugàlà
Und wie - n - à Täubal ſchauts heàr,
Und ſo oft i beyn Fenſtàr àn Schnägglà 4) thue,
Wuzlts 5) àn Pfoàdàl 6) dàheàr.

Wenn dà Mun 7) ſo ſchien blickt,
Iß füs Dienàl à Dlück,

---

1) Klein. 2) Kurz. 3) Eigentlich ein großer Holzſtoß zum Wintervorrath; hier Anſpielung auf einen vollen Buſen. 4) Von Schnaggeln, mit der Zunge ſchnalzen. 5) Trippeln, minder ſtark als watſcheln. 6) Pfoadal ſtatt Hemdchen. Dieſes Liedchen wird auch im Salzburgiſchen häufig gehört. 7) Mond.

Und ſün Bàuàn à Schad,
Der à ſchiens Dieǹàl had.

Wie dà Mun ſo ſchien ſcheint
Und dà Nachtvogl ſingt,
O wie wieſchts gien ſo lustig ſey, 1)
Bald mei Bue kümmt!

Mei Schàtz iſt à Melchà, 2)
Hat auf àn grüen Huet,
Und eà tanzt übàn Stubbodn
Daß s' Geld ſchebàn 3) thuet!

Steig nid ſo laud auffà,
Mei Büebàl ſey gſcheid,
Sünſt wöckſt mà di Làppin 4) auf,
Dö bey mie leit.

Liedchen ſatyriſchen Inhalts.

Diendl gieb Acht,
Wenn dà Vögàl ſigſt fliegn,

---

1) Wie wird es dann ſo luſtig ſeyn. 2) Senner, Alpenhirt. 3) Scheben, anderwärts ſchellen, ſtatt klingen. 4) Lapp und Lappin, auch Läppl bedeutet eine unweltläufige oder taubſtumme Perſon, und iſt vermuthlich eines mit Laffe, nur ſcheint das letztere Wort aus dem erſtern, wie das Wort Waffen aus Wappen entſtanden zu ſeyn. Derlei Leute, vorzüglich die des weiblichen Geſchlechts, nennt man auch Thöral von Thor, Dralle vielleicht vom Worte drollicht 2c. Mit dem Namen Lapp pflegt man einander auf dem Lande auch ſcherzweiß zu betiteln.

Und ſo wenk 1) als das Vögàl fangſt,
Sollſt mi nid kriegn!

Bî houch auffi gſtign,
Frag mei Dienàl ums liegn,
Und aft rödts mà zun Gſpött:
Iſt viel z' flouhig mei Bött!

Wann d' mi liebſt iß mà recht,
Liebſt mi nid, iß mà dleich;
Weil d' nid luſtigà biſt,
Dinàl kràd 2) i di leicht!

S' Diendl iſt ſtolz,
Iß von bur bàmàn 3) Holz;
Wàs von Feichtàn geboun, 4)
Was ſo froudig nie woun.

Jez kàfft mà mei Vadàr
An Blàſſ und àn Scheck,
Und i weàr eàm viel z' mîrd von geh, 5)
S' Menſch iſt weid wek.

S' Diendl hat gſagt, i ſollt auffi ſteign,
Will màr àn Keàſchbrantwei göbn,

---

1) Wenig. 2) Gerathen ſtatt entrathen, entbehren. 3) Sie glaubt ſich vornehm geboren. 4) Was von Fichten geboren, wäre nie ſo hochmüthig, frodig geworden. 5) Ich werde ihm vom Gehen viel zu müd, weil das Mädchen fern wohnt.

Und aft hun i's hald gwagt und bin auffi gſtiegn,
Bringts màr àn Moosbórà 1) zwegn.

Bi koàn Untàlåndà,
Bi koàn Obàlåndà,
Bin à lebfriſchà 2) Bue,
Wo's mi freut, keàr i zue! 3)

Mueſſ decht 4) à wenk fragn,
Ob mà tanzn dårfn,
Bin à landfremdà Bue,
Kunts mi auſſi werffn!

Den Tanz hun i auszalt,
Und deà Tanz gheàſcht 5) meî,
Und deà hintà mei 6) nachàtanzt,
Deà thàt mi freû!

Hun auf àn grüen Huet,
Und zwie Huhnfedàn 7) drauf,
Und d' oà krump, und d' oà kràd,
Wies à friſchà Bue hat.

Wenn d' à friſchà Bue biſt,
Lóst' mà d' Schuehbàndtln auf,
Und ſànd freylà ganz mar, 8)
Obs dà thrauſt, iſt à Gfahr?

1) Sie bringt mir Moosbeerbrantwein entgegen. 2) Lebensfriſch. 3) Wo es mir Freude macht, kehr ich ein. 4) Dort. 5) Gehört. 6) Hinter meiner, ſtatt hinter mir 7) Zierfedern, als Herausforderungszeichen. 8) 8) Mürbe, morſch.

Gehſt allweil àn Wald um,
Schoiſt ga nie koà Reech,
Und du biſt krad à Jàgàr
Ans Bött fü di Flöch!

Und wenn d' mà koàn Wein nid zalſt,
Ums Bier iſt màr à nid viel,
Wenn d' mi aft halſen wilſt,
Hab 1) i dàr à nid ſtill!

S' Diendl hoàſt Burgàl,
Iſt gar à ſchens Menſch,
Wennd' ſie kennſt.

Tyroler Lied.

Tyroler ſand oft'n ſo luſtig und froh,
Sie trinken ihr Weinerl und tànzen à ſo;
Fruh leht ma ſich nieda,
Fruh ſteht ma denn auf,
Klopfts Madel afs Mieda,
Und arbeit praf drauf.

2

Tyroler ſand oft'n ſo luſtig ꝛc.
Und kommt dann a Kirta,
So ſchaut ma zum Tanz,

1) Haben ſtatt halten.

Der Jodl führt d' Nanerl,
Die Gred'l der Hanns.

3

Tyroler ſand oft'n ſo luſtig ꝛc.
Do draht ſich dann s Weiberl,
Do draht ſich der Bue,
Er nimmt ſie beym Leibel
Und juchatzt dazu.

4

Tyroler ſand oft'n ſo luſtig ꝛc.
Sie ſorgen für Stodtleut
Mit Milli und Kas,
Sie treiben die Kühe
Auf d' Almen ins Gras.

5

Tyroler ſaud oft'n ſo luſtig ꝛc.
Sie jodeln und ſingen,
Und thun ſich praf um,
Und hüpfen und ſpringen
Wie die Gemſen herum.

6

Tyroler ſand oft'n ſo luſtig ꝛc.
Hot ainer a Schazerl,
So bleibt er dabey,
Und giebt ihr a Schmazerl,
Und liebt ſie recht treu.

7

Tyroler ſand oft'n ſo luſtig ꝛc.
Da kriegens dann Kinder

Wie die Kugeln ſo rund,
Sie zappeln und ſpringen
Wie die Hechten ſo g'ſund.

Almen Lied.

Dort oben auf der Allma,
Wo's Gämſeln gnug geit,
Hab ich mit mei Stutzerl
A kindiſche Freud.
Die Senderin, a Madel,
Wie Milch und wie Blut,
Iſſ aften den Schützen
Recht ſakkariſch gut: Juhe!

2

Am Abend da ſteht's vor
Der Hütten ſchon drauß,
Und kling kläng! ſo gehen
Die Kühla nach Haus.
Und wenn ſie hält älle
In der Hütten zſämm ſayn,
So ſtellt ſich die Senderin
Zum Melken gleich ein. Juhe!

3

Komm ich mit mein Stutzerl,
So lacht ſie dazuê.
Haſt ópper 1) was g'ſchoſſen,

---

1) Statt etwa,

Du ſakkariſcher Bue?
Geh, ſetz' dich zu mi her
Und mach mi an G'ſpaß,
Ich gieb dir friſch Butter
Und Milch und an Käs. Juhe!

Tyroler Sennelied.

(Aus Seckendorf's Muſenalmanach für 1808. S. 36.)

Gen Alma geh i auſſi, weil's Wetter iſſ ſo ſchön,
Und nit von weg'n der Senderin und nit von weg'n der Kue,
Und noch von weg'n der Senderin, und nit von weg'n der Gab,
Geh i auſi auf d' Alm, weil's d' Senderin gern hat.

Und wenn i halt gen Alma geh, ſo marſelt 1) halt der Stier,
D' Senderin thut melka, iſſ àh ſchon nimmer früh,
Iſſ àh ſchon nimmer früh, d' Sonna ſcheint in d' Faiſt,
Geh i eini in d' Kaſeſa, 2) und ſchau, wie d' Senderin haißt.

Senderin haißt Walbr, iſſ gar à feins Menſch;
Der Kühbue haißt Riepel, hobm lang ananderkennt.

---

1) Brummen. 2) Käſe oder Milch-Hütte.

Der Kühbue haißt Riepel, iſſ gar à feiner Bue,
Er tanzt gern, und zahlt gern, und geht der Alm zu.

Am Mouta 1) diema ackern, am Erchta 2) diema ege,
Am Mikta 3) diema árn, an Waiza eini giótn,
An Waiza eini fahrn, vertrinka ma das Geld,
Aſt ſaina friſche Buema, und luſti in der Welt.
Wenn d' Stàdl voller Heu ſaind, ſo wird ka Kuh nit mager.
Wenn aner a ſchóne Schweſter hat, ſo krigt er bald an Schwager.
Hat aner à Schóni, ſo hat er dran a Freud;
Hat aner à Schiegi, ſo hat er's ohne Neid.

(Tyroler Wildſchützen Lied. S. 54.)

Friſch auf! friſch auf! wen's Schießen freut,
Und auf die Alma gehn,
Und in dem Walde ſtets umſchleicht
Auf d' Hirſchel und auf Reech
Um's Schieſſen i's à luſtig's Leb'n,
Und's Wildpret thut brav Geld abgeb'n,
Und's Schieſſen is a große Freud,
Drum g'rath' is nimmer leicht.

Sobald i in den Wald 'neingeh,
So bin i ſchon bereit,

1) Montag. 2) Dienſtag auch in Bayern. 3) Mittwoch.

Und wenn i auf dem Wechſel ſteh,
Wo's Hirſch und Gams abgeit,
Wann's Hirſch'l hin und wieda lauft,
So ſchieſſ i's zam, daß 's kracht und ſtaubt,
Hab i mein Leb'n viel g'ſchoſſa weg,
Zweihundert nimma kleckt. 1)

Sobald i auf die Alma geh,
Sez' i mein grîen Hut auf,
Und klaid' mi wie a Jägasknecht,
Steck' Schildhahnfedern auf.
An Gamsbart hau i a dabei,
Drum ſcheu i kôan Jäga gley,
Henk i mei Büchs'l am Buckel an,
Und geh ſchön ſtât 2) davon

Jetz laßt's enk nu den G'ſpaß vozähl'n,
Wie's z' nächſt is ganga mi,
Da kömmat d' Jäga üba mi,
Seind g'wes'n ïena vier
Und i bin g'wes'n ganz allai,
Ïen ſeid vier und kaina klai,
An großen Hund hobn's bei jen g'habt,
Hat glei auf mi her g'ſchnappt.

Sie hezt'n gley den Hund auf mi,
Er ſollt mi g'fanga hab'n
Dreh i mei Büchs'n üba ſie

1) Zureichen. 2) Still.

Und hob'n zama g'ſchlag'n,
Geht's nit her, ös Jägaknecht!
Jetz will i enks macha recht.
Hobnt Naſn kriegt, als wie die Köpf,
Die arma Jägatröpf.

I bin überall bekannt,
Faſt auf da ganzen Welt,
Im Tyrol und Emerland
Gibt's überall brav Geld.
In Amsberg und im Hochgebirg
Han i oft hin und wieda g'ſtirrt,
Han i mei Leb'n viel g'ſchoß'n weg,
Und nu verredt' i's nöt.

Und wenn i in das Wirtshaus kehr,
Lauft mi die Kallnerin zu:
„Was muß i denn geh bringe her,
Was ſchaff'ſt mei lieber Bue?"
Schenk nur ein Bier und Brantewein,
Das thut im am beſten freun,
Schenk nur ein, trink wied'rum aus,
Aſt gehma ſtät nach Haus.

1

Wie luſtig iſt's in Almer,
Wie luſtig iſt's auf der Eb,
Da giebts brav Küh und Kalmer,

Digitized by Google

Da giebts brav Hirſch und Reh,
Und thu i eins dablicka,
So thu is zamazwicka.
Wie luſtig iſts in Wald
Wanns Hirſchl zamafallt.

2.

Das Gamsbergel iſt im Sommer,
Mein allergröſte Freud,
Beyn Mondſchein ſchleich i uma,
Schaug, obs kein Gamſel geid,
Und thu i ains dahaſchen,
So thu is zamadaſchen,
Es iſt ja grad a Gſpais,
Wanns gleich der Jäga wäis.

3.

Und wie i zu nächſt hab gſchoſſen,
Da wars mein gröſte Freud,
Da war i nit verdroſſen,
Und raums ſchnell auf di Seit,
Am Buckel thu is nehma
Soll gleich der Jäga kömma,]
Und trags mit mir noch Haus,
Alldorten waid i's aus.

4.

Nun vivat, es ſoll leben,
Was grüne Kleider trägt,
Ein Wildſchüz will i bleiben
Sowohl bei Tag als Nacht,
Und wann i ſollte müeſſen,

Im Wald mein Leben büeſſen.
So bleibt es doch dabei,
Verliebte Jägerey.

Tyroler Lied.

Und s Liedl iſt aus,
S' Tanzl iſt aus,
S' Diendl kugelt über s Raindl ab aus,
Und der Pue ſchaugt ihr zu und lacht ſie aus.

Und i waiß nit, wie mir iſt,
Daß d' mir gar ſo lieb biſt,
Und die Leut ſehn mirs an,
Daß i di gern han.

Und mich freudet ſonſt nix,
Als mein Schazl und die Pix,
Und das Beſt, 1) wenn is g'winn,
G'winn is nit, iſt s ai Ding.

Und der Schuh iſt klain z'riſſen
Und der Strumpf hat a Loch
Und i laß mirs nit fliken,
A Lump bin i doch.

Schien 2) bin i nit gwachſen,
Nur verdrähnt wie a Sail,

1) Beim Scheibenſchießen. 2) Schön.

Und i laß die Leut reden,
Und denk mir mein Thail.

1.

I han a klains Vögel gſehn
In an Zeuſelbam oben,
Hat a klains bißl gſungen,
Iſt gleich wieder gflogen.

2.

Und iſt gar nit weit gflogen,
Fliegt her auf mein Fueß,
Bringt a Zettel in Schnäbel,
Von Schazal an Grueß.

3.

Und wie i s Zettel aufgmacht,
Und habs recht übertracht,
Da iſt drinna gſtanden,
I ſoll kóman auf d' Nacht

4.

I ſoll kómen auf die Nacht
Und bei ihr ſchlafen ein Stund,
Dann wärd ihr Muth wieder erwacht,
Und' s kranke Herzl a wieder g'ſund.

Zillenthaleriſches Gaſſengeher Lied.

(Ludwig Hübners Beſchreibung des Erzſtiftes Salzburg 3. B. S. 731.)

Der Abentheurer bin ich's genannt,
Zug den Fürſten durch's kaiſerliche Land,
Den óan Berg auf, den óan Berg nieder,
Das Bettelbrod verkauf i wieder,
Oft róaſ' i über à kühls Thau,
Begegnet mir à wunderſchöne Jungfrau.
Die wunder ſchöne Jungfrau ganz auserwählt,
Die dir àch ganz wohl gefällt;
Sie will à mein Voterns Garten,
Blümler und Rößler thun ſein,
So viel, als mehr àn jedlas Mädlen thut màchen,
So viel à Sàmerin Körnlen thut ſàn,
So viel Fiſchler àn Waſſerlein thàn fließen,
So oft und vielmahl läßt ſie di grießen,
Von Brüder und Schweſter,
Von Aenel 1) und von Anel,
Schlüßel voll Planel,

Anmerkung. Die Ausſprache der Zillenthaler iſt etwas hart und kräftig, aber dabei ſingend. Die meiſten Endungen gehen bei ihnen in al, ai und e aus, z. B. Miedàl, Miràl (Anna Maria), Joràl Gregor, Biglàr Schenkel, Ugle Urſulà; in Tux iſt beſonders dieſe Art von Verkleinerung ſehr gewöhnlich z. B. Josle für Joſeph; und es iſt wirklich lächerlich, wenn man einen baumſtarken Kerl darüber klagen hört, daß ihm ſeine Armelar (Arme) ſchmerzen.

1) Von Großvater und Großmutter.

Von Stuhl und Bänk,
Naperlens 1) Diemel
Wär do beyn enk 2)

Pinzgauer Gaſſelreime.

(Aus der Reiſe durch Oberteutſchland 1 B. S. 245. Salzburg vorzüglich deſſen Gebürgsgegenden. Leipzig 1800.

Dieſe Gaſſelreime werden von den Purſchen an den Fenſtern der Schönen bei nächtlicher Weile halb deklamirt und halb geſungen, auch gejodelt, ſo lange, bis das Mädchen in einem ähnlichen Reime antwortet. Dieſer iſt meiſtens folgenden Inhalts:

„Geh wöck von mein Fenſter Bue! las mir an Fried.
Bin à friſche Bösdirn, auf thu i dir nit.“
oder
„Schön Dank, ſchön Dank, die Nacht iſt lang, die Stunden ſind viel,
Magſt kömma, wenn da will.“

Das Mädchen bewirthet dann ihren begünſtigten Liebhaber am Fenſter mit Erfriſchungen und dergleichen.

1) Nachbarleins (Nachbars Dirnchen. 2) Euch.

Der Einſiedler.

Ein Gaſſelreim vom Pinzgau. eod. S. 297.

Voz tauſend ſaprâment Weibà-Leut laſts enk
dozehln und ſogn,
Was ſi mit mein Oanſidl hot zue tragn.
Geh obi in àn ſpot ſchiechen Grubn, 1) zu àner al-
ten Knappenhütten,
Daſt huni meî Oanſidl-Zeln aufgſchlogen,
Hun nix zue mir gnumà, als à halbs Loábl Brod
un ho Hunga g'litten,
Aen ocht àn neû Wochen mit dà gréſten Noth,
Oft bin i ausgangà ins Wurzen- und Kräutergroben,
Oft ſànd mà die ſàkriſchen Backleut 2) in meî Zeln
gfohrn,
Aft hun is 3) gſchwind gwagt,
Und hun d' Backleut auſſi gaigt,
Mit iehm 4) huni mi g'ſchwind à weng zkeit 5)
Und ſi hàt mi ſi ſiſt 6) à weng g'freit;
Wie is nit um die Backleut à gràchigs G'ſind 7),
Hobns mà nit g'ſchwind meî Oanſidl-Zeln ànzint,
Hàs Joja á plang nit vànomà,
Is mà dà Goltà 8) und dà Strohſack vàbrünà,

1) Grube, Bergwerksgrube. 2) Backleute, ſind ein verliebtes Paar, die ſich eine einſame Gegend ſuchen. 3) Hab ichs. 4) Ihm, dem Mannsbild. 5) Gezanket. 6) Sonſt. 7) Ein feurig verliebtes Paar. 8) Goltà iſt die Bettdecke.

Is mà vàbrunnà mei Kuttrn bis åfs Knie und oberr
Knie hots à weng brunà.
Und wär mà bald in meî Waldwerch komà.
Oft ſpring i auſſi afn Ben'n, 1)
Daſſ die Gånn ſand åfg'flogn,
Oft huni i mà denkt um's Oanſidel-ſain mecht i mi
à nit reiſen,
Will dåſt 2) mit d' jungå Buemà bràf afs Gåſſl
ſchmeißn,
Im nächſten Sunta droaf hun is friſch g'wogt,
Un hun mà ſelbm aini zum Tanz g'frogt,
Oft hob'n D'leut g'ſo'gt: ſchau, ſchau dà*) Oanſidel
à; 3) tanzt à
Ja Gu, hobn's nit Båar 4) ols wenn dà Oanſidel
nit àh gern luſti wàr;
Oft hobn mi d' Weibàleut recht råre b'ſchmiſſen,
Hobn mi bràf bei meim Koiebaaſt 5) hin und her
g'riſſen,
Oft huni mà denkt, mit dem Koiebaaſt mecht i mi nit
ſcher'n,
Will mà'n 6) loſſen obà ſcher'n,
In de Fruëh um à droi
Hun i mà'n her ſcher'n loſſen kleim bei da Koi, 7)
Oft huni meîn Koibaaſt àh no guet ugwent, 8)

---

*) Dà Oanſidl. Der Artikel der lautet in dieſer Mund-
art dà, vor einem Selblaut aber dàr.

1) Boden; das d in ſolchen Wörtern wird nur halb ge-
hört. 2) Darür. 3) Auch. 4) Båar iſt eine Verwun-
derung, Gebärde. 5) Bart, (Kinnbart). 6) mir ihn.
7) Hart am Kinn. 8) Angewendet.

Und hun àn altà Sendinn zun àn Seichriedl g'ſpendt 1);
Dà alten Sendinn ſtund à gar úb'lwohl ån,
Si hot ſe lebta gnueg Seichriedl drà,
Die Kutten und die Góaſl 2) huni in à Mos graben,
Gelts Weibàleut ös mecht mi à hob'n,
Heut bin i erſtmol in mein Buemàgwàndl da, 3)
Sapràment Weibàleut ſchlief i heut wohl à no o. 4)

Gaſſellied: der Pinzgauer Fopper.

(Hübners Beſchreibung von Salzburg.)

Ich geh her von unt und von oben
Von Grund und vom Boden,
Vom Berg und von Thol,
Itzt kimm ih, an enkern Dienerlſenſter àh her à mol.
Und ſo viel Stingey 5) daſſ a Mähder abmàhd,
Daſſ 6) à Sàmann ausſat,
Und ſo viel Trúpſl daſſ in's Waſſer fließen,
Saperments Weibàleut! will i enk heunt grießen.
Itz Weibàleut deitz, 7) à Biſſl meine Röden vanémma,
Oder à Biſſl óane z' àn Fenſta zuera 8) kómma,

---

1) Der Seichriedl iſt aus reinen Kuhhaaren gemacht, und man pflegt auf den Alpen nach dem Melken mit dem Seichriedl das Unreine von der Milch abzuſondern. 2) Geißel, Werkzeug zum kaſteyen. 3) Buemàsgwàndl iſt die kurze Pinzgauer Joppe und der Hut mit Federn. 4) Abſchliefen heißt: wenn einen das Mädchen bei der Nacht nicht zu ſich in die Kammer hineinläßt. 5) Stengel. 6) Statt als. 7) Thuet ihr. 8) Herzu.

Thàt gern a Wort a zwóa ſagen
Und à wenk óane ums Heurathn frogn.
Ih wuſcht 1) enk ópa ſaperiſch dà ſchröckn,
Wann i thàt übers Heurathn ſtöckn?
Hint ahi han i à ſaperiſche Leiten 2), ſand 900 Tagbau,
Wachſt Nix, als lauter guets Zoig drauf:
Varne Diſtl un Döern,
Ogramentś Weibàleut theits heunt gar nit hören?
Kuchelgarten ſaynd à ſieben Tagwerksbau,
Wachſt Nix als grüenes Kraut darauf,
Schnitt lauch, Knoblauch, Peterſill. —
Schau wos die ſaperaments Weibàleut lachen va-
ſtill! 3)
Abi hinter d' Hüll.
Henner und Hahner hab i ang'hengt,
Schàfl und Goiß hab i einſpengt;
Zwölf Roß hob i im Pflueg, ſechs in der Arn, 4)
Zu gehn thuets bey mir vor lauter Nàrn.
Achtzehn Gául han i àh do hóam in Stall;
Knecht und Dirnen nach der Wall.
Die Böthl 5) thüen bei mir das ganze Johr drà-
ſchen.
S' weiß Brad mögen's ah nit alls da eſſn.
Hunga dàrfn mà Tag nnd Nacht nit leiden,
A bißl Kurzweil thuen mà alleweil treiben.
Jetz Bösdirn! mögſt d' Werktag à harbene Pfóad 6)
tràgn:

1) Wurde. 2) Bergabhang. 3) Verſtellt. 4) Aernde. 5) Bettler. 6) Ein härnes Hemd.

Und à ſchöns Federmeſſer à in Sack hoben,
Thät's dich nit freun,
Wann's d' magſt ſo à bra brave Bäuerin sayn!
Bey mir mogſt es ah leicht erleidn,
Thue mehr als 100 Kühe gen Alm treibn.
Z'eſſn hät mà ja Nix als a Bißl à Kraut und ôt-
lernô Nancr. 1)
Z'Obends gängen mà zeitla ſchlafn mit änanner,
Und à ſo vertreibn mà üns den friſchen Muëth;
Bey nänner liegn ma üns genuëg.
Der Bauknecht iſt zu der Arbait und zum ani 2)
regiern;
Wohl wachs 3); aber thuen thuet er äh wohl 4) mit
der Dirn! —
Und der Werfar iſt ſo viel a bràve Paſchar;
Dort hangen um und um d' Weibäleut dran,
Und das Ding thuet'n wohl ſaperiſch freun;
Gern thuet er auf'n jeden Finger neum.
Der Stàdler 5) thuet äh grad bey der Muëßpfann
am beſten rauma,
Und im Sumer thuet er'n Werfer in Stadl alleweil
ſauma.
Der Roßknecht iſt ſo viel luſtig, und ſo viel g'ſcheid,
Und auf's Gaſſl hat er äh' holter weit.
Er hat ſie nit lang beſchloſſn, nit lang b'ſunna.

— — — — — — —

— — — — — — —

1) Rüben. 2) Zum anordnen. 3) Wohl kundig. 4) Schön. 5) Scheunenknecht.

— — — — — — —
— — — — — — —

N' lateiniſchen Vaterunſer ang' hebt z'bethen,
Sein Menſch thuet'n gar z'feindla 1) freun.
Bein Früehſtuck eſſen thut er langweilen nit da ſayn,
Und n' Pirſcher 2) muß i à màl, 's Buhln abblaſn,
Der geht mà z' buglicht daher, ſchier gar auf der Naſen,
Und der Schinagl iſt àh gar viel zu keck.
Wann z'un Weibàleut'n Buebm herſan 3) komma,
hàt er mir's allzeit vàſchröckt.
Bey der Baudirn bleibt àh all's verſchwieg'n,
Thuet alleweil der Knecht dabey lieg'n. ꝛc.
Itzt woiß i auf d' Melcherinn àh no a Gjoad;
Geht allweil der Nachbar-Stadler her zu ihr auf's Gaſſl in der Pfoad.
Die Birſcherin richts ſo ab zu nix 4) als z' àn Lohn.
Wie die zwoi ui der Pfoad thun umtoſn! —
Und die Kuchldirn iſt teufliſch ſchon ſchön!
Ir Buebm hat's olleweil zween.
D' Sendin ſogt olleweil: Wànn Buebm herkàmen,
Wàr's wohl recht ràr! —
Jetz ſeit i à ſchöue Sendin thue hobn,
Thuen ma àh um löbs weniger Arbeit hobn,
Der Schotten 5) thuet hoim rinnen; der Kàs ham gehn;

---

1) Feinlich, ſehr. 2) Schütz, Jäger. 3) Hingekommen ſind. 4) Legts auf Nichts weiter an, als zum Lohn. 5) Molken.

Schmalz geit's all's n' Bueben, iſt a nit gar ſchön!
Itz will i enks gen ſogn,
Was i für Alm thue hobn:
Sein thuët's voll Stein und Stéck,
Und gen Alm treib i Nix, als Stier und Böck,
Schàſl und Goàs,
Daſſ i ſchier gàr nit ſo viel wóaß;
Mein Leben iſt graus 1) und 's Vàmögen iſſ klóan,
Saperments Weibàleut, mögt'r nit an Einſehn thóan?
Meî Haus iſſ baut auf Eis und Schnee,
Daſſ 's nit lang ſteht, daſſ bald übern Haufn geht,
Hobn thue i wohl no à Wieſn und à Màd,
Gelt Bösdirn wenn d' mi thàtſt hobn,
Wàrs dir a Schlag? —
Afa deſſn wóaß i dir wol z'ſogn,
Daß dich nit thiëſt verhoben. —
Izt woll'n ma n' Gaſſelreim beſchlieſſn.
Und wànn i kóane bekàm, thats mi wol recht ve- driëſſn
Obe Nix verdriëſſn hin! und Juy! ſchrein,
Und meine Lebta ein lebfriſcher Gaſſlbue ſayn.

1) Groß.

Oberſteyermärkiſche Mundart.

Rekruten-Lied.

(Aus Denis's Leſefrüchten.)

No, Vadà! bhìet di Gott! I ſiechs, mueſſ frey 1)
gien.
Blieb i no lengà da, ſo kàm i grauslà 2) z'hien 3).
Hiett i das Ding mà groàt 4), i ſoll d' Muſchkóte
trogn,
I hiett mà lengſt àn Zahn bo meiner Ehr eini
g'ſchlågn;
I hiett màr ohni Scheu àn Fingà beiſſn oh,
Aſt derfåt i nót fueſt, aſt möcht i bleibn do.
Hìezt áſà hóåßts: ins Feld! hìezt muſſ i widàn
Preußn,
Des hilft kóån Zahneinſchlogn, ös hilft kóån Fin-
gàbeiſſn.

Anmerkung. Dieſe Mundart wandelt das rt in rſt und rſcht: furſt, Wirſt, Feyerſtå, Vierſtl Karſten, gewarſten, ſtatt fort, Wirth, Feyertag, Viertel, Karten, gewarten; das rſt aber in rt z. B. Wurt für Wurſt ꝛc.

---

1) Frey, nur. 2) Grausla ſchwerlich. 3) Dahin. 4) Vermuthet, raiten rechnen.

Ach Gott! wie wieſts mà gien, wanns kimmt zun Foyágèbn!
Ich bin á jungá Bue, wie ſchad is um mein Lèbn.
Wie béſſá wàrs fie mi, wann i dáhóàm kinnt bleibn,
An Werſtà 1) hüſch ben Pflue, an Feyreſtá Kéglſcheibn,
A Vierſtl Wein dázue, óans Tanzn odá Karſin.
Allóán ós is umſiſt. Kóán Schmélzá 2) hon i z' gwarſtn,
Dó Nudl ſaind vábai, kóan Dunkáts 3) krieg i meh. — —
Schau, Badà dá Kabraal wie finſtà ſchaut à he.
I móan, dà grànti 4) Kunt will mi ſchon hiezet ſchmirn.
I bitt oi, bas Gidult! hinz 5) kimmt zun Exázirn.
Du, Simerl! hilf halt du in Badà rédlà haun.
Du, Frànzl! ſey nir ſperr 6) und laß dà feipi lauſn.
Wanns ibàn Dienà kimmpts, der mi veirodn hot,
So bróchts den znichte 7) Schurk dó Hàrn ohni Gnad.
Wer wóaß, dàlóbts an mir no wohl àn greáßn Herrn,
Aeſt mógts ós olli zwirn no meìni Neidknet wern,
Und unſà Schwóſtà d' Maiz 8) kriegt ſói dawail kóan Mann,
Aft nimm i ſói halt à zu meinà Kóchinn an.

---

1) Werktag. 2) Eine dort beliebte Mehlſpeiſe. 3) Die Dunke. 4) Grämiſch. 5) Bis. 6) Widerſpenſtig. 7) Zernichtet, nichts würdig. 8) Maria.

Löbts wohl oll meini G'ſpàn! 1) Löbts wohl, dès 2) Roß und Ochſen,
Und laßts enk kóan gràbs Haar von wögn meinà wochſen.
Für olli Lieb und Troi dank i enk fleißi ſchóan.
In Furdàn 3) mag 4) i enk halt à kóan Girt meh thóan.
Vor olln afà du mein Muedà! löb frei wohl!
Wie lóadi 5) bin i niet, daſſ i mi ſchóadnà ſcholl!
I derf niet denkn 6) auf, ſiſt kimm i grauſſà z'hirn.
Löbts olli wohl bonand 7)! I ſiechs, i mueß frey gien.

1) Genoſſen. 2) Ihr. 3) Füttern. 4) Vermag. 5) Traurig. 6) Ich darf nicht daran denken. 7) Beieinander.

Krains eriſche Mundart
um
Laybach,

(aufgeſetzt von Herrn Simon von Pobeheim, im Jahr 1809.)

I hât amol nit gadenkt, daſſ die Lait mit unſerer Sproch, à ſechtane 1) Fraid taten hoben. Je no, es muůß halt dechtar 2) Epas 3) dahinter ſayn. Es iſſ abr àh recht, daſſ ſie die gſcheiden Lait anhöben 4) auf unſre verdörbte Sproch z'verlegen; den nacher wered 5) Ander' deſt weiter in der Welt mit der ſechen 6) herum räſen kinnen. Auf dö doige 7) Art wern ſi die Teutſchen eper amol wol beſſer verſten, und nit allcweil 8) ſagen: i bin à Bàr (Barer), i ober à Kaſerlicher, und i à Schwob, oder ſeche 9) iſſ à Reichler (aus dem Reiche), und dàr à Saxs: eu ſo hob i mei Lebszeit no nit von an g'hert: i bin à Teutſcher. Pfui ſchàmts enk dös 10) Teutſchen; es gſchicht enk aber lauter 11) allen recht.

---

1) ſolche. 2) Dennoch. 3) Etwas. 4) Anfangen. 5) würden. 6) Derſelben. 7) Daſige, hier durchaus gewöhnlich ſtatt dieſe. 8) Immer. 9) ſolcher. 10) Ihr 11) Eben gerade.

Ankunft im våterlichen Hauſe.

....

Riepl da Vota.

Z'hauowo, ſchreibß, den à ſöchte Zoig her, tuaſt nix wie Papier vertatzen 1), und i wàß amol nit was du lauter tuaſt.

Sepel der Sohn.

Schauz mei liebe Vota, wies mi hobts ehets 2) Berg durchen g'ſchickt, bin i halt in à gróaſe Stad eihe 3) kuma. Was móants, 4) wia i g'ſchaut hon die hóachen Haiſer z'ſegn 5). D' Lait ſaint umer 6) g'rennt wie d' Narrn, und wann 7) nu a Dingele 8) ſtehn blibn bin, ſo hot mit aner hin und a n andara af die doige Saiten g'rennt.

Riepl.

Haſt epar wol glei gſun in ſechen Herrn, und ihm von mir gar feintla 9) ſchón grieß?

Sepl.

Eper wol, er hot mi glei g'frogt wie dös ſchaunts 10) und ob dös noch den lieben G'ſund no hobtz. I hon mi nit g'ſaumt in alls har klóan her z'erzehlen.

---

1) Verklecken. 2) Vormals. 3) Einhin, hinein. 4) Meint ihr. 5) Zu ſehen. 6) Herum. 7) Ein wenig. 8) Nix. 9) Feinlich. 10) Schaunen, von Statten gehen, wie es Euch geht.

Riepl.

No hinz biſt à ſchon a toller 1) Bua, gea nar eihne in d' Stuben, daſſ dar dei Nähplig 2) nit kalt wert.

Ein Geſpräch in Untenkärnther-Mundart findet ſich in Vater's Volksmundarten ꝛc. S. 45 — 48.

1) Wackerer. 2) Napfkuchen.

III.

Salzburgiſche Mundarten.

Die Hütten⸗Beicht.

Ein

Alphirten⸗Lied.

(Aus Hübner's Beſchreibung von Salzburg.)

Luſtig iſt's auf da hech, hech,
Daus hon i ſchon probieſcht;
Der Geaßnar 1) ſchreid: dech! dech!;
Der Melcher Butta rieſcht. 2)
Der Huëtà 3) hot à ſchwarze Pfóad,
Er treibt dó Kúe ſchön auf die Wóad 4);
Stàts muëſſ i Biſſai 5) nahi ſchaun,
Allóan wàr an nit z'traun.

2.

Da fahr 6) i ſchön ſtàt aufn
Groſsa Roßkopf zuï;

1) Geiß⸗ oder Ziegenhirt. 2) Ruhet. 3) Huter. 4) Weide. 5) Ein Biſchen. 6) Fahren für gehen.

Dabei kann ich vaſchnaufn,
Es geht nit röſch dö Kuë;
Und wann i auſi auf d' Hech,
Siech i ara zwóa, droy Reech 1);
I ſchau mas kam gennëg an,
Sö ſpringen gley davon.

3.

Aſt nimm i halt meîn Büderl her,
Und ſtreich ma's auf a Brand;
I ſag, es ſegn' ma's Gott da Herr;
Dabey leid i kóan Nauth 2),
Waſſa-r- iſſ dös rariſt hier,
Iſt ma liëba als a Kruëg voll Biër;
Wann ſi nida lögt dö Kuï,
Lög i mi à dazuë.

4.

S' bethen, hon i oft betracht,
Hon i vageſſa ſchia;
Hon den ganzen Sumaa Kreuz kóans gemacht,
Mag ſein a mai, a zwia 3);
I thue erſtlich auf mein Gott vatraun,
Auf d' Scharkruck 4) und auf d' Wuſchza-
hau 5).
Schun leibm wa, woi 6) gau kóans z' Alm,
Thät gley a Kue àwolgn 7).

---

1) Reh. 2) Noth. 3) Einmal oder zweimal. 4) Hirtenſchaufel. 5) Wurzelhacke. 6) Wie gar keins. 7) Herunterrollen.

5.

Mitn Kirch gehn hauts gau kóan Nauth
Danauchs 1) ſchón Weitta iſt;
Wann óana a guete Móaning 2) haut,
Sei Blaudan 3) iſſ umſiſt.
Wann da Hneta Obach geid,
Wann Gott von hache Himmel ſteigt,
In die prieſterliche Händ,
Macht ea ſein Compliment.

6.

Wann's à maj gen Höriſt 4) geht,
Das Muichl wieſcht ſehr klóan,
Ea Simma 5) gwiß kóa Menſch aufſteht,
Wóas denna nit waus thóan.
Iſt's Weita ſchón: lóg ich mi in d' Sunn
Und drah mi oamſla 6) um und um,
Wan da Melcha kocht dó Straubn 7)
Thànt d' Hüëta Beis' 8) aklauben.

7.

D' Hüëta saynt woi 9) friſche Leut,
Daus hon ich gſecha ſchon,
Wanns gley a ſchóni Sendin geid,
Es greifts do kóanna an;
A ' d ' Menſcha denk i gau nie 10) dran,

1) Je nachdem es ſchön Wetter iſt. 2) Meinung, Geſinnung. 3) Gebetplaudern. 4) Wenns einmal auf den Herbſt geht. 5) Vor ſieben Uhr. 6) Emſig. 7) Eine Art Nudeln. 8) Milch, daher Bösdirne für Milchdirne. 9) Wohl. 10) An die Mädchen denk ich gar nicht, ich möchte aber auch nicht ſo garſtig thun wenn ich ſie hätte.

Macht ſchiech thóan àh nit, wann i's
hon;
Luſtig iſt wei d' Hueta=Beicht,
In Himmel kómans leicht.

8.

Da Hóamat bleib i niema mer,
Es kümmt dó Frühlingszeit;
Siſt iſt ma, ja dó Zeit vui z'lang,
Beyn Mahn han i kóan Schneid.
Sieß Kaaſn iſt gau kóan Gſach,
Wanns ſaua iſt, geids Spëa kaas au 1).
Von Bodenſchotten 2), woaß i ſchon,
Wern d' Faakl 3) fóaſt 4) davon.

9.

Luſtig iſts halt auf da Hech,
Dans hon i gſecha ſchan;
Bai 5) i den hachen Huet auffetz,
So ſteht da 6) Himmel an.
D' Engeln hon i oft gheaſcht 7) ſchreyn,
Es wieſcht 8) ea halt recht luſtig ſeyn.
Schwarze Pfóadn ſand betrogn,
Siſt 9) war i längſt ſchon ob'n.

Der Wildbretſchütze.

Luſtig iſſ's im Frühling, juheyſa ſa ſa!
Die Vögel ſo ſchön ſingen, die Hahna pflalzen àh;

1) Auch. 2) Schlottermilch. 3) Ferkel. 4) Feiſt, ſtatt fett. 5) Sobald ich den hohen Hut. 6) Statt er. 7) Gehört. 8) Wird. 9) Sonſt.

Es iſſ ſo ſchön appa, 1) ſand d' Alma ſo grün,
Fahren ſchon die Sendinnen gen Alm mit den Kühn.

Es iſt ja viel luſtiger den Summa bey dà Höh,
Da hóam giebts ja gar kóan Freund, ſand nix als häufig Flöh!
Da hóam bleib i niema mehr, mags ſayn wie da wöll,
Kóan Menſch mag mi dahalten, kóan Teufl in da Höll.

I geh halt oft der Alm zue, wo öltla Hütten ſend,
I waß ſchon wo ich einkehren muſſ, wer mi zam beſten 2) kennt.
Die Sendinn, do war hübſch und fein; ſie muſſ mein öigen ſeyn,
Mecht köma wann i wollt, ſo gabs ma' n Brantwein.

Aſt geh i von der Hütten weck und auf i nach der Püerſch,
I ſchau a Boißel hin und her, und ſach en g'ſtröſſten Hirſch;
Da hon i halt mein Büchs'l ſpannt, und ließ es wacka knalln;
Das Hirſch'l reißt den Kopf in d' Höch, und iſt bald nieder g'falln.

---

1) Appa aufgethaut. 2) Wer mich am Beßten kennt.

So bald i s' Hirſch'l anham 1) bracht, laßt's mir ja no kóan Ruëh,
Mach meinen Weg no weita fort, dem hohen Gamsbirg zue.
So bald i bin auf i káma, hon i mi nieda g'legt,
Untern Kopf an großen Stóan, die Erden za'n Bett.

So bald i mi hon ſchlafen glegt, gehn mir die Augen zuë,
Und g'ſchlafen hon i die ganze Nacht, mit aner ſüßen Rueh.
So bald i wieder auf bin g'wacht, ſcheint mir die Sunn ſchon her,
Aſt ſpring i halt auf meine Füeß, und ſchauat hin und her.

Aſt ſach ich ein Kartl 2) Gams, Bue, das Ding juheyſaſa!
G'freute mi wohl ſehr, und war wohl ſo viel rar,
I ſpann mein Büchs'l, und ſchieß fein huſſig drein:
Zwóa Gams ſant huſig g'falln, das Ding das that g'freun.

Aſt waid i halt dö Gamsböck aus, ſchaut mir da Jäga zuë
Und ſagt gſchwind: verfluchter Kerl! was ich machen thuë.

1) Anheim, nach Hauſe. 2) Trupp, Menge.

Ih b'ſinn mi aber nit lang, und nimm ihn bey dem
Kragn.
Wart du Jäger, jetzt will i di recht jägeriſch da
ſchlogn.

Wart Jäger jetz muëßt du mir gen die Gams-
böck trogn.
Und wirſt du mir's nit huſſig thuen, ſo will i di
da ſchlogn.
Der Jäger nahm die Gamsböck auf, daſſ ihm der
Ruck 1) hat kracht;
Und i bin ganga hinten nach, und hau mi ſchier
z' Todt g'lacht.

Ih kei 2) mi nix um d' Jäga, um dene sechs
und neun,
Und wann i in die Kirchen geh, ſo laſſ i's grad
brav ſchreyn.
Herz und Kuraſch hoben's óanawegs nie g'hobt.
Drum fürcht i kóan Jäga, wann mi glei óana datappt.

Der Fenſter-Streit.

Ein

Wechſel-Geſang.

Der Burſche.

Das Trommeln, und das Pfeifen Spiel,
Iſt ſchön bey Tag und Nacht,

1) Rücken. 2) Ich ſchere mich nichts.

Den Leuten g'fallt es allen viel,
Wer doch ein Leben hat.

Das Mädchen.

Ich hob mich zwar ſchon ſchlaffen g'legt,
Doch hot mein Herz kóan Ruëh,
Mein Ohr ſo lang beyn Fenſter ſteht,
Bis du nun ſingſt herzue.

Der Burſche.

Schöns Dienerl, daſſ i zu dir-geh - her,
Das macht mein friſcher Muëth;
Ih verlang' mir kóane z'lieben mehr,
Mir iſſ àh ſo gleich gut.

Das Mädchen.

O Büberl greifſt du zu der Buëß,
Weil'ſt unt und oben g'weſen biſt,
Weil'ſt Kóane mehr bekommen thueſt,
Und aus mit dir es iſſ.

Der Burſche.

Schöns Dienerl du haſt große Zeit,
Auch du dárfſt di bekehren;
Du hoſt à G'ſicht wie an altes Weib,
Magſt den Antlaskriſt 1) gebähren.

Das Mädchen.

Schöns Büberl, wann ich ſchon alt thue ſeyn
Und du nur jung und toll, 2)

1) Den gekreuzigten. 2) Schön, munter.

Zu deinen Fenſter ich nie kómma bin,
Doch du zu meinen wol.

Der Burſche.

Schóns Dienerl, daß die Buem auf's Gáſſal
gehn,
Das iſſ ein alter Brauch;
Mein Fenſter zwar 1) nie offen ſteht,
Wie du deins ſproizeſt auf.

Das Mádchen.

Mein Fenſter zwar wohl offen ſteht,
Doch nie von wegen dein;
Ein friſcher Bue mag kehren zuë,
Dems nit gfreut, laß es ſeyn.

Der Burſche.

Schóns Dienerl deinen Reden nach
Wár ich ein friſcher Buë;
Ich müed erſt fragn, ob ich würdig war,
Daſſ ich auch dárft kehren zue.

Das Mádchen.

Schóns Büberl dárſt ja kehren zue,
Wann es dich grod nur freut,
Richt' dir na braven Ploderſàm,
Schau, daſſ' d nit kimſt von Schneid 2).

Der Burſche.

Schóns Dienerl du haſt weiße Füëß,

1) Wahrſcheinlich in Wahrheit. 2) Muth.

Du red'ſt ja gar vill z'toll,
Bey dir braucht ma kóan Ploderſàm,
Du verſtehſt das Zóahen wohl.

Das Mädchen.

Schöns Büberl wannſt z'ana Ferin gehſt 1),
Und meina nit betrachtſt,
Wann einer lang bein Fenſter ſteht,
Sagt ma, das iſſ à Lapp 2)

Der Burſche.

Schöns Dienerl du d' haſt Schneid verloren,
Weilſt fángſt jetzt an zu gain, (gähnen)
Du frilſt mir on an Ploderſàm,
Und brauchteſt ſelber óan.

Der Salzburger Bauer.

(Fliegendes Blatt. Auch in Seckendorf's Muſenalmanach.)

Bin à Salzburga Baua, bei mein' beſt'n Jahr'n,
Wann i ausfahr, nimm is Bichſel, ſteck's eini in Wag'n,
Im Wald loſſ is knoll'n,
Iſſ a Hirſchel zamm g'fall'n,
G'ſchwind aufg'legt auf'n With 3),
Friſch haimg'fahrn damit.

1) Eine Knopfige. 2) Ein Blödſinniger, Dummkopf. 3) Waidſack.

Und wie i bin haimg'fahrn, kámm ant d' Jàga gen
mir,
I hob's ja nót g'wiſſt, ſans dray oda vier.
Sie ſchaunt mi feſt oh,
Hom ant nót g'wiſſt, was i ho;
Hob ma denkt, ós ſchmeckt's es nit,
Was i ho in mein' With.

Bin à Salzburga Baua, jetz gebt's mi erſt gut,
Da ſchieß i mi à Hirſchel, da giebt's es ja gnue.
Mei Haus wollt' i klaid'n,
Mit Hirſch und Gamshäuten,
Fleiſch hot ja kai Ziel,
Hot kàn Mezka ſo viel.

Bin à Salzburga Baua, hobt's mi ah no nie kennt;
Hob ma oft mei Aug'nbràm mit'n Schieſſen verbrennt,
Mei Bichsl iſſ gut g'macht,
Geh'n thut's, wie ihm's ſchaff 1),
Kàn Jàga ſcheut's nit,
Sans viel odà nit.

Sànd enk ſoviel Jàga, hot kaina kà Schneid 2);
Hob nàchſt drei verſprengt, hobn's Bichs'l wegkeyt 3),
Hob g'ſchwind nachi tancht 4),
Hob's Büchs'l zamklaubt,
Trags haim in mei Haus,
Wöllt ös hob'n, löſt's aus.

1) Schaffen, heißen, befehlen. 2) Kampfmuth. 3) Wegſchleudern. 4) Sich darnach niederbücken.

A mol hob i g'ſchoſſa, hot mi ſehr verdroſſ'n;
Hob gmaint, i hob à Hirſchl, hob à Kuh daſchoſſ'n,
Hot mein Nachbarn g'hört,
Hot ſi holbat tod g'rehrt 1).
Mei Nachba, ſei ſtill,
Gibt's d' Hirſchel ſo viel.

Wos wern denn jetzt die Leut wol denka,
Wenn i mein Nachba drei Hirſchel thu ſchenka?
Iſſ ma weita nit ſchieg 2),
Krieg alla Woch à vier,
An Sack voll Rebhena
Wollt i a bekema.

Dos Liedl iſſ aus, jetzt gehts ſcho zum End;
Ös hobt's ja den Salzburga Baua nie kennt;
Er hot halt à Schneid,
Und zum Schieſſ'n à Freud,
Weils holt um à Hirſchel
Schöne Thala egeit 3).

S ch n o d a h ü p f e l.

(Aus Hübner.)

Liedchen eines Burſchen, der einem Mädchen einen nächtlichen Beſuch machte, und kein Gehör fand.

Auf's Gäſſ'l bin i ganga, war's Fenſter vafrorn,
Wie da recht Bue iſſ käma, iſt's aueutlaint 4) worn.

1) Geweint. 2) Bange. 3) Abgeben. 4) Auſthauen.

Die Liebende.

Friſch über und über, na pinzgeriſch friſch,
Der Bue iſſ ma lieber, als' Geld aufn Tiſch.

Liedchen eines Burſchen auf ſein Mädchen.

Mein Schätz iſſ a Sendinn, hoch obn an an Kes 1),
Hat zwóa zaundürre Góaßl, ſchreit alleweil deß-
deß! *)

Liedchen eines Burſchen.

Im Summà in Schnitt 2)
Mag i kóan Dienerl nit;
Im Kranaweth=3) Blüëh
Geh i wieda zu iëh.

S' Dienerl iſt aufrichti, Bue ſchau nur net um;
Ihre Reden ſand klor, wie s' Waſſer im Brunn.

Wo kóan ſchön's Haus nit iſſ, iſſ kóan ſchöns
Zimma:
Wo kóan Lieb auſſer ſchaut, iſſ kóane drinna.

S' Dienerl iſſ gruſl klóan,
Sie plaudert Nir aus;
Sie giebt ma dos Glóat, wann ich fuſcht 4) geh
von Haus.

Sie giebt ma dos Glóat, und Buſſl dazue,

1) Gletſcher. 2) Aernde. 3) Wachholder. 4) Fort.
*) Der gewöhnliche Ruf der Sendinnen nach ihren Ziegen.

Sagt, bitt die gar ſchön mein Bue,
Schmirb di ſiſt nindaſcht 1) zue.

Klage über ein ſprödes Mädchen.

Sollt' a guets Woſcht 2) hergäbn, hon käns bei
mië,
I han's in da Truch dahóam 3) in an Papië.

Liebes-Antrag.

Zwo blitzblobó Täuberl fliegn über àn Thal;
Diendl mogſt mi liébn, oder nit, haſt dó friſch Wahl.

Auf einen ungetreuen Liebhaber.

Daſſ 's in Wold finſter iſſ, mochen die Bàm,
Und daſſ i die gar nit krab 4), glàbat i käm.

Ein anderer Liebes-Antrag.

Itz geht da ſtark Wind, und thau d' Laba 5)
rauſch'n;
Geh her mein ſchöns Dienai, woll'n Herzl tauſchn.

Antwort hierauf an einen Unbeſtändigen.

I mecht ga nit tauſchn, i g'halt krad 6) döß mein,
Mecht no óans bekóma, mecht no fölſcha 7) ſayn.

Schmerzen der Trennung.

Im Winta ſchneibts Schneel,

1) Nirgends. 2) Wort. 3) Ich hab es in der Truhe (Kiſte) dahkim. 4) Entrathen, entbehren. 5) Die Blätter. 6) Ich behalt gerade das meine. 7) Ich möcht eins bekommen, das noch falſcher wäre.

Und im Suma wachſt Klee;
Und wann zwóa Liebe ſcheidn, von Heaſchzn 1) thuëis weh.

Liedchen eines Mädchens im Betreffe der nächtlichen Beſuche.

Itz hot ma Buëß aufgebn unſà Pater,
Sollt nit ſo lang herſtehen baym Fenſtergatter.

Lied eines ſpröden Mädchens.

Geh weck von mein Fenſte, Buë! laſſ mir an Fried!
Bin a friſcha Bösdirn 2), auf thue i dir nit.

Spottlied an einen Jungen.

Waus haſt den krad geſſn, es di gau a ſo dûſcht 3)?
An ſunberger Schottn, und Fledermaus-Wûſcht 4).

Liedchen auf einen Gaſſelbuben, der das Kammerfenſter des Mädchen nicht wußte.

Drey Stund' bin i ganga, dés iſt ma à Gſpoß;
Itz hou i erſt aufdenkt, daſſ i's Fenſter net woaß.

Ein anderes.

Aufs Gåſſl bin i ganga, hob mà ſchie gar nit traut,
Hat der Scherg 5) und der Pflega 6) beyn Dach obà g'ſchaut.

---

1) Zwei Liebende. 2) Milchdirne. 3) Dürſtet? 4) Würſte. 5) Gerichtsdiener. 6) Gerichtshalter.

Lied eines Jungen, der ſich auf dem ſogenann ten Gaſſel verſpätete.

Aufs Gàſſl bin i ganga, un hon mi vaſpat,
Und wie i hóam zue bin ganga, hob'n d' Mahda 1) ſchon gmahd.
Aſt zoich i mein Rock aus, und hengan für's Gſicht,
Und hon ma glei denkt, a ſo kennen's mi nit.

Auf eine Schwätzerin.

Das Dienai in Gang
Klaubt'n Plodaſàm 2) z'am;
Hot'n Kröpferl am Hals;
Und drum plodaſcht ſi all's.

Lied eines leichtſinnigen Mädchens, das mit ſeinem Geliebten zürnet.

Mein Schàt hot ma d' Lieb aufg'ſagt, hot ma nir g'macht 3);
Zlöſt hot dà Narr ſelba kreaſcht, 4) und i hon brav g'lacht.

Gaſſelſpruch der Windiſchen Matray Gegend.

Gitſcherl ah, Gitſcherl ah,
Du biſt hinten, i bin va.
Sey gebeten, ſey gebeten,
Laſſ mi zu dir aini treten.
Gitſcherl ah, Gitſcherl ah,
Du biſt hinten, i bin va.

1) Mäher. 2) Ploderſaum, Halskragen. 3) Ich hab mir nichts daraus gemacht. 4) Kreiſchen, ſo viel als weinen.

IV.

Bayriſche Mundart.

Vorwort.

Die Mundart Bayerns verflößt ſich im Gebirge mit der tiroliſchen und der ſalzburgiſchen; um Augsburg und beſonders am Lech mit der ſchwäbiſchen; an den Gränzen Frankens mit der oberpfälziſchen, ſo wie gegen Oſten mit ihrer nächſten Verwandtinn, der öſterreichiſchen. Die Ausſprache iſt im Gegenſatze zur tiroliſchen, ſtumpf, langſam und dem Nichtbayern oft unverſtändlich, weil ſie theils die einzeln Laute mehr mit dem Unterkiefer formt, theils auch zu viele Endlaute verſchluckt, und die mehrſylbigen Stammwörter faſt immer in einſylbige verwandelt, wodurch denn zugleich ein mistöniges Einerlei entſteht.

Einige ihrer übrigen Eigenheiten ſind:

1) Das reine hochteutſche a gebraucht ſie faſt nie, ſondern ſie wandelt dasſelbe in den Mittellaut

zwiſchen o und a, das ſchwediſche å, o: Wag'n, Mog'n, ſogn, ſ. f., ſtatt Wagn, Magn, ſagn.

2) Statt des hochteutſchen ä, läßt ſich entweder ein dunkeles e, dem ö ſich näherndes hören: Blettr, beſſr, Vedr, ſtatt Blätter, beſſer, Väter; oder, wie in den Verklein- und Koſewörtern, beſonders aber in der Bedingform der Meldewörter, ein à, als der Mittellaut zwiſchen a und ä: à Màdl, Ràdl, Röſàl, ih kàm, wàr, gàng, ſ. f., ſtatt Mädel, Rädel, Röſel, ich käme, wäre, gänge d. i. gieng. In einigen andern Fällen läßt ſie dafür einen Mittellaut zwiſchen e und i, alſo das è hören: èrger, Schèrge, ſt. ärger, Scherge.

3) Das hochteutſche ö lautet meiſt wie ein helles e: Vegl, ſtern, grèſſr, ſt. Vögel, ſtören, größer.

4) Das ü lautet, ſo wie das i der Stammſylben, wie ein tiefes, hinten im Munde geformtes î: îbl, îbn, trîeb, Mîlli, wîld ſ. f., ſtatt übel, trübe, Milch, wild. Hell und ſpitzig aber in den Endſylben ig und lich, die gewöhnlich in i verkürzet werden: hitzi, kräfti herli, redli, ſtatt hitzig, kräftig, herrlich, redlich. Da dieſe Wandelungen allgemein ſind, ſo hat man in den folgenden Probeſtücken die Bezeichnung derſelben meiſt unterlaſſen.

4) Die a i unſerer vormaligen Bücherſprache lauten geſammt óa: Bóan, Stóan, Bein, Stein; die ei aber, wie auch in den angränzenden Landſchaften gegen Oſten, wie a i: ainſehen, blaib'n, traib'n, ſtatt einſehen, bleiben, treiben. Dieſe letzten ſind in den folgenden Probeſtücken ebenfalls nicht ausgezeichnet werden.

5) Das endende l und ll, wandelt ſich, nach der eigentlich niedern Ausſprache, durchaus in ein kurz und ſtumpfes j: Wäjd, Hojt, Gojd, Stoiz, ſtatt Wald, Holz, Gold, Stolz. Um den folgenden Probeſtücken kein zu fremdartiges Anſehen zu geben, hat man dieſe Umwandelung nur hie und da angedeutet.

6) Die Endſylbe er verändert ſich durchaus in à: Muettà, Bruedà, klóanà, lïebà, ſtatt Mutter, Bruder, kleiner, liebe; das r wird nur dann wiederum hörbar, wenn das folgende Wort mit einem Selblaute anfängt, zu dem es auch hinüber geſchleift wird, Brüda-r-un Vettàn, ſtatt Brüder und Vettern. Ueberhaupt ſchiebt man das r jedesmal ein, wenn das eine Wort mit einem Selbſtlaute endet, und das folgende mit einem anfängt: ra-r-iſſ furtgangà-r-un wïedà-r-ànkómma, ſtatt: er iſt fortgegangen und wieder angekommen.

7) Das ch am Ende lautet in den Gebirgsgegenden, beſondes gegen Schwaben zu, ſehr hart:

ïachh lïabe dïach, ſtatt ich liebe dich. Auch nimmt

8) eben das r zu Anfange noch zuweilen ein h zu ſich: dà Rhïeme, dà Rhucka, ſtatt der Riemen, der Rücken.

Unter den größern, in der bayeriſchen Mundart verfaſſten Aufſätzen, zeichnet ſich vor allen ein Luſtſpiel, die Sündfluth, durch witzige Einfälle aus. In Plümicke's Briefen auf einer Reiſe durch Deutſchland (Leipz. 1793, Anhang, Nr. 14), iſt daraus der dritte Akt, jedoch großen Theils verhochteutſcht abgedruckt, wodurch denn die Farbe des Ganzen nicht wenig verloren hat. Beachtenswerth iſt auch die neue Sammlung bayeriſcher Sprüchwörter, welche in dem literariſcher Verkündiger, München 1813, Nr. 22 und 23, vortheilhaft ausgezeichnet iſt.

Alpenlieder
der
Miesbacher.

(Aus Gazzi's ſtatiſt. Aufſchlüſſen über Bayern. B. 1. S. 402 ꝛc. Nürnb. 1801. — Hier mit genauer Bezeichnung der Ausſprache.)

Luſtig und allert,
S' wóaß's kóan Menſch, wie lang's währt,
Währt's wie lang und da wöll,
Und kóan Menſch komt in d' Höll.

Geh weg von mein Fenſtà,
Hör auf dein Singa;
Wennſt mein rechtà Bua wàrſt,
Wàrſt ſchon lang herinna.

Wann kóan Heuſtadl wàr
Und kóan Almhütten,
Wo wird dann dà Jàga
A Hütten finden?

Streit dà Kóa'a-r-ums Londl
Und dà Kurfürſt ums Geld,

Dà Bua um ſein Diendl:
So gehts in dà Welt.

Und wer hot denn das Fenſtà
So hoch aufi gemacht?
Wer wird dànn ſo hoch aufi ſteign
Bei dà Nacht?

Mein Schoz iſſ à Jàga,
A Kugelgiëßer,
A friſche Flankirer,
A Wildprëtſchießer.

Daſſ d' Leut allaweil ſogn
Und das Lïebe wàr à Sünd;
Und i kon ja nit helfa,
Wànn da Bua allaweil kimmt.

Sogn allaweil von Sünd ſeyn
Die meiſten Leut;
Es kon ja nit Sünd ſeyn
Wos an gor à ſo freut.

Z' Alm ob'm iſſ luſti, da bin alloan,
Der Baur is z'haus, mag thun, wie i moan 1).

Z'Alm ob'm iſſ eiskalt, geht ollaweil dà Wind,
Müſſen friſche Leut ſeyn, ſonſt daſtarrateus
g'ſchwind.

1) Meine.

Z' Alm ob'm iſſ luſti, da greint 1) mi Niem'end aus,
Dà Hütta 2) der dårf nit, dà Bauar iſſ z'Haus.

Dà Buà, der gen Alm geht, den mueſſ ma lob'n,
Der geht àn ſo weiten Weg, und an ſo grob'n.

Gen Alm auff gehn, iſſ kóan Biſſel kóan Sünd,
'S iſſ a ſtóaniga Weg, geht an eiskalter Wind.

Luſti is' g'weſ'n im heuri'n 3) Summa,
und à Nachtl beim Liebal iſſ gar gley uma.

Im Thal hot's à Nebal, z' Alm iſſ ſchön klor,
Was d' Leut von mir reden, iſſ à nit all's wohr.

Luſti was almriſch iſſ, almriſch bin i,
Z'Alm ob'n ſeyn friſche Leut, daſſen ſog i.

Z'Al'm iſſ luſtig, iſſ gar allweil Duld 4);
Wann's Dinal kóain Jungfer iſſ, bin i nit Schuld.

Mein Schàz iſſ a Futtera, und ſchickt mir àn Grueſſ,
Er ſollt amol kåmma, i koch ihm à Mueß.

Heurathen mog i nit, thuet ma nit g'folln,
Will liebà friſch ledi bleib'n, und fahr'n gen Alm.

---

1) Greinen (ſchelten). 2) Ein Hüter, Hirt. 3) Heurigen. 4) Jahrmarkt.

Narreter Bua, hoſt àn narriſchen Sinn,
Kumſt allamol daher, wann i ſchlàfri bin.

Geh nit ſo laut einha 1), es garrazt 2) da Bo-
den;
Du ſakara Paſcha 3), hoſt d' Schuhe nit ah zog'n.

Luſti i'ſſ Bua ſeyn, i tauſch mit kóain Mon;
Wann mi's Dienal nit freut, geh i wiedà davon.

'S Lieben im Haus, i'ſſ der Bäurin nit recht;
J' kunnt's ja nit g'rothen, hoben ſo an ſchön
Knecht.

Du tauſend ſchöns Biebal, wie ſtell'n ma's' 4)
denn ón,
Daſſ m'r öfters z'ſamkomma, gern hàt i di ſchon.

D' Kerſchen ſànd zeiti, und d' Weichſ'l 5)
ſind braun:
Hat à Jedà an Buà'm, mueß mir àh um ain
ſchaun.

Mein Schoz i'ſſ ſo ſchön, wie Roſenmarin,
Um tauſend Dukaten gàb i'hn noe nit hin.

Tauſend Dukaten i'ſſ wohl à ſchön's Geld,
Mein Schoz i'ſſ ma lieba, als d' halbe Welt.

1) Einher. 2) Knarren. 3) Plumper Menſch. 4) Wir es. 5) Sauerkirſchen.

Das ſog i dir g'ſchwind: 's Treu bleib'n i'ſſ
kóan Sünd,
Es macht nur dà Neid, wenns àn'n untreu a-
geit 1).

Wie mueſſ i dann thua? bî gen heurathen z'
klóan?
Gen Ledibleib'n z'ſchlècht, bin ninderſt nit g'-
recht 2).

I' wünſch dir viel Glück, s' ſoll dir ollweil
gut gehn;
Für die Zeit, als d' mi g'liebt hoſt, bedank i mi
ſchön.

Wàrſt wohl à ſchöns Liebal, hatt'ſt ſchon à
rars G'wand,
Der Stróaich i's halt gröſà, als Salzburgà Land.

Diend'l dein Schöne nimmt àh bald àn End,
Wie d' Bluemen auf'n Feld, die dà Reif hat va-
brennt.

S' Diend'l hot g'wóant um mi, daß i nit kom-
mà bî;
Dienal iz bin-i da, wiſch dir die Zàherl à.

Mein Schoz hot mà d' Lieb àfg'ſogt, hob's gar
nit g'acht;

---

1) Ergehen, ausfallen. 2) Tauglich.

Bi grod auf à Bühal 1) g'hockt, hob ma g'nueg
g'lacht.

Bue bald'ſt 2) mi nimmà mogſt, oft thueſt mà
Poſt,
Den Bothen zahl i ſchon, daſſ di nix koſt.

Dienal'n ſeyd's luſtig, und denkt's nit gor z'
friſch 3);
Vergeſt's no grod den nit, der ob'r uns iſſ.

Wann i die nit bekimm, und kóan Andern nit
mag,
So hob i mein Lebtà kóan luſtigen Tag.

Iſt ma weita óan 4) Ding, wenn i die nit be-
kimm,
Hot àn andre Muëtta ſchon a-r-a liebs Kind.

Wann i àh ſo ſchön wàr, als wie's Aepferl
am Bàmi,
Wo wàr denn das Lìebal, das i nit bekàm?

Luſti iſſ Buemaleb'n, dàrft kóan Stuier geb'n,
Bald i meim Dienal zahl 5), ſagt's: bring's eina 6)
mal!

Dort ob'n auf der Höh iſt óan Reeh, und
zween Füchß:
Dein Liebal laſſ ich dir ſchon, i will ihm Nix.

1) Hügel. 2) Sobald als du. 3) Muthwillig. 4) Einerlei. 5) Hier: freihalten. 6) Trinks unſer einem auch einmal zu.

Da tauſend ſchön's Liebal, für mi wärſt z' viel
rär,
Von Fueſſ auf ſaubà, von Hochmueth bockſtarr.

Dort ob'n auf dà Höh iſt à Gàmſel auf'n
Stóan:
Kóan óanige Bua hot ſein Dïnal allóan.

A'n Schwolm 1) macht kóan Summa, Bue heu-
rath nur zue!
Du machſt mà kóan Kummà, 's giebt Andere g'nue.

D' Nuſſ'n 2) ſànd zeiti, muſſ' aba langa 3);
Sànd ma lieba dà kurzen 4), als gar die langa.

D' Nuſſ'n ſànd zeiti, mueß aba reiß'n;
Sànd ma lieba dó braunn, als gor dó weißen.

So machens die Leute, die ledigen:
Sie loſſen die Pfaffen brav predigen.

Wer a Schnaid hot, geit Dànzon, wer Geld
hot, zahlt aus,
Wer a Metz 5) hot, geht danzen, wer kóane hot
bleibt z' Haus.

D' Leut loſt mà ratſchen 6), und 's Waſſa
ſauffen;
An ratſchenden Leut'n hob i recht àn Graußen.
Den ratſchende Leuten ſchicki an Gruïß,
Sie dàrfen nix ratſchen, ſànd ſelber voll Nuëß.

---

1) Schwalbe.) 2) Nüſſe. 3) Herablangen. 4) Niedrig hangenden. 5) Mädchen. 6) Plaudern, ſchwatzen.

Die Leut hob'n à Ratſchen, und Dichten auf mi;
Die gar ſo viel wiſſen, ſand ſchlechte-r- als i.

Zwóa Köpfal óan Sinn, zwóa Herzel óan
Freud;
Zwóa Liebal treu liebend: lauter Unmöglichkeit.
Tauſend ſchön's Lïebal i ſog dà mein Grund:
J' gob dà mein Herzal, wenn i's auſa thun kunt.

Bald Sunn und Mond ſteht, und kóan Wind
mehr geht,
Und der Bach àfwàrts rinnt: àft lïeb' i di g'ſchwind.

Dienal ſteh auf, und thu mà bald auf,
Es frirt mi in d' Fingar, dà Schnee leit ma drauf,

Dienal wennſt mein willſt ſayn, mueſt anderſt
thóan,
Mueſt die Andern verlaſſen, und mi lïeben allóan.

Dienal wennſt mi willſt lïeben, mueß di fein
halten,
Kóan andern d' Thür aufthuàn, kóan übà Nacht
b'halten.

Die olt Lïeb', die roſt't nit, i'ſſ allweil die beſt,
Die neu Lïeb', die wanket, die ſteht nie ſo feſt.

Betſchweſter Agat,
Wie wàrs wann i fragt,
J bild ma's ſchon ein
Wird ſo hoali 1) nit ſeyn.

1) Heilig.

Pfaffen lieben ſelba gern
So wie gróaßen Herrn,
Warum ſollt i's 1) nit thóan
Bin ja nit von Stóan.

Bayriſche Alpenlieder.

(Nach D. K. Rottmanner.)

Der ſchöne Jäger und ſchön Röschen.

Bin ih dà ſchön Jägà,
Es werdts is bojd hör'n;
Auf der Ajm bei mein'n Dïenàj,
Do thue-n-ih einkehr'n.

Grueß dih God du ſchön's Reſàl,
Jez bin ih ſchon do;
Geh laſſ mih doh eini,
Und ſchlog 2) mà's nit o.

Geh no' 3) rein du ſchön's Schatzàl;
Wer kunnt' dà 's 4) ohſchlog'n?
Und mir wer'n uns heut Nocht ſchon
Mitànaudà votrog'n.

Anm. Das l und das ll am Ende einer Sylbe wandelt ſich meiſt in ein kurzes i, welches hier durch j angedeutet iſt: bojd, Ajm, Dienaj ſtatt bald, Alm, Dienal. — Das Wörtchen ès in andern Gegenden ös ihr (vos).

1) Ich es. 2) Abſchlagen. 3) Nur. 4) Dir es.

Geh no' rein in mein Stûbàl,
  Lég' dih hintri auf's Bétt,
Und deck dih fein warm zue,
  So friert dih fein nétt.1)

Nàn, nàn, mein ſchön's Reſàl!
  Dés kan ja nit ſeyn,
Ih' kunnt ja nit ſchlaffà.
  Mueßt àh bei mir ſeyn!

Die Kuëh di wàr g'mojchà,
  Di Mili wàr g'ſig'n,
Und do is dés ſchön Reſàl
  In's Bétt eini g'ſtig'n.

Beiànandà hamns' g'ſchlaffà
  Di lieb lange Nacht,
Bis d' Sunn is aufgangà
  Und 's Hirſchàl aufg'wacht.

'S'. ſchön Reſàl wur muntà,
  Thàt ſchnej aufwachà,
Zwyf Jàgà ſànn draußtn,
  Sojſt glei aufmacha.

Ih thue enk nit àf,
  Und ih bin gràd àllóan,
Ih thàt mà ja ferchtn,
  Es kunnts mà wos thóan.

Nan, nan, du ſchön's Reſàl!

1) Dieſes accentuirte é ſoll der Mittellaut zwiſchen e, u, i ſeyn.

Du machſt uns nit blind,
Du hoſt den ſchön'n Jägà
Schon àh bei dir drinn.

Mein'n Schotz kriegts mà nit
Und dés ſog ih enk gley,
Eh wog ih mein'n Leib
Und mein Leben dabei.

'S' ſchön Reſàl gang eini
Nähm Flintn und Huet,
Und ih kunnt enk's nit ſogn,
Wie's ihr onſtànd ſo guet.

Nähm d' Flint'n auf d' Achsl
Gàng auſſi auf d' Ojm,
Do ſànn die zwiif Jägà
Auf d' Knie nidàg'ſojn.

Sechs hot 's dàschoſſn,
Sechs ſànn dàvon g'rennt.
O és meini Jägà,
Habts 's Reſàl nit kennt!

Du ſchöna Kuku
Wo kuketſt denn du?
Du kuketſt im Wojd
Und voſüehretſt mich bojd.

Inn Thoj hots àn'n Nebàj,
Au'm Berg is 's ſchön klor,

Und wos d' Leut' von mir ſog'n,
  Dés is àh nit ojs wohr.

Du herzi's 1) ſchén's Diënàj,
  Thue nit à ſo wóan'n;
Wenn ih's Eràzïen konn,
  Kim ih glei wida hóam.

Wenn ih àſſteh' in dà Frue
  Und ſétz auf mein'n grüen'n Huet,
Is mein erſtà Gedankà:
  Wos mein Buëbàj thuet.

Wenn d' Sunn àffàgeht
  Und thien'n d' Vegajn ſingà,
So thue-n- ih von'n Fenſtàl,
  Erſt wàckà ſpringà.

Wenn d' Sunn àffàgeht
  Und thuet wider àſtog'n.
So thue-n- ih mein'n Dienaj
  Erſt gueti Nacht ſogn.

Die ojt Lieb die roſt't nit,
  Is ojwej di béſt',
Di neu Lieb die wanket
  Die ſteht nit ſo féſt.

Mit dir ge'-n- ih ah nimà hóam,
  Wejſt oìàmoj ſogſt wos mà thóan'n.

1) Herziges.

A ſchönn's à ſchönn's Häuſàl,
A ſchönn's à ſchönn's Bétt,
Und à ſchönn's à ſchönn's Buebàl
Sunſt heuràth ih nèt.

Dort laſſ ih mein Kühàl
Am liebſt'n fréſſ'n,
Wo-n-ih oft bin auf d' Nocht
Bey mein' Buebàl g'ſéſſ'n.

Bin ih oft mit mein'n Schotzàl
In'n Wojd 'nausgangà,
Und d' Vegajn ham g'ſungà
Nach mein'n Volangà.

Wenn ih ïez oft àlóan
In'n Wojd anſſigeh',
So thuet's mir in'n Herzàl
Tïef drinna ſo weh!

Der bóaeriſch Hieſel.

Der bóaeriſche Hieſel àn Wildſchütz iſſ gwêen,
Er iſſ ja ganz luſti, un führt à friſch Leben;
Wann er auſi iſſ ganga ins Schießen aufn Stand,
Hot er ghobt bràv Kuraſch, das iſſ ja bekannt.

2.

Weil der bóaeriſche Hieſel noch gwên iſſ beim Leben,
Hots Hirſchl, Rehböck und Gómſel gnue gebn;

Mocht aner wohl móan'n, ma hätts all mit ihn
gricht 1),
Und weil ma ſogar kóane Gamſel mehr ſicht.

3.

Zwiſchen Eck und Gethal bin i auſſ gangn,
Saynd d' Jàga glei kúmma, und hobn mi gfangn,
Sie hobn mi gfangn mit Luſt und mit Fraid,
Weils holt um ain Wildſchützen braf Tholer oh
gaid.

4.

Un wie i bin kúmma fürs Richters ſain Hauß,
Iſſ mai Stutzerl da gſtand'n, da hätt ma bald gräußt.
Hob aba glei denkt: aufs laugna, wail ich ſo
gut kann;
Friſch gwogt iſt halb gwunna, aft gings holt an.

5.

Aft ſogt glei dà Richte: Bürſchl du muſt reden!
O gnädiger Strengherr i bitt um Vergeben;
D' Jàga ſayn ſelbſt Schelma und D'ieb in der
Haut,
Solln Herrn treu diena, ſchießn ſelber braf drauf.

6.

Und ös maine Jàga hobts gar ſchlechte Augn,
Wollts ös a ſu Bürſchl für ain Wildſchützn anſchaugn;
I hob ja kóa Büchsl, kóa Pulva un Blei
Mit'n Löfel mueßt i ſchießn, es ſeh ihm bald glei.

1) Hingerichtet.

2. Lied.

D' Bàurinn hot d' Katz vàlohrn,
  Wóaß nét wo's iſſ,
Lauft ums Haus umàdum:
  Mutzerl no biß?

2.

S' Mutzerl iſſ g'fongà worn,
  Liegt in'n Arreſt;
D' Bàurinn hot à kóa Geld,
  Doß ſie's auslóſt.

3.

Dà Bàurà iſſ ſtri worn,
  Jagt d' Bàurin aus:
Wennſt ma mein Katz nót bringſt,
  Dárfſt nót ins Haus!

4.

Mjà homà Ratzn un Màus,
  D' Katz mueſſ mà hobn,
Wann Bàurinn d' Katz nót bringt,
  So thu ij' ſchlogn.

5.

Bàua thu nót ſo toll,
  D' Katz iſſ in'n Haus;
D' Katz iſt in'n Stadl drauß,
  Paßt auf à Mauß.

6.

Wann iſ' no dösmal hot,
Spierrets 1) ſchon ei;
Wanns Bäurinn auße laßt,
So jog iſ ei.

---

3. Lied.

Bin i a Léandl, biſſt du a Léandl 2),
San unſa Léandl zwó'n;
Ho-n-i kóan Goid, hoſt du kóan Goid 3),
O Léandl wie wird's uns gö'n?

2.

Heint 4) bin i kreuzwohl auf;
Ho kóan Goid, dos iſſ brav!
Hob óans g'hobt, hobs vothon;
Jàtz fang i's hauſen 5) on.

3.

Mein Schwiegamuada, d' olte Trutà 6),
Kocht d' Dampfnudln nót guot:
Wenns ſterben thàt, daſſ i erben thàt,
Wurdn d' Dampfnudln wida guot.

---

4. Lied.

Wann i zu mein Diendl fenſterln geh,
Oft'n hübſch lang auf da Paſſen ſteh:

---

1) Einſperren. 2) Leonhard, zuweilen für Schwachkopf. 3) Geld. 4) Heut. 5) Wirthſchaften. 5) Hexe.

Da ſchaut ſie von weiten
Und iſt voller Freuden,
Sogt glei: dràh di rücklings her zu mir,
Und dort beym Stodlthürl
Findſt du dein Anamiedl,
Dràhſt di rüklings umi um die Thür.

2.

Wannſt 1) zum Stadlthürl umi 2) kimmſt,
Und n' Weg a Bißl donni 3) ninnſt,
Aſt'n findſt an Stiegl 4)
Und von Haus an Flügel,
Dràh di rücklings umi um die Thür;
Und dort beim Stadl hinten,
Wirſt du a Thürl finden,
Dràhſt di rücklings umi um die Thür.

3.

Wie-n-i holt zum Stodlthür kimm,
Und n' Weg à Biſſl donni nimm,
Hot dà Schlüßl g'ſcháretzt 5),
Hot dos Thürl gáretzt 6),
Sogt das Miedl: hà wos fangſt denn on?
Do hot dà Hund grewellt,
Hot ſi da Boua g'melld,
I dràh mi rücklings glei ganz ſtàtt davon.

4.

Schauts ma nur den dummen Jeck'n on,

---

1) Wenn du. 2) Herum. 3) Von dannen, von daweg. 4) kleine Stiege. 5) Quitſchen, ratſchen. 6) Gartzen knarren.

Lauft ols wie a g'ſchreckter Hoos davon,
Uebe-r-a jeds Getümml
Do d'erſchrickt da-r-Lümmel,
Aft wird ihm d' Weſten gor z'eng.
I ſog dir's noch à mol,
Moch mir nit ſo vill Goll,
Sonſt mochſt daſſ i mi an ain Andern hang.

5.

No Schlapperwurſt dös wär nit ſchlecht,
Wenn mi-r-an nandera Lumpà-Knecht 1)
S' Miedl wegà 2) nàhm
Un i gor darum kàm;
Aften wurd mir denath 3) Angſt un Bang,
Fürcht mi g'wiſſ nimma mehr,
Geh gieb mir's Bratzerl 4) her
Und brotzl 5) nur nit wiedà gor ſo lang.

6.

Wie i widà zu mein Diendl kimm,
Und n' Weg a Biſſl donni nimm,
Steht dà Teufels Bauar
Juſt grod auf dar Lauar,
Nimmt mi aften hinten her beym Knack 6)
Und hebt zu prügeln an,
I ſchrei holt wos i konn,
Und 's Miedl ſteht dabei un ſchnupft Tabak.

---

1) Knecht, junger Mann. 2) Wega hinweg. 3) Denath, darnach, dennoch. 4) Bratzerl, ſtarkes Händchen. 5) Brotzeln raiſonniren. 6) Genick.

I hob ſchon glaubt, daſſ i verloren bin,
Droh mi rücklings z'ruck wie vurmals hin,
Un ſog: Anamiedl,
Zu dem Stadlthürl
Frägſt mi often weiter nimmer mehr.
Es wird das G'ſcheider ſeyn,
Der Hans geht virſchling' 1) drein;
Durch's Hinterthür'l komm i nimma mehr.

8.

Hans'l mach mer nur koa Dolkerey 2)
Und bleib inskünfti mir wie imma treu;
Denn wië's ummi ſtoit
Wiſſen all d' Loit.
Often wird's damit nit beſſa ſeyn!
I werd zum Pforra geehn
Un werd ihn oll's g'ſtehn,
Vielleicht derduſcht er no den ganzen Breyn.

9.

Wie-n-i holt zum Pforra aufi kimm,
Und ihm da gonza Handel füra bring,
Do fongt er oh zum Lachn,
Sogt: i wärs ſcho macha;
Kinder reißts enk d' Haar' nar net gor aus,
Und ſeits ins künfti ſtill
Und thuts ſo wie i will,
So wird gewiſſ d' nächſtens Hochzeit ſeyn.

---

1) Virſchling, beſſer vörſchling, von vorn, durch die gewöhnliche Hausthüre. 2) Dolkerey, ungeſchickte Streiche.

10.

Often brauchts kóan Stodlthürl mehr,
Du biſt nur ollóan im Haus da Herr;
Es dàrf kóa Baua kemma,
Enks Kuraſchi nehma,
Schau nur wennſt zum Weib dei Miedl nimmſt,
Und biſt a mohl ihr Mön,
Oft ſchauts di nimma ôb,
Durch welches Thürl zu deim Weiberl kimmſt.

Kriegslied.

Luſti, Buraſche!
Itz iſſ mei Jàhrl aus;
Bauer, richt Laſche 1),
Und zohl mi aus!
I dien, beym Plunda, kóan Baua'n mehr,
Will àn Soldad'n ohgebn,
Dort hob i beſſers Leb'n,
Und bi a Herr!

2.

Allóan, nur luſti!
Baua, zohls Geld aufn Tiſch!
Itz bin i giſti 2),
Wills wog'n friſch.
Dà Feind mueſſ tonzen, wie i iehm pfeiff;
I ſchlog ihn, daſſ iehm grauſt,

---

1) Geld. 2) Zornig.

Wann i n' mit meina Fauſt
Damol dagreiff.

3.

Ma kennt uns Bóann ſchon,
Wos ma für Bruïda ſayn,
Daſſ ma all Mon an Mon
Haua thuën drein.
Solls a nix regna als Feue-r-und Bley,
Stóahn ma do mauernfeſt,
Wāhrn uns aufs allerbeſt,
Sann friſch dabey.

4.

Bhüet di Gott, Gredl!
Itz róas i holt davon,
Gilds ah mein Schedel,
Wos ligt denn dron?
Bin i recht glückli, und krieg brav Beut,
Sollſt du mein Weiberl ſayn,
Und i da Veidl dein,
Bis da Tod ſcheidt.

5.

Sankt Johannes Segen!
Allon, Wirth, Bie-r- herauf!
Bi ſchon verwegen,
Gilt ſchon óans drauf!
G'ſundheit n' Soldaten, zu Fuß und Pferd!
Sollten brav ſetzen dreyn,

Und allzeit luſti ſeyn,
Vivot, es werd!

G a ſſ' l l i e d l.

Aufs Goſſl bin i ganga,
Aufs Gaſſl geh i no: 1)
Der Schergmill mi fanga:
Er hot mi nót no.
Wie ſoll ea mi denn fanga?
Bam 2) Tog do geh i nót,
Be da Nocht iſſ ſtockfinſta,
Do ſicht a mi nót.

2.

Nachta bin i in K i r t à 3) ſg'wen; Gredl wos willſt hobn?
A Bandl an a Füeta 4), a Spizl in an Krogn.
Gib ma no kóan Ringl not: i fürcht i mueſſ di hobn.

3

Schon bin i nót, reich bin i wohl,
Geld hob i a ganz Benderl voll,
Gehn ma no drei Patzen o,
Daſſ i nót zwölf Kreuza ho.

4.

Mein Schozerl iſſ kuma, wos hot a ma brocht?
An Ringerl ans Fingerl, an Schmatzerl auf d' Nocht.

---

1) Noch. 2) Bey. 3) Kirchmeſſe. 4) Schurz.

5.

A friſcha Bua bin i, ho d' Feda aufgſteckt,
In Raafa und Schlagn hot mi kóana daſchreckt.

Anm. An den Grenzen Tyrols und in Tyrol ſelbſt haben die baieriſchen Bauernburſche den Gebrauch, ſo viele Federn von Nußhehern oder andern großen Vögeln auf den Hut zu ſtecken, als ſie Purſche zu prügeln im Stande ſind. Eifert nun einer entweder wegen überlegener Stärke, oder wegen Liebeshändeln mit einem andern, ſo ſingt er dieſes Liedchen. Iſt ein anderer zugegen, der ſich mehr Kräfte zutraut, ſo ſingt er das folgende Liedchen, und dann iſts gewiß gerauft.

6.

A friſcha Bua bin i;
Ho d' Feda auf mi!
Iſſ a friſchera do,
So rohm i n' brav o.

Verlorne Mühe.*)

Geh, liebs Dienerl, geh ma 1) auſſi i d' Aua,
Thuema unſre Làmpeln 2) bſchaua!
Geh, liebs Dienerl, geh nur, i bitt!
„Na, na, mein liebs Bueberl, i geh dà holt nit.“

2.

Möchſt vielleicht à Biſſl wos naſchen,
Suech in meina Schàfetaſchen!
Geh liebs Dienerl, ſuëch nur, i bitt!
„Na, na, mein Liebs Bueberl, es hungert mi nit.“

*) Daſſelbe Gedicht findet man in ſchwàbiſcher Mundart.
1) Gehen wir (eamus). 2) Làmmerchen.

3.

Thuet vielleicht da Durſt di plogn?
Geh ma zum Brunna, und thuema uns lobn!
Geh, liebs Dienerl, geh nur, i bitt!
„Na, na, mein liebs Bueberl, es durſt mi holt nit.“

4.

Soll i dier mein Herzel ſchenka?
J werd diers mein Lebtag denka.
Geh liebs Dienerl nimms nur, i bitt!
„B'holt no dein Herzerl! i mog di holt nit.“

Das Schergenlied.

Jh thät gern ans ſinga, und thät gern eins ſogen,
Wos d' Schiering und d' Führer für an Unteſchied hobn:
D' Schiering ſeynd randig, und d' Führer ſand ſtolz,
Zu anen Holzſchlägel nimmt ma ſelten a guets Holz.

2.

Die böarſchen Schiering, die mueſſen d' Schelm führen,
Kon köaner d' Roſſ angſchirrn, und köaner d' Wogn ſchmieren,
Müſſen Batzenlöab freſſen, dös Ding iſt ihn g'ſund,
Vor Zaiten hots gefreſſen köan ihniger Hund.

3.

Die bóarſchen Schiering, wer hots ihn den
gwendt?
Die ſcharlachenen Leibl hobn auch ſchon an End,
Stott d' ſilbernen Schueſchnollen, muſſn's Rieml
drein hobn.
Stott d' gemshäuterne Hoſen, müſſn's zwillichne
trogn.

4.

Den bóarſchen Schiering, den gehts jetzt recht
ſpeer,
Hobn g'habt zwóa, drey Sockuhr'n, und jtz kóana
mehr,
Brauns Bier in d' Fruh iſſ ihn gweſen zhontig,
Hobns g'hobt kóan Koffee, ſo ſan gweſen grandig.

5.

Den bóarſchen Schiering, den thuns jetz nicht
taugn,
Sie ſetzn d'n Huet nimme obe auf d' Augn,
Sie ſand ganz gdultig, thun ſie willi drein geb'n,
Jtz müeſſens holt dannach vom Bauaſtand leb'n.

6.

Die bóarſchen Schiering, den gehts jetzt recht
ſpeer,
Uehrkett'n hobn's ausg'henkt, und jetzt kóane mehr,
Koffeg'ſchier und Rennroſſ, und ſilberne Gſchniér,
Stott Wein und Koffe trinkens Hóanzl dafür.

7.

Die bóarſchen Schiering dörfen ſie kóaner rühren,
Sie hobn uns nix z'ſchaffen, und hobn uns nichts zwirn,
Bey de Thür ſitzens hinten, dàrf kóaner nichts ſogn,
Und ehender ſand's g'ſeſſen zu vorderſt voran.

Almen Lied.

Wann ih in der Fruà aufſtéh,
Und zu meina Schwagarinn géh.
Und oft nimm i gley mei Sichal
Und graſ' mit mein Michal
Draußen in dem grunen Klee. Juhe!

2.

Wann da Huëta blaßt ins Horn,
Treibt ma's Kühla von den Born,
Thàma' Kühla aba ſtreicha
Und die Milly z'ſamma ſeicha,
Treibt ma's Kühla zu den Bach.]

3.

Schwagarinn du biſt meine Freud,
Wann i's Kühla auf d' Alma treibt;
Treib ma's ofter auf die Alma,
Krieg'n ma often gute Kalma,
Treibt ma's Kühla zu den Stier.

4.

Schwagrinn bring en Sechta 1) her
Das Kühla giebt uns Mill'y mehr,
Treibt m'as afta auf die Alma,
Thàma's Kühla wiedà melcha,
S' Kühla giebt uns Milly mehr.

5.

Auf de' Almà da iſſ guet leb'n,
Da thuets ſchöne Senderin'n geb'n,
Bald thàma melcha, bald thàma graſen,
Bald thut d' Senderinn ins Horn nein blaſen,
D' Sendrinn ſchreit Juhe, Juhe, Juhe!

6.

Wann da Metzga-r- auf die Alma kimmt,
Geht e zu de Schwagarinn hin,
Aften thuts juſt Butte rühren,
Fangt e-r- an mit ihr zu ſchmieren,
Daſſ er thut guëte Kalma krieg'n.

7.

Wann das Kühla kriegt a Kalm,
Iſſ da Metzga-r- auf de-r- Alm,
Thut ers Kalmerl nit ahkaufa,
Laßt ma's Kalma mit'n Kuhla laufa
Denn es komen Metzga mehr.

8.

Und wann di Schwagarinn iſſ allóan,

1) Seihgeräth.

So iſſ da Metzga ſchon ſo fein,
Thut der Schwagriün wàs fürmacha,
Daſſ oft Schwagrinn racht muſſ lacha,
D' Schwagrinn giebt ihm Kalma gern.

9.

Und wann da Metzga hot das **Kalm**,
Treibt ers wecka von der Alm,
Und wenn er aft thut wieda kemma,
Thut der Schwagarinn wieder ſchöna,
D' Senderinn giebt ihm Kalma gern, Juhe!
Juhe, Juhe!

1.

Ich wóaß nit wie mir iſſ ſchon etlich Wochà,
Krank und g'ſund bin i nit, g'haut und ni g'ſtochà,
I mueſſ ſeyn g'ſchoßn wern, kanns ja wohl nemmà,
Weil ma das Ding gor ins Herz eini kemmà.

2.

Bi-n- af der Hochzet g'wen, ſchickt mi mein Ahnel,
Aft hob i tanzt aft d'letzt mits Nachbern Lätl,
Tanze fürtwengeriſch, wie manns thut nemmà
Kreuz und à quart Minet, wàs nur zu gedenkà.

3.

Bruïdà das iſſ a Menſch vor lauter Runda!
Hätt in dà ganzen Pfarra kóan ſolche gfunda;
Von Fueßn bis zum Kopf, recht modelſaubà,
Wollt ſie mein Taubin ſeyn, wär i ihr Taubà.

4.

D' Füeſſel ſand klóan bainni1), gleichwohl ſchon trollet 2),
Brůſt ſauba z'ſamma g'ſchuiert, gleich wohl ſchön mollet 3),
An Hals, als wann man drát4), weiß als wie Kreida,
Liebvolle Aengel das ſiht man von weiten.

5.

D' Wängerl ſand wie à Bluet, kugelrund's G'ſichtel,
D' Leſzerl roth, d' Zähnerl weiß, das wär à Fruchtel,
Schön von Leib, gut von G'müth, ſchön wie's seyn ſolln;
Wann i das Dienerl krieg, ſo wär mir g'holfen.

6.

Hobs meiner Ahnel geſ'gt, mein liëbe Bruëdà!
Mein Ähnl gilt olls bei Vatà und Muttà;
Ich thu's hörn, ſie ſichts gern, ſagt mir mein Ahnel,
Es wird nicht anderſt wern, i krieg mein Katherl.

7.

S' Menſch wóaß jetzt ah ſchon drum, daſſ mi ſollt nemmà,
Iſſ ihr recht um und um, iſſ nit da kemmà 5);
Itz wird mei Herzerl kalt, fort geht mei Kummà,
Schatzerl wird mir zu Theil, vielleicht den Summà.

---

1) Kleinknochig. 2) Leicht gehn. 3) Elaſtiſch weich.
4) Drechſelt. 5) Erſchrecken.

8.

J gieb di-r- a den Rath, mei liebe Bruëdà!
Wer ſeine Ältern liebt, Vatà und Muttà;
Wer ſtàts ſan Madeli und àh ſan Gott vertraut,
Der kriegt à óane ſchóne, ane fromme Braut.

Lied

für den baieriſchen Landſturm

auf das Jahr 1814.

(Fliegendes Blatt.)

Sangweiſe: Als d' Juden den Herrn hab'n g'fangen g'habt.

1.

Jtz leg i mein Driſchl auf d' Seiten —
Wos will denn der Lumpfranzos?
Fürs Voterland wollen wir gern ſtreiten,
Dós Unglück iſſ wahrli nit groß!

2.

Will nohmal's Boarland d' erſchmecka,
Hot noh nit gnúe g'freſſen un g'ſtohln;
Möcht d' Welt gar in Sack eini ſtecka,
Un 's letzt Biſſl Geld noch olls holln.

3.

Denkt hob i mie längſt, es wird kumma,
Daſſ Alls noh mueſſ über ihn her; —

Noh is uns 's Kurraſchi nit g'numma,
Hobn Händ und hobn Füeſſ als wie er!

4.

Die holbet Welt hot er ausgeplündert,
Und dennet hot er kóan G'nügn;
Und hätt'n ihn d' Koſacken nit g'hindert,
I gläb, er thät'n Himmel bekriegn!

5.

Verſprecha hobns überall künna,
Nur grod biſſ dih eing'fadlt hant:
Es is obe — ſeynd's à mol drinna —
Koan Kóni mehr ſicher im Land!

6.

Viel Biſchöff holt er itz g'fanga,
'N Popſt, den ſparrt er gor ein,
Und konn er à Landl d'erlanga,
Hoaßt's mir nix'n n dir nix'n's is mein.

7.

Du liëber Herr, da gäbs Spectakel:
Da hoaißt's nur: du Püger 1), du Hund,
Un g'ſchehet nit bald à Mirakel,
So gänga die Teutſchen oll z' Grund.

8.

Do fongen's dir d' Buema-r- all z'ſammen,
Un treiben's vill hundert Stund fort,

1) Bougre.

Und Olles muſt leid'n in Gottesnoma,
D'erſchoſſen biſt — ſogſt nur à Wort!

9.

Do kumma d' Strikreuter, die Bengel,
Un viſitiren Städel und Haus,
Un ſehn's à hübſch Weiberl die Schwengel —
So ziehn ſie's gleich gor nacket aus.

10.

Und dårfſt dich kóan Biſſel nit mucka
Sie hobn à Befehl, ſogen's, dazue;
Do ſuchens Toback und Zucker,
Un treib'n Schelmereyen grod gnue.

11.

Potz Herrgott! do mögſt jo verrecka,
So Schelmà, die gånga-r- uns ab! —
Und s' Solz ſogar muſſ mà verſtecka,
Den finden's wos, ſtrafens dich ob!

12.

Die wàrn noh viel àrger als d' Schürchen,
Du móaneſt der Sotan wàr do,
Derſchuſſens dich, thàtn's dich d'erwürgen,
So frogentn's kóan Teufel dànach.

13.

Un nàh! eh loſſ i mih z'hocka,
Eh daſſ i fronzoſiſch will wer'n! —
Kóan Arbeit mehr ſicher aufm Acker,
Bei G'richt kóan teutſch Wörtl mehr hårn.

14.

Nur her do gſchwind mit der Muskóten,
Wir ſchaffa-r- uns denk i, a Rueh!
Mit Gotteshilf wålln wir uns retten,
Un Schlåg kriegn die Sakarà gnue.

15.

Juhe! es ſey Ludwig geehret,
Er wird das gonz Land kummondiren;
A Schelm, der dahóam z'bleiben begehret!
''S Kónigs Sohn ſel' 1) will uns führen.

16.

Juhe! ſaynd wir olle beiſamma,
So hot unſer Kóni à Freud:
Nur friſch aufn Feind ins Gottsnama,
D' Kugel trifft grod wenn mans ſcheut.

17.

Un g'ſetzt holt, es g'ſchàh im Getümmel
Un bliebſt holt à liegn auf'm Feld,
So kàmſt ja vom Mund auf in Himmel —
Kóan groſſers Glück gàbs in der Welt.

18.

Lieb's Schatzerl, itz thue nit viel wóana!
Denk, wer kóan Kuraſchi nit hot,
Der es nit viel beſſer ols kóana —
Du ſiehſt itz gor vill bei der Stodt!

1) Selbſt.

19.

Denk nur, wenn d' Franzoſen thäten g'winna,
So wär's um dein Heirathgut geſchechen;
Du ſel künnſt ſchier nimmar entrinna
Un mih — hättſt ſchon 's letzte Mol g'ſechn.

20.

Juheiſa! itz thue mir nit trauern,
Lieb's Schatzerl, und bleib mir fein treu!
Un härſt 1) von den boariſchen Bauern,
So juchatz — dein Schoz is dobey!

21.

Un wenn wir d' Franzoſen verjogen,
So denk, wos is dies für ein Ehr,
In hundert Johren wird mon noh ſogen
Von Hänsl, von Stöffl un mehr!

22.

Un hundert Johr kriegn wir Frieden,
Nimm Schatzerl! dös is erſt wos werth,
Und hobn wirn gor ſelben d'erſtritten,
Wer'n wir in der gonzen Welt g'ehrt!

23.

Do houſn wir erſt wieder mit Freuden,
Wenſt ſogn konnſt: itz kriegn wir á Ruëh;
Do giebt's wieder luſtige Zeiten,
Un Kinder un Geld wieder gnue!

1) Höreſt.

24.

Wies itz is — mog gor nit dran denka —
Verdrieſt dih à ſo nur gràd 's Lebn;
Dan gonzen Hof dürfetſt mir ſchenka,
Müſt doch nur ein Feòtter abgebn!

25.

Is Niëmet dran Schuld, ols d' Franzoſen,
Vom Köni thuns nix ols begehrn:
Kaum hot dir à Bübl à Hoſen,
So ſollt er Soldot für ſie wer'n!

26.

Dies will unſer Köni nit leiden,
Drum hot er uns gruffa-r- ins G'wehr;
Auf Brüder, itz gehn wir mit Freuden! —
Der Lumpfranzos komm nur her!

27.

Un holts nur recht wacker zuſamma,
Für Köni, für Hob und für Guet!
Wir ſaynd all vom boariſchem Stamma,
Und hobn no àn altteutſches Bluet!

28.

Der Koaſer, die Preußen un Saxen,
Un Ruſſen und Olles hilft mit!
Sie kenna d' franzöſiſchen Faxen,
Un g'wiſſ! ſie verloſſen uns nit.

29.

Jtzt müëſſen wir Boarn uns gen rächa,
Auf! ſchiëßt's un ſchlogt's mörderiſch drein!
Die feindlichen Glieder wern brecha,
Wo ſtürma die Boaeriſchen n' ein!

30.

Wenns Kugeln der Menge herregnet,
So wachſt gràd den Boaern noh der Mueth,
Un wo uns der Feind nur begegnet,
Da dunga wir n' Erdbodn mit Bluet.

31.

Es wachſt ja auf feindlichen Laicha
Der allerbeſt Wóatzen gràd gnue;
Wenn d' Acker den Freythöfen gleicha,
Geb'n, denk i, d' Franzoſen à Rueh.

32.

Un d' Baima ſollen liegn auf der Haaden,
Oll Felder mueſſn voll damit ſehn;
Da frogn à mol d' Kinder mit Freuden:
Gelt Vate, biſt à dobei g'we'en?

33.

Juheſa! der Köni ſoll leben,
Un Ludwig der Kronprinz dozue!
Und Freud ſoll der Köni d'erleben,
Un 's Land kriegt ſchon wieder à Rueh.

Bayeriſche Sprüchwörter.

(Aus Zaupſer's bayer. Idiotikon; hier nach der mundartlichen Ausſprache berichtigt.)

Kindà-r und Fàkeln (Ferkeln) hobn ollaweil lâre Sàkeln (leere Mägen).

Dà Teufl nöth' (nöthige) d' Góaß zum Bock n' wann ſ' niat will!

Klóan in Godern, groß in Madern. (Sollen Kinder einſt mit Marder geſchmückt gehen, ſo kleide man ſie gering.)

Oan ung'rechtâ Halla (Häller) frißt zêchen Thalà (zehen Thaler)

Won's da Brauch iſſ, legt mà d' Kueh ins Bett, und ſingt 'n Pumpanikl 1) in da Kirchn.

Mà ſuecht kóan'n hinta'n Of'n, auſſa, ma-r-iſſ ſelba dahinta g'wên.

An Jeda tragt ſein Sack auf d' Mühl. (Jeder ſorge für ſeine Sache.)

Wer nött olt wer'n will, loſſ ſi jung henk'n. (Gilt dem, welcher einen Greis verſpottet.)

Wer nïe auſſikâmmt, kimmt nie hóam (heim).

Pfaffenguet, Raffelguet.

---

1) Wahrſcheinlich ein ſo betiteltes Liedlein.

Ehrli macht reich, obà langſàm geht's heàr.

Mit án Norrn iſſ kóan Kind z'tauff'n.

A Prohlà (Prahler), à ſchlechtà Zohlà.

Da Loſà (Lauſcher) an dà Wand, hårt (hört) ſein óagne Schand.

Lïeb'n und Beth'n loſſt ſi nöt nöth'n.

Wann dà Pflueg ſteht, ſteht oi's. (Steht der Pflug, ſo ſtockt Alles im Staate.)

De gröẞt'n Kreuz (Leiden) ſàn dö, dö ſie dà Mensch ſelbà macht.

Je óltà dà Bock, deſt' hårtà d' Horn.

Enter's (jenſeits des) Bach's geit's àh Leut'.

Mà mueß hauſ'n (wirthſchaften), als wann ewi le'b'n thàt, und léb'n, als wann mà olle Tog ſterb'n thàt.

Es geit kóan Wogn, de nöt umiwerf'n kon.

Oag'nſinni iſſ àrgà als unſinni.

Bett'ſt dir guet, ſo liegſt guet.

Mundart zu Aichach.

Dieſe Mundart wandelt das ſt der zweyten Perſon ſehr oft in ein ſanftes ſch: du kannſch, haſch, biſch, bleibſch ſ. f., ſtatt kannſt, haſt, biſt, bleibſt; obwohl ſie es in manchen Fällen, zumal vor r noch beibehält: du fahrſt, lehrſt, kehrſt, wehrſt; dagegen läſſt ſie aber in den Nammwörtern das End-t hinweg, wenn ihm ein r vorhergeht: die Wurſch, á Pürſchen ſt. Wurſt, Bürſten.

Volkslied

für die Gegend des Stammhauſes Wittelsbach in der dortigen Mundart.

(Mitgetheilt von Hrn. Gerhauſer in Aichach.)

Jez luſti, Buebn, luſti! jez laßts euch was ſogen,
No wies a Mol gweß is, in uralten Togen;
A z' Wilſa 1) da doma, ſo viel ma no woaß,
Da hobn a Mol Loit g'haußt 2) recht fürnem und gróaß;
A G'ſchloß is da g'ſtanna, ſo ſchien und ſo rar,
Als wenns d'r halt namol 3) a Fürſtenhaus wär.
Herr Otto 4) der Greaſer' 5), a Herzog von Bóarn,
Der hots a ſo eingricht, daſſ Stammhauß is wóarn;
Und unſe Herr Kini ſtammt no davon à, 6)
Und Juhe, der Stamma ſtirbt lang no nit o!
Ja, wenn no de Pfalzgraf den Stróach nit het g'mocht, 7)
Und het den Herr Kóaiſer ums Lebn nit ſo bracht;
So ſtànn 8) ja des G'ſchloß no am heutiga Tag,
Wo itz a ſchlechts Dörſl kam 9) 's ſchnauſa vermag,
Bua! 10) war i no 11) Kini, ja het mir no 's Geld,
Do müßt uns wàs nauf no, um Alls in de Welt,

---

1) Zu Wittelsbach da droben. 2) Gewohnet. 3) Gleich einer wirklichen Reſidenz. 4) Otto VI. wurde im J. 1180 zu Regensburg in der Fürſtenverſammlung mit Bayern belehnt. 5) Der Aeltere. 6) Davon ab. 7) Hätte nur Otto VIII. nicht das Unglück gehabt, den Kaiſer unglücklicher Weiſe zu tödten. 8) Stünde. 9) Kaum. 10) Bube! Ein Bekräftigungs-Vorſatz dieſer Mund-Art. 11) Nur.

Mir liebn ja den Kini recht truili 1) und guet,
Er kon 2) ſie verlöſſen aufs boariſche Bluet,
Wie d' Aichner 3) an Otto mit Lanze hoón g'ſchüzt,
Sàn all unſer Woffen fürn Marl jez g'ſpizt,
Wie ſchien nit des Ding war, wann z'Willſpa all Johr
So was wur 4) ghaltn, a Feyerta 5) wohl gar;
Im Kirchla müßts bet't 6) wern, fürs Land und fürn Hoff,
Und nachher ſtan d' Luſtbarkeit 7) ollen z'ſam off.
Die Alten hätten d' Frad 8) no, fróa boariſch zu ſterbn,
Die Junga hätn Glegnat 9) der Oltn Si z' erbn.

Geſpräch

zwiſchen zwei Bauern in der Gegend von Ober-Wittelsbach, nach dortiger Mundart, zugleich als Vorſchlag zu einem ſprechenden Monument, auf das Alt-Baieriſche Stamm-Haus daſelbſt.

Zwei Bauern, Jackl und Michel, begegnen einander außer dem Dorf Wittelsbach.

Michel. No Jackl, wo kimmſt den du her?

---

1) treulich. 2) Er kann. 3) Die Aichacher vertheidigten den Pfalz-Grafen Otto beim Abzuge aus der Veſte Wittelsbach vor den Mißhandlungen des raub- und mordſüchtigen Heinrich von Kellheim. 4) Würde gehalten. 5) Feiertag. 6) Gebetet werden. 7) Tanz, Volksſpiele. 8) Die Freude noch, froh. 9) Gelegenheit der Alten vaterländiſchen Sinn ſich eigen zu machen.

Jackl. A von Aicha kimm i raus, ho ſo a Viêl wos z'ſchaffa ghobt drinn.

Michel. So ſo von Aicha kimmſt daher! wos ſogns dann Guets drinn, hoſt nix nuis ghört?

Jackl. Wóaß weiter nix, als dös i in der Kircha bin gweß, weils Sunda iſſ, und do honi verkina hern, daſſ am nächſten Sunda an Amt, und wos wóaſt no alls hobn, weil an Kronprinzen ſei Frau an Prinzen hot brocht.

Michel. So dös is weiter nix? ſchau wos des war! dös is gwiß von der ſeln Hozet her, wo d Aichner z'Wilſpa 1) ſo a Schiëſſal 2) hobn ghaltn? No dös gfreut mi, und werd alle Leut gfreun, dös inna werden. Mi lobt an Kronprinzen recht feinlj, daß Er ſo a gſchickter, braver Herr ſein ſoll; werd wohl der nuj Prinz nacher a ſo werden? wóaſt nit, wies n taft hobn?

Jackl. Jo, der Kini ſel hotn aus der Taf ghebt, hobns g'ſogt, und hotn Marl ghóaißen. Marl glat wek, nix davor, und nix danach. Dös hot mir gfalln.

Michel. Dös gfallt mir o; Marl iſt a rechter ſchónar bóariſcher Namma, und d Marln ſen no allemal brafe Regentn gweſn; Sie hobn Boarn gern, und Boarn hobn Si a recht gern. No Schod, daß unſer jetziger Marl ſo a unglücklig Zeit zu ſeiner Regierung derwiſcht hot, i waiß gwiß, es thuet n ſel recht laid, wenn er uns nach dö ausgſtandna

1) Wittelsbach. 2) Ein kleines Schießen.

ſchwœrn Kriegszeiten, mit dan villn Zahln wider alleweil ploge muß. Wie i holt gſagt ho, d Marln ſan recht guetmüethige, brave Regentn.

Jackl. Ja, Bur! z' Müncha — hobns z' Aicha drin gſagt, — dö is a Freud und a Getöß gweſen, wie der Prinz auf d Welt kama is; i wóaſs nit wie vill leicht 100 Stuck hobns o glaßen vor der Stodt draus, daſſ ma' weit und brót ghert hot, daſſ epas rechts o gebn hot.

Michel. Ja do hern halt wir nix davo, wenns no 100 oliessen 1). Aber lóaif Jackl, wos i that, wenn i Stuck hett, und Geld zum Pulver einkaufa? Schau, jez dös is a Sach, dös ganz Land ogeht, und n alten Stama hauptſachli. Bei ſo Sacha, als wie wenn a Prinz heurath, oder Landsherr werd, oder 's Jahr a mol, wann an Herrn Kini, und Bairln Marln ihrer Tog is, ſchau, do that i beyn Herr Kini ohalten, daſſ Ers verlauben möcht, daſſ i d Stuck auf Wilſpa nauf führn durft. Nacher müeßts mir drobn gſchoſſen wern, s möcht der Himmel einfalln. Bue, dös wurder kracha von dö Wilſpeker Bergn, gſchry um und um, und durch dö Hölzar nacheinander no, als wenn d Welt z'Grund gäng. Nacher wärs erſt ſchóa, wenn grod ſel, wenns do gſchoſſen ward, in alla Pfarreya auf 8 und 10 Stund um und um, an Amt und Dimus Lamus 2) oder wie ſies hóaſſen, in die Kircha ghalten, und unſern Herr Gott für dö Freud und Glück,

---

1) Ablaſſen, Abfeuern. 2) Te Deum laudamus.

dös er uns gſchenkt hot, ainſtimi und rechtſchaffa dankt wur.

Jackl. Hoſt recht, Michel, mei-n- Daid 1), des Ding wär nit aus. Dös wär der Bloz ja, z' Wilſpa, do ſollts andirmol gſchoſſn wern, dös wär der recht Blaz dazue. Dös war a grachts Denkzóacha, daſſ do s Stamma-Hauß gſtana iſſ, und vo doaus heratens d' Augsburger, d' Neuburger, d' Juglſtädter, d' Freyſinger, die von Dacha, von Fridberg, von Schrobnhaußen, von Rhoa, vo Pfaffahofa, vo Scheurn; ja i denck es wur nit weit gfalt ſey, ob ſies nit z' Landshuet und z' Müncha ſel datn hern. Sapperament wurs haiſſen, auf ainmol und überoll: Loßts 2), Bueba loßts! am Stamma-Haus z' Wilſpa wird g choſſen. Soll lebn der Kini, und Kinigin, ſoll leben alls was vo Wilſpa herſtammt, ſoll lebn unſer Vatterland Bóarn.

Michel. An Kind in der Wiega, und n Anl hintern Ofa thats Herz in Leib lacha, wenns nacher verzähln heratan, was guets gſchecha iſſ, und warum ma ſchießt, und wos 'n Land für a Heil widerfohrn iſſ.

Jackl. Ja wóaſt Michl, es gäb ſi ſo ain Red dö ander. Worum, fraget der Bue ſein Voter, hö worum Voter, wur er ſogn, werds denn allemol z' Wilſpa gſchoſſen, wenn ſo epas gſchieht? ſchau dorum, wur der Voter ſogn, ſchau dorum werds z'

1) Schwur — bei meinem Eide, die Wahrheit. 2) Horchen.

z' Wilſpa gſchoſſn, weil dös s Stamma=Hauß von unſeren Kini, und von unſre Prinzn iſſ. Weil do z' Wilſpa und in der Gegand rum, als wie z' Scheurn, z' Inglſtodt, z' Freyſing, z' Dacha, z' Aicha, z' Scheltberg, z' Rhoa, z' Schrobnhaußn, z' Fridberg, z' Neubnrg, z' Pfaffahofa, d'Stamm=Aeltern von unſern jezinga Landsherrn, und die Abkimling derſelbn, unſre altn brava Herzogn, Fürſtn und Pfalzgrofa ghaußt und greſſdirt hobn.

Michl. Aber Jackl mei n Aichl bey södige Rödn wur ſi's boariſch Bluet recht rühru in unſre Bueba. Wenn der Voter zu die Buebn ſogn that: ſchauts Buebn, s Böarland hot ſi allwol auszöachnt, an Liëb und Trauj gegn ſeine Fürſta und Landsherrn, ober eſſ ſen Leut gweß o die altn Böarn, grod und aufrichti, gſund und feſt, wi a Nußkern. Drum Buebn bleibts beyn alten Schlog, ſeits kriſtli und erli und luſti, wohl auf n luſti in Ehrn, hot Gott und Welt gern. Aber kehrts euch nit z' vil nach der Modi, klöadts euch wie ſie Voter und Mueter trogn hobn, danzts wies vor Zeitn danzt hobn, machts kaine duma Ströach, führts köan liederlis Leben, und arbeits brav, nacher lebs lang, und derhalts encher Kröftn, encher guets Bluet, enchern gueten Sin und encher Stickla Geld, daſſ mit der Zeit a guets Haymath findts, und gßunde Kinder auf d Welt bringts, die Gott und der Welt am Taug gebn, dö a wider brave Böarn wern, die ihrn Kini und ihr Vatterland o ſo gern hobn, wie wies görn hobn, und aus denen a mol Leut wern, dö

überall hin zbraucha ſen, dö gſcheide Herrn, guete Rat, geſchickte Bürger, fleiſſige Baurn, und bravi Soldatn abgebn, an den a der Landsherr und s Vatterland ſei lebta an Nuzän und a Freud hobn.

Jackl. Ja Michl, dös Ding kunta guet thua. Bald i wider auf Aicha nei kimm, ſo gſchau i, daſſ i mit dö Burger beim Bier davo z' Red wer, und gſchau, ob i nix onrichten ko, daſſ des alt Stama-Haus, und mit n altn Stama-Haus, der alt baierſche Si, und des alt baierſche Bluet wider a wein aufgwärmt werd. Jez bhiet di Gott Michel, bin ſo lang gnuëg aus, mueß a mol haime zue.

Michel. Bhiet di Gott Jackl, ſog mirs fein wenn wir wider zuſam köma, wos z' Aichach gſogt hobn.

V.

Oeſterreichiſche Mundart.

Oeſterreich wird von verſchiedenen Reſten altteutſcher Stämme bewohnt, die theils mit ganz fremden Stämmen, z. B. Slaven und Ungarn, theils mit Ankömmlingen aus den Niederlanden, Niederſachſen, Schwaben ſ. w. vielfach vermiſcht worden ſind. Die Mundart iſt demnach in den meiſten Landſchaften dieſes Kaiſerſtaates ſehr verſchieden. In den Gebirgsgegenden zwiſchen Ungarn und Oeſterreich, durch Kärnthen und Krain, ähneln Ausſprache, Wortformen und Geſänge, den ſalzburgiſchen und tiroliſchen; in Mähren aber der' ſchleſiſchen, 'und im mittleren Lande, der' bayriſchen Mundart. Die letztere, im eigentlichen Oeſterreich' herrſchend, wandelt z. B. wie dieſe, die meiſten a in o: grod ſt. grad; die ächt-alten ei in ai: blaibn, traibn ſt. bleiben, treiben; die au in à: Bàm, Tràm ſtatt Baum, Traum; behält das alte ïe noch als Doppellaut bey: lïeb, Dïeb, Wïen (Vienna); ſtumpft

die Endſylbe er, auch da, wo ſie in den folgenden Probeſtücken geſchrieben iſt, in à: Bruëdà, Bodà, nur daſſ ſie das r, ſobald ein Selbſtlaut folgt, wiederum ein wenig hörbar macht: ſchlimmà-r-un ſchlimmà; und ändern faſt jedes û in ein dickes î: Gîet, Blîet, mîed ſt. Gûte, Blut, mü'd.

Doch unterſcheidet ſie ſich von der letztern theils durch die eigenthümliche Umwandelung einzelner Laute, theils durch die beſondere Formung derſelben. So wandelt ſie die alten ai oder ay, die in Bayern óa lauten, nur in à: àne, kàne, màne ſt. einer, keiner, meyner; àn ràſender Wïener ſt. reiſender Wiener. Nach Zapſer bemerkte einſt eine öſterreichiſche Gräfinn einer bayeriſchen: «müeßen nit immer ſogn ««dà Kóaſr»», meine Lïebe! 's häßt d'r Käſer.» Auch formt ſie die meiſten Laute vermittels der gehöhlten ſtumpfen Zunge theils in der Mitte der untern Vorderzähne, theils ober denſelben an dem innern Lippenrande, wodurch denn die ſonſt gutmüthige Ausſprache etwas Stumpfes und Klangloſes erhält.

Die Mundart des niedern Volkes, und ſelbſt noch der Bürger *) iſt übrigens ſehr unverſtändlich;

*) Den dreifachen Unterſchied jeder Mundart, je nach den verſchiedenen Volksklaſſen, nämlich dem niedern Volke, den Bürgern und dem mehr oder minder gebildeten Stande, ſtellte zuerſt Matth. Höfer dar, in ſeiner Schrift: Die Volksſprache in Oeſterreich vorzüglich ob der Ens ꝛc. Wien, 1800. — Sein Etymolog. Wörterbuch der Oeſterreich. Mundart, 3 Thle. Linz, 1815. iſt als vorzüglich allgemein anerkannt.

jene aber der Halbgebildeten iſt ein Gemiſch von bürgerlicher Mundart mit unſerm Hochteutſchen, wie z. B. in den Briefen des Eipeldauers, welches man leider auch oft in den Zirkeln der Hochgebildeten noch hört. Im Hesperus, einem Nationalblatte für gebildete Leſer, (Wien, 1812, Nr. 68) ſucht man freilich dieſes Gemengſel mit folgendem Verslein zu rechtfertigen:

Spricht gleich der brave Wiener nicht
Wie Adelung es lehrt:
So iſt er doch ein Biedermann,
Und treibt ſein Weſen lobeſan,
Stets euers Dankes werth.

Sein Herz iſt edel, iſt auch gleich
Die Mundart minder fein;
Sein Spruch iſt: Fremdling, grüß dich Gott!
Bleib hier und iß von meinem Brod,
Und trink von meinem Wein!

Potz Dialekt und Quakeley;
Quak' Jeder, wie er's kann!
Im Hungersfall ein Biſſen Brod,
Ein Labetrunk in Durſtesnoth
Erquickt doch Jedermann.

Drum Wiener! ſprecht, wie's euch behagt,
Nur bleibt bey edler That;
Der liebe Gott im Himmel dort

Sieht nicht auf Sprach' und leeres Wort,
Er ſchaut nur auf die That.

Wobei denn doch der liebe Gott am meiſten zu beklagen iſt, daſſ er ein ſolches Teutſch tagtäglich mit anhören muſſ, indeſſen Menſchen mit geſunden Füßen ihm leicht entgehen können.

Außer mehreren bekannten Luſt- und Poſſenſpielen, wie Rochus Pumpernickel, deſſen Hochzeit, u. a., ſind in der öſterreich. Mundart verfaßt:

Briefe von einem Eipeldauer an ſeinen Herrn Vetter in Kakran über die Wienſtadt, 1796 bis 1808 ſq., allerley luſtige, zuweilen auch witzige Schilderungen von Wien enthaltend. — Eine beißend witzelnde Schmähſchrift auf die Wiener dagegen und die politiſchen Unterhaltungen derſelben, waren die Original-Eipeldauer Briefe, von einem rückreiſenden Schiffmann nach Bayern gebracht. (München) 1805, ſq.

Beſondere Sammlungen öſterreichiſcher Volkslieder, die auch durch innern Werth ſich vorzüglich auszeichnen ſind, ſind:

Alte teutſche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. Herausgegeben und erläutert v. Joſ. Ger. Meinert, 1r. Bd. Wien und Hamb. 1817. (S. XXIV und 462.)

Oeſterreichiſche Volkslieder mit ihren Singweiſen, geſammelt und herausgegeben von Franz Ziska und Jul. Max. Schottky. Peſth, 1819. (S. XVI und 288.)

A n n a.

(Aus dem Badiſchen Magazin 1813. Nr. 248.)

Drenta 1) der Dana
Im undern Ord
Wond Jungfer Ana,
Oft war i dord.

Dös is a Madl
Gar wunda ſchön!
Kans is im Stadl 2)
Wi ſi zu ſön 3).

Gar apetitli
Is ir Gewächs 4);
Häd' i nur Mittli
Mein wär die Her!

Si had a Gſichtl
Zum Freſſa ſchön!
Wi a par Lichtl
D' Glotzer 5) ihr ſtöhn!

1) Jenſeits der Donau. 2) Städtchen. 3) Wie ſie zu ſehen. 4) Wuchs. 5) Augen.

Backen wi Pferſchen
Wollich und fein;
S' Göſchl wi Kerſchen
Bludrod und klein!

Bakſchirlichs Sterzel 1),
Zum Spanna käm!
Weiß iſſ ir Herzel 2)
Wi Milichram!

S' Halſel und s' Harel
Dö ſän ſo rahn 3)!
Gfalla dem Marel,
Wi unſer an!

Marel der Müller,
Schlupft ir ofd nach;
Aber, was will er,
Wen's in nid mag?

Marel will ſpaſſeln,
Ana is gſcheid!
Si wird in ſchaſſeln,
Komt er ir z'weit!

Kenn ſchon dös Madl;
Braud will ſi ſeyn,
Wär i im Stadl,
S' Madl wär mein!

1) Poſſirliches Schneppchen, hier Taille. 2) Buſen. 3) Schlank.

Morgenzeit eines öſterreichiſchen Landmanns.

E no fru d' Sun aufgeb,
 Du i lengſt wacha;
Und mach wi's dågli 1) geb,
 Allerlei Sacha.

Kreuz mi, und bed 2) hold ſchön:
 Hör, liber Fada!
Loß mein Werk glikli gö'n,
 Hilf mir in Gnada.

Ave Maria rain
 Du 3) für uns bitta!
Daſſ wir all glikli ſain
 In unſerer Hitta.

Schutzengel äh dabey
 Steh' uns zur Saita!
Mach uns vom Deuſſel frey,
 Sollſt für uns ſtreita.

Jetzt nach dem Glockaſchall
 Buſſ 1) i main 4) Weibl
Un ſag: i muſſ in Stall;
 Ade, libs Deibl! 5)

Hör i s' klan Fratzl 6) ſchrain,
 Gib i den Sega,

1) Täglich. 2) Bethe. 3) Thue. 4) Küſſ. 5) Täubchen. 6) Kindchen.

Denk, d' Mutta wird's ja ſein,
    Hibſch droka lega.

Schau iezt im Hof herum
    Nach Menſch un Knechten,
Ob alli um und um
    Fleißi ſain möchten?

Rird 1) ſi kans, ſchray i laud:
    Ward! will eng 2) wecka!
Dan für die fauli Haud
    Kerd nur a Stecka.

Käm, daß i ſ' Maul aufdu,
    Kumd ſchon di Gredl;
Hebd äh no ſchläffri gun
    Hans ſainen Schedl!

S' Gſindl, das ſo lang ſchlafft,
    Bringd's nimma weida;
Wer allweil ſied und gafft,
    Wird ah nid gſcheida!

Gold had di Morgenſtund,
    Wiſſd ir das Sprichl?
D' Fruarbeit is geſund,
    Sagd Vetta Michl!

Friſch auf! und gſchird ma an
    Zwa junge Schimmel;

1) Sich rühren, regen. 2) Euch.

Spand ma dos Wagl 1) dran,
Klar is da Himmel.

Außi in's Ackerfeld!
Dord will i dinga;
S' gfalld ma in freyer Weld,
Wan d' Lercherln ſinga.

Alles is gor ſo ſchön,
Wan d' Sun dud ſcheina;
D' Wiſen voll Bluma ſtön,
Und Perla weina!

Wan über Berg und Dall
D' Hirten s' Vich bringa;
Luſti beym Dudelſchall
D' Kalbln aufſpringa!

Friſch auf! fahrd hin und her;
D' Saad ſtet nit übel.
Wird eng di Arbeit z'ſchwer
Denkt an die Bibel!

S' Brod wachſt uns nur im Schwitz,
Solld's nid vergeſſa!
Brennt eng hibſch braun di Hitz,
Schmekt doch das Eſſa!

S' Faullenzen dragt nix ein,
Macht arme Woaſa 2);

1) Wägelchen. 2) Wayſen.

Alls muß fleiſſi ſain,
Selbſt unſer Kóaſa 1)!

Wiegenlied, welches der Prinz Pius den 29. Februar 1724, bei der Wirthſchaft am kaiſerlichen Hofe, da Ihro Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerinn Wirth und Wirthinn im Wirthshaus zum ſchwarzen Adler waren, abgeſungen.

(Frc. Ern. Bruckmanni epist. itenerar LXXV. Brunswigae 1756.

Hàià Pupàià!

Für das junge Wirthlein im ſchwarzen Adler.

1.

Hàià pupàià, mein Kindlein ſchläff ein,
Loß dà mein Singà nit unluſtà ſeyn.
Mià ſoà 2) hie in Wirthshauß, wo koànà wos fehlt,
Mià eſſà, mià trinkà, und koſt uns koà Gelt,
Heidl, hàià, pupàià!

2.

Dein Vodà, deà bräfdà 3), deà tapfari Wirth,
Duit ùns 4) meà Ehr an, als Immà 5) gebirt.
Mià hupfà, mià ſpringà, eà hilft ùns dazui;
Laß dà 6), lièbs Kindl, nit ſteàre die Ruhi.
Heidl — —

1) Kaiſer. 2) Wir ſind. 3) Bravſte. 4) Uns (nobis) 5) Jemand. 6) Dir.

3.

Dein Màmà dó ſchóni, dó wackari Frau;!
As lacht mà 1) das Heàrz ſchon, ſo oft auf ſà ſchau;
Dó wart ùns ſo ſtatlà und guitheárze 2) auf;
Schlàff, mein lïebs Kindl, und ſchlàff nuà bràff dràuf.
Heidl — —

4.

Ás ſànd wol deini Oeltàre recht liebreiche
Leuth,
Mà lobt ſó, mà rúmt ſó in der Náhet und Weith;
J wótt' 3) oft mit Wirthe, ſo viel ín dà Welt,
Daſſ às mit kóànà ſo guït iſt beſtóld.
Heidl — —

5.

Dó Gaſtleuth dó kónnà wol wárlà 4) dó
Fruicht,
Daſſ unſàri Wirthsleuth han de Lendà vàſnicht 5);
Só ſànd àh weit gewóßt, ſó ſànd wackà geroáſt,
Wiſſen wos redlà und unredlà hoàſt.
Heidl — —

6.

Jà unſà Haußwirth, deà ſtandhafti Mon,
Hat ùns wol zoàgt 6), wos ſeie 7) Tapfàkait kann,
Seie Nachbare vàjagt, mit oàjànà Hand,
Seie Wirthshauß erhalte in ſichàre Stand,
Heidl — —

---

1) Mir. 2) Stattlich und gutherzig. 3) Ich wette. 4) Wahrlich. 5) Die Länder beſucht. 6) Gezeigt. 7) Seine.

7.

Wann mà ſein Lobſpruch recht kirzlà ſolt ſage,
So hot à dàn Ruhm und dò Ehr dàvon trage,
Daſſ eà ſo herzhaft, i ſags ohni Geſpoàß,
Druz à den Koàſſà zu wòhre ſie woàß.
Heidl — —

8.

Schlàff nur in Kellà, mein herzliebſtà Buà,
Nimm oft in Kràffte und Geſundheit bràf zuà;
Daſſ mà offt eh no 1) dà Merz wird vàgehe,
Ein junges und wackeres Wirthl dà ſehe.
Heidl — —

9.

Mach deie zwoë Schweſtere dò Luſt und dò Freud,
Dòſſ ſò Wen habe, de à vor ſò ſtreit,
Deà à mit iehna bràf hupf und bràf ſing,
Und ubàs 2) Jahr auf dà Wirthſchaft rumſpring.
Heidl — —

10.

Folg deie liebe Oeltere in Bràfheit und Muit,
So geht oft alls feie, àh ganz richti und guit.
Züchte 3) und Straffe nit nèti 4) dir iſt,
Weil du von Stammà heà tugendreich biſt.
Heidl — —

1) Noch. 2) Uebers. 3) Züchtigung. 4) Nöthig.

11.

So wird oft im weidbroàden Welt-Kroàs 1) herum,
Von deie großen Wirthshauß ſtàts klingà dà Ruhm,
Und àh dàß Geſproàch von dir werden geführt,
Daſſ du mein Dàd 2)! ſayſt, dà màchtigſti Würth,
Heidl hàia, pupàià.

Evangeliſcher Bauerjunge
in der
katholiſchen Kirche.

(Gernings Reiſe durch Oeſtreich. 1. Theil 1802.)

Mitma 3) Stangl kummt a Mann,
Kunti 4), wàs dà Kerle kann:
Das war a kurſoſes Weſen,
Den ſans alli ſchuldi g'weſen,
A Zauberi 5) am Stangel hing,
Macht's nur immer kling, kling, kling;
Wann ers àn nur hen that reken,
Mußt' er glay a Geld drain ſtecken:
Hab dem Vogel gar nit traut,
Weil er ſo verzwickt ausg'ſchaut,
Iſſ nit 6) ſchlau um d' Leut rum g'ſchlichen,
Aber, bin ihm glay ausg'wichen.

---

1) Im weitbreiten Weltkreis. 2) Bei meinem Eide. 3) Mit einem. 4) Könnt' ich. 5) Klingelbeutel. 6) Nicht ſchlau, iron. ſehr ſchlau.

Hinten war à große Boden 1),
Stunden alti Männer droben,
Klani Buemer 2) a dabei,
Machten do a Zeter G'ſchrey.
A Jeds hot a Zedl g'hot,
Schwarze Haken, krum mnd grad,
D'r Ane hot das Maul aufg'riſſen,
D'r Andre hot in Prigel biſſen;
A Jeder hot was anders g'macht:
Aner hot zant 3), der Andre g'lacht.
An alter Mann beym Kaſten ſoß,
Voller Hölzl klan und groß;
S' oft er hot a Holz angriffen,
Hot a Hörnl im Kaſten pfiffen:
Ane hot a Butten g'habt,
Drauf nur hat er ummer 4) tapt,
Zwickt's und zweckt's mit Händ und Füſſen,
Daß die Butte ſchrain hat müſſen,
Vor Alla ſtund a mächtger Mann,
Hat's Hemmet über d' Hoſen an;
Der kunnts recht bakſchirli machen,
Daſſ ma ſie möcht narriſch lachen,
That bald knien, und bald ſtehn,
Rechts und links und rückwerts gehn;
Bald that er ſie umadrähen,
Und bald wie die Hohna krähen.
Endlich nahm das Ding an End,
Da kriegt er a Bierſt'n in d' Händ,

1) Chor. 2) Buben, Knaben. 3) Weinen.. 4) Herum.

Da thät er in's Scherbel taucken;
Und damit die Leut ausjauken 1)!

Luſtige Armnth.

(Gernings Reiſen.)

A Schiſſerl un a Reinerl,
A Sächter un a Millitopf,
Iſſ oll mei Kuchelg'ſchirr;
Un won i hold on di gedenk,
So mani, ſo mani,
So mani, i, wär bey dir.

Hoſt g'ſäd, de wullſt mi nemma,
Sobald de Summa kummt.
De Summa de is kumma,
De hoſt mi do nit k'numma.
Geh nimmi, geh nimmi,
Gelt ja de nimmſcht mi doch.

Wie ſoll i di dann nemma,
Un won i di nit mog,
De biſt zc wild von Angeſicht,
Verzeih merſch Gott! I mo di nit;
Geh ſchar di, geh ſchar di
Un komm mer nimmermehr.

1) Auswäſſern, hinaus (aus der Kirche) wäſſern, ſoviel als jagen, hinausjagen.

Do hon mer no ſechs Kreitzer,
Di g'hera mei un dei;
Do kafe mer ſchlambaſcher Wein,
A Kuckelhopf un Krapfla drein,
O — Hanſerl — o Leonerl,
Verſoffa muß es ſei!

Mundart der Schönhängſtler in Mähren.

Die Schönhängſtler haben ihren Namen, von dem nachbarlichen berühmten Paſſe «Schönhängſt»; dieſer liegt nämlich in der böhmiſch-mähriſchen Grenze, in der Gegend der Stadt Trübau, Zwittau bis gegen Landskron und Hohenſtadt.

Kleidung, Sitten, Gebräuche ſind in dieſem Bezirke ſich gleich, die Sprache aber überall verſchieden, indem an mehreren Orten Slaviſch oder Böhmiſch geſprochen wird; ſelbſt die deutſche Sprache iſt hier ſo verſchieden, daß z. B. die ſogenannten Oberwälder, welche oberhalb dem vorhergenannten Paſſe wohnen (auf der Leutomiſchler und Zittauer Herrſchaft) kaum von ihren Nachbarn verſtanden werden.

Die Mundart erinnert nahe an die Oberpfälziſche und Weſterwäldiſche. Die Religion iſt katholiſch.

Liebes-Erklärungen geſchehen hier ohne große Umſtände. Der Bräutigam beſtellt das Mädchen in ein fremdes Haus, bewillkommt es, heißt es neben ſich ſetzen, und fängt ſogleich folgendes Geſpräch an:

Liebes=Erklärung.

Dau Keth! willſt maich heierten?
Mädchen. Way ſchell 1) aich daich heierten?
Aich bay a ormes Modl.

Bräutig. (Scherzend) Wenn dannet
Touſend Gulden hoſt, ſo kuh 2)
Aich daich net heierten.

Mädchen. So viel hoih 3) aich ſchon net.

Bräutig. Willſt dau maich heierten,
So brachſt dau gor nix zu hob'n.
Wenn dau willſt, ſo ſogs
Daner Mutter — ſo eits 4) gaut.

Rekrutenlied.

Jetzt bin i a Soldot wóaren, hob i do wohl müeſſen,
Bin dazu kân Kreutzer werth, i fürchts Haun und Schießen.

2.

Koppen homs mir aufgeſetzt auf mein großen Schedel;
Wos denn jetzund ſogen thàt, wonn mi ſah mein Gredel.

---

1) Wie ſoll. 2) Kann. 3) Habe ich. 4) So iſt's gut.

3.

An Sàbl homs mir angehängt, Bue, das Ding
thut blitze!
Wonn er à mol auſſa muß, Bue, do wär i ſchwitze.

4.

Und jetz mueß i exercier'n, mit der Teufels-
Biren,
Wonn i's nit g'ſchwind lerne konn, do wärn's mi
derwiren.

5.

Wonn i à mohl a Bumma 1) hör, Bue, do
wär i loſen 2),
Do lauf i jo g'ſchwind davon, ſonſt ging's mir an
d' Hoſen.

6.

Wonn i à mohl d' Franzoſen ſich, do wär i
derſchrecke,
I loſs Bir und Sabl folln, und thu mi holt verſtecke;

7.

Lauf zu meiner Mutter häm, koch mir güte
Knöd'l,
Oft wonn's bey uns Kirchweih wird, tanz i mit der
Gred'l.

---

1) Krach, Knall. 2) Horchen.

Stadtmode.

Riepel, hoſt es nit erfrogt,
Was nächſtens in der Stadt hom g'ſogt
Von der Modi?
Wie i nächſt bin drinne g'wen,
Hob i all mein Wunder g'ſehn
Die neu Modi.

2.

D' Hoor hoben's gor Parucka g'nennt,
Verkrauſt, verwickelt, hob ſchier kàn kennt,
Auf d' neu Modi.
Wie wurd ein nit ſo übel ſeyn,
Wonn d' Mäus à wohl wurden niſten drein
In d' neu Modi.

3.

Die Hoſen ſeyn ſo eng gemacht,
I gelaub, der Teufe 1) hot's aufgebracht
Die neu Modi.
Wonn ſich aner à wenig brat't 2)
Zerſpringt ihm d' Hoſen, man ſieht ihm's Pfad 3)
Auf d' neu Modi.

4.

Wos will man erſt von Frauen ſog'n,
Die Schöpf, als wie die Wiedehopf trog'n,
Auf d' neu Modi.
Sie hobent Schöpf von allen Farb'n,

1) Teufel. 2) Ausbreiten. 3) Eig. Pfaid, Hemd.

Wir bey uns die Faſtnachtsnarr'n,
Auf d' neu Modi.

Liebes-Glück.

(Fri. Ziska und Jul. Max Schottky Oeſt. Volkslieder, Peſth, 1819. S. 65.)

I woaß a scheni Glok'n,
De hod an'n ſchen'n Klong;
Und i woaß a ſchen's Diárnd'l,
De hòd an'n ſchen'n Gong.

2.

I woaß a ſcheni Olm ah,
De hod an'n Kle-Bloz,
Dó geht 's ſcheni Diárnd'l
Und des is main Schoz.

3.

Und baim Diárnd'l iáhra Hit'n
Do ſingan de Schwolm,
Do laf'n de Gamſ'ln
Schon heh'r iba d' Olm. —

4.

Wiá heha da Duárn,
Wiá ſchen'r is 's G'lait;
Wiá waida zum Diárnd'l,
Wiá greß'r is d' Fraid!

5.

Vólli aus is 's mid miár,
Wonn i main Diárnd'l ſiách,
Sóld'n kimma hold z'ſomm,
Wal ma goar ſo waid hobn. —

6.

Aus'n Dol bin i ganga,
Af d' Olm bin i g'rennt,
Do hod mi main Diárnd'l
Om Dud'ln glai kennt.

7.

Und i woaß nid, wiá 's is,
Daſs d' ma goar ſo liáb biſt,
D' Laid ſegma 's an,
Daſs i di goar ſo gearn hon.

8.

Wonn da Wind ſo ſchen geht,
Tuát's Lauberl rauſch'n;
Geh hear, main liáb's Schozerl,
Tama Hearz'l dauſch'n.

9.

A Bit'l voll Kiárſch'n
A Waikſ'l drunta,
A Buß'l af 's Hearz'l,
Wiárd main Diárnd'l munta.

10.

Schen griân is da Kle,
Wonn 'r afgeht in d' Heh,
Schen friſch is main Buá,
Wonn i' n afmuntan tuá. —

11.

Du Diárnd'l, du liáb's,
Hoſt a Geſcherl a ſiáß's,
Hoſt a Laiberl a waiß's
Und a Hearz'l a trai's!

12.

Main Hearz'l is trai,
Is a G'ſchleßerl dobai,
Und an oanziga Buá
Hod 's Schlißerl dozuá.

13.

Liáb's Diárnd'l, dain Hearz'l
Konn i nid vaſchenk'n,
Des heb i m'r af
Zu-n-an'n Ongedenk'n.

14.

Und Diárnd'l, wos denkſt da denn
Wonn ma vanonda gehn? —
„I denk m'r olizaid:
Du biſt main Fraid!“

Umgangsſprache der Wiener.

(Briefe des jungen Eipeldauers an ſeinen Herrn Vettern in Kakran. Jahrgang 1803.)

— — Do ſànd à Paar Landhorrn in dar Kàrnerſtroßen vonr àn großen Onſchlagzett'l ſtehn blieb'n, un da hot dar àne davon g'ſogt: „Schau, ſchau, woſ d' Leut nit olles ſog'n! Do ſogn's, daſs heunt kan Kumödi iſ; ober do iſ jo doch àn Kumödizett'l ong'ſchlog'n. Les der Schulmàſter nur ſàlber: ſö füehrn jo heunt d' hochdeutſche Mundort von Atlung af — — —" „Ey woſ!" fallt'n Antoni ein, hot der Schulmàſter drauf g'ſogt: „Das Ding mueß i olſ Schulmàſter beſſer verſtehn; döſ iſ 's Onſchlogszetterl von dem berüehmten Adelungſchen Wörterbuech, dos z'Win jetz auſſen geb'n wird, domit d' Konzleyherren olle nàch der hochdeutſchen Mundort ſchreib'n lernen!" — — 8. Heft, S. 5.

— — Die Tàg geh i durchs vuormols Johnſche Haus durchi, und do begeg'n mir zwa junge Burgersàn dl, die ober wie d' Fràul'n ang'zog'n war'n. Do ſogt d' Ane zu d'r Onder'n: „Nun Mamſell Fonny gehn S' noch zu d'n Urſchelinerin'n in d' Schuhl?" — „Ey b'hüet mi Gott", hot d' Mamſell Fonny dràf g'ſogt, „i geh jetz in d' franzöſ'ſche Schuhl." — „Nue, und hobns S' ſchon brav profitiert?" hot d' Onder wieder g'frogt — „Freyli hob i profetiert," hot d' Mamſell Fonny g'ſogt, „den

unſre Madàm erlabt uns nit àn Wört'l deutſch z'rè-
den, und da muiß jo d' frouzöſ'ſche Sproch in Kep
eini." Nit wohr, Herr Vetter, dös mocht unſan
Burgersleut'n an Ehr, wann ſ' ihre Töchterl in ſo
an' potriot'ſche Schuhl ſchick'n? — 8. Heft, S. 45.

Die Tàg geh i in Burgerſpitol durch an klan's
Seit'nhofer'l, wo d' Kupelmamſelln bey'm Brunn
z'ſamm komm'n, und do hob i richti zwa ſolche
Schönhàten antroff'n. „Nu, Mamſell Hannerl," hot
d' Ane g'ſogt: „hobn S' ach bràv von den Feſtiſi-
tàten profetiert? S' werden wol in àner Freykum-
mödi g'weſt ſan?" — „Hi! hi! i in àner Freykum-
mödi! „hot d' Mamſell Hannerl drauf g'ſogt, und
hot die zwa Hoorbuſch'l, die ihr, wie a Poor Sau-
ſchwàfrl, bis ins Ag g'henkt ſan, mit der Hond
z'ruck g'ſtràft;" wos fallt Ihn'n ein, mein lieb'
Mamſell Nannett? i ſoll unters g'màne G'ſind'l in
an Freykummödi gehn?; Wàn i ins Theot'r gehn
will, ſo geh' i für mein Göld — Ober fluech'n möcht
i noh jetz, daſs i af d' Freyredut kàn Billett kriegt
hob, und unſe Herr, der Schwerack, hot mir ſo heili'
ans verſproch'n. — 3. Heft, S. 18. —

Der Apolloſaal hot in mein Kopf ſchon wie-
der an anders Raketl anzünd't. Do wor i die Tàg
in an'n Wirthshauß, wo 's Extrazimmer z'ebner
Erde iſs, und do ſan an Paar Bauern eini kumme,
und hob'n, mit ehr'n Schabesdeckel auf'n Kopf, ohn
ein Grüß dich Gott, an mein Tiſche Ploß g'numme

Der Ane davon wär ſo dick, wie der Tyrolerwaſtel, der Ander wär ober zaunsdür.

An Weil ſan ſ' wie än Paar Stummerl do g'ſeſſen, wie ſ' ober än holbs Moßl Guldenwein im Laib g'hobt hob'm, ſo hot ihn'n 's Maul z'gehn ong'fangn. „I bin do corios," hot der dick geſogt: „wos der Napelloſaal für an G'friß 1) hot, un ob er ſo ſchen ausſchaut, wie d' Zeitung ihn beſchrib'n hot." — Freyle werd er ſchen ſan, hot der Onder g'ſogt, ſonſt hätten ſ'n jo nit in d' Zeitung g'ſetzt; ober du, der G'ſpoß werd uns on Göld'l koſt'n. Nimm nur anmol 5 fl. bloß füre Onſchaun, und 's Eſſ'n und Trink'n werd a g'ſolz'n ſan und d' Schlank'l, d' Fiack'r werden uns äh nit umſonſt füehr'n woll'n. — „Loß's gut ſan, Vetter," hot der Onder g'ſogt: „wann äh än 30 — ä 40 Gülderl ſpring'n müeſſe. Schau, wir hobn jä goſſ'ne ſilberne Knöpf af unſern Jankerl 2); und wann uns Göld'l z'wenig werd'n ſoll, ſo ſchneiden wir holt an Paar Knöpf abe, und verſetz'n ſ' z'Wien."

Wie er dös g'ſogt hot, hot er glai an ganz'n Buſch'n Bankozett'l außer zog'n, und hot uns z'verſtehn gäb'n woll'n, daß er's gor nit nöti hot, ſane Knöpf z'verſetz'n. Dräf hobn ſ' ihr Moß Weinl ausgeſtoch'n; indeſſen hot der Kellner an Fiack'r für ſ' hol'n müeſſen. Der hot in Apolloſool 3 fl. begöhrt, wie er ober zum Wirthshaus kumme iſ, und d' dicke Plunzen g'ſeh'n hot, ſo hott er g'ſogt: „ey

1) Gefraiß, Geſicht, Anblick. 2) Jacke.

wann i g'wuſſt hätt, daſs i ſo 'n Schmalzböſſ'n [1] z'führ'n kriëg, ſo hätt i nur an Gulden mehr begöhrt." 3. Heft, S. 20 — 21.

In aner G'ſellſchoft wor d' Tág d' Red' von unſern Sprochen, und da hot an galehrter Herr d' Frog afgöb'n, in welcher Sproch ſich die zwa Wört'l: ich auch, am kürz'ſt'n geb'n laſſ'n. Da hot dann der Ane g'ſogt, das dös af lateiniſch et ego häßt, der Franzos ſogt moa ossi (moi aussi) — der Wälliſche ſogt ankio; dös iſs olls nix, hot der Galehrte dràf g'ſogt: der Oeſtreicher kriëgts Prämi; dann er druckt dös mit zwa Buchſtob'n aus und ſogt blos: i — a. — 10. Heft, S. 20 — 21.

Der Traum.

Ober z'erſt mueß i den Herrn Vettern an'n nàriſchen Tram erzähl'n, den i die Tág g'hobt ho. Da hob i vorn Schloſengehn ins Aeſopus ſein'n Fabeln g'leſen, und weil dort d' Eſeln und d' Löw'n, und d' Wölf' und d' Schaf' und ſogor d' Vög'l'n mit ananda 'red'n, ſo bin voll von den Gedonk'n ins Bett'l gangn. Ober kaum bin i an Stund af'n link'm Ohr g'leg'n, ſo hot's mir tràmt, daſs ich im an'n großmächtig'n Weinkeller bin, und do hobn d' Faſſer, die dort g'leg'n ſan, mit ananda z'reden on-

---

1) Butterfaß.

g'ſong'n; da will i den Herrn Vettern nur an anzigen Diskurs von zwa zehnemrigen Weinfäſſern erzähl'n, die dort d' nächſten Nachbarn worn. Da hot das Ane zum Andern g'ſogt: „Wos hob i dann jetz für an'n Nachborn neb'n mir kriegt? Wos biſt dann für an Londsmonn?" — „I bin an rother Oeſtraicherwein," hot's ondre Faſs drauf g'ſogt: „und bin außerholb der Dona g'bürt'g; ober ſeit geſtern hot mi der Wirth d' Ehr onthan, und hot mi af an Offnerg'läger g'legt, und jetz mueſs i mein deutſche Londmonnsſchoft verlaugna, und mi ols an'n ungriſchen Wein verkäfen loſſ'n." —

„Nu dös freut mi, daſs i an'n Londsmonn neben mir hob," hots ondre Faſs dräf g'ſogt. „I bin ach an Donaweinl, ober an weißer, und trutz den hochen Preis, zu den'n d' Wein jetz g'ſtiegn ſan, konnt i nach meiner Notur höchſtens ols an 20ger in Zopf'n käfen; da will mi ober unſ'r Wirth mit G'wolt nobilitir'n, und will an'n Guldenwein'l aus mir mochen. Geſtern hob'n ſ' an viert'l Em'r Brunn'r ins Faſs zu mir eini goß'n, und do hob'n ſ' mi ſo long rummer peitſcht, bis i endli ach an klans G'rüch'l von an'n Brunn'wein'l ong'numma hob; ober heunt fruh hobn ſ' m'r mit aner b'ſond'rn Moſchin' gor an Brondweinsclyſtir geb'n, und da bin i wieder peitſcht wor'n. Zum Glück ober kummt ſchon ubermoring der Tog meiner Erlöſung, und da g'ſchieht mir elenden Donakramp'n d' unverdiente Ehr, als an Guldenweinl in Zopf'n z'läſen." — 5. Heft, S. 25. fgg.

Mundart gemeiner Wiener.

(Aus Seumes Spaziergange nach Syrakus.)

Den einzigen böotiſchen, aber auch ächt böotiſchen, aber auch ächt böotiſchen Auftritt hatte ich den letzten Tag auf der italiäniſchen Kanzley. Hieher wurde ich mit meinem alten Paſſe von der Kanzley um einen neuen angewieſen. Im Vorzimmer war man artig genug und meldete mich, da ich Eile zeigte, ſogleich dem Präſidenten, der eine Art von Miniſter iſt, den ich weiter nicht kenne. Er hatte meinen Paſs von Dresden ſchon vor ſich in der Hand, als ich eintrat.

„Währ üſs Aehr?" fragte er mich mit einem ſtier glotzenden Molochsgeſicht, im dem dickſten Wiener Bratwurſtdialekt. Ich ehre das Idiom jeder Provinz, ſo lange es das Organ der Humanität iſt; und die braven Wiener mit jener Gutmüthigkeit haben in mir nur ſelten das Gefühl rege gemacht, daſs ihre Ausſprache etwas beſſer ſeyn ſollte. Ich that ein kurzes Stoßgebetchen an die heilige Humanität, da's ſie mir etwas Geduld gäbe, und ſagte meinen Nahmen, indem ich auf den Paſs zeigte.

„Wu will Aehr hünn?"

Steht im Paſſe: nach Italien.

„Italien üſs gruhß."

Vor der Hand nach Venedig, und ſodann weiter.

„S l ä h ſ t r h o l t e r ſ ä h r f ü e h l ſ u l ch l ü e-d e r l u ch e s G e ſ ü e n d e l h ü r ü m m e r."

Nun Freund, was war hier zu thun? Dem Menſchen zu antworten wie er es verdiente? Er hätte leicht Mittel und Wege gefunden, mich wenigſtens acht Tage aufzuhalten, wenn er mich nicht gar zurückgeſchickt hätte; denn er war ja ein Stück von Miniſter. Ich ſuchte alſo meine alte militäriſche Aufwallung mit Gewalt zu unterdrücken. Der Graf Metternich in Dresden muſs wol wiſſen, was er thut, und wem er ſeine Päſſe giebt: er iſt verantwortlich dafür! ſagte ich ſo beſtimmt als mir der Ton folgte. Der Menſch belugte mich von dem verſchnittenen Haarſchedel den polniſchen Rock herab bis auf die Schariwari, die um ein paar derbe rindslederne Stiefeln geknöpft waren.

„W u w ü l l A e h r w e i t e r h ü n n?"

Vorzüglich nach Sicilien.

Er glotzte von neuem, und fragte:

„W a ſ s w ü l l A e h r d a m a ch ch e n?"

Hätte ich ihm nun die reine platte Wahrheit geſagt, daſs ich blos ſpazieren gehen wollte, um mir das Zwerchfell auseinander zu wandeln, das ich mir über den Druck von Klopſtock's Oden etwas zuſammen geſeſſen hatte, ſo hätte der Mann höchſt wahrſcheinlich gar keinen Begriff davon gehabt, und geglaubt, ich ſei irgend einem Bedlam entlaufen.

Ich will den Theokrit dort ſtudieren; ſagte ich.

Weiß der Himmel was er denken mochte; er ſah mich an, und ſah auf den Paſs und ſah mich

wieder an, und ſchrieb ſodann etwas auf den Paſs, welches, wie ich nachher ſah, der Befehl zur Ausfertigung eines andern war.

„Abber Aehr dörf ſüchch nücht um Venedig uffhalten.“

Ich bin nicht Willens, antwortete ich mit dem ganzen Murrſinn der düſtern Laune, und bekomme hier auch nicht Luſt dazu. Er beglotzte mich noch einmal, gab mir den Paß, und ich gieng. Seinen Namen habe ich vergeſſen, errinnere mich aber, daſs er nicht deutſch, ſondern italiäniſch klang.

Anm. des Herausg. Möchten doch ſolche rohe Ausländer in Teutſchland nie eher zu Aemtern zugelaſſen werden, als, bis ſie Beweiſe von ihrer Kenntniſs unſerer Sprache gegeben!

Mundart des Traunviertels zwiſchen der Gränze von Steyermark bis zum Traunfluſs.

(Höfer's öſterreichiſches Idioticon. Linz, 1815. I, S. 36.)

Grüß dich Gott, Ankehrkraut,
Ich brock dich ab, und trag dich nach Haus,
Wirf bey meinem Kuehl' finger-dick auf.

Anm. Ankehr-Kraut, Osmunda Lunaria L. In dieſem Gebürge glauben die Leute, daſs es den Kühen gute Milch verſchaffe, weshalb ſelbes auch nach Art altberühmter Kräuter, mit obengenanntem Spruche abgepflückt wird.

(Daſ. I, S. 59.)

D' Hoſen hobnt ſünſt plodern müſſen,
Jetzten liegents on,
Daſs ein Floh kaum ohne bärzen 1)
Athen ſchöpfen kann.

(Daſ. I, S. 109.)

Unſre Kotz hot Kätzerl brocht,
Simme, achte, neune,
Dos dös weiße Brätzerl 2) hot,
Daſſelbe iſs dös meine.

(Daſ. I, S. 254.)

Tanz mit mir, tanz mit mir,
Hon à ſchöns Fürta 3),
Hot mer's der Hänſel gkaft —
In unſerm Kirta 4).

(Daſ. I, S. 287.)

Hon à klains Hennderl 5), iſt g'ſchecket und g'haim 6),

---

1) Bärzen, den gedrückten Körper auszudehnen ſuchen: z. B. ſich barzen durch eine gedrängte Menge; mit lauter Barzen durchkommen. 2) Brätze Pfote, der Vorderfuß an verſchiedenen Thieren, welche ihre Vorderfüße als Werkzeuge brauchen, um etwas zu ergreifen, oder ſich zu wehren, hier für Pfötchen. 3) Fürta, gemein für Fürtuch; Schürze. Ein Tuch von verſchiedener Art, womit das weibliche Geſchlecht nur zur Zierde ſich umgürtet. 4) Kirchtag, Kirchmeſſe. 5) Hünchen. 6) Heimlich, zahm.

Lock i, pi pi, do lauft's glai wieder haim,
Gib i mein'n Hennderl a Futter ins G'ſchier,
Gackezt's, und legt mir an Airl dafür.

(Daſ. II, S. 203.)

Ich muß nur aufs nächſt mit mein'n G'vattern
Dem Schotzgräber Handel nachgehn;
Leicht 1) ſchmaßt 2) üns der Toifel in d' Blat-
tern 3),
Leicht holt er üns gor olle zween.

(Daſ. II, S. 271.)

Gott g'ſegne uns die Suppn
Vor Fliegen und vor Muckn 4)
Und vor den groſſen Bremen,
Damit ſie es uns nicht nehmen.
Vater unſer ꝛc.

Mundart des Kuhländchen.

(Meinert, alte teutſche Volkslieder 1. B., S. 135.)

Dos woer amohl a Jiedein,
Di hött a'n aenzig' Keind 5) —

1) Leicht vielleicht, etwann. 2) Klecken. 3) Geldbörſe. 4) Mücke, Fliege. Ein gewöhnliches Gebet vor dem Eſſen, in den nördlichen Gegenden der Donau üblich. Allerneueſte Mannigfaltigkeiten 1. Jahrg., Berlin, 1782. 5) Kind.

A wounderſchiene Touchter;
Ihr Hoer 1) woer ſchien geſlouchte,
Ze Tanze woulld' ſe gien.

2.

Och Mutter, live Mutter!
Mai Haeple 2) thut mir wie;
Lôt 3) mich a klae Kuezwaelle
Spozieru ouff gruner Haede,
Dos wied mir beſſer wa'n 4).

3.

De Mutter nohm a Schait,
De Touchter thot a'n Sproung;
Se ſprong wuol iever de Goſſe,
Wu Kiennich onn Kaiſer roſte,
Dar Schraiver woer derbay.

4.

Och Schraiver, livſter Schraiver!
Mai Haeple thut mir wie;
Och, thut aich main derboeme 5),
Nahmt mich ouff aire Oeme 6),
Das wied mir beſſer wa'n!

5.

O Iiedeinn, livſte Iiedeinn!
O du verfihrtes Keind!
Wenn du dich ſeillſt lôn taeſe —

---

1) Haar. 2) Herzchen. 3) Laſſet mich eine kleine Kurzweile. 4) Werden. 5) Erbarmen. 6) Arme.

Maria Madlena haeſſe,
Mai aegen miſſt' du ſayn!

6.

Och Schraiver, livſter Schraiver!
Dos kon ju geer ni ſayn!
Eb ich mich ſol lôn taeſe,
Maria Madlena haeſſe,
Ais Weſſer ſpreng' ich nai!

Thöriche Wünſche.

(Ebendaſelbſt, S. 49.)

Weár' ich a Kalbla,
Waedt' 1) ouff dam Wiesla.
„Baiſſa dich de Fliga,
Wieſt de bald haem biſa 2).“

2.

Weár' ich a Feiſchla,
Schweimmt' 3) ich ai dam Taichla.
„Weár' ich a'n Antla,
Ich woulld' dich bald derſchlaicha.“

3.

Weár' ich a Maisla,
Krech' ich ai dos Lechla.

1) Waiden. 2) Furchtvoll davonſpringen. 3) Schwömme ich.

„Weár' ich a Katzla,
Ich woulld' dich bald derweiſcha“

4.

Weár' ich a Vegerla,
Ich woulld dir bald hattfliga 1).
„Hett' ich a Flintla,
Ich woulld' dich ao bald kriga.“

Lieder aus dem Kuhländchen.

Die Erprobte.

(Muſenallmanach für die Jug. d. J. 14. Herausgegeben von Erichſon. Wien b. A. Gerold.)

Es ſtond a Lendle 2) tief ai'm Thol,
Wor onde bract un ube ſchmol;
Un bei dam Lendl' ai'm 3) grune Gros
Dar Bu mit ſeinem Maedle ſoß.

Fein Liev! es blei't ni wie zevor,
Ich muſs noch wandern ſeben Joir.
„Un muſſt du wandern ſeben Joir,
Mein Haez dir blei't doch wie zevor.“

Un wie dos ſiebte Joir wor hin,
Se maent: ihr ſchon Liev kom ſchu ni;

1) Entfliehen. 2) Lindchen. 3) Im.

Se gung wol óm dan Goitenzaum 1),
Un ſcha't hinaus ai 2) bloen Raum.

Se gung wol ai das grune Holz;
Es kom geſprengt a Reiter ſtolz:
„Gott grüß euch, Jonfer hübſch un fein,
Wos trauert ihr denn hier allein?

Is Voter euch un Müter grom?
Ho't haemlich ihr a'n Bräutigom?"
„Mir is ni Voter un Müter grom,
Hor 3) oez ſchu kaenen Bräutigom.

Es is drei Wuche, ſeben Joir,
Doß mei ſchon Liev gewandert wor."
„Nachtobed 4) ritt ich durch die Stodt,
Wo dei ſchon' Lievle Hochzeit hot;

Un wos erbiet' ich ehm vo dir,
Begä'n ich ehm, — dos ſoh du mir?"
„Ich wünſch' ehm, doß ar mein ni denkt,
Die ar verluß un bitter kränkt;

Ich wünſch' ehm ſüßer Freuden Schein,
So viel ols Stern' am Himmel ſeyn,
Und Laub ai'm Wald un Sand am Meer —
Dos wünſch' ich ihm un noch viel mehr."

Wos zieht ar aus der Toſche für?
A Tühle; ruth geſaemt vun ihr.

1) Gartenzaun. 2) In den. 3) Hab. 4) Geſtern Abends.

Wos hot ar oh 'ei'm Fingerlein?
Vu Gold un Silber a Ringerlein.

Dez rückt ar ſeinen Faderhut,
Doß ſe ihn erſt arkenne thut,
Un legt das Ringlein ihr ai'm Schooß,
Da hüv 1) ſe oh zu waene groß.

Se waent ſo ſüß, ſe waent ſo frumm,
Dos Ringlein ai dam Schooß ihr ſchwumm —
„Nimm hin, nimm hin, Haezliebſte mein!
Un trockne deine Aegelein;

Ich wollt' dich ock 2) verſuchet hon,
Ob mir dei Mündlein fluchen kon;
Hä'ſt du gefluchet a aenzig Wort,
Zur Stunde ritt ich wieder fort."

Der Prahler.

(Ebendaher. Vergl. auch Meinert's Fylgie S. 86, wovon dies Lied abweicht.)

Es ſtonden drey Halunken,
In kuhlen Wein betrunken;
Sie riden anen Roth:
War d'ſchünſte Jonfer hot?

Un aener wor deronde,
Dar ſich gut rühme konde:

1) Da hub. 2) Nur, ſonſt ocker, am Niederrhein eckerſch

Nachten hot mir zugeſoet 1)
A wonderſchüne Moed.

Wenn ich ſe kunnt' betrüge,
Hernoher wullt' ich reite,
Juchheyſa! friſch dervon,
Ai Schand' u Spott ſe loh'n 2).

Dos Maedle ſtond im Goitle, 3)
Se hort a jedes Woetle 4);
Se gung ai's Kammerlein,
Schievt feſt dan Riegel ein.

Der Obed kom geſchliche,
Der Reiter kom gepfiffe,
Kluppt mit ſe'm Ring ſo lend 5):
Schloſ'ſt oder woch'ſt mei Lend?

„Un wenn ich a ni ſchliefe,
Waeſt mich doch ni betrüge;
Ai Schand un Spott ni loh'n,
Un reiten friſch dervon."

Horch 6) nachte war ich tronke 7),
Ich redt All's noch Gedenke;
Aus mir ſu redt' dar Wein,
Schön's Maedl, loh mich ein!

---

1) Zugeſagt. 2) Laſſen. 3) Gärtchen. 4) Wörtchen. 5) Lind. 6) Höre. 7) Trunken.

„Ich dor 1) dich ai ni loſſe;
De Mutter is ni ſchloſe.“
Wu ſend' ich Doch un Foch?
K'a Seel' ai'm Dorf is woch.

„Doet ende 2) ſtiht a Lendle,
Doet bend' ock eh dei Rößle,
Un läh dich ai dos Gros.“
Schon Liev! do waed' ich noß.

„So braet dan Mantel onder,
Un waeſt du dir gut bette,
So waeſt du hönt 3) gut ruh'n,
Un morn 4) ko'ſt dicke thun.“

Schon Liev, war waed mich dacke?
Schon Liev, war waed mich wacke? 5)
„Läh dich ai'n Neſſelſtrauch,
Ar dackt dich, un wacket auf.“

G l o ſ ſ e n.

Riden anen Roth: reden (halten) einen Rath.

Noch Gedonke, nach Gedanken reden: nach Einfällen, unbeſonnen, in den Tag hineinreden.

---

1) Darf. 2) Unten. 3) Hönt, ſonſt heint, heute, von der Zeit der Nacht, hait, mehr von der Zeit des Tags. 4) Morgen. 5) Wecken.

Gründner Siebenbürgiſche Sprichwörter und andere eigenthümliche Redensarten.

Bi da Hund begrunt, begroot er ach (wie der Hund begrünt, d. i. beginnt oder anfängt, begraut er auch) für; jung gewohnt alt gethan; auch in andern Zipſer Städten hört man das Sprichwort „wie der Hund begrunt, begrout er auch," in derſelben Bedeutung.

Dà hot Hóa (er hat Haare), er giebt ſich' ein Anſehen. Mit dieſem Sprichworte iſt das teutſche „Haare auf den Zähnen haben" verwandt. Daſs ein ſtarkes Haar bei den Alten für ein Zeichen der Stärke galt, iſt bekannt. Man vergleiche Simſon im Buch der Richter.

Dos es an angelegte Keet (das iſt eine angelegte Kette) ſtatt; es iſt eine verabredete Sache. In Zipſen ſagt man auch es iſt eine abgeredete Kärte. —

Dà hot Breta (er hat Wetter) ſtatt: der hat es gut; dieſem geht es wohl. Dieſer Ausdruck iſt bey den Bergleuten üblich.

„Wir haben gut Wetter"; oder ſchlechthin: „wir haben Wetter;" wenn neymlich die Luft in der Grube rein iſt, daſs die Bergleute bey ihrer Arbeit nicht gehindert ſind. —

Ich mach flugs Schicht met da (ich mache gleich Schicht mit dir) ſtatt: mit dir will ich ſchon fertig werden. Eine drohende Redensart, die auch dem Vergbaue entnommen iſt. —

Ich hob mein lieben Prief (ich habe meinen lieben Brief) ſtatt: ich thue dieſes nicht, denn ich bekomme nichts dafür; oder von dieſer Sache habe ich nichts. —

Ich ſchlag dich pentelbaach (ich ſchlage dich beutelweich): eine Drohung, die man bey den Gründnern oft hört.

Loß dir dos a Máa ſeyn (laſs dir dieſes ein Mährchen ſeyn): glaube es nicht.

Tódt dich es Kranken (tódte dich die Krankheit): tödte dich die fallende Sucht. Das Kranken nehmlich bedeutet in einigen Zipſer Städten die fallende Sucht, oder Epilepſie, gleichſam die Krankheit *κατ' ἐξοχήν*, ſo wie bei den Ungern Nyavalya.

Verwünſchungen der Zipſer.

Die Verwünſchungen fallen oft ins Lächerliche, und widerſprechen oft ihrem Zwecke gar ſehr. Sie ſchelten z. B.

„ane das dich das Mäuschen ſoll ſoppen!" welchen Eindruck muſs es wol machen, wenn eine Maus und vollends gar ein Mäuslein jemanden mit dem Fuße ſtößt? —

Neun Freytåg, neun Dònnerſtåg, dieſes ſprechen ſie bei jeder Verwunderung, bei jedem Schrecken. — Meiſtens ſind ihre Schimpfwörter andern Sprachen, beſonders der franzöſiſchen entlehnt.

Mundart der Siebenbürgen.

Af å klein Kend.

Wos mächt wol 's Pöppchen in der Wiegen?
Thit es gefatſchelt 1) hebſch ſtell liegen?
Wenn 's nech ſtell liegt, ſo ſtrauf 2) men's kühn,
Und trogs nur oft die kalte Bähn.
Dann mog das Maidchen, raunzen, grein'n, 3)
Wenn's nech im Löchall 4) ſtell well ſeyn.
Ae Maidchen muſs in zorten Johren
Schunt Eilend 5) in der Welt erfohren,
Daſs es dernoch bey'n Ejemann
Viel grenger wos dertrogen kann.
Aber die ſehr vergitſchelt 6) weren,
Die ſeyn dernoch of dieſer Erden
En ormen Männern nar zur Quohl,
Und ſette get's a gruße Zohl.
Doch all'n Reſpekt far ſette Frau'n,
Die niemals molkentoppiſch 7) ſchau'n,
Die nech, wenn ſe der Mann wos heißt,

---

1) Gewindelt. 2) Strafe. 3) Schreien und weinen. 4) Stube. 5) Elend. 6) Verhätſchelt. 7) Sauertoppiſch.

Sech derfar 1) ferchten, als wenn's beißt;
Die ſech mit Welligkeit renn ſchecken,
Afs freundlich'ſte in 2) Mann anbleken 3)
Doch ſette Feigel ſeyn ſehr rar,
Manche hat gor pliſraude Hor.

Ungariſches Teutſch.

Das Teutſche der gebornen Ungarn iſt noch ein Wenig ſchlechter, als, ihr berühmtes Latein! Umendigungen und Abwandelungen mangeln entweder ganz, oder werden nur auf eine ganz gleichgängige Weiſe gemodelt.

Nachſtehendes, freylich ſehr mittelmäßiges Gedicht, liefert hiezu die Beweiſe; aber zugleich auch von den Geſinnungen der biederen Ungarn. Wie bekannt, trat nehmlich um jene Zeit die gefeyerte Maria Thereſia, ihren jungen Prinzen Joſeph auf dem Arme, in die Verſammlung edeler Ungarn, die, durch dieſen Anblick erſchüttert, ihre Säbel emporſchwingend, einmündig ausriefen: moriamur pro Rege Nostra, Maria Theresia!

---

1) Dafür. 2) Den. 3) Anblicken.

(Der großmüthige Huſar, und der beſiegte preußiſche Dragoner, eine poet. Unterredung. Wien, bei Joſeph Kutzböck. 1759. 4.)

Pr. (Beſchwört die Menſchlichkeit des Huſaren, um Verſchonung.)

Huſ. Da macht Huſar nichts draus,
Es muſs das Schädel weck, es muſs ſi Seel heraus,
Mit Kaiſerinn Feind thui i auf guit huſariſch raufen,
Und preußiſch Blut ſo lieb als ungriſch Brandwein ſaufen;
Du ſterb ja groß wie Held, a Preuß muſs das nit acht,
Wann ihm Huſar ſein Feind mit Sabel Garaus macht.

Pr. (Entſchuldigt ſich, Jeder erfülle nur die Pflicht gegen Fürſten und Vaterland, ſo auch er.)

Huſ. Thät Preuß, was du jetzt ſag, ſo wurd Huſar auch wiſſen,
Wie Menſch mit Menſch umgeht, und wie wir machen müſſen;
So aber weis i wol, was manchi Kammerod
Für Tod durch preußiſch Hond und Sabel g'nomen hat:
Hät du mi überwindt, wor mir nit beſſer gangen,
I weiß, wie Preuß hat g'macht, wie er Huſar hat g'fangen,

Wie er ſi ehni Brod hab läſs vor Hunger ſterb,
Hab heißen Kopf wegbuz, hab mach wie Hund verderb:
Wie ihm Husar hab müſs die Flint und Sabel geben,
Und nacher z'ſam laſs hack, und nachher nehm das Leben:
Bey Teufel! is dos Menſch? is dos prav Kriegermann?
Dos hat nie türkiſch Feind, dos hat ſchwarz Mohr nie thon.

Pr. (Entſchuldigt ſich mit des Königs Befehl, dem Jeder gehorchen müſſe.)

Huſ. I bin nit preußiſch Freund! i bin getreu Huſar,
Thereß der Kaiſerinn, dien ſi ſchon neunzehn Jahr;
Hob ſi aus Lieb zur ihr mei Weib und Kind vergeſſen,
Weis nit amal lebt's mehr, hat nit ſcho Kummer g'freſſen,
Do frag ſi nichts darnach, wann höchſti Kaiſerinn
Mir nur die Gnad erweis, daſs ihr Soldat i bin:
Si is recht frommi Frau! is Mutter armi Leuten;
Si will nit Krieg anfang und machen Zankigkeiten;
Wann aber hat kein Fried, ſo ruft Deutſch und und Huſar,

Di komm und butz mit G'wehr die Handelmacher gar:
I weiß, ſoll du ihr Herz ſo g'nau wie Unger kennen,
Du müſſt ihr guit Freund ſeyn.

Pr. (Spricht mit hoher Achtung von der Kaiſerinn; geſteht, daſs die Oeſterreicher menſchlicher im Kriege ſeyen, denn Friedrich, der ſich einbilde, unüberwindlich zu ſeyn:)

„Denn eh wir uns noch recht zur Schlacht in Ordnung ſtellen,
Ruft er ſchon überlaut, wie Jeder kann erzählen:
„Ihr meine Brüder! wecht uch kenen Schritt von hier,
„Ich will nicht König ſinn, wenn ich die Schlacht verlier":
Doch gleich darauf, wenn wir uns etwa flüchtig geben,
Schreit er uns' grimmig nach: „wöllt ihr denn ewig leben,
Hält duch, ihr Tifelskerls!" allein, eh' man dieß hört,
So hat ſchon Roſs und Mann ſich flüchtig umgekehrt;
Dann heißt es ſchon verſpielt ꝛc.

(Der König beweiſe ſich dabey keineswegs muthlos, ſondern laſſe wol gar einen Siegesboten nach Berlin reiten.)

Huſ. So brauch ſi Preuß denn a Kurier zu Trübſal blaſen?

Wann hab bekomm Karbatſch, wann hab weg-
laf wie Haſen;
Da lach ja alli Welt, juſt, als wann im Trap-
lier 1)
Huſar mit ſein Geſpann etli Sibzehn 2) verlier,
Und nacher will dö ſag, und will bey andri
prohlen,
Daſs er hab g'winn, was helf? er hab do muſs
brav zahlen:
So macht auch Kaiſerinn, wann Preuß nit will
laſs ſehen,
Daſs ſi hab g'macht Triumph: wann allzeit ſo
wird g'ſchehen,
Daſs Preuß Kurier laſs reit, ſo oft er Schlacht
verliert,
So wird ſein Landsleut wünſch, daſs nur nie
komm Kurier.

Pr. (Misbilliget dergleichen Täuſchungen; beſſer ſey es,
die Wahrheit zu ſagen.)

Huſ. Du biſt no redli Menſch! ſteh auf! du hab
Pardon;
Weil du ſo Wahrheit red, drum di Huſar ver-
ſchon:
Nur möcht i wünſch, daſs i ſtatt die das Zei-
tungſchreiber,
Dos ſelbſt ſein Landsleut fopp, dos lüg wie
alti Weiber,
In meini Händ thät krieg; i wollt noch Wahr-
heit red,

1) Im Kartenſpiel. 2) Siebenzehner, etliche Kreuzerſtücke.

Wo nit, glei Seel aus Leib mit meini Ziſchma trett!
Jetzt ſteck i Sabel ein! jetzt ſchenk Huſar dir Leben!
Und will dir Kimmel und guit Brod zu Låbnuß geben;
Du ſollſt jetzt ſelbſten ſag, daſs öſtreichiſch Armee,
Mit di gefangni Feind nit ſo, wie Preuß, umgeh.

Pr. (Dankt für die großmüthige Behandlung und bewundert das edle Benehmen der Kaiſerinn und des öſter. Heeres.)

Huſ. Denk öfter an Huſar, wann du ſoll nimmer ſehen!
Was dir jetzt ſagen wird, eh thuit von dir weggehen,
J bin alt redli Mann! und treui Patriot;
Weiß nit wie lang no leb, weiß nit, mach heut no todt;
Allein ſoll i nit mehr das End von Krieg erleben,
So werd du mir in Grab: wann auf mi denk, Recht geben,
Daſs di Haus Oeſterreich hat Ruih vor Feind no findt;
Und g'macht den ſtolzen Preuß vertilgt und überwindt;
Es ſchaut nur Herr Gott zui, er wird ſchon Bosheit ſtraffen,

Und frommer Kaiſerinn Fried und neu Land
verſchaffen;
Er wird ſcho ihr Gebett und ihr guit Gemüth
erhör,
Und Feind, als wie Heuſchröck auf ungriſch
Feld, zerſtör:
Es ruif ja Bluit um Rach, das ohni Schuld
hab müſſen
Durch preußiſch Grauſamkeit wie ganzi Stromm
herflieſſen;
Es ruif ja Land um Rach, das er häb öd ge-
macht,
Und Mann und Weib darinn zu Bettelſtab ge-
bracht;
Laſs Herr Gott! alt Huſar ſein redli Wunſch
wahr werden,
Schick uns bald lieben Fried, nihm von uns
Kriegsbeſchwerden,
Thereß der Kaiſerinn gib Glück und langi Jahr,
Laſs ſie nit länger mehr die Qual von Krieg
erfahr,
Si trauit und hof auf di, laſs nit ſo lang mehr
leiden,
Du biſt ja g'rechter Gott! thui gerechte Sach
entſcheiden!
Sieh! vor dir kniet Huſar, der recht Landsfür-
ſtinn liebt,
Der ſein alt redli Bluit für ſie mit Freud her-
gibt;

Er bitt mit Schnee auf Haar, er bitt mit
Händ voll Falten,
Thui to Haus Oeſterreich, bis Welt aufhört,
erhalten;
Schenk der fromm Kaiſerinn no langi Lebes-
jahr,
Erhalt ihr groß Gemahl, erhalt ihr Erbenſchaar;
Laſs unſri Erzherzog, laſs die Erzherzoginnen
Stets g'ſund und glückli ſeyn, laſs uns prav
Schlacht gewinnen;
Es leb Haus Oeſterreich! es leb di Kaiſerinn!
Und du, gefangni Preuß, ſchrei mit! ſonſt is
Kopf hin!

VI.

Oeſtliche mittelteutſche Mundarten.

A.

Schleſiſche Mundarten.

Die Mundart Niederſchleſiens verſchmilzt allmählich mit der niederſächſiſchen, die Mundart Oberſchleſiens aber mit der oberteutſchen. Sie ſtimmen unter allen mit der ſächſiſchen noch am meiſten überein, doch iſt die Ausſprache in den gebildeten Ständen meiſt reiner und wohlklingender, als, in Oberſachſen.

Geſſner's Idylle: Phyllis und Chloe, nach Glatzer Mundart, lieſet man in Vater's Volksmundarten S. 48 — 49; und die Kraune ze Braſſel, nach der gemeinen Mundart um Glogau, ebendaſelbſt S. 51 — 54.

Mundart um Schweidnitz.

Bauernlied.

(Aus dem nicht unwitzigen Buche: der unter der Maſke eines teutſchen Poetens räſonirende Robinſon. Leipz. 1721, S. 64.)

Harzer lieber Girge, ich woär am Gebirge, ging zur Schwenz vorbey. Och da woar a Laba, weil ich ſchun dornaba, lotſcht ich ock funt nei.

Ich freit undirm Thore, wie wir dann im Johre itza grode wärn, weil ma üff olla Seita loſſa ſag und reita lauter grüße Herrn.

Da ſoit mir a Karla, doß a junges Harrla wär zü Wün (Wien) geborn. Mir war angſt und bange, es woar oh ſu Gedrange unter olla Thorn.

Ich geducht eidaſſa (indeſſen), ſie warn mich wul nich fraßn, drang mich topper oh, ja dü magſt mers gleba, war ock kunde kleba, pütſt a Fanſter oh.

Do woar mirs an Fröde, ich woar deuch noch am Lebe, tanza hett ich wülln; ich ſoit zü Mottieſa, mei Gebindla Schlöſſa 1) wöll ich och haar hülln.

Denn üff olla Goſſa, forn und hindadeſſa, ſag ma Lichtar ſtihn, ja üff olla Thürma hürt ma niſcht oß Stürma, es woar jü gor zü ſchien.

Wars u hoat gerotha, doß an Uchſa brota, dos kon ich nich ſeihn, will mich drum nich kränka, kan mers wul gedenka, 's iſs a topper Moñ.

---

1) Schläißen, Lichtſpäne, welche die Landleute ſtatt der Oellampe gebrauchen.

Uff dam Morte ſtunda, huba und och dunda, Bürger olle vull, die hoan ſich zuſchuſſa, kenner woar verdruſſa, denn dos ſag ma wul.

Wu ſe feel bohu Quarge, do ſog ma au Barge, (hier fehlt eine Zeile) um die Barge ſprunga gar viel hundert Junga; dos woar a Geſchrey. (Ein künſtlicher feuerſpeiender Berg.)

Eh die Stücke ginga, do hurt ma au ſinga gar huch in der Höh, do ginga Racheta, do brummta Trumpeta, ich wuſſte wul nich wie.

Ich duchte bem mir ſalber, wenn du gley biſt olber, wenn dar Prinz wär hie, ich hett a klee Ziegla, ich trügs ihm hie zum Weigla, es iſs a muthig Vieh.

Du Gevotter Merta, giſt mir an Geferta, denn ich gih nu hehm. Die Mutter wird brumma, weil ich nich bin kumma, ich ſullt groba Lehm.

Itz walln wirs Gott danka, feſte ſtihn, und wanka vo dam Käſer nie, wenn wir gleich hon Goba, derff doch niemand roba; — wos wulln wir dann mie?

Nu wird ſichs wul wenda, 's weiß ah alla Enda, doß wir beſſer warn. Gaut dar tun ock gaba unſem Prinz dos Laba und enne gute Aarn!

Ihr Gevottern olle, wu ich ouch gefolle, wulln mer noch ehs thun, ſchreyn wir bis wir heſer, es lab unſer Käſer, unſer lieber Suhn!

Anmerk. Wo hier ein o ſtatt: des hochteutſchen a ſteht, iſt es immer der Mittellaut zwiſchen beiden, alſo å. Beim Doppellaute oa ruht der Ton auf o.

Mundart der Kräuter.

Vorbemerkung.

Die Mundart der Kräuter, d. i. der Kraut- oder Kohlgärtner, ſcheint näher mit der Oberpfälziſchen, als, mit den übrigen ſchleſiſchen Mundarten zuſammen zu treffen: leib, Deib, ſtatt lieb, Dieb; gaut, raut, ſtatt gut, roth; eich, meich, deich, ſtatt: ich, mich, dich. Auch ähnelt ihre Kleidertracht derjenigen, welche die Krautbauern um Nürnberg auszeichnet. Wahrſcheinlich demnach, daſs jene Gärtner von hier aus in Schleſien eingewandert. Mehrere Lieder dieſer Kräuter, wie auch einige Geſpräche Breſſlauiſcher Köchinnen, finden ſich in Fülleborn's Breſſlauiſchen Erzählungen vom Jahr 1800 bis 1810.

Das hier mitgetheilte Lied wurde von Fülleborn ausgegeben, als im Jahr 1800 Se. Majeſtät, der jetzt regierende König von Preußen, Schleſien zum erſten Male beſuchte. Um die e Ankunft zu feyern, hatte nehmlich der Graf von Hochberg auf den Ruinen der romantiſch gelegenen Burg Fürſtenſtein, eine neue Burg erbaut, und dort ein Turnier veranſtaltet, welchem auch der König und die Königinn beiwohnten. Dieſe Feſtlichkeit iſt der Gegenſtand unſers Liedleins.

Digitized by Google

L i e d

in der

Mundart der Breſſlauer Kräuter.

Ech kumm haldoh vu Fürſtenſteen,
Der Geer! 1), do wers Gedrange
Vu Reech und Orm, vu Grus u Kleen;
Mehr wurd's oſnrutlich 2) bange.
A ſitcher Plotz im Kreeſe rümm
Und lohter Menſchen imm u imm.

S'wor ſu a rund Geſtell gemacht,
Wi ei dar Bilderbeibel
Dar Thurm zu Buabel uffgedacht:
Zum Sahn wors goar nich eibel. 3)
Doch gukt ma e dos teife Lauch,
Dau wurds em wobblich im e Boch.

Bald ducht 4) eich, nei, nu wirds zu org,
Nu warn ſe deich ardrücken,
Nu wirſte wull vu 5) Stohb u Quorg
Be dürrem Hols arſtücken
Bald ducht eich ſtällt dar Batte leen,
Dau braach 6) ber olle Hols u Been.

Ollehn's hott meich doch nich geroit,

1) Dieſe Mundart wandelt ei in ee, der Geer ſtatt: der Geier. 2) Außerordentlich. 3) Uebel. 4) Dachte. 5) Von. 6) Brechen wir.

Dan Spoas meit uanzeſchoen:
S'wor ſu as würden ſei 1) getroit 2)
Dar Keinig meit dar Froen.
Eich ſua's oich: ſu ne Keinigin —
Ma brengt ſe guar nie os em Sinn.

Verzeh mers, wenn dar leibe Gaut
Oich gabs na Froen 3) hätte;
Su meß ſe ſeen, ſu wees u rauth,
Su frêndlich u ſu nette,
Se ſah oich, we dar Sunnen ſcheen
Ei unſer Murdgewimmel neen.

Eich gukt ere nah eis Uangeſicht,
Dau heirt eich unten ſpriechen;
A radte 4) wuas vau Eihr 5) u Pflicht,
Un oich vum Lanzenbrachen.
Getrummelt huan ſe u trumpeet;
Es ſchwirrt eim vau 6) duas Heet 7).

Nu kuam zer langen Brücke ros
En Kumpenie vau Rittern,
Potz Geer! dos ſog oich prauper 8) os
Vu Toſt u Guld u Flittern;
De ritten eim u machten arn
An ſchamſter Diener 9) vue a Harn.

Nu ſillt ech oich wull Muan fer Muan
Da ganze Spuas verzahlen:

1) Getraut — ſo auch Troiing. 2) ſei, ſie (illi); ſe, ſie (ea). 3) Auch Luſt nach Frauen. 4) Reden. 5) Ehre. 6) Davon. 7) Kopf. 8) Propre. 9) Eine Verbeugung.

Ollehn ech ſuas oich gruade ruan,
Eich hua mers ne behalen 1).
Se ritten halt im Kreſel har
Und ſtuachen do de Kroitz u Quar.

Do ſtuachen ſe am wilden Their 2)
An Rinken os a Zahnen,
Und immer truat der eine feir
Und ſuate, wuas geſchahen,
S'wor ſu a lirum larum ler,
Und jeder mocht an Zirkumfler.

Och hieben ſe an Mauhren, 3) juppt!
A ſchworzen Kupp vum Starzen 4);
Ollehn a wuar ok osgeſtuppt,
Drum ging mers ne zu Harzen.
Se ritten guar gewaltig ſchihn,
De Keinigin ſuak immer hin.

Dar enne vued 5) zumaul dar ritt
A Pfard, ſ'wor wie zum Mauhlen,
S'ging nenen Tropp und eunen Schritt,
As wei uf ſommtnen Sauhlen. 6)
Se hotten andre Kleider uan
Als hoit de Adelleute truan 7).

Och anne Jumfer ſtuand darbee,
Dar gings guar ſchorf ims Kranzel:
Sei ſtuachen grimmig auf ſe ne,

---

1) Behalten. 2) Thier. 3) Mohren. 4) Rumpf. 5) Vornehmlich. 6) Sohlen. 7) Tragen.

Duas gↄab a ſchlimmes Stanzel.
Om beſten wuars, doſs ſei nie labt,
Se wuar ok 1) ſu zuſomm geklabt.

Und wie nu olls derſtochen wuar,
Do wuar der Spuas zu Ende.
Eich duchte; ne duas eis zu ruar,
Und klotſcht mer ei de Hände.
A ſu wuas krigt ma im und uan
Sei Latig nimmermeih zu ſahn.

Schleſiſche Hirtenlieder.

(Berliner Monatsſchrift 1802, Oktober.)

O Tonnebom! o Tonnebom!
Du biſt a edles Reis!
Du grueſt in dem Winter,
Os wie zur Summerzeit.

2.

„Worum ſoll ich ne gruna,
Do ich noch grune kann?
Ich ho wed'r Voter noch Mutter
Die mich verſorge konn.“

1) Nur.

2tes Liedchen.

Ich ging ins Voters Gärtela,
  Ich läht mich nider an ſchlief;
Do tremte mir a Trömela,
  Os ſchneit es über mih.

2.

An do ich nu erwachte
  Do wor es aber nich,
Do worens die rutha Rühſelan
  Die blühta über mich.

3.

Ich brohch mir ehnes obe
  Zu anem Ehrenkranz,
Ich nohms der Liebſte mitte
  Zu anem Ehrentanz.

4.

An do der Tanz im beſta wor,
  Do wor dos Giga aus,
Do ſull ich nu mein Schatz heimführa
  An hob kein ehga Haus.

5.

A Häusla will ich mer baua
  Von Ruhs an Rosmarin
An will mirs wuhl beſtecka
  Mit ruthen Rühslan ſchien.

Digitized by Google

6.

An wenn ichs nu wor fert'g hon,
Beſchahr mir Gott was 'nein,
Daſs ich zu Jauhr konn ſprecha:
Das Häusla das is mein.

Bauernlied.

Matz der hat a Dautelſack,
A trukla, das a brummta,
Nau da gings a ganza Toag,
Daſs de Stuba ſummta.
Aller Geyer woar da loaß,
Dummer noch as neulich,
Do erhoab ſech's ganze Hoaß,
Denn a pfyff abſcheulich.

Drinne, drauße uff und ab,
Woar a ſytt Gekroppel,
Daſs uk uff de Arde knapp
Kunte meer a Appel,
Junk und Ale woren tull,
Mancher gähnte freylich
Aber Matz vertrieb's en wol,
Denn a pfiff abſcheulich.

Drinne, drauße uff und ab
Wor a ſytt Getümmel,
Der verzwivelt Dautelſack
Macht a ſytt Gewimmel.

Freh, do kreyt a doch a Lauch,
Juſten decht ich heilig,
Das Getümmel woarte noch,
Denn a pſiff abſcheulich.

Supplic
an den
N. N. wegen ſich ereigender Nothdurft,
Dialecto Silesiaca.*)

(Erſte Sammlung von Daniel Stoppens Siles. Teutſchen Gedichten. Frankfurt u. Lpg. 1742.)

Verzeht mer ack ſu weet, ich lohffe grade zu,
An gih der Noaſe noch, wie anne blinde Kuh,
Am beſta iſs, ma tritt bahl ver dă rachte Schmiede;
Drüm kuma ich nu gelatſcht mit zamt mein Schafer-Liede.
Ich denk, ihr wart merſch wul nich ſihr ver ungut nahma.
Wenn ich, Herr - - euch mei Hauß-Creutz ſalber kloa:
Ke Wunger wärſch wul nich, ich söll mich biſſlich ſchama,
Doaſs ich das gruſa Warks mich ungerſtauda hoa.

*) Ein anderes, ebenfalls mundartiſches Gedicht in derſelben Sammlung, iſt wegen ſeines niedrigen Schmutzes des Wiederabdruckes ganz unwerth.

Ich bi ah Wogehalß, ich wogſa freilich viel,
Daſs mir zu oander Zeet ſalbſt dofür ſchwingaln 1) wiel.
Ma koan bey gruſſa Herrn ah Limmel 2) bahl verſchietta;
Doch ne, Herr = = Ihr, ihr hatt an gnadge Sietta.
Ihr ſed ah hiſcher Herr, ihr wiſt mit arma Leuta
Racht ſchmuck, racht ſoiberlich, racht gartlich ůmzugihn,
Ich labe das Vertrauns, ihr warts nich übel deuta,
Doaſs ich, ich armer Wurm, zu euch gekrucha bihn.

Ich koan ſich nich verhahln, ich hoa vam Blutte 3) nicht,
Ich nich amohl ſu viel as ihr vam Barte wiſcht:
Mei Armut låſt ſich nich mit Butter=Milch derſehffa,
Mei Elend ihs ſu hart, as wie ah Flintaſteen;
An könnd å Thaler Gald an Ritterſitz derkehffa,
Så můſt ich dennoch ſtats ah Bauer=Junge ſeen:
Es geht mer indaneen wie ei der Marter=Wuche,
Mei armer Dudelſack pfefft uffem letzt Luche.

Mei Voater ſitzt nich warm, ah ihs ah armer Moan,
Doar kaum doas troige Brud ſich noch derwarba koan,
An leihd a mit der Zeet amohl an letzta Zůga,
Så wårch 4) an luſtga Quarck an ſtatt der Arbſchaft kriega;

1) Schwindeln. 2) Einen Fehler machen. 3) Blut. 4) Werde ich.

Ah muß itzunger 1) ſchun ſihr knappa Biſſa beiſſa,
Su doaſa ſich manchmohl das Hungers kaum derwehrt.
Ji ne doaſs Gott derkenn! wie war ich müſſa kreiſſa,
Wu mir doas Glücke nich een ſunſte was beſcheyrt.

Denn wu ke Gald nich ihs, do kimmt alls årſchlich raus,
Do brengt mas nerude 2) hi, do ſits erbårmlich aus:
A hilzarn Pfarla muß uff enner Stella bleiba,
Un anne tudte Hoand koan kene Vurſchrifft ſchreiba,
Ah bleyarn Hunde-Maul wird ſchlachte Dachſe fanga;
Noch ſchlachter koan itzund as arma Bauers Suhn
Bi dar verguldta Wålt 3) zu ſein Propoos gelanga:
Ah armer koan gewiſs nich gruſſhe Sprünge thun.

War vullnd zu Leipzig ſoal doas Schafer-Hamperch 4) larn,
Un ihs nich racht geſpückt, hoot weder Glück noch Starn;
Ah kimmt mer aba für, as wie ah Utterfånger,
Dar kene Pfeiffe hoot, as wie ah Nota-Sånger,
Dams ah der Stimme fahlt. Der beſte Muſequante,
Dams uff d'r Seta rahnt 5), pipt wie a junger Stoar,
Ju ſ' giht ebm wie zur Zeet, do inſe Schenke braunte,
Ke Menſch laſchts Feuer åus, weils Waſſer ſeltzem woar.

Wemma zum Drittamohl ei anne Schule giht,

1) Jetzund. 2) Nirgend. 3) Welt. 4) Lichter-Handwerk. 5) Regnet.

Så läſt der Larner 1), wies üm das Schul-Gald
ſtiht,
Do ſoa' ma ohneſchwer ſich uff an Zädel ſchreiba,
Zum Zeecha, doaſs ma nich en Gruſcha ſchuldig
bleiba,
Noch hinderhala 2) wiel. Då Reicha hoan gut macha,
Die kin doas Schul-Gald ſchun mit alla Freda gahn;
Alleen ins 3) arma Narrn vergiht do wul doas Lacha,
Wenn wir das Larners Hauß ver ins verſchluſſa
ſahn.

Ich gäbſa hertzlich garn, an machte och wul
noch
Derzu ah Kuppelmant. Ma ſits, så brauch as och.
O ſöll manch Larner nich doas Biſſel Schul-Gald
kriega,
Så wär 4) ſei leerer Bauch ſu lange Brocha liega,
Bis doas gelihrte Maul då Arde kria müſte:
Ke Müller wiel ihr Korn ims liebe Goots Luhn
moahln,
Då Becker gahnas 5) Brud das wagen nich imſiſte,
Då liebe Larner ſilln och alla Quarck bezahln.

Drüm is ke Wunger nich, doaſs ſi ſu druffe
hahln;
Eidaſſen war niſcht hoat, darff doch och niſchta
ſtahln 6),

1) Lehrer. 2) Zurückbehalten. 3) Uns. 4) Würde. 5) Geben. 6) Stehlen.

Denn Mehſter Hengrich treibt då Diebe bahl zu
Kure,
Nu wies vur dam amohl Davd Wagnarn wieder-
fuhre.
Siſt ihs wul noch ah Wag, uff dam går viele lohffa,
Dar ufft Gald über Gald as wie der Drache brengt:
Doas ſechſte Zahn Gebot wiel ſitte Sünda ſtrohffa,
Drüm hoa ich junges Blutt mich domit nich vermengt.

Ke Schelme bi ich nich, ich wiel au kenner wärn,
An dofür wiel mich um das liebe Armut ſchährn. 1)
Mei Kummer låſt ſich nich mit gruſſa Schauffain
maſſa,
Då Sorga warn mer wull doas Hartze vullnde
fraſſa.
Woas hilft michs aber denn wenneh glei Kalenger
mache?
O niſcht! ich traffe doch doas rachte Woater nich.
Ich dencke hie an har, ſu bahl ichs Nachts derwache,
Os ſchlaumt mer wie geſoat racht ungeſundiglich.

Da Trübſoals-Hitze macht mei jung Bier ziem-
lich ſchoal,
S'his ſchade, doaſs ich ſu ſchlachtwoag verſauarn
ſoal:
O müſt ich nich ſu ſihr am Jammer-Schloame dro-
aba,
Så dürfft ih mei Toalant nich liederlich vergroaba.

---

1) Scheren.

Weil mir då Mittel fahln, ſå koan ich au nich
wucharn,
Su wies der liebe Goot ei ſenner Schrifft beſiehlt:
Ich wöll ſchun Achtge 1) gahn, an manche Siel der-
lucharn,
Uff die der höllſche Wulff ſchun noch der Seite ſchielt.

Hie ſöll ichs nü racht larn, wie ma då Låmer
treibt,
Doaſs ehm ke ehnziges am Buſche ſitza bleibt,
An wie ich klüglich ſöll bey anner Haarde lauſcha,
Wenn manchmohl unverhufft då Tanna-Gippel
rauſcha,
An wies zu macha wår, wenn gruſſe Wulcka reiſſa,
Wenn oachſa Augablick ah Dunner-Watter kimmt,
Wenn ſich då Wilſſe mihrn an noch ah Schöhſſa
beiſſa
An wenn ah grimmig Thier ſich im ah Lammel
krümmt.

Då Schaafe die hie ſeen, die wiſſas Wunger
ſchihn,
An gleiwul koan ich nich ei ihre Schule gihn;
Ich wöllſa garn bezahln, ſ' ihs nich ei mem Ver-
miga,
Då Flügel ſeen zu kurz, ich koan nich hieher fliegn:
Ah Bücharn fahlt merſch auch: ich wöllſe garne
kebſſa;
Umſiſte ihs der Tudt, wie inſe Schaulze ſpricht,

1) Achtung.

An wu ke Flachs nich ihs, do kriegt ma niſcht zu
wehſſa,
Ma bleibt geſchlahn, wenn ehm då gahle 1) Kraft
gebricht.

Ich wöll mei Kreutze garn ei oaller Stille troan,
Nu machts der Winter vullnd, doaſs ich mich muſs
bekloan;
Ich wehß ver Kelde kaum woas Kluges oahzufanga,
Mei Roock, mein ſchwartzer Roock ihs an Cadux
geganga:
Ich bi wul hinda haar, då Fanſter zuzuflicka,
Alleen då Scheiba falln gar bahle wieder aus.
Die arme Jacke hoot ju garze 2) viele Lücka,
An wird ſu wandelboar, as wie an ahles Haus.

Nu kriegt ich wul zu nåhen ah Biſſel Tuch
verihrt,
Doch aber weils ſichs nu ims Schneider-Luhn noch
ſchiert,
Så wird mer wieder angſt. Seen doas nich ſchlim-
me Sacha?
Der Mehſter wiel merſch nich åmſiſte fertig macha.
Herr = = ſaht do, do, do leiht der Hund begraba,
Mein armer Schubſack ihs vo alle Kråffta leer,
Drím muß ich aba ſihr durch trübe Pfütza draba.
Ach war ack nich wie ich ah armer Schlucker wår!

1) Gelbe Kraft, für Gold. 2) Gar zu.

Was aber nu zu thun? Der Voater ſchickt mer
niſcht,
Weil ha doas leere Struh mit müda Feiſtą driſcht,
Ich ſalber kans ver mich allene nicht derſchwinga,
An wöll ich auch ums Brudt vo Haus zu Hauſe
ſinga.
Mer fahlt ju garze viel. An ſöll ichs racht beſchreiba,
Ich ſchmalgerte 1) gewiſs an gruſe Küh-Haut rul.
Drüm muſte mich dě Nuth zu euch Herr = = treiba,
O namts nich übel uff, ſå wird mer wieder wul.

Derweiſt mer ack nu ſchun och an Barmhar-
zigkeet,
Ihr ſedt mei Halffarsmoan ei dar bedrängta Zeet,
Ihr ſedt ah gruſſer Schirm, wenn gruſſe Winde
pfeiffa,
Ihr kinnt da Darma racht unger die Darmą greiffa,
Ich biet ich harzlich ſihr; ich hoa ah ſtarck Vertraua.
An wenner mer doas mohl ah Brinckel 2) gnadig ſet,
Så wird Goot och uff euch mit ſenner Gnoda ſchaua,
Die ſuch iz unger ſchun nech Harzans Luſt beglet.

O do wird euer Glück as wie an Mauer ſtihn,
An die Geſundikeht mit euch zu Bette gihn,
Ich ſahs nu ſchun vuraus, der Sagen kimmt ge-
ſchrieta,
An wird euch indaneen ån guda Morga bieta:
Der Himmel wird euch ſtats ah freundlich Guſchla
macha,

---

1) Schmieren, ſchreiben. 2) Ein Wenig.

An wu err giht an ſtiht, Ruſincka ungerſträhn;
O do w.rd euer Land mit vullem Halſe lacha,
Auch ich, ich wäre mich deswagen ſihr derfrähn.

Weihnachtslied.

(Mitgetheilt durch H. Reimann aus Breslau. Vgl. Meinert's Fylgie. S. 269.)

O Frehde iber Frehde,
Ihr Ruppern kimmt und hiert,
Wos mir iſs uff der Wehde
Fur Wunderding poaſſirt!

2.

Es koam a wehßer Engel
Be ſpäter Mitternacht,
Der ſung mer a Geſängel,
Doß mir das Herzla lacht.

3.

A ſoite: Freht oich olle,
Der Hehland iſs gebor'n,
Ze Bethlehem im Stolle
Werdt ehr das Kindla ſehn.

4.

De Krippe iſs ſeh Bette,
Geht flugs nach Betlehem;

Und do a noch ſo redte,
Da flog a wieder hem.

5.

Ich docht, du muß nich ſehmen 1),
Und ließ de Schofe ſtihn,
Der Heyland iſs noch Kennem
Und dir zererſt erſchien'n.

6.

Ich wor a halb Gewende 2),
Do ſoh ich ohch en Stroal,
Der Stroal hot gor kenn Ende,
Leicht mich bis in a Stoall.

7.

Der Stoall hot a Geniſte 3),
Und hot ohch gor kehn Dort 4),
Derzu 'n ohch das Geriſte
Wor hatzlich ſchlacht verwohrt.

8.

Das Dach wor groſam dinne
Und hing on halben Hoar.
Ich docht, woas iſs da drinne?
Glechwohl a Kind geboar.

---

1) Säumen. 2) Halben Acker. 3) Kurzes Stroh. 4) paſſende Stelle.

9.

Ich ſchlich mich uff de Sehte 1),
Und kukt a biſſel 'nne,
Do ſoag ich ohch zwehn Lehte
Und ohch a Kind därbe.

10.

Die Mutter ſtund darneben,
Doäs hob ich ohch geſähn,
Sie hät's in ihrem Leben
Nich um wer wehs was gähn 2).

11.

Ich ducht in mènem Sinna:
Doäs Kindlá ſtúnd dir oa,
Wehn du es kénntſt gewinna,
A Lammla woägſt du dro.

1) Seite. 2) Gegeben.

Schleſiſches Bauerngeſpräch
zwiſchen
Vetter Hans und Muhm Ohrten;
gehalten
zu R.... bei Großglogau im November 1758.

(Gedichte von Anna Louiſa Karſchin. 2. Aufl. 1797. S. 376)

Muhm Ohrte.

Ih, lange nicht geſähn, und doch noch gut gekannt,
Willkommen Vetter Hans, mei Herz giebt dir die Hand,
Biſt du noch hübſch geſund? Du ſcheinſt mir nich recht munter;
I worum ſchlägſt du dänn die Augen ſo herunter?

Vetter Hans.

Die Zeiten ſeyn darnach. Wer kann doch luſtig ſeyn,
Der Krieg iſt noch nich gar; und nach dem Prophezeyn
Soll er ſich eher nich als in fünf Jahren ſchlüßen.

Dieſes Gedicht iſt in einem Gemiſche von Hochteutſch und Volksmundart verfaſſt. Die einzelnen Naturbilder werden ſelbſt dem Kenner gefallen; auch verdienen einige Wortfügungen die Beachtung der Sprachfreunde.

Wie vielmal wird mer da noch Haber liefern müſſen;
Und Haber nich alleen auch Stroh und Heu und Korn.

Ohrte.

Wer kann ſich helfen, wänns der liebe Goot im Zorn,
Nu ſo beſchloſſen hat, ſo müſſen wir es tragen.
Doch jo fürwohr! Du darfſt dich übbern Krieg beklagen.
Die andre Woche trug ich Butter in die Stadt,
Da las des Bürgers Fro das Breſſlau'r Zeitungsblatt,
Da magſt du's gläuben, hat mich durch und durch gefroren.
Die Ruſſen, do ſie nu die große Schlacht verloren,
Die haben auf der Flucht das Muthel ſich gekühlt.
Mer ſpricht, daſs der Koſack nur wie a Ochſe fühlt,
Un wann a nich wie mir im Ausſahn menſchlich wäre,
So dächte man, a wär die Zucht von Zeidelbäre,
Und wie geſoht: a Ruſs, der muſs kei Menſch nich ſeyn,
Sunſt käm ihm doch auch wohl a biſsel Mitleid ein,
Sunſt würd a nimmermehr ſu ſengen und ſu brennen.
Und ſu den armen Baur das Saamkorn nähmen kennen.
Bedenk dirs nur a wohl wie dir zu Muthe wär,
Wenn ſulch a Feind nu käm der deine Scheuren leer
Und deine Speicher reen von Grütz und Graupe machte,

Dich ſchändlich prügelte, und wenn du flennteſt, lachte,
Dir Küh und Kälber nähm; und Ochſen von dem Pflug
Dir für die Köpfe ſchlüg, und dich den gröſten Krug,
Dan du im Hauſe hättſt, mit Brandtwein füllen hieße,
Und dir dan letzten Rock glatt von dem Buckel riße.
Jo lieber Vetter Hans die Breſſlau'r Zeitung ſoht:
Es iſs a Volk was niſcht nach Goot noch Menſchen froht,
Sie laſſen einen nich a wohl das Hemd am Leibe;
Und mancher Mann der muſs mit ſeinem jungem Weibe
Su was beginnen ſähn, was ſich nu gar nich ſchickt,
Mer redt nich gern davon. Und wirklich mer erſchrickt,
Wenn mer die Dinge hürt; es iſs gar nich zu Lachen,
Sie ſollns a wing zu arg mit jungen Frovolk machen.
Du Vetter Haus du haſt och noch a hübſches Weib,
Die wär für den Koſack a Biſsel Zeitvertreib,
Du ärgerteſt dich narſch, und das in eener Stunde.

Hans.

Mit eener Sänſe hieb ich ſieben ſolche Hunde
Recht in die Mitten durch. Muhm Ohrte, hohl mich Goot!
Mir ſollte nimmermehr a ſolch verdammter Spoot
Vom böſen Volk geſchehen! Was? mir mei Weib ze ſchänden?

Zehn Kerls, die müſſen erſt vor mir das Leben enden.
Denn die ich nich erhieb, die ſpieſt ich an de Wand.

Ohrte.

Du armer Stümper du, redſt wie Hans Unverſtand.
Der Muskowitter fragt dir viel nach deiner Sänſe
Ar nähme dir dei Weib, und wenn du funfzehn Hänſe
Die auch ſo patzig 1) thun, noch zu Gehülfen nähmſt,
Und wenn du hundertmal mit deiner Gabel kämſt,
Wie würd är das Gewehr dir an dan Schädel ſetzen,
Sein Säbel würde dir das kluge Maul zerfetzen,
Denn wo viel Hunde ſin, da iſs der Haaſen Tod.
Der liebe Goot bewahr uns weiter ver 2) der Noth,
Mir ſitzen hier gewiſs noch wie im Ruſengarten.
Du kannſt dein Ackerwerk wie ſichs gehürt abwarten,
Dort in den Ländern, wu der Krieg ſich tummeln geht,
Da pflügt, da ſä't mer nich; und was im Felde ſteht,
J's ver de Reuterey, es ab zu furagieren.

Hans.

Wanns ſo iſs darf mers nich erſt in die Scheune führen.
Doch Spaß bei Seit geſetzt, Muhm Ohrte, du redſt wahr:
Der gar zu ſchwere Krieg der krümmt uns noch ke Hoar,

---

1) Groß thun. 2) Vor.

A kommt uns dann und wann nur ſo a Biſſel nekken;
Verwichen kamen 1) uns die Ruſſen och erſchröcken,
Doch haben mir den Schröck nich ſunderlich gefühlt,
Es kam uns nur ſo für als wann ſichs Wêter kühlt.
Denn Goot ſey Lob und Dank! ſie ſeyn noch nich
gekummen
Und haben uns von Struh de Betten weggenummen;
Ich kann in Sicherhit noch meine Furche ziehn
Und wenn ich hintern Pflug mich heeſcher genuug ge-
ſchrihen,
Da denk ich Abends dann och an das Ausgeſpanne,
Da fahr ich heim, und dann kimmt meine liebe Hanne
Und lacht mich freundlich an, und dreymal ſtreichelt ſie
Mich um das Kinn herum, und macht, daſs ich de
Müh,
Die mir der Pflug gemacht, ſchon halb und halb
vergeſſe;
Nu werd der Tiſch gedeckt, ich ſetze mich und eſſe.
Mei Käſ'-'n Brod mit ihr, und meinen Hirſebrey
Und enne dicke Milch, das ſin der G'richte drey,
Die ſchmecken mir und ihr ſo gut und zähnmal bäßer
Als in der grußen Stadt dem Leckerbiſſel Aeßer
Das ausgeſchlurfte Ding, wie heſts doch immer mehr?
Wie mul ich mag es nich, denn mir graut viel zu
ſehr.
A ſulcher Schnecken-Fraß iſs nicht ver unſer Einen,
Der Städter ſpült ſichs ab mit theuren Unger Weinen:
Ich werd ſo ſatt wie er, trink Waſſer aus dem Quell,

1) Eine im Hochteutſchen ſeltne Wortfügung.

Das ſchmeckt aufs Käſ'- 'n Brod und iſs ſu klar und
hell,
Als wie der Himmel iſs am ſchönen Frühjahr-Morgen.
Ich trinke mich nich krank; und keener Schuiden
Sorgen
Die ſchleichen mir a nach bey dem zu Bette gehn;
Und nu thut Hannel erſt mit mir racht wunderſchön.
So müd als ich ohch bin, ſu kann ſe's doch nicht laſſen,
Se muſs mit ihre Arm mich um den Naken faſſen.
Wie lucker thut mir das, mich ſchläffert wul rächt
ſehr,
Sie aber guſchelt1) mich und ſchmeichelt immer mehr,
Bis ich ihr gute Nacht mit großen Schmunzeln ſage,
Und nu verſchlafen mir des Tages Laſt und Plage.
Mir ſchnarchen ungeſtört, kei Krieg und Kriegsge-
ſchrei
Weckt mich und ſie von Schlaf; der Morgen kimmt
herbei.
Der Haushahn kräht zweemal und macht, daſs mir
erwachen,
Ich gähn amal und heeß mei Hannel Licht anmachen.
Se iſs a flinkes Weib, kaum hab ich ausgeredt
So ſpringt ſe echel ganz und munter aus den Bett.
Ich fahr ihr hurtig nach, und bet än Morgen-
Seegen.
So kurz als möglich iſs; denn unſers Herr-Goots
wegen

1) Küſſet.

Verwendt mer nich viel Zeit. Verzeih mirs Goot! wir ſeyn
Zum Flegel nur gemacht, und zu den Buckelley'n
Da iſs ihm ochch vielleicht das kurze Stoßgebethe
Wohl angenähmer noch als wenn ich heilig thäte,
Als wie der Städter thut, ders Oge wie å Kalb
Im Kopfe rummer dräht, und doch ſei Harze halb
An ſeinen Wucher hängt, und halb an de Dukaten,
Mir Bauerleute thun was unſre Väter thaten:
Mir beten kurz und gut, und gehn zur Arbeit hin.
Du kannſt mers globen wenn ich in der Scheune bin
Und nu den Flegel ſo mit beeden Armen ſchwenke,
Daſs ich bey jedem Schlag an lieben Goot gedenke.
Und wenn der Flegel nu den Hunger hat erweckt,
Da fühl ichs erſt, wie gut das warme Frühſtück ſchmeckt.
Kee Talpatſch, kee Pandur und wie ſe alle heeßen,
Kumm nich um mer das Brod von Maule wegzureeßen.
Ich habe Ruh und Brod.

Ohrte.

I ja! erkennſt dus nu?
Vor hingſt du jo den Kop als wenn du keene Ruh
Und keenen Biſſen Brod mehr in der Hütte hätteſt,
Als wenn du mit der Flucht dich ver den Feinde retteſt.
Ja unſer Herr Goot machts euch Leute keemal recht,
Es wär kee Wunder nich, daſs er euch ſtrafen möcht:
Ihr ſeyd wohl blind und tob, und gar von Sinnen kummen,

Sunſt ſaht ihrs ja, daſs er uns hat in Schutz genummen.
Ihr ſchmälet ohf den Krieg, da doch der Krieg nich kam
Und euch durch Feur und Schwerdt noch das Geringſte nahm.
Das biſſel Liefern is nu alles, was ihr traget
Worüber ihr nu gar a ſu abſcheulich klag t;
Doch keener iſs ſo klug, und keener denket dran,
Daſs oft der Künig kaum ver Sorge äſſen kann.
Och lieber Vetter Hans, es iſs nich auszuſogen,
Wie vielen Kummer ohch der groſse Herr muſs trogen,
Er hat dir meiner Seel nich eene Stunde Ruh,
Wie manche Nacht thut er wohl nich an Oge zu.
Gedenk dir nur emal, Er ſchlug de Moskowitter
Und trieb ſe von uns weg als wie a ſchwer Gewitter
Zurückgetrieben wird, wenns Goot dem Winde ſogt,
Daſs a wo anders hin die ſchwarzen Wolken jogt.
Und als Er fertig war, muſſt er ſich jählig wenden,
Er gieng nach Sachſen zu. Er muſſt an allen Enden
Mit an der Spitze ſeyn. Denn wo der Künig ſtiht,
Da weis man ſchon wie gut die Sache giht.

Hans.

Ach ja es geht ju doch nicht allemal zum Beſten,
Denn geſtern hürt ich was von unſers Scholzen Gäſten;
Se kamen aus der Stadt bey ihn zur Kermrs raus,
Doch ſe erzählten ihn die Sache nich rächt aus.
Von Oeſtreichern wars und och von Ueberfalle,

Und da ich horchen wullt do war das Ding ſchon
alle.

Ohrte.

Ho, ho wenns ſunſt niſcht iſs, das Ding iſs
mir ſchon alt,
Und ich vergaß es nur, ſonſt hätt' ich dir es bald
Von Anfang her erzählt, ich will dirs nur noch ſagen:
Bey Tage wollte ſich keen Oeſterreicher ſchlagen.
Im Finſtern kamen ſe; ſo wie in mancher Nacht
Der Marder ſich a Loch an meiner Schwelle macht,
Und durchgekrochen kommt die Hünner tudt ze beißen,
Se krochen uf den Bauch ins Lager zu den Preußen,
Da alles noch in Zelt und tiefen Schlafe lag,
Doch wacker wurden ſe bezahlet uf den Tag.
Gevatter Urßels Mann der hat es hergeſchrieben,
Daſs gar a ſchmählich Volk iſs uf 'm Plaz geblieben,
Viel Tudte lagen da und niſcht gewonnen ſie,
Und gleich wohl thun ſe dick, es lohnt ſich für die
Müh.
Das kimmt mer bald ſo für, als wie vor vierzehn
Tagen
Des Kretſchmers Knecht im Schlaf da Hofeknecht
geſchlagen.
Aer ſchlug ihn nur a mal, und der ſprang uf und
ſchlug
Des Kretſchmers Knecht, daſs mer ihn uf der Trage trug.
Ich dächte, wenn ſe ſtill von ihren Thaten ſchwiegen,
Durch Großthun werden ſe de Schleſge doch nich
kriegen.

Es wär ohch gar nicht gut, doch das läſſt Goot nich
zu,
Gelt lieber Vetter Hans, du denkſt doch ohch a ſu?

Hans.

I freilich denk ich ſu, denn wenns Goot wollen
haben,
So hätte ju der Krieg de Preußen ſchonn begraben.
Das iſs ja gar nich erhůrt, daſs ſich an eenz'ger
Mann,
Der eene Krone trägt, mit fünfen ſchlagen kann,
Und immer Platz behålt. Das Schlagen währt ſu
lange,
A paar mahl kam a ohch ſchonn ziemlich ins Gedrange.
Doch eh mer ſichs verſoh, kam Künig Friedrich rauß,
Und trieb ſe vor ſich her; als wie jetzund ums Haus
Der Wind die Blätter treibt, die von dem Birnbom
fielen.

Ohrte.

Se purpeln ver ihn hin wie Aeppel mit den
Stielen,
Wenn zu der Erndtezeit a ſtarker Regen giſt,
Und wenn a grau Gewölk mit weißen Kugeln ſchiſſt
Es kann nich anders ſeyn, Goot iſs uf ſeiner Seite,
Sonſt ſchaft ers immer mehr. Das ſprechen alle
Leute,
Die klug und ehrlich ſeyn.

Hans.

Ich' ſprech es ſelber ohch;
Du Muhme kennſt mich ſchonn, es iſs nich mei Gebrauch,
Daſs ich ſchmarutzen kann, ich rede wie ichs meine,
Mei Herz iſs wie mei Maul, natürlich wie das deine.
Bey meiner Güte ju, mein Herze ſoht es mir,
Daſs unſer Herr Goot ſelbſt des Künigs Sache führ.

Ohrte.

I ja, der Künig führt des lieben Gottes Sache,
Drüm läſſt ers nich geſchahn, daſs mer ihn klener mache.

Hans.

Das muſs ohch nich geſchahn; wenn mir woll'n Goot vertrau'n,
Der wird des Künigs Stuhl vielleicht noch gréſſer bau'n.

Ohrte.

Das wär doch noch á Wort, nu bin ich Vetter Hanßen
Auch noch á mal ſu gut, nu ſoll a ſeinen Banßen
Noch gréſſer müſſen bau'n, wenn wieder Erndte iſt.
Doch ſog mers, Vetter Hans, ob du nich hungrig biſt.
Mit dem Geſchwätze hat mer ja das Biſſel Eſſen,
Was dort im Ufen ſtiht, gar reen in Todt vergeſſen,
Ich werde Kraut uffathun.

Hans.

Nee, laſs ihn ſtehn den Topf,
De Kirmes ſteckt mer noch in Magen und in Kopf;
Erſt geſtern hat ſe ſich in unſern Dorf beſchloſſen.
Muhm Ohrte, hör nur her, es hat mich rächt verdroſſen,
Daſs du ohch nich å mal zu mir zur Kirmes kahmſt.

Ohrte.

Das dacht ich, daſs du mers rächt ſihr verübel nahmſt,
Doch lieber Vetter Hans, ich hatt dirs nich verſprochen,
Du weißt doch, daſs ich erſt ver fünf und zwanzig Wochen
Den Mann begraben ließ, und ſu verlaſſen blieb;
Das Leben ſelber iſs mer vielmal nich mehr lieb.
Mer iſſt ſei Biſſel Brod nu ſo alleen mit Thränen,
Wie ſullte mer ſich doch nach Kirmes-Gängen ſehnen.

Hans.

Was das für Poſſen ſeyn, du wunderliches Ding,
Die Kirmes, die vertreibt die Grillen noch å wing.
De biſt noch jung und glauch 1), de werſt doch ſu nich bleiben?
Wer tauſend würde dir de lange Zeit vertreiben!
Ich globe gar, du flennſt, i ſcham dich doch ins Herz,
We tuct tjs, der iſs tudt.

1) Raſch.

Ohrte.

Ach, mir kann menen Schmerz
Und meine Traurigkeit niſcht uff der Welt vertreiben,
Mir ſturb à lieber Mann, ich muſſt alleine bleiben,
Ä Mann, ſu friſch und roth, voll wie a voller Mond,
Wie Kinder haben mir beyſammen ja gewuhnt.
Ach, die fünf vertel Jahr, die giengen wie fünf Tage,
Ja wie fünf Stunden hin, ich hatte keene Klage.
Wie gut war der Begang 1), was ich wult, wult
auch er,
Es war als wenns een Herz und eene Seele wär.
Ar ſah mich manchmal an, was ich ver Ogen machte,
Und wuſſte ders uffs Tauß, das was ich wünſcht und
dachte.

Hans.

Ar war ne gute Haut, doch laſs ihn immer
ruhn
Und eh du um den Mann dir ſulſt a Leid anthun,
Eh wüſſt ich andern Rath.

Ohrte.

Ach Vetter ſtill geſchwiegen,
Das was verloren iſs, das werd ich nich mehr kriegen.

Hans.

Nu nu! kimmt Zeit kimmt Rath! uffs Neujahr
haſt du mich
Gewiſſlich wieder hie. — Nu Goot bewahre dich,
Bleib hübſch geſund!

1) Umgang.

Ohrte.

O ne, ſu war ſe nich de Wette,
Ich dächte, wenn man vor a wing gegäſſen hätte.

Hans.

Muhm Ohrt, es iſs ſu güt, als wenn es wär
geſchahn.
Bey Freunden ſucht mer nur a G'richte Gerngeſahn.
Mich hungert wirklich nich, ich mag nich eenen Biſſen.

Ohrte.

Dein Egenſinn der iſts, ich müſſt es gar nich
wiſſen.
Nu nimm das Maſſer raus, geh nich ungeſſen fort.

Hans.

Ich dächt, dü kenneſt mich und daſs bey mir å
Wort
So viel als tauſend gilt, laſs mich doch nich erſt
ſchwären!
Genung, ich eſſe nich und wenns Lampreten wären,
Bleib nur derweil geſund.

Ohrte.

Iſs keen Erhalten mehr,
So kumm uffs neue Jahr, ich bitte dich rächt ſehr.
Wenn du zu Hauſe kummſt ſu grüße mer ganz ſchöne
Dei Hannel, und dernach ohch die Gevatter Lehne 1).

1) Magdalene.

Hans.

Gevatter Lehne hat jetzunder eenen Gaſt,
Alleen ar iſs ihr lieb, a wird ihr nich zur Laſt.
Ihr Bruder Martin iſts, du wirſt ihn doch wul kennen,
Die Menſcher 1) ſitzen uſt a ganzen Abend flennen,
Wenn ar von Kriege ſpricht, denn ar beſchreibt dirs racht.

Ohrte.

I machſt du doch, daſs ich ihn ſelber hären möcht.

Hans.

Wer weeß breng ich ihn nich uffs neu Jahr mit, Muhm Ohrte?

Ohrte.

Topp, lieber Vetter Hans, ich halte dich beim Worte.

1) Man vergleiche die oben angemerkte Wortfügung.

B.

Sächſiſche Mundart.

Mundartiſche Gedichte und Aufſätze finden ſich in Sachſen viel ſeltener, als in den nieder- und den oberteutſchen Gegenden; und die einzeln vorhandenen ſind nur ſelten von den niedern Ständen ſelbſt, viel häufiger aber von ſogenannten Gebildeten, für, und zur Verſpottung derſelben verfaſſt. In keinem Lande werden nehmlich ſo viel hochteutſch geſchriebene Bücher gedruckt, und von den niedern Ständen geleſen, als, gerade in Sachſen, daher auch die niedern Stände ſich dort des Hochteutſchen mehr, als, in andern Gegenden befleißigen; auch ſind ſie aus andern Gründen dort mehr zum Denken und Nachſinnen, als, zum Dichten und Singen beanlagt und geſtimmt. Einige Lieder in dieſer Mundart ſind jedoch neuerhin, theils in Hensler's Gedichten, theils in mehreren Zeitſchriften erſchienen.

Die weltlichen, vom Volke wirklich geſungenen Scherz- und Spottliedchen heißen übrigens zum Unterſchiede von den geiſtlichen: Schämper- oder Schumper-Lieder, d. i. nach der Erklärung Einiger, Schönbarts- oder Masken-Lieder, dergleichen vormals in der Faſtnachtszeit zu Leipzig, beſonders aber zu Nürnberg üblich waren; oder vielmehr Tanz- oder Geigenliedchen, von dem alten, noch am Niederrheine gebräuchl. Worte ſchumpe ſtatt geigen.

Mundart um Mitweyda und dem nachbarlichen Erzgebirge.

Das Weibchen.

(Vgl. öſterreich. Volkslieder d. Ziska und Schottky, S. 165.)

Hür, Weibchen, du ſallſt heme gehn, 1)
Dei Mann, där iſs ſihr krank.
„Iſs-ar krank? 2) Gott ſey Dank!
Noch-å Tänzchen oder zween,
Nacher will-ich heme gehn!“

Weibchen, du ſallſt heme gehn!
Se han d'n Dokter Hans gehollt!
„Hans gehollt, brov gerollt.
Noch-å Tänzchen ꝛc.“

Weibchen ꝛc.
Dei Mann leit in 'n letzten Zĭg'n 3).
„Leit in 'n Zig'n? Laſſt 'n lieg'n!
Noch-å Tänzchen ꝛc.“

---

1) Gewöhnlicher noch iſt gihn. 2) Die Strichelchen deuten an, daſs mehrere Wörter in eines geſchleift werden. — Das noch lautet in der ſächſiſchen Mundart faſt immer nach. 3) Das i in Zig'n iſt das tiefe i, ein Mittellaut zwiſchen i und ŭ.

Weibchen ꝛc.
Se gäb'n 1) ihm das letzte Aehl!
„Letzte Aehl? Mein'n Empzähl!
Noch - å Tänzchen ꝛc.“

Weibchen ꝛc.
Dei Mann leit uff'm Schrågen.
„Leit'r uff'm Schråg'n? Låſſt'n wegtrågen!
Noch - å Tänzchen ꝛc.“

„Weibchen, du ſallſt heme gehn,
En Andrer iſs ſchonn do.“
„En Andrer iſs do? Hopſaſſa!
Noch - å Tänzchen oder zween,
Nacher will - ich heme gehn.“ —

2.

Klage eines Liebhabers.

(Vgl. Büſching u. v. d. Hagen's Samml. d. Volksl. Nr. 94.)

Ich hut mer mei Trutſchel
In's Herz - eigeſchloſſ'n,
Se hut mer geſchwurn:
Se wüll mich nich loſſ'n,
Do reit mer d'r Teibel

1) Das lat. a bezeichnet hier das tiefſte å.

Dån Richter ſein'n Hans,
Där fuhrt - e zun Tanz.

Su gibt's, wemm'r mit ſolchen
Zu Tanze thutt gihn,
Da muſſ - m'r doch immer
Mit Sorgen dort ſtihn.
Da värlieb'n ſe ſich glei
In andere Knächte,
Solche Menſcher ſinn ſchlächte.

As ſchmackt - m'r keen Aeſſen,
As ſchmackt - m'r ke Trink'n,
Und - wenn - ich ſoll orbeit,
Do möcht - 'ch värſink'n;
Kurz, kann - ich mei Trutſchel
Nich bal widd'r ſåh'n,
Su muſs - ich värlåhn 1).

Und - wenn - ich geſtorben,
Da laſs - 'ch mich begräb'n,
Ich laſs - m'r vun Tiſcher
Zwee Bräter abſchåb'n.
Ich laſs m'r drai feurige
Härzen druff mohl'n,
Ich kann d'rs bezohln.

Nu laſs - 'ch m'r anſtimm'n
D'n Tudengeſang:

1) Verliegen, h. ſt. umkommen.

„Do leit nu d'r Äſel
D'r Länge d'r lang,
D'r imm'r geſteckt hat
In Liebesaffär'n
Zu-r-Ärde muſſ' - 'r wärn.

3.

Der künftige Dorfmagiſter.

Mei Suhn, das dunner-hagels Kind,
Will-ä Magiſter wär'n,
Ä Kärl, där weder driſcht noch ſpinnt,
Sollt-o ke Brud begähr'n
Alleen är friſst, är ſäuft ſu gutt,
Als ener där wär weeß was thutt.
Ich armer Mann, ich armer Mann
D'rbarms doch, den's därbarmen kann!

Där Tud mack's wiſſ'n was är maint,
Är redt wie, wänn är heret;
Är ſchreibt ſu, wie där büſe Feind,
Krumm, wie der Eſchbohm wächſet;
Är macht de Häk'n ſu verwärrt
Als hätt' 'ne Hänn im Miſt geſchärrt 1).
Ich armer ꝛc.

1) Nach einem früheren Abdrucke auch: verworren, geſchorren.

Bal ſchlaigt är ſich an' Kühſtall' nän
Är prädigt häſslich Zeig,
De Küwe hüren's nu ſu met an,
Un wunnern ſich zugleich.
Bal tritt - är ver de Hingerthür
Un hält d'n Gänſ'n Kingerlier.
Ich armer Mann ꝛc.

De Mutter redt - 'n noch wol zu,
Är hat ſe blus zom Narr'n;
Da ſabt ich denn: du Limmel du,
Ich wüll dich ſchonn bepfarr'n;
Ich gab - 'n neulich ärſt en Puff,
Alleen was iſſ's, är gibt niſcht druff.
Ich armer Mann ꝛc.

Wer kann derfür, m'r muſſ - n ſchonn
Sein' Wäk nu laſſ'n zihn.
Meinthalben meg är morgen drumm
Schonn uff de Lähre gihn;
Un lärnen ſich zum g'lärthen Härrn,
Är werd mers Gütchen wul värlärn'n.
Ich armer Mann, ich armer Mann!
D'rbarm's doch, den's d'rbarmen kann.

Dresdner Mundart.

Der Johrmart.

Kumm, mei liebes Gretel,
Gieh mit mir in's Städel

Uff'm grußen Plotz.
Do git's ſchäne Sachen,
Du werſt härzlich lachen,
Ich gä d'r o en'n Schmotz.

Klene graue Pfäre
Trug'n de Uhrn der Quäre,
Muſſt'n Säcke träh'n;
Die hun der geſchriegen,
Schlimmer als de Ziegen,
Ich kann ders gahr nich ſäh'n.

Uff en'n grinen Platze
Tanzt 'ne rauche Katze
Nach en'n krummen Horn.
Die macht Porzelböhme,
Wie der Kitz der heme.

Alle Dunnerwätter
Der Teibel met'ner Lätter
Lief mer öbbern Wêg,
Daſs-är mich nich heitze 1),
Macht-ich flucks drei Kreuze,
Schnaps do war-är wêg.

Uff en grußen Schimmel
Saß a langer Limmel,
Hutte Zähne feel;

1) Küſſen.

Wurf of jeder Seite
Zettel unger de Leute,
Unger Chriſten, und Jsrael.

Leute mit ſchwarzen Bing'n 1)
Trug'n de Schärzen hingen,
Hutten Mützen auf.
Un an allen Schlitzen
Hutten-ſe Knöppe ſitzen,
Uff'm Kopp en'n Strauß.

Nu kumm, mei härzens Gretel
Kumm met mir ins Städel
Uf'n grußen Ploz,
Do gits ſchüne Sachen,
Du werſt härzlich lachen,
Jch gä der o en'n Schmatz.

Sächſiſch bei Freiberg.

De reſenden Ferteoſen.

Enne Ankündigung.

M'r ſinn gans neue Muſecanten
Aus Lief-un Läppenlanden,
M'r ſinn nich de oft genannten,
Ne! m'r ſinn norr Ferteoſen

1) Binde.

Die ſu manchen g'näd'gen Härrn
Kaiſer - un Känige hun angebloſen,
Un ſe hürten's all gärn.

Nachten hun m'r o - in Schwöden
Gruße Härren rächt dergötzt,
Daſs es uns vor lauter Fröden,
Mit' 'n Hunden hun furt gehetzt;
Un des ruſſ'ſchen Kaiſers Zorn,
Hot us o röcht hunurirt,
Hot us vur en'n halb'n Jahre
Mit'n Häſchern fortgeführt.

Un m'r ſpielen o alle Stücke
Die ſeit Adam ſinn gemacht,
Un i'r find't o kene Lücke,
Wie ſe d' andern hun gemacht.
Ruſſ'ſch, Hannak'ſch, Maur'ſch, Steur'ſch
Spielen m'r mit éner Zierd,
Un där wär wul gar des Geyerſch,
Där was Schönn'rs hätt gehürt.

Un m'r hun o apparte Liedel
Hie in éner Kuber do:
Éns das iſs uff éne Fiedel,
Éns uff éne ahle Fro;
Éns uff's Porrodieſes Platzel,
Éns uff's Margenetteuſpiel,
Éns uff's Schnäpſel, éns uff's Schmatzel,
Éns uff énen Bäſenſtiel.

Mundart
des
Landvolks um Altenburg.

Ausführliche Nachricht über dieſe Landleute, die meiſt von den Wenden abſtammen, findet man in Kronbiegels Schrift: Ueber Sitten, Kleidertrachten und Herkommen der Altenburger Bauern. Altenburg bei Peterſen, 3te Ausg. Der Anfang des hier folgenden Liedes findet ſich in der genannten Schrift abgedruckt; das Ganze iſt mir von Herrn Peterſen ſelbſt mitgetheilt worden.

Hans. Half Gutt! ball hätt-ich anch verkannt,
Su hutt ihrich uffgedunnert 1).
Wu kummt ihr dann ſchien hargerannt?
Das hat mich längſt verwunnert.
Du, Malcher, haſt de Weiſe ab
Un Leſe ſ's gute Meder;
Das muſs was zu bedeuten ha,
Denn ſind's des Suntg's Kleder.

Malcher. J! härzer Hans, ich kann d'rs ſah,
Mer kumm d'r vun d'r Ridutte.

1) Ihr euch angeputzt.

Ich ſåte nachten minner Frah,
Die kenne Ruh' nich hutte:
Kumm, härze Leſe, heute hun
De Barger gruße Sache,
Eh ſittges 1) hun mer lang gewullt
Ehmal ah ſu met mache.

Leſe. Hůrt uff! un gieht m'r nur nond 2) wack,
Ehr lud m'r gar kenne Ruche!
Denn ehr wullt emmer allen Drack
Zuerſt ah met verſuche.

Hans. Muhm Leſe, dasmal haſt du racht,
Das iſs ſu ſenne Sache.

Malcher. Hůrt uff, ehr kußt 3) m'r bede ſchlacht,
Was wellm'r wetter mache.

Mer rannten in die Staat nu nei,
Da war'n ſchien vull die Gaſſen,
Un käften glei zwee Masken ei,
Die vörs Geſicht mer machten.
Weer leſen nu zum Thure naus
In ſaaten teſen Dracke.

Bey Vogte ſe'n Comöd'gen Haus,
Da warn mer uffn Flacke.
Veel ſchlachtes Vulk ſtand vör der Thör
Un nih Suldaten Wache.

1) Solches. 2) Nur. 3) Koſet, plaudert.

Da kam uns bal das Deng ſo vôr,
Wie enne wichtge Sache.

Ich quätſchte mech met Leſen nei,
Un ſâte: harze Lieſe,
Marks! heute muſſte vurnahm ſey
Un gar ken Menſchen grüße!
Se ſâre: h'm! un kumm mer nah!
Nu müß m'r darb bezahle!

Es ſtungen wetter Wache da
Met ennen Korpurele.
Ich ſâte: Leſe, heute ſinn
Mer huchg'ihrt uh warrlich,
Gar uh bewacht! Das Deng is ſchien.
Se ſâte: Das iſs harrlich!

Dar Tanzbuun war uh ſier zu lub'n,
Wurin geſchnippelt wure.
De Muſekanten haugen drub'n,
Wie uff en Urgel=Chure;
Se geigten ſtats rutſch rutſch,
Ich weß nich wi's gleech hieße.

Ich glôbe gar, ſe ſâten Zſchutſch!
Was galle, meine Lie e?
An allernarſchten, harzer Hans,
Warn adder da de Leute.
Glôbs, Vetter Hans, es war mer ganz,
Als wâr'n ſe nich geſcheute!

Ich weß der alles duch nich mi;
Mer hat der uh zu marken;
Duch kann ich der's uh frei geſtieh,
Da gab der's Heidu un Tarken.
Das Weibſen, ich geſtieh der's frey,
Das macht mer rachte Frede.

Ball war'n ſe nack'g, was vorn ſöll ſey
Das ſchlepten ſe heng'n am Klede;
Das was ich nuch vör's Schönſte hall,
Warn ehre nack'gen Harzen,
Sath weiß un ſchien, un warrlich ball
Su gruß wie Degelſtarzen.

Lieſe. Hürt uff un macht en annern Satz,
Ihr ahler grußer Flaten,
Dar ahle ziedermannſche Schwatz
Verſatzt mer ball den Athen.
Glöbs, Vetter Hans, da war ball als
Vull Guld un Edelſtene,
An Koppe rumm un um den Hals
Bes runger uff de Bene.

Hans. Eh ſittges möcht'ch ehmal met ſah,
Das muß ganz kuspex glänze!

Malcher. Ich glöbe, du warſt ſprache: Pah!
Un trätſe uff de Schwänze;
Denn die ziehn hölliſch henggen aus
Ball enne halbe Ile,

Du kånnſt dich wul da ſchlacht heraus
Doch laſs der's nur erziehle.

Ich rannte nähr met Leſen nur
Zum ahlen decken Vugte
Un ſåt ihn heemlich neu in's Uhr,
Was wul zu aſſen tugte.
Ha! ſåte Hans, da ſich dich ůmm,
Da haſt de glei di Wähle!

Ich lehf nu um de Tofel růmm,
Un kahn der's knapp d'rzehle,
Wie kusper das war vörgericht,
Ich fråt nach Schwinnebraten.
Da lacht'n ſe mer ins Geſicht,
Ich glöbe gar ſe ſaten:

Das wår zu ſchlacht—Da ſåt ich: Gut!
Da gat mer vun dahn Dicken!
Hä ſåt uh nuch: Da leg uff Brud,
Un ſchnett mer ab gruß Stůcke.
Hä ſackt mer ah en Täller vull,
Ich glöb, es warn Paſtåten.

Es ſchmackte narſch; ich markt es wul,
Daſs die keen Grund nich löten 1).
Mer bracht noch enne Schůſſel rei
Un ſatzt ſe hen vör Vugte,

1) Legten.

Dar that nach völes Annere nei,
Das ganz erbarmlich rugte.

Vugt nahm ah en kleen's Glaſchen wack
Un ſchenkt es vull un kuſte 1).
Hä ſåt: es fahlte nuch was Drack
Un macht, wies ware muſſte!
Was kuſt de nü? 's heeſt Arrack;
Da lacht ich völ und lange wack.

In enner Ecke ſaßen wul
En Mannel Uffeziere,
Un gruße Harrn de machten Kuhl,
Se wullten ſich rappire.
Die Bullen war'n met Päch verklöbt,
Daſs knallen muſſt de Kurkſe.
Es war dies enne gruße Freed,
Was unſer enner kam nich glöbt.

Nu ging das Kommerſchiren an,
Es wurde ſtark geſuffen,
De Glåſer flogen an de Wand,
De Bull'n unger de Tiſche.
Vugt war ſ'doch glei bey der Hand,
Un gab en'n weeter friſche.

Dar Enne ſchrie beſonners ſihr,
Un ſatzt dan Hut dar Quare,
Hä ſåte: Wedder, was wullt Ihr?

1) Koſete.

Ihr kunt'h zum Teufel ſcharre!
Ich fråte Iune naben mer,
Un pufft ſe uff'n Bůmmel:
Sie ſåte druff und lachte vôhl,
Er hieß mit Namen Kůmmel 1).

Währnd ich nun da ſo freede,
Gab hä en Uffezier en Puff.
Gleich war aus da die Freede,
Hi ſchröhk: „Es ſchla dar Dunner drei!
Ich will dich glei derſchieße.“
Un huhlte mi Suldaten nei,
Die ſulltens Veelmaul ſchließe.
Die Annern aber ſåten: wack!
De Wache muſs zurůcke!
Un da hä nuchmals ruft de Wach,
Da felen de Schläge dicke.
Är zerrte En bem Zoppe nach
Un ſchluken uff de Naſe.
Ich adder 2) glôhbte emmer nach,
Se machten's nur zum Spaße;
Ich frôte en geſetzten Mann:
Gehört denn das zum Schärze?
Da möcht'ch ball ſalber met daran
Un wullt ſe nunger ſtarze.
Hä ſåte aber: lieber Freund,
Bleib hä in ſeinen Schranken!

1) Der Name erregte Gelächter, weil Kümmel auch gemeinen Brauntewein bedeutet. 2) Aber.

Die Sache iſs in Ärnſt gemeint,
Die Härrn han vöhl getranken.

Hans. Nu, Malcher, hurt, was Ihr gethän?
Meun Harze zuckt mer ſchnalle 1);
Ich hätte mit drei nei geſchlän,
Was heilge Zeuk wull halle.

Malcher. Ich ließ ſie gieh, ſie ſchmiſſen ſatt
En'n kleen'n dörrn Franzuſen,
Dän machten ſe gar bale matt,
Hä ließ nich nach met kuſen 2).
Hä ſtäckt de Zung zum Halſe raus
Un ſät, hä wär en Tudder,
Da ſchröhk a Grußer halle aus:
S' iſs bluß a Bärgerluder 3).
Ich war nich faul un greef nu ei,
Schub Alle uff de Seite.
Kam war där dörre Denkrich 4) frey,
Aus was ach met den Streite.

Hans. S' iſs Schade drüm, es hätte duch,
Soll beſſre Platze 5) ſetze.
Ewink uh, Malcher, hättſtſe 6) nuch
Soll an ennanner hetze.

Malcher. Na hurch! Es geng bal wedder an,

---

1) D. h. ich bin neugierig. 2) Schelten. 3) Luder, ein gewöhnliches Schimpf= oder Koſewort im weſtlichen Theile Sachſens, gerade wie in Baiern Sau=Schwanz und in Sachſenhauſen Aas. 4) Dingerich, ein Menſch deſſen Name man ſonſt nicht kennt. 5) Schläge. 6) Hätteſt du ſie.

Se wullten da nei ſtärle 1),
Weil hä geſât, där Edelmann:
De Bärger wâren Kärle!
Was wârn mer? Kärl wârm'r?
Das kunn mer duch nich leide.
So ſchröhken's 'in einnaunder nei
Dan kruchenſe uff de Seite.

Häns. Da hutt'nſe wul de Mäuler vull
Un henger drei ke Härze.
Mer hättſe wahrlich Alle ſull
Vun Bunne 2) nunger ſtärze,
Un ah die Grußen henger drei 3)
Met ſollen nunger ſchmeiße;
Där hätt dar lieben Ubrigkeit
Uh kunn eer Racht erweiſe.
A ſittches iſs ah zu verſtihn
Vun jeden Uffezire,
Denn's iſs gewiſs mer weeß es ſchien
Sie ſinn die Fredenſtierer.
Duch ſât mer nôr, hat irgend een
Den Annern tudt geſchuſſen?
Hâ that ja wille 4) wie â Bär,
Dän hat's wul gar verdruſſen!

Malcher. J! Hans, ſe ſcheßen dir nich gley,
Denn ſ' iſs jetzt Alles theuer,
Suwul das Pulwer als das Bley

1) Hineinſtochern. 2) Tanzboden. 3) Hinter drein. 4) Wild.

Un iſs kå Schärz met Feuer;
Där Wille ſåte: ſtramech 1) Gutt!
Ich muſs mech an der räche,
Kumm murgen här, uffs Murgenbrud
Da will ich dich erſtäche!
Ich glöbe duch, ſe warens ah
Nich gley ſo hauflich 2) mache,
Un ſåte d'rum zu meiner Frah,
Se ſullt nur drebber lache.
Nu, Lieſe, quarl de Munke 3) ei,
Schenk mir eh mal, ſ' wird kühle.
Itzt, Hans, itzt gibſt du ah met nei,
Da will ich d'rs vullnds erzihle.

Altenburgiſches Bauernlied.

(Mitgetheilt durch H. H. v. F. aus einem jenaer Stammbuche vom J. 1711.)

Luſtg, ehr Purſche, ſid vull Freden,
Juchſt un thut ſo gut ehr kunnt!
Speylmann, ſtimm du deine Seten,
Daſs der's klengt fey kungerbunt 3).
Schweffet fey bumåle 4),
Luts an gar nicht fehle!
Bruder Matz, ſtreich die Tenure,
Daſs der's klengt, wie uff den Chure, rc, rc, rc.

1) Straf mich! 2) So grob. 3) Wahrſcheinlich eine Brähe. 4) Seyr bunt. 5) Schwebet fein allmählig.

Schmeret aure Fedelbugen,
Daſs die Geigen redlich ſchrein;
Wenn die Seten uffgezugen,
Fedelt dick un dünne drein!
Fedelt fey behänge 1),
Daſs mer kunn geſpränge,
Fedelt druff, daſs Alles kracht,
Wenn ehr unſer Rumpuff macht!

Traute Griete, du Guldhämmel,
Kumm, mer wull'n zum Danze gieh,
Darnachen kebf 'ch der Stull'n un Sämmel,
Die ſu wiß ſehn wie dei Knie.
Unſers Nabbers Enke 2),
Sull der'n Kitt'l ausſchwänke;
Glöb mer's, herze traute Griete,
Nabbers Hans wird gar nich müde.

Un ehr annern Mitkonſuren,
Dänzt un ſpränget der Reihe nach;
Treibt's nich, wie die Rammeluren,
Sunnern ſitt nur, wie ich's mach.
Trummterun trummträre!
Mer kunn'n Leut'n gewähre 3),
Mer kunn Wein und Behr getränke
Un ohch unſern Grieten ſchänke.

Wenn mer's nu genug getreben,
Un geſchwärmt die gänze Nächt,

---

1) Behende. 2) Kleinknecht. 3) Andern noch etwas gewähren.

Daſs kehn Geld im Bütel bleben,
Weren mer duch gruß geächt 1);
Mer hunn keue Surgen,
Dörfen uhch wul burgen.
Drum ſu leb'n mer ſtets in Freden
Und ſind luſtg met unſern Mäden.

Un ſu iſs das Bauernleben,
Daſs mer in de Schenke giehn,
Mer kunn ſtets in Wuhlluſt ſchweben,
Wenn mer bey den Grieten ſtiehn,
Giehn dermet zun'n Biere,
Verſauf'n á Gruſch-er viere.
Mer bezahlen unſre Zäche;
Iſs das nich enne ſtattliche Säche?
Juch, juch, juchſa!

Mundart zu Ronneburg.

(Mitgetheilt vom Herrn Buchhändler Peterſen zu Altenburg.)

Bei dem verunglückten Aufſteigen eines Luftballons in Ronneburg.

Merten.

Nu, Merten, ſag, was keuchtſen ſu
Un biſt ganz auſer Aden?

---

1) Geachtet. 2) Einen Groſchen oder viere.

Was haſt'n da ver ſtaub'ge Schuh,
Das Ding das hat en Knoten.
Du lebſſt ju ſſſtens nich ſu ſchnell,
Mei Sihl! es kann der ſchade!
Wiſts nur der Dokter Pimpernell
Säst 1) in geſunden Bade.
Hä geb d'r kene Pulver meh
Un zögtr kene Blaſen;
Su ſchunt 2) dich doch, das Jemine!
Du haſt kenn drucken Faſen.

Hans.

Sey du nur ſtille, ſchweig du nur,
Daſs mir das nich gleich ſchade!
Hä macht ä Ding von Sunt'gs Flor;
Es kanns ke Menſch errathe.
Das ſchickt hå dir zum Himmel nan,
Halt'ch 3) gar, zum lieben Gotte.
'S iſs wahrlich wahr, ich ſchwör d'rs brav,
Un ſöt d'rs nicht zum Spotte.

Merten.

Un wenn hä's nu ſu fertig hat
Un wenn hä's nu ſoll ſchicke,
Iſs drum völ, wemmers ſu bedenkt;
Sollt's udder 4) nich gelicke,
Da fällt hä in die Dinte nei;
Se wärn 'n garſtig ruppe,

1) Dort. 2) Schone dich doch. 3) Halt' ich. 4) Aber.

'S wird ä Schwalch von Leuten ſey,
Die wär'nſ'ch 1) nich las 'foppe.

Hans.

Sült kümmt ju wul Harr Nachber Pahl,
Hä mu'ß wul ah d'rum wiſſen,
Er 2) iſs in ſiſtens überall.
Mei Sihl! ich muſſen grüße:
He! Gott hälf Nachber Pahl!
Schun aus der Stadt?
Worum kummt er'n 3) ſu balle?
Seht, ob ihr niſcht gehört von Dr. Pimpernelle?
Hä ſchickt ju wul halt Briefe fort,
Wul gar zum lieben Gotte?
Su kuſ't doch! ſöt'rn gar ke Wort,
Ihr alte dicke Butte?

Pahl.

Bal möcht Ens Kuſen gar vergiß,
Mer möcht für Bußt 4) zerſprenge;
Mer läſſt den Pflug in Fälle ſtich
Un lehſt hin nach'n Denge,
Sull rächt raritätiſch ſey
Un ſull ſich ſalber hebe.
Saldaten Wache war dabey,
Wär will's denn do nich globe?
Un Menſchen wor'n do,

---

1) Werden ſich. 2) Das Fürwort er beſtimmt das ankündende hä genauer. 3) Ihr denn. 4) Erbitterung, Unwille.

Glöb m'rs, mehr als im letzten Kriege
Saldaten ich geſähen, ha!
Die klutzten alle geradewäg
Un wull'ns nu ſah ſich's ſchwenge:
Pump fiel die ganze Schmier in Dräck
Un's war niſcht aus'n Denge.
Sie ſackten's an 1) un trugen's fort
Un ſöten: 's wull 2) niſcht halle,
Bis das gelahrte Zeng nei küm
Von Dokter Pimpernelle.

Hans.

Und was ſöten die Leute, die aus der Fremme wor'n?
Die ſinn doch wul alle flugs wedder hehm geſohrn?

Pab'l.

Nu was ſöt'n ſe?
Es wurmt en freylich, wenn Ens ſöt: 's wird niſcht aus der Sache;
Die Reichen ſchur'n ſ'ch nich völ drum,
Die ging'n zum Bickenicke,
Un ſchwengten ihre Miken 3) rumm
Un tanzten nach Geſchicke.
Die Armen adder hatt'ns ſchlimm,
Dän'n hing der Magen rungger;
Die Arbt war hin,

1) Anpacken. 2) Wollte. 3) Maria.

Der Tag war hin,
Sie litten Durſt und Hunger.
Do fluchte Ener ſackerment,
Un macht' ä flämſch Geſichte:
Ach, wär ich nur nicht hingerennt!
Su warſe, die Geſchichte.

Das hochteutſche dunkle e, nehmlich das è, ſo wie auch nicht ſelten das å, lautet in dieſer Mundart gewöhnlich wie das tiefſte å, nehmlich das ä, und unter den niederen Klaſſen ſogar beinahe wie a: d a r, w a r, L a b e n ſ. f. ſtatt: d e r, w e r, L e b e n. Zur leichtern Verſtändlichkeit iſt es in obigen Proben nur einzeln durch ä angedeutet worden.

C.

Thüringesche Mundart.

Abgefaſſt in dieſer Mundart ſind: **Der, mit einem Sächſ. Bauer von den neueſten Welthändeln redende franz. Soldat.** Merſeburg bei Leitenberger.

Dieſes Blatt erſchien ſeit dem ſiebenjährigen Kriege bis gegen die neueſten Zeiten. Der Bauer redet die gröbſte Mundart der Gegend.

Irenäus Leander. Der Bauer bey der Theaterwuth der Städter. Arnſtadt bey Langbein und Klüger. 1804.

Proben der älteren, mit Landſchaftlichkeiten ganz durchwebten Bücherſprache dieſer Gegend, findet man in den Urkundenſammlungen zu den einzelnen Oerter-Beſchreibungen.

Heiraths-Luſt.

(Vergl. Büſching u. v. d. Hagen's Samml. deutſch. Volksl. Nr. 96.)

Mutter, ich muſs ah wull freyn!
Bin ich doch ſchun ochzen Jahr;
Länger Harren möcht kerey'n,

Un ich krög wull krae Haar.
Mutter, ich kih uff te Freit,
Taifel huhl mich, es iſs Zait!

To, te Rapper Matz ſai Kretel
Tos kefällt mir trafflich wull,
Is fürwahr å ſtattlich Mädel,
Tos mocht Pett un Arme vull;
Iſs brav pampig, un ſu ſchün —
Zu dam Madel will ich kiehn.

Gemeine Mundart um Jena.

Der Nachtbeſuch.

(S, Büſching u. v. der Hagen's Samml. deutſch. Volksl. Nr. 101.)

Guſter Abes umme noi
Lees Lieſel mea nai: :,:
„Brauchſt gar net veel Riedens,
Brauchſt gar net veel Wurt;
Morre früh, do ſtih ich ahf,
Un gea gla wedder furt.“ —

„Traut Schotzel, ho, ho!
Blab nah e Beſſel do. :,:
Riede allewala 1) von Ahfſtih,

1) Allezeit.

Riede allewala von Hamkih:
Kohſt allewala e kih,
Wann's Wetter iſs ſchüh." —

„Was helft der denn dos,
Wenn du mea näh e Beſſel haſt? :,:
Von enanner müſſ'n mer ſchäde,
Do konn a net geblabe:
Adje, lab geſond,
Schlaf nah a boor Stond." —

„Nah ähs iſs de Freg:
Wenn kümmſt du wedder ohch?" —:,:
„Of a Sintig, or Mintig,
Of a Dinſtig, or Mettwig,
Of a Dorrſtig gewiſs,
Wenn's Wetter ſchüh iſs."

„Und wenn du epper 1) kümmſt,
Un mea ne glea fünüſt, — :,:
Dos Henterthörle laſſ' ich offeſtih,
Wann du kümmſt, kohſt du gla na kih:
Läh dich naf in mei Bett,
Und freu dich fei nett."

1) Aber, wieder, etwa.

Der Bauer
in der
Komödie zu Weimar
bei einer
Vorſtellung, die Iffland gab.

Kannſt gedenke, Nachbar Bälten, die Narren en der Wält,
Die hungern der liberſt, on ſchleppen ähr Geld
En d' Komödge, on loſen 1) ſech beahlt uſen Oden,
On hongern on gaffen, on ſchwötzen wie die Broten.

2.

En Wiemar do muſten noch nech Hanswerſte g'nug ſy,
Dröm krögten's us Berlin noch an onnern anby,
On poſuhnten davon en den Modenwöſch vehl,
On verführten de Lüte zum Narrenſpehl.

3.

On dar do drebber machte de argſte Brüh,
Das muſs wul der öbberſte Schulmeeſter geſy.
Nun möcht ech gewöße, was de Schüller ſalle trüben,
Wenn de Lührer ſu ver de Narren ſchrüben!

1) Laufen.

4.

Das gab der a Volk, das war âni Ruth!
De Studenten die reten de Fähre balt tüdt,
Als môſt a Hanswörſt nur Wonner was? geſy!
Mich duerte nur das liebe Vich!

5.

Das Rüten on Fahren was nöni gor kå Enge,
Do dacht' ech: M' Muſt doch mol a paar Gröſchen
bran wenge,
Mer göbt ju möl ſoſt ver a Moos Krazzer ſu vehl,
Worönt en mol nöch ver a Norrenſpehl.

6.

'Swar dr aber, als wemmer de Lüte bo närrke,
Denn ver my Geld krögt ech aune lompigte Karte,
Domet wehſen's mech hen en a gruſſes Loch,
Wus nach allen, nur nach niſcht guten roch.

7.

Do muſt' ech ane lange Zicht erſt gaffe ôn ſty,
Bis emer my Lüte nun kâmen anby,
Zuletzte do war der's oh ſu a Gewerge,
Su döcke 1) do komen ſe der nech en de Kerche! —

8.

Als nun de Muſekanten âhre Zicht erſuahn,
Do gang der das Feddeln on Bloſen recht uahn,
Su ſchâne, da mer mocht us der Hut geſpronge,
Das war aberſt a's Beſt vom gahnzen Donge!

1) So häufig.

9.

Henochen do kam'n allerhand Kårle dohår,
Geſchnötzte Geſöchter, gemachte ſe gåhr,
Mer ſulte wul glöbe, ſe kün'n åhre Sache,
Das muſtens abberſt an Narren wühs mache.

10.

Denn mödden offn Dönge, bredder als one Elle,
Do ſtunn an ahles Porgiergeſtelle,
Un wie ech wul hürte, ſtak a Kerl dorånge,
Da bluhſen de gahnze Komödge önge.

11.

On was nun der Kerl en dam Nachtſtühlchen
ſprach,
Das ſchwatzten ſe alle wie de Stohrmatz'che nach.
On dozu machten's a ſöttche Grimaſſen,
Als wåhren ſe von den Bühſen beſaſſen.

12.

Der Hooptnarre das warr a kober Aptiker 1),
On noch a Karl met ſyn Adderlaſögicker,
On a Maigen 2), die thåt, als wull ſe krepiere,
On drotthalb Dokter, de ſalln ſe kurire.

13.

On wenn nun das Maigen thåt, als künn ſe
rech geſchwatze,

1) Apotheker. 2) Mädchen.

Do lachten de Lüte, als wölle ſe zerplatzle,
On hätten ähre Frehde an der manntollen Kate,
Die ähren Vater zum Narren do hate.

14.

On do ſazen a Hafen Struhnzen 1) doby,
De dochten — (mer kunn'ſen an Ogen angeſy —)
Wenn dech a mol ahch der Kützel werd ploge,
Do willſt es dyn Vater aben ſu koche.

15.

On ſu ſalls en allen Komödgen hargih —
Verliebte Struhnzen de ſulle en allen geſy,
De könner de Vater on Modder belüge,
De Bedienten de ühre Herrſchaften betrüge.

16.

Den Hals wull ech ju libber myn Maigen amgedrüh,
Ühr ech ſe luws en de Komödge gegüh,
Ver alle de Struhnzen wär's beſſer gewaſen,
Sie hätten derhäme Lönſen 2) gelaſen.

---

1) Lange müſſige Dirne. 2) Linſen.

Die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens ꝛc., vorgeſtellt von einigen bei der hochgräflichen Landſchule zu Arnſtadt befindlichen Alumnis ꝛc. 1705. IV. Arnſtadt druckts Heinrich Maurer.

(Allg. Anz. der Deutſchen 1811. Nr. 228.)

Verfertiger iſt ohne Zweifel der damalige, ſehr hoch in Anſehen ſtehende, und 1714 Alters halber in Ruhſtand verſetzte Rektor J. S. Treiber, ein gelehrter und geſchickter Mann ſeiner Zeit. Das Stück in 4 Akte getheilt, wovon der erſte vom Looſen, (Vertheilung der Brauloose,) der zweite vom Mälzen, der dritte vom Brauen, der vierte vom Schenken handelt. Der ſingenden Perſonen ſind dreyßig, unter dieſen: Stadtvoigte, Rathsſekretäre, Malzmeſſer, Bierſchätzer, Bierſchröder, Bierführer, eine redliche Brauherrsfrau, Bierrufer, Bierzäpfler, Mühlknecht als Stadtführer ꝛc.

Iſid. Da habt Ihr eurn Brief.
Pachpechpichpochius ein Böttcher. On óch bedanke móch ganz tief!

Akt. 2. Sc. 1. (Enthält ein Geſpräch derjenigen Brauer, deren Looſe gut gefallen.)

Sc. 2. tritt Pachpechpichpochius auf, und ſingt alſo:

A r i a.

Ötzt wöhr öch örſt a Mahn;
Nun macht mir á gánz Faſs
An ainzgen holen Zahn
Möt Waizen Büre naſs;
Wu woll och Malz ſatt kroye 1),
Öch hah der Lußze 2) droye.

2.

Ains ös offs Houß erkaoft,
Ains hah öch erblich krócht,
Ains brocht da Frau geſchaoft,
Die nun an moch gepócht 3),
Öch wöll nach Gelli 4) ſtrábe,
On wie á Jonker lába.

Recit.

Äs wären ſöch de Roider zähmlich ſammle —
Was hölft's? öch wöll a wol möt öhnen rómmer rammle 5).
Me dorf ſöch ohnedam bal gor nöch ropple 6),
Su wöll me ön de Rohrung ſlugs beſchnöpple 7);
Doch, wenn ſe ſiehn, daſs ar ſöch wakker währt,
Su bleibt ön ſchont, was ön das Glöck beſchärt.

(Eucharing kommt dazu, Pach. entblößt ſein Haupt.)

Euch. Hört, Bottger, iſt es wohr,

---

1) Kriegen. 2) Looſe. 3) Verbinden, von zuſammen pe-chen. 4) Geld. 5) Herumbalgen. 6) Rühren. 7) Be-ſchneiden.

Daſs ihr noch Malz zu broyen Looſen denkt?
Ihr wagt es aof Gefahr!
Nur bildet euch nich ein, daſs ihr ſie künftig
ſchenkt 1).

Pach. (Zu den Zuſchauern.)
Söt, ha öchs noch geſaht, de Noider wåhre
komme,
On a Geſåtzchen bromme;
Bay dån håt möch nun ſchunt a Blauſtrompf
angeklaht.

Euch. „Was Naider? wiſſt ihr nicht,
Was in der Brau-Ordnung paſſirt 2),
Als welche deutlich ſpricht:
Daſs, wenn der Eheſtand den Brauerhof
duplirt,
Deſſgleichen, wenn der Kauf den Brauhof dop-
pelt macht,
Auch wenn das Erbgangsrecht noch einen Brau-
hof zugebracht:
Als dann auf einen Brauhof nur
Ein Loos zu brauen zugelaſſen?“

Pach. Das war mer ju å Schur!
Se gåcht öch mein Frau gloich wedder aus der
Gaſſen.

Aria.

Wenn önner denkt, hå wöll nun reicher wåre,
Su führt der Back öhn flugs åh Holz de Quåre,

---

1) Verzapfen. 2) Erlaubt iſt.

Was hölft's nun Dån, der örbt on auch erfroyt 1)
On ai Luuß nuet gewöß ze målzen kroyt.

Rezit.

Och möchte nont 2) den Grond gehöre 3),
Wuhår å ſolch Geſåtz gegåben wåre?

(Dieſe Frage erklärt ihm der Stadtvoigt da durch, daſs, da die Bürger gleiche Gaben und Laſten hätten, ſo müſſte auch die Nahrung, das Gewerbe gleich ſeyn; es könne Einer nicht Alles haben. Hierauf wirft der Böttcher die Frage auf.)

Pach. Wenn öch nun aber Dippenſazions = Geld brånge,
Su hat de Sache ſchunt ån Enge 4),
Do bleibt mer ai Luuß froy,
Von zwoyen brång och Pfennge boy.

Euch. So etwas müſſt ihr thun,
Wenn alle Hinderniſs ſoll ruhn.

(Akt. 2. Sc. 4. wo vom Målzen und Mahlen die Rede iſt, tritt der Stadtführer auf, der das Malz gar nicht ſchaffen muſs.)

Arie.

Å rachter Möhlknåcht in der Mölle
Moſs årger årbte 5) åls å Pfård;
On ſin gleich Åſel do de Fölle,
Su ſin doch zåne das nich wårth,

1) Erheirathet. 2) Nur. 3) Anhören. 4) Ende. 5) Arbeiten.

Was nur ei Möhlknacht wördig ös,
Dár off ſin Buckel on Bön'n 1) gewöſs.

2.

Ân Âſel kann mer möt en Sacke
Zu kainer Treppe auf gegih,
Damöt moſs ſöch a Möhlknächt placke,
Dáſs hás 2) bal nöch kann ausgeſtih 3) —
Drömb was kai Âſel kann gethu,
Do nömmt mer Onserön darzu.

3.

Inzwiſchen ös er doch zefröden,
On werd der Buckel nöch geſchuhnt,
De Müh wärd möt gelöngen 4) Röden
On auch möt Waizenbier verluhnt;
Dös Röckens on der Föſte Kraft
Erſetzt der liebe Waizenſaft.

(Akt. 3. Sc. 3. Vernaculanus ein Bürger und Celijax ein Bauer.)

Arie.

Celijax. Âs darf ân armer Buer
Nuch ſu vöhl Trankſtyer zahle,
Als in der Ståht á Bruer,
Der immerfort wöll prahle
Drömb brängts das of den Röcken möt
Dáſs ſu á Buer ös beſſer höt.

---

1) Beine. 2) Er es. 3) Ausſtehen. 4) Gelinden.

2.

A Buer kann getrötze,
De Bürger moßen komme,
Die kann hå brav geprotze,
Ömb die Getrödeſomme.
Drömb moſs å Buer den Vörzug hoh
On darf niſcht noch den Bürgern froh.

Vernaculus. (Ein Bürger.) A Buer moſs ſich glöck-
lich häle,
Wenn hå ſtark Bier ze trönken kroyt,
Wurans im Dorfe ſtäts wöll fähle,
Wozu auch gar kai Buer geſchoyt 1).
Drömb brängt's das off den Röcken möt,
Däſs Onſerainer den Vörzug hat.

2.

Ä Buer kann gar nöch getrotze;
Ä Börger kaiſt de Kerner oin;
Da åbn kai Buer kann getrotze,
Hå höret 2) off wolfle Zeit ſu foin.
Drömb moſs å Börger den Vörzug hah
Und darf niſcht nach den Buern frah. ꝛc.

(Sc. 7. Bierrufer Mendaculus zum Celijar, der mit einem Sattel von einer Ecke zur andern taumelt:)

Nu! nu! ihr habt noch mehr vom Waizenbier
als ich geſehn.

Cel. Öch ho bim Sattler nont å Tröpſchen Lipſch
getronken.

1) Wozu ein Bauer nicht einmal geſcheid genug iſt. 2) Harret.

Mend. Ihr könnt ja auf keinem Beine ſtehen?
Cel. Hå hå, åch ſchwanke nöch, das thun mant die Halonken,
Do moſt och nåt ån Sattel vör ån Thaler zohl!
Konnt Ih wul, was hå koſt, errothe?
Mend. Man trift im Rothen nicht die Summe gleich ſo eben,
Ihr habt doch einen Thaler wol davor gegeben?
Cel. Ih ſyd a kluger Hond;
Och glaibe ſchier, daſs ihr gehere konnt.
Mend. Das ſind gar ſchlechte Thaten,
Was Ihr mir vorgeſagt, das kann ich leicht errathen.
Cel. Ey wahs? mei Sattel ös ſchon gut.
Mend. Ihr guter Mann ſeid nicht auf mich erpicht,
Ich table Euren Sattel nicht.
Cel. Wenn Ih möch 1) vör ån guten Mahn und Hohnrey hålt,
Hal öch üch vör ån Föngerhut.
Mend. Ey Celijar, ſchwatzt doch nicht ſo ins Gelag hinein,
Erzählt mir lieber was; Ihr ſeyd ja ſonſt ſo fein.
Cel. Was ſoll öch üch erzähle?
Mei Suhn lernt ötzund in der Korten ſpielen.
Mend. Darüber habt ihr eine Freud,
Und andre ſind darum in Leid.

1) Wenn ihr mich.

Cel. Do meiner Schwügermutter ſtarb,
Stann öch zwar möt em Lēde 1),
Doch hatt öch nun im Härzen eine Fröde,
Do hot ſå wie a toller Hend getröſt 2).
Mend. So hör ich wol, ihr laſſt wie junge Füllen,
Den Kindern ihren Willen!
Cel. Wenn ich nurt meine Füllen ſollt beſchobbe 3),
Ich hött ſå löbber åls de ögne Frobbe 4),
Så kon'n von önner Ecke,
Böſs widder in de annere lecke 5),
Mig Zågenbock machts üben ſu,
Hn ſtiht nöch ſtölle 6) wie de Kuh.
Mend. Wie viel habt ihr denn Kühe?
Cel. Öch ha öhr drye, onſe Pfårner 7) håt öhr mih.

(Greift an des Mendaculus blauen Mantel und ſpricht.)

Å grüner Måntel ſtieht zwar ſchüne,
Rant ös a Jåger nöch den diebſchen Holzbuern grüne 8).
Mend. (Zu den Zuſchauern.)
Das Bier macht alle Leute blind,
So daſs vor ihnen blaue Tücher grüne ſind.
(Zum Celijar.) Seht ihr mich denn vor einen Jåger an?
Cel. For was ån ſonſt? Ih ſyd ju plan 9) a ſött'ger 10) Mahn.

---

1) Trauer, Leidtragen. 2) Sich geberdet. 3) Beſchauen. 4) Frau. 5) Springen. 6) Still. 7) Pfarrer hat deren mehr. 8) Einem gewogen ſeyn. 9) Offenbar. 10) Ein ſolcher.

Ih mogt üch gloich was ännerſ nenne,
Öch wär ju auch on grünen Mantel kenne.

Mend. Ich habe weiter nichts mit euch zu thun,
Ihr mögt auf Euern Rauſch auch recht vernünftig ruhn.

(Geht ab.)

Cel. (Zu den Zuſchauern.)

Öch kännt öhn flugs, daſs hä der Jäger ware
Och kann ohn nant noch ſatt geihre 1).
Nun wöll öch höm ins Fäder-Näſt,
Un morgen früh bön öch noch voll gewöſst.

Lied
von
einem Bauer in der Dorfſchenke, der nicht glauben will, daſs ſich die Erde drehet.

(Der fleiſsige und fröhliche Wirthſchaftsmann. 1811. 22te Woche. S. 703.)

Ich weiß nich was ich gläuben ſall,
Ich kann äs nich verſtiha.
Min Kopp äs ſua gedankenvoll,
Wiel ſich die Wält ſall driha 2).
Ich lure wie än Hechelmann,
Daſs ich däs Dink erſchnapp,

1) Beehren. 2) Drehen.

Ich weng 1) ſua månche Staune 2) dran;
Doch kann ichs nich ertapp.

Dů Herren wiſſt's wul ai nich råcht,
Schwied ſtill, ich lach och uß!
Dů macht die Wålt ai gor ſua ſchlecht,
Glicht ſe åmm Triller-Huß;
Wie kann ſich dåun die Wållt gedrihå,
Äs ås ja kein klein Dink,
Do ſill 3) ånn Menſch das Porzeln ſihå,
Wenns an en Köpſen gink?

Do bleb ju nich en einzig Dach
Uff Hůſern un uff Schůhn 4),
Dos Gotterbarm was will ai noch,
Do fiel ju alles hihn!
Do bleb ai nich en einzig Dink
Uff ſinen Flåcke ſtihå 5),
Un alles, was do trungen ſtink,
Das kŏhm ju in die Hihå 6).

Dů Herren ſyt alle zu gelihrt 7)
Dach dů hot frielich råcht;
Dånn itzt wert alles umgekůhrt,
Was gut ås, nennt ma ſchlåcht.
Von Och 8) wert nach am Eng zůletzt,
Das will ich wol nach ſihå,

---

1) Wenden. 2) Stunde. 3) Sollte. 4) Scheuern. 5) Stehen. 6) Höhe. 7) Gelehrt. 8) Von Euch.

Der Himmel uff die Wält verſetzt,
Wenn äs nur kann gegihä.

Herr Dokter Luttern ſine Lihr
Gilt hütges Tags nicht mihä,
Un oiwre 1) äs fer uns zu ſchwühr,
Die konn mi nich verſtihä.
Un alſo konn mi nimmer mihä 2)
In Himmel nien gekomm.
Nnn wiel ſich gor die Wält ſall drihä,
Do wert ma folgens 3) domm.

Fr. Stephan.

Anm. 1) Die d und t am Ende wandeln ſich in dieſer Mundart faſt immer in g: wengen, bingen, ungen u. ſ. f., anſtatt wenden, binden, unten. 2) ai und ſua heißt ſo; Welt wird für Erde genommen.

1) Eure. 2) Mehr. 3) Vollends.

D.

Mundart auf dem Harze.

Die Mundart der oberharziſchen Bergleute, deren Vorfahren ſchon in den älteſten Zeiten aus Franken gekommen waren, iſt —, mitten unter ganz oder halb niederteutſchen Nachbarinnen, — noch immer die fränkiſche, nur aber als Gebirgsmundart, vollmündiger, rauher, und zugleich mit vielen niederteutſchen Wörtern durchmiſcht. Die Klein- und Koſeform lautet nach ihr, faſt wie in Franken, el oder 'l, meiſt ohne Umlaut:

Das Lamm'l, Schäf'l, Schatz'l, ſtatt: Lämmchen, Schäfchen, Schätzchen; einzeln auch lich: das Gewandlich, ſtatt: Gewändchen.

Das g verwandelt ſich zu Anfang der Wörter in k, wohl gar auch kh; das e und das á vertieft ſie meiſt in ä; das a in ạ, welches letztere in den beifolgenden Probeſtücken nur durch o angedeutet worden iſt. Die Mundart der Grafſchaft Hohenſtein

iſt ein Mitteldinq zwiſchen Niederſächſiſch und Thüringiſch.

Außer den beifolgenden Probeſtücken, deren Mittheilung ich der Güte des Vaterlandsſinnigen Dr. **Kloß** zu Frankfurt am Mayn verdanke, — ſind in dieſer Mundart noch verſchiedene andere, meiſt zu Klausthal, gedruckt erſchienen, z. B.

1) Weil ab'r dar Haar Kammer-Präſident Hugkebuhrn'r Krahf van Kielmannsegge hiehahr kümmt,

Un beyr Parckrachning toch ahch wull mol unn'rn fartig'n dieſen Stolln, in huhn Agenſchein nimmt:

Su fuhl dar Faktur Wawerling zu Zallerfall drauf,

Un dacht' Har hårt van uneråns ahch wull å Klickauf! ꝛc. ꝛc. Zallerfåll d'n 8. Okt. 1799.

2) Die Beluſtigung des oberharziſchen Bergmanns am Sonnabend und Sonntage, ein komiſches Gedicht in der Harzſprache,

von

C. A. G. H.

Claustbal

gedruckt mit Wendebornſchen Schriften.

Letzteres Stück, nach dem Einmarſche der Verbündeten in Paris, verfaſſt, verdient ſowol von Freunden der Unterhaltung, als der Mundarten, beſonders beachtet zu werden.

Aſs t'r

N i e m e y e r

ſeine

S ch u ſt e r n

in de Kerch zur Trauer

keführt

prengt å Vugelſteller Vugel

un hot

B å d e n

kratelirt

iſs k'ſchån d. 25. Oktober 1759.

C l å s t h o l

kedrückt bey den Buchdrucker Wendeborn.

Klick auf mit enanner, ihr ſtatlig'n Harrn!
Do ſtellt ſich d'r Toffel ahch ein aus der Farrn,
Har hot ſich ju kråts ſchunt de Fråhår kenumme,
Su iſs'r ahch diesmol mit reiner kekumme.
Se hahn ne ju ſüſt wos zu lüſen 1) kekahn:
Ich hoh' ſchiene Vugel, wolln Sie ſe beſahn?

Wie werd en itzunner 's piſſl Prudt doch ſu ſauer;
Un doch ſprach'n de Hughen, es wahrt noch å Schaur;
To muſs m'r ſich quelen, muſs laſen un frihne 2),
Die hungrige Franzuſen, tos iſs mant vermuckt,
To hahn ſie en alles vorn Maul wackkeſchluckt.

---

1) Löſen. 2) Fröhnen.

Harr Amtmann, wie ſtiehts ům dan Fink dan har kreeg 1)?
Dan Zeſsig, die Stieglitz, un ell' off d'r Reeg 2),
Se laben doch elle? ſiſt khåf har ſich neue.
Ich will ſ'ne mol weiſen, 's ſollne net kereue,
War weß offs Jahr, ob ich denn wieder hie bin?
Khumm, Kunradſel, ſetz m'r de Khiep 3) å mol hin.

To ſahn Se mol dan Fink, to hot merſch keklickt:
Off d'r Rapperſchaft hot'r ſe elle ketrickt,
Å Räutervariere, dan ſolten Se hären,
Se ließne verwahr nett, ich wolt wull drauf ſchwåren!
En Gillen, wos iſs tos? ball iſs es ze wink —
Weil Hars iſs, nu ſah're, to hott'r t'n Fink.

Die Stieglitz zaiht 4) Waſſer, un ſingt t'rbey ſchien:
Wie artlich låts, wenn ſe d'n Fingerhut ziehn!
Ihr Harrn's koſt Künſt ahch, Se ſöltens nett måne,
Von Fünfen, von Zahnen, to larnts knapp åne.
Zwölf Kreſch mit t'n Waſſer-Prat, 's iſs ju vermohlt;
Ball hoh ich vors Prat ſu viel ſalwer bezohlt.

Dar Kimpel, ſu ſchien hahn S'ne noch nett keſahn —
Härr Amtmann, wos måne Se, wos wolt'n Se m'r kahn?

1) Kriegte, bekam. 2) Reihe. 3) Käſich, Vogelkorb. 4) Zieht.

Herzog Chriſtian von Praunſchweig, tos ſoll'r mol pfaiffen
Rån renklich 1) raus, hottig, wie waren Se zu graiffen,
Potz krell Arpt! to ſod'r ich nett, pieten Se mol,
Harr Amtmann, ich dåcht mers', Har hingne off d'n Sool.

Ball hått ichs verkaſſen, du nimm dei Keripp,
Kieh, Kunradſel, lang mer keſchwind mol de Zipp 2).
Ihr Harren, in Summer 's Morgens úm draye,
Se ſoltens mol håren, to fangt ſ' an ze ſchraye.
Hott khåner Beliebing? Jung ſteck ſe mant hin
Unn nimm dai Kewantlich 3), m'r wollen nu kiehn.

Harr Amtmann, mant åns 4) noch, ich hoh wos k'hårt,
Har weß wull, toſs unneråns 5) mannings t'rfåhrt;
D' Leut ſahn, hie hoh ſich å Vugel k'fange;
Hie wår å Pardieß Vug'l ins Karen k'kange:
Ey weiſerne m'r doch mol, wenns ſiſt kann keſchahn,
Ich hoh noch mai Tog ken Pardieß Vug'l k'ſahn.

Och Kunradſel ſieh mol, dar Harr dort, dar lacht,
Die Jumfer wårt plutruht, tos namm ich innacht.
War weß, wos wull hie v'r Pardieß Vugels fliegen?

---

1) Reinlich. 2) Zippe, ein bekannter Vogel. 3) Das Gewändchen, Kleidung. 4) Eins. 5) Unſer Eins.

Se ſenn wull nett ſchichtern, ſe loſſen ſich kriegen,
O toſs dich dos Mäuſel beiß! Nu ſah ichs ain,
Dar Harr dort, dar wärt wull d'r Vugel-Stell'r ſeyn.

Harr Praiting, (I ſieh doch, wie tos ne keſellt)
Wie hot'r denn doch wull ſen Haart zu keſiellt,
Wie ſtellt'r d' Piegels [1], wie ſpannt'r de Karen [2],
Tos megt ich doch jammerlich kahrn [3] t'rfahren!
Rucklinig, Lockvugels, d' Lahiſſers, d' Päär [4],
Haar Praiting, von allen dan kahre m'r Lähr [5].

Har ſchmunſchert [6], har lachelt, har will m'rs nett ſahn,
Har denkt wull, wos kicht dos dan Karrel doch ahn.
Nu loß ers, ſu'e Vugel will mir ahch nett khumme,
Offn Haarz hoh ich t'rglaigen mai Tag nett vernumme;
Su'n Vugel ze futtern, tos lief m'r huch nahn;
Tos Häuſel ahch, wu treef á Parkmann tos ahn?

Kewähn'r [7], Harr Praiting, dan Vugel denn mant
Racht tägend [8], Har hacktne zeletzt aus d'r Hand:
Elle Riet [9] mant e Preſel Roſiningn unn Manneln,
Denn kahre mol Achting', denn lätt har ſich hanneln,

---

1) Bügel, anderwärts Schnaißen, Dohnen. 2) Die Garne. 3) Gern. 4) Laufer und Pferde. 5) Lehre, Unterricht. 6) Schmunzeln. 7) Gewöhne. 8) Tauglich, gut. 9) Alle Mal nur.

Unn ſtrepplerne fleißig, unn macherne kut Pett;
Wos kilts, eh á Jahr verkieht, iſs'rne fett.

In Arnſt nu, Harr Praiting, mai Wunſch ſoll
denn ſeyn,
Dar liewe Kott kah 1) ne beſtánnig Kedeihn!
Dar Braut ahch, in vielen verkniglich'n Jahren,
Muſs har ſe zeſamme vor Unklick bewahren,
Klick auf häßt mai letztes, unn immer Klick auf!
Kumm Kunradſel, huckel de Khiep nu mant auf.

---

1) Gebe ihm.

Zu dar
Meyer-
unn
Künigſchen
Ehverbindung
die
den 16ten Junius 1761 in Korſchler
keſchoch
wünſchte von Harzen
Klück
á Freund unn Bekannter
von Haarz.

Klasthol,
kedrückt bey J. H. Wendeborn.

Es muſs á biſſel Kárzweil ſeyn;
M'r kann nett immer Krillen fange.
Ae jeder Menſch treht kruhs Verlange,
Von Kramm unn Sorgen frey zu ſeyn.
Schárz hahn m'r ah wull fürkhenumme,
Su oft m'r ſenn zeſamme khumme;
Doch khá mol hahn m'r ſu kehárkt,
Doſs áner hátt Verdruſs kemárkt.

Bei Leiwe nett. Ae wahre Freund
Wárt hie d'rbey in Schranken bleiwen;
M'r muſs d'n Schárz nett übertreiwen.
War mich varirt, dar iſs mei Feind.
War mich in Thun, in menn Kewárren

Unn in Kemüth denkt zeverärren 1),
Dar treibt d'n Schärz ferwahr zehuch,
Unn legt an Tohk, doſs har nett kluch.

Härt Har dis wull, Herr Zeckertahr!
Ae kluker Menſch reucht 2) ah wull Broten,
Unn Har werd menn Sinn ah t'rrothen.
Iſs dos, wos ich hie ſprach, nett wahr?
Sah Har m'r mol, Herr Vetter Meyer,
Kheſezt, es wär ä junger Freyer,
Wärt dar wull nett off mich ſchaln,
Wenn ich mich nohch d'r Braut ümthu?

Kheſezt, ich ſehg die freundlich ahn,
Sie mich; wos wür d'r Bräuting ſprachen?
Wür dar as Drittmann ah 3) mitlachen?
Khewiſs, Har kähm off argen Wahn,
Unn dächt, ich wolt Se ihm entführen:
Denn wür 4) de Freundſchaft ſich verlieren.
Mit enn Wort: dar Schärz khäng 5) zweit.
War khiet ſalb annert off de Freyt?

Dies namm Har bey ſich ſalwer ob!
Wür Har dan nett wos annerſt bieten,
Dar Ihn in Hawer wolte hüten 6)?
Wär ſune Kärzweil nett zekrob?
Wie wür Har doch dan Wulf obweiſen,
Dar Ihm ſei Schafel wolt entreißen?

1) Gewerbe. 2) Riecht. 3) Auch. 4) Würde. 5) Gienge. 6) Einem in's Gehäge gehn.

Dan wår Har ůwern Schatel ſchlahn;
Ferwahr, ſei Lawen wogt' Har drahn.

Ich k hirnIhm ſeine Kåniginn,
Die ſchånſte Blůt der zarten Jugend,
Dos ſchiene Bild der wahren Tugend.
Har iſs Se wahrt. Namm Har Se hin!
Se kunnt ſich ſeiner nett t'rwåhreu:
Har hielt Se khar ze ſåhr in Aehren,
Drům muſt Se ſich an Ihn t'rkhahn 1);
Dis war von Khott ſu ausersahn.

Viel Klůcks denn zu dan liewen Kind!
Nu lott 2) de Wårwólf immer lauren!
Eur Schatzel will bey Euch wull dauren.
Fůhrt Sie in Meyrhoff nein khesſchwind!
Dis Lammel hott Euch Khott beſchieden;
Kheniesst es nu und seyd zefrieden.
Lott es in Euren Arme ruhn!
Wos kann Euch nu der Rawer 3) thun?

Wull dan, dar ſu å Schatzel krigt!
Dar kann ſich racht vor klůcklich achten,
Ja, aſs den Klůcklichſten betrachten.
Dis Bråutel low ich ins Keſicht.
Faſſt maut 4) å Harz, lott elles Tródeln!
Fangt an d'n Schafel ahuzepfóteln 5)

1) Ergeben. 2) Laſſ't. 3) Råuber, hier, der Wolf. 4) Maut, ſtatt nur. 5) Anfůttern.

Unn ſchlacht'ts! Es werd kå Mückſel thun.
Unn ſchlefts, ſu kånt Ihr ah wull ruhn.

Kott deck Euch denn mit ſeiner Macht,
Unn ſåhgn Euch, Ihr zwå liewen Båden!
Ich ſah Euch nu kepaart mit Fråden.
Machts ah man khut in diſſer Nacht!
Das Kuſcheln wårt Euch kåmmes wåhren.
Denkt mant, wie Ihr Euch wollt vermåhren!
Ze Bett! Eur Loger iis bequam.
Schlofft wull! Verſchreckt Euch nett in Trahm!

Wullkhemänter Klickwunſch
offſ de
V'rkuppeliering
des
Harrn Kruſe
ze Hilmeſen
mit d'r
Jumfer Seegers
aus treue Harzen
obkhelegt
von
en khuten Freund offn Haarz
J. C. B.
Im Jahr 1784.

Klasthol
khetrückt bey J. H. Wendeborn.

Klick auf! Klick auf! ich ho vernumme,
Toſs Har, Harr Kruſe, Hochzig macht;
Drüm bin ich ahch hiehar kekumme,
Ich ſtund ne auf, es war noch Nacht.
Ich ließ Frá, Kind unn elles lieg'n,
Unn dacht: du muſt dich nunter füg'n,
Unn denken offſ á Hochziglied,
Ehs ahns V'rkuppelieren khiet.

Aerſt will ich üm V'rlábniſs bitten,
Toſs ich ſu trieſtig 1) kumm ins Haus,

1) Dreiſt.

Off Zwacken unn mit krob'n Tritten,
Zeſahn tan krußen Hochzigſchmauß;
Unn Braut unn Praiting racht zu muſtern,
Potz ſtich! hie khits woſs rachts ze fuſtern 1):
Die Jumfer Braut khitt Ihren Schatz
En racht khehab'n 2) Liebesſchmatz.

Harr Praiting! ich ſah racht mit Fråden,
Wie freundlich iſs de Jumfer Braut!
Behaglich, munter unn beſchåden,
Unn hott ne råne weiße Haut.
Har hott ſich racht woſs Khuts t'rlaſen,
Sie iſs von ahnkhenahme Waſen;
Sie weß mit Leuten ůmzekhiehn,
Un woſs ich ahn Ihr ſah, iſs ſchien.

Sie wårt v'rtraflich auskheſchrier'n,
Sie blendt ne nett mit åußern Schein;
Sie weß ſich chriſtlich aufzeführ'n,
Unn ſoll racht tug'ndhaftig ſeyn.
Khott ſorgt vor Ihn racht wie å Voter,
Worům? Har iſs von khuter Oter;
Har liebt Racht un Kherachtigkåt,
Toſs iſs å ſtahtlich Aehrenklåd.

Har denkt mit Racht ahch ahn toſs Fraie,
Har iſs ju über draißig Jahr!
V'rwahr, es wårt ne nett khereue.

1) Wahrſcheinlich ſtatt flůſtern. 2) Gehab, geheb, ſtatt eng verſchloſſen.

Kha'r 1) Achting — nohch dreyvärtel Jahr!
To wärt Har zu d'r Wieg hin müſſ'n,
Unn drinne en klänn Kruſe küſſ'n;
To muſs Har ſinge ä Wieg'nlied,
Denn ſieht'r;ch, wie's en Voter khiet.

Harr Praiting, här Har mich mol ahn,
Woſs ich Ihn war vor Klick fürſahn:
Ich proſſenzey ne viel V'rknüg'n,
Es iſs kä unkehfahrlich Füg'n. —
Doch oterſcht 2) ärſt ä Stückel Proten,
Bin ich kleich nett d'rzu kheloten.
Khe mir de Braut ä Kwatſchenſtück,
Su ſteckt ichs putſch in maine Fick 3).

Noch muſs ich ne üm woſs ahnſprachen,
Wenn ichs Ihn ſah, ſu khitt Hars mir;
Ich will ne ah woſs luſtigs machen,
Hahr ärſt ä Streep-Kloos Korſchlerſch Bier!
Ich muſs doch maine Kaal ärſt ſchmären,
Wenn Har ä Lied von mir will hären!
Ae Kug'nſtück vor maine Fraa
Khitt mir die Jumfer Braut wull ah?

To ſieht mer'ſch, toſs Har Khott vertraut,
Drüm kricht Har ſu'ne liebe Braut;
Sie ſtieht racht in der Blüht d'r Jug'nd,
Sie iſs ä Pild d'r ächten Tug'nd;
Ihr Thun un Waſen iſs kheracht.

1) Geb Er Achtung. 2) Oder ſtatt aber. 3) Taſche.

D'n lieb'n Khott, dan dient Se taglich,
Unn racht bunett iſs Ihr Kheſchlacht;
In Uemkhank iſs Se ſähr behaglich.

Sie, Jumfert Braut, khimmt abch khut ahn,
Harr Kruſe wärt Se wull nett ſchlahn,
Har wärt Se racht in Aehren halten.
Loſs Sie d'n lieb'n Khott mant walten,
Un namm S'e dan khewiſſen Satz:
Ihn immer freundlich zu bekhäne;
Su wärt Ihr Mann, Ihr lieber Schatz,
Sie immerwack von Harzen mäne 1).

Viel Klicks, Haar Praiting, zu Senn Fraie!
Viel Klicks ah Sein'r Jumfer Braut!
D'r Höchſte kha ne ſai Khedeie,
Dar Khott, eſſ dan Har immer baut.
Mai fröhlich Harz ſiehts ſchun von weiten,
Har wärt Euch viele Fräd bereiten;
Euch wärts nett mangeln ahn en Khut,
Klick auf! hott Ihr mant friſchen Muth!

Mai ſtahtlich un ſchormantes Paar!
Khott mach, woſs Euch mai Harz wünſcht, wahr;
Har loſs es Euch ahn niſcht khebrachen,
Su kånn Ihr Feind un Neid belachen.
Labt friedlich bis ins Alter hin;
Su wärt Euch Khott zun Seg'n ſetzen.
Behalt Ihr mich mant hübſch in Sinn,
Su will ich mich mit Euch t'rkötzen.

---

1) Mäne, ſtatt minnen, lieben.

Unnern neu t'rwählten
Herrn Zahntner
in Zallerfall,
Ferdinand Heinrich Heinemann
wollten
zu Seiner Zahntnerſtell,
harzlich frateliren
unn
dorch dis kebrickte Bloot
ihre Fräd beweiſen
zwä Barkleut von Beſtenborger Zühk,
K. un D.
Im Jahr 1784.

Klasthol
ketrickt bey J. H. Wendeborn.

Nu hahn mer denn än Zahntner wieder — —
Klück auf, Herr Zahntner Heinemann!
Nu frän ſich Häupter, frän ſich Klieder,
Dar Mann nimmt ſich des Barwrigs 1) an!
Su wie mer hären, lobt'ne jeder;
Har kimt zu uns oft in de Kru,
Do häs mer Jörg, Curd oder Peter,
Har ſpricht än jeden freundlich zu.

Mer mog nu von der Kru 2) hemkumme,
Mer fährt' ich an, ſu hot Har Licht,
Wuzu? Dos hahn mer oft vernumme,

1) Bergwerk. 2) Grube.

Har iſt ofs Barwrig ſu t'rpicht — —
Har ſoll' ich 1) Tog und Nacht ſtudiren,
Ball Rachnung, ball de Riſs nochſahn,
Ball Hütt, ball Puchrich 2) viſſetiren,
Un of de Arbt racht Achting kahn.

Barghauptleut. Herren von der Fader,
Die halten alle viel of Ihn.
Un aag die Herren von den Lader 3)
Sieht mer oft zum Bericht hinkihn.
Do ſoll Har denn von tauſend Dingen
Ball freegn, ball ſeine Måning ſaan;
Wenn dar Mann dos ſu kånnte zwingen,
Su wår uns allen wull keſchahn.

Har wier uns kaarn Letſchichten 4) kånne,
Wenns of den Krub'n mant beſſer ſtånd.
Mer hot zund kåne Weilarbt 5) drinne,
Torns 6) is å Ding, dos nimmes 7) kånnt — —
Wills Kott! Har wård wull fleiſſig trachten,
Dos unner Barwrig wieder blüht;
Of Ihn wård unner Herr Kott achten,
Doſs Noth und Thot nog Wunſch Ihn kiht.

---

1) Euch. — 2) Pochwerk. — 3) Bergleüte von der Feder, — vom Leder, ſowol die Bergleute welche beym Schreibweſen, als, die bey den eigentlichen Arbeiten angeſtellt ſind. 4) Lat, ſpät, daher Lat-ſchichten, Arbeiten, die der Bergmann zuweilen noch nach Beendigung ſeiner eigentlichen Schicht übernimmt. — 5) Zwiſchenarbeit. Arbeit während der Pauſe. — 6) Das iſt. — 7) Niemand.

Mer wünſchen, doſs Kewölb un Kaſten
Von blanken Kald 1) ſey vullkeſtopt.
Kott half Ihn bey den Zahntnerlaſten,
Doſs ju der Mangel net anklopt.
Regier Har uns noch lang mit Fräden,
Har ſey noch lang keſund un friſch,
Kå Menſch mach Ihn Verdrüslichkåten,
Verknügt kih Har zu Bett und Tiſch.

Kott wård Ihn aag die Lieb verkalten 2),
Die Har an ſu viel Arme tut,
Har ſorgt vor Junge, pflagt die Alten,
Dofür ſenn mir'ne harzlich kut.
Un loſen mer ball wieder tåſen 3),
Soll Har bey uns Kevatter ſeyn,
Do woll'n mer Wein un Broten kåſen — —
Har bindt wull Speetſchetholer 4) ein.

Noch åns is uns zund 5) beykefallen,
Nam Har Kunzenz un frey Har denn;
Klück auf, Fra Zahntnern — dos wård ſchallen,
Fra Zahntnern! ſpricht denn Krus un Klån.
Hot Har denn åne Fra kenumme,
Su lacht dos Klück Ihn noch meh an;
Denn woll'n mer wieder zu'ne kumme,
Un anre kute Wünſch Ihn ſaan.

---

1) Geld. — 2) Vergelten. — 3) Taufen. — 4) Spezies-thaler. — 5) Jetzund.

Kâtchens Seufzer.

Lied im Hohnſteiniſchen Dialekte.

Mächens 1), ach! bedûrt doch mich,
's 2) es, als ſollt' ich klieg verkiehe,
Eſſen, Trinken ſchmeckt mi nich,
Kann uf keinem Beine ſtiehe.
Hiele 3) muſs ich, denk' ich dran,
Denk' ich an min'n Kriſtijan.

Letztens kab hâ mi en Schmatz,
Drückte mich feſt an ſinn Härze,
Hielte: lâbe wol, minn Schatz!
Wiſchte ſich an minne Scherze.
Hâ muſs als Soldât ins Fäld
Furt nus in die wiete Wält.

Ver'gen Suntack aſs hâ nach
Us mine Schleife 4) Rockenklümpe 5),
Un ich ſaſs donâben, ach!
Flickte minne ruthen Strümpe.
Sieh ich nun en Schleif durt an,
Denk' ich an minn Kriſtijan.

Letztens warn me uf der Schinn,
Hölleſch ſchwenkte hâ den Fiegei,
Heimlich traf hâ immer minn,

---

1) Mädchens. — 2) Es iſt. — 3) Hilen, eig. hûlen, ſtatt heulen. — 4) Großen Lôffel. — 5) Roggenklöße.

Ach, was warn me do ſu kregel 1).
Faſs' ich nun en Flegel an,
Denk' ich an minn Kriſtijan.

Uf den Eſel nahm hå mich,
Wie me von den Martte 2) kamen,
Was hå ſate, ſa ich nich,
Ach! hå kab me fine 3) Namen.
Sieh ich nun en Eſel an,
Fällt mi bi minn Kriſtijan.

Ach, den allererſten Schmatz
Kab hå mi hier uf dem Klotze,
Nannte mich ſinn lieben Schatz,
Anne Suſen bluſs zum Trotze.
Sieh ich nun den Klotz do an,
Denk' ich an minn Kriſtijan.

---

1) Fröhlich. — 2) Markt. — 3) Feine.

E.

Sächſiſch-Fränkiſch
um
Henneberg, Meiningen, Suhl ꝛc.

Die Mundart dieſer Gegenden iſt im Verflöſs der fränkiſchen mit der thüringiſchen, und der nachbarlich oberteutſchen, daher ſie mit jeder derſelben Manches gemein hat. Gleich der thüringiſch-niederteutſchen wandelt ſie nehmlich einen Theil der hochteutſchen au meiſtlich in u: das Hus, us ſ. f., ſtatt Haus, aus; die Endſylbe ung in ing: Meynung, Leſung ſ. f., in Meyning, Leſing; gleich der bayriſchen und der tyroliſchen ferner wandelt ſie häufig das Anfangs w in b: Weib, wie, in Beib, bie. Statt des End — n läſſt ſie meiſt einen bloſſen Naſenhauch, das n hören; das End — g ſpricht ſie richtiger aus, als in Sachſen gewöhnlich iſt.

Einzelne Gedichte in dieſer Mundart verfaſſt, findet man im Herzogl. Koburg - Meiningiſchen

gemeinnütz. Taſchenbuche vom J. 1804 an, und daraus im Wunderhorne.

Einzeln erſchienen iſt die luſtige Schnurre: Gaul bóck dich oder das Flügelpferd, in Suhler Mundart, v. S. D. Klett. Leipz. und Altenburg. (4 gr.)

Hennebergiſche Mundart.

Geſpräch zwiſchen zwei Bauern, während des ſiebenjährigen Krieges, und des Aufenthaltes der Franzoſen in Heſſen.

(Hennebergiſches Idiotikon von W. F. H. Reinwald, 2. B. S. 166. Berlin und Stettin. 1801.)

Bas Neues Napper Hillebrand,
Hatt úh dann niß vernomme?
Es heißt ju, es wern in ons Land
Noch mie Franzoſe komme.
Ich weiſs nét, bas die Láng ſall wer,
Bann ſú uns au noch mie won'n ſcher;
Bedenkts doch bey úch ſelber.
Es ſenn der Bluthonn gar ze vil,
Sú freſſe ons mit Staumpf und Stiel
Die Oſſe, Kúh und Kalber.

Ja, Napper Hans, das is wol war,
Me wern ſchu brav geſchure;
Das Brod wórd klei, das Futter rar,

Un giet viel arme Bure:
Gedult üch aber bis in Merz,
Gett Achtig, ja du Blummeherz!
Was wern ſü ſich noch ropfe!
Gleit ühs, es geht Prinz Ferdenand
Net hüf 1) zeröck bie Kaumberland,
Ho wérd ſe tüchtig klopfe.

Ey ja, dos gleib ich alles wol;
Was wörd's ons aber hélfe?
Es is e gar verſchütter Kohl,
Hühl 2) mösſe mei mit Wölfe.
Me hätt ſü net ſolt übern Rhin
So frey laſs geh zum Rich einien;
Was gélts, es ſtünn zont beſſer!
Säht mei doch, ich kuns nét verſteh,
Ver ſü hät heiſs erüber geh,
Die matte Bulljongfreſſer?

J weſ'ſt üh das noch nét emal?
Dos hat mich werklich Wonger 3).
Der Keyſer un ſin Ehgemahl,
Die Könige von Onger,
Der Sachs un au Künk Ludewig,
Die Schwede un das wéll Gezügk,
Me heiſst ſe Muſchkewitter:
Die hatte's ſchu lang usgedacht,

1) Hinterwärts. 2) Heulen. 3) Wunder.

Sů wölln den Kůnk von Preuße ſchlacht
Si Grannedier un Růtter,

Bie das Fréz hůrt, ſe wur he bůſs.
Krigt Sachſe erſt bein Uhre,
Bey Prag gäb he gar harte Stůſs,
Bruun hat die Schlacht verluhre.
Da ſaht die Keyſern voller Grémm:
Franz Steffe! guck, das Dóng geht ſchlömm,
Der Preuſs is nét zu zwénge;
Me möſſe zum Franzoſe ſchéck,
Daſs he ons hélft mit ſinn'n Geſchlepp;
Was ſpréchſt du zu den Dénge?

Das geht au oh, bey meiner Treu,
Saht Steffe ſo im Schlommer;
He frégt net, obs auch recht mögt ſey,
Das war ſi klenſter Kommer.
Da kam der Franzos hauſewis,
Verhongert, voller Greind un Lůs,
Zum Rich erin mit Sénge:
„Das Preuſs, Hannover un die Heſſ,
Die won'n mei ruppekahl uffreſſ!“
Un fing ſchu oh ze ſchlénge.

Nu hamme da das Laumpe-Pack,
Die ſchebichte Franzoſe;
Wérn ſů ons doch vom Hals åwack,
Un Brůhl hätt' ſů in'n Hoſe!
Ich wöll minn alle Guhl dröm gah,

Bann ichs noch einmal ſäll erlah,
Daſs ſü recht wörn gedraſſelt,
Es bie den Herbſt bei Wiſſefels
Da kriegte ſü des alle Gelds
Us Stöcke zu gepraſſelt.

Sü dachte: bas ſoll das noch wer?
Der Preuſs ſchüſst ju gar gräulich,
Dos ſénn mi Seel kei Pommde-ter,
Un réſſe us abſcheulich.
Arrete-wu! rief Prinz Subis,
O mong Die, das Bucker Prüs!
Und ſchreite Rotz un Waſſer 1).
Si worfe Fleint un Schnappſack wäck,
Die Schuh verluhre ſü im Dreck,
Nu ging das Sprenge beſſer.

Ach, bann när ei Menſch hätt ſäll ſeh,
(Ich mögt mich gleich verkräumpel,)
Die Dreckſecutions-Armee,
Das vielerley Geſtäumpel! 2)
Da lief ei Narr den annern öm,
Un ſchreite alls mit lutter Stömm:
Pardu, ach üh Herrn Preuſſe!
„Nis da! ſo muſs mä üch verdrie 3),
Eu hätt ju könnt daheî geblie,
Ber hats üch denn geheiſſe?"

1) Und flennten Unrath aus Aug und Naſe. — Stoppelwerk. — Vertreiben.

O Prinz Subis und Hélperhus 1),
Eu hatt üch ſchlecht gehalle,
Es ſicht öm üch recht laumpig us;
Bas wörds eur'n Herrn gefalle!
Eu ſullt ju alles rujenir
Un's Preuſs ſi Länner parteſchir —
Eu künnt üch når gemelde:
Der Preuſs nimmt e gruſs Schwineblos
Un rappelt — ſpréngt eu bie e Has,
Botz Blitz, bas ſeyd üh Helde!

Meiningen.

Geſpräch zweyer Landleute über den fleiſsigen und fröhlichen Wirthſchaftsmann, in der Mundart des meiningiſchen Oberlandes.

(Der fleiſſige und fröhliche Wirthſchaftsmann, oder der allgemeine Hausfreund für gebildete Leſer und Hauswirthe. 13te Woche 1811. Bei Voſs S. 404—6.)

Valta. Hoſt des aah gehört, daſs in Leipzig ſu a Wochenbüchle raus kümmt, zum Leſen für die Bauern?

Märta. Ja wuhl ho ich's gehört, es ſoll racht ſchå ſey, der Herr Pfarra hots geſogt, as ſolln viel ſchåne Sachen für unſer en'n drinne ſtiha.

V. Dös iſt racht, daſs wochenweiſs eingericht is, do ka mers doch uf die Suntig gelas.

---

1) Hildburghauſen.

M. Un zumols im Winter, wenn di Obend ſu lak ſen, gibts an guten Zetvertreib.

B. Du hoſt racht, wir müſſen aach wos las, die neu Welt brengt's ſu mit ſich. Von Krieg mog mer nechs mehr gehör, ſu bekümmert mer ſich lieber a bisla üm annara Sachen.

M. Wenn när manchmal aach wos luſtig's drine ſteht, dös ho ich garn.

B. Un von neuen Sachen, di in unſern Kram tag'n, denn di Bücher ſen hinzig gor theur, un war ſagt's en ſüſt.

M. Un dös Wochenbüchla koſt aach nit viel dös Jahrs. Ich wills uf öſta Fall mitlas.

B. Mei Fra wörd mit zanken, wenn ich's a mitlas. As iſſ beſſer wenn mer ſey Gald an ſu was wend's, als wenn mers verſofft oder verſpielt oder verſtreit't.

M. Un mer ka aach annern Leuten wos davo derziel.

B. Do ſogen nu die Leut, der Bauersma söllt nechts las, as ſchickt ſich net för ihn, er wür zu gelohrt.

M. Dös iſſ nit wohr; er wöll doch aach wos wiſs. un wos mer epper nit verſteen, dös laſſen mer ſteen, oder mer laſſens uns von annern derklär.

B. Nu ſu woll'n mir's den Herrn Pfarra ſog, doſs ars uns zu läßt kumm'n.

Mundart bey Breitungen im Meiningiſchen Unterlande.

(Aus dem Großherzogl. S. Cob.-Meiningiſchen jährl. gemeinnütz. Taſchenbuch 1807. S. 276 — 284. Nach Hebels allemanniſch. Gedichten überſetzt.)

Der Sonntagsmorgen.

Der Sonnäbbet hatt zum Sontig g'ſäht:
Nu hun ich alles ſchläff g'läht,
Von'r 1) Sonn verbrahnt, von'r Arbet müd,
„Verlangt nach dei 2) die orme Lüht.
„Ich bin de ſälber au ſo matt,
„Ich kuh ball off kai Bai getrat.“

U bie es ſpröcht, hatts zwölf geſchlüh;
Da ſönkt e tief zur Mitternaicht nieh.
Der Sonntig ſäht: „Nu kömmts un mich,“
Wöſcht den Schlof uis'n Auge ſich;
U guckt die Stärnerche freundlich uh,
U wäckt die Sonn uff uis der Ruh.

Noch kömmt e ſachtig ſtöll und froh

1) Von dir. — 2) Dir.

Banns Morgeroith 1) über'n Bährk eroh 2).
Schlicht ins Duhrf; — 's ſchläfft Muh und Keind,
Sieht'n kenner komm, den liebe Freund
Wänkt 3) im Hof dem Gückelhuh,
Der potſcht mit'm Flügel, u kräht en uh 4).

Hot me, — uisgeruht von'r lange Müh, —
Die Augelieder uffgeſchlüh 5);
Se ſteht e vorm Fänſter, ſo ſchöh ſo guit
Un hot e Strüßche offem Huit;
U banne 6) vorm hälle Tock verſchräckt,
Do ſchobt e en's 7) Rübche, u lacht u nöckt. —

Wie glimmert off dem jonge Laub
Vom fröſche Thau der Sölverſtaub!
Die Mailuft weht; der Körſchbaum proſcht 8)
Im Brütgemskleid; des Bienche noſcht
Un ärber rüſch 9); es macht gewihs,
Wi'ls gor nit weiſs, bann's 10) Sonntig ihs.

Ins Gärtche gät, en liebe Lüht!
's ihs alles, alles uffgeblüht,
Gahl 11) Veigelche u Tulipuh,
Drickelche u Ziſſedruh.
Da reith, dort bloh, vüglett u wihs, —
Me dänhukt, me guckt ins Poredihs!

---

1) Wanns morgenröthet. Ein Zeitw., welches dem hochd. Contert fehlt, und vielleicht aufgenommen zu werden verdiente. — 2) Herab. — 3) Winkt. — 4) An. — 5) Aufgeſchlagen. — 6) Wenn man. — 7) Einem das ꝛc. — 8) Prangt. — 9) Raſch. — 10) Wann es. — 11) Gelb.

Kai Bu'r ſpannt uh, es klapft kai Schmihd;
Der Linnewahbar hot guit Ziht;
Will's off der Gaſs au lühtlich 1) währ,
Se friſcht dach kenner hott und hähr;
Es knorzt kai Wüh 2), kai Geiſchel 3) knallt;
Des Chur probiert, die Glocke ſchallt;

Süſt alles ſtöll un alles froh!
In'r Woche würds nur aimol ſo —
Gott ſeys gedahnkt! Em orme Muh,
Vergönnt e 4) gärn die Sonntigsruh;
Un ihs die Aerbet all verbei,
Se lät 5) es ewig Sonntig ſey! —

Der Tabacksraucher.

Zefrüh ihs kumt 6) der Schlof verbei,
Würds Pfüffche uhgebrahnt,
U z' Obbets, bann ich nierleih 7)
Da föllts erſt nis der Hahnd.
Nüſcht würd erſonn, nüſcht würd handiert,
Se langs nit brennt — das taugt;
Gleich gät me alles bie geſchmiert,
G'räth alles wohl, banns raucht. —

Ken Meerſchumskohpf mit'm lange Ruhr,

1) Lautlich, lebendig. 2) Wagen. 3) Peitſche. 4) E ſtatt Er. 5) Laßt. 6) Kaum. 7) Wann ich mich niederlege.

Bu's 1) Köhtche hängt erah,
Den brucht mes nüſcht 2) mei wärs Schuhr 3),
Bann'ch ſo e Geſchörr ſöll hah,
Das wühr geſtührt 4), das wühr gepotzt
In enner Stonn zoah mohl,
Ball hönne 5) und ball vorn geglotzt,
Bär 6) ſoll die Zih't bezohl?

U bamme ſo e Dönk verliert,
O'r'n 7) Hahls erober dreht,
Se kuh 8) mes gedähnk, bie en das ſchiert 9),
Me mächt den Tubekh verred! —
Mih Pfiffche gät wohl nit verlorn, —
Dafür ihs ſhu gethuh 10);
Kumt ös ſe e wönkche 11) kahlt geworn,
Stäck ich ſe wieer 12) uh.

Söll ich nit rauch beim Kännche Bier,
Bie könn da dos geſchäh?
Kai Mäßche brächt ich werzig 13) nier;
So reichen er kai zwäh.
Un fungſte 14) bey der ſchwarze Brüh 15),
Do ſchmäckts, do pappt's, daſs wackt!

---

1) Wo das — herabhängt. — 2) Den bedarf ich nicht. — 3) Mir wärs ein Poſſen. — 4) Geſtochert. — 5) Hinten. — 6) Wer. — 7) Oder ihm den. — 8) Kann man es denken. — 9) Wie er ſich darüber ärgert. — 10) Geſorgt. — 11) Ein wenig. — 12) Wieder. — 13) Warum, im Scherz gebräuchlich. — 14) Vollends. — 15) Kaffe, (ſehr gebräuchlich.)

Söll da des Rauche önnerblieh 1),
Se währ die Mölln zerhackt 2).

Im Huiß, im Gorte, off der Stroſs
Gät's Pfüffche Allem für.
Gärn raucht ich au noch off der Gaſs,
Bann's nur gelöde 3) wühr! —
Kerzöm 4), — bûs Rauche ihs verſäht,
Do ihs me's 5) augſt u bang:
Dröm währd me's au, — ſey's Gott gekläht!
In'r Körche ümmer ze lang.

---

1) Unterbleiben. — 2) Kaffemühle. — 3) Gelitten. — 4) Kurzum. — 5) Mir es.

VII.

Südlich und weſtliche mittelteutſche Mundarten, oder pfälziſch-fränkiſche-Mundart.

Die Mundart des nördlichen Frankens um Erlangen und Ansbach, iſt ein Gemiſch der eigentlich fränkiſchen, mit der thüringiſchen und ſächſiſchen; die des eigentlichen Frankens aber reicht durch eigenthümliche Lautveränderungen beträchtlich ab. Sie wandelt nehmlich 1) die alten, noch in Bayern und der Schweiz hörbar als Doppel-laute geſprochenen ïe, in ei, öfter auch öi: lieb, Dieb, wie, ſ. f. in léib, Déib, wéi, oder löïb, Döïb, wöï;

2) Die alten uo, welche noch in Bayern ue lauten, in ou: Gut, Blut, Muth ſ. f. in Góut, Blóut, Móuth; in welchen Fällen allen ſie den Ton auf den erſten Selblaut wirft; 3) die langen o größtentheils in aù, wo ſie dem u den Ton er-

theilt: Braût, Taûd, Naût ſ. f., ſtatt Brod, Tod, Roth, wogegen ſie die eigentlichen au unſerer Bücherſprache meiſt in a verwandelt, oder ſie auch unverändert läßt: Fra, Bam, gra, ſtatt Frau, Baum, grau.

Die alten ai wandelt ſie, mindeſt in den öſtlichen Gegenden, in à: àne, kàne ſtatt eine, keine. Ueberdieſs pflegt ſie die n in Mitte und am Ende der Wörter ſo ſtark und ſo häufig zu näſeln, daſs man behaupten kann, ſie habe die häufigen Naſenlaute, die im Lateine nur ſelten waren, zuerſt in das Franzöſiſche gebracht.

Dieſe letztere Mundart beginnt um Wunſiedel, geht über Nürnberg, Fürth, Roth, Amberg, zweigt ſich von da theils über Hanau, Sachſenhauſen, bis gegen Maynz, durch den Weſterwald, wo ſie im Dillenburgiſchen durch einen Bergrücken von der weſtphäliſchen geſchieden wird; theils durch die Wetterau in einige Gegenden Heſſens. Grübels Gedichte und Korreſpondenz in Nürnberger Mundart, 4 Bändchen, ſind bekannt; minder aber een vertruwelicher Nyejahrs-Breef, der in den achtziger Jahren in Hanauer Mundart gedruckt erſchien. Ferner: Ein Geſpräch zwiſchen Lips und Tobies in Sachſenhäuſer-Mundart, als fliegendes Blatt. Ein Hotzel Mous Lied, oder Loblied auf die Hotzeln in weſterwäldiſcher Mundart, findet man in Schmitz weſterwäld. Idiotikon.

Mundarten im Bayreuthiſchen.

In dem nicht allzugroßen Fürſtenthume Baireuth giebt es nach der Verſchiedenheit der angränzenden Länder eine auffallende Verſchiedenheit der Sprecharten. Hier ein Beiſpiel aus den vertrauten Briefen über das Fürſtenthum Baireuth. S. 153. f. f. wie folgende Anrede an einen Schneider NB. von gemeinen Leuten in demſelben verſchieden verformet wird.

Meiſter Schneider, hat er mir mein Schnürleibchen noch nicht gemacht? mach' er es mir doch bald!

1) Zu Baireuth und Kulmbach:

Maſter Schneider, hatt er merr mei Schnürleibla net kamacht? mach' er merrs doch olſich'*)

2) Zu Hof.

Maſter Schneider, hot er merr mei Schnürleibla neth komocht? moch ar mars fei bold!

3) Zu Wunſiedel.

Moiſta Schnöida, hoat engs ma o's Mieda niet komocht? mocht mo's fa boll!

4) Im Unterlande:

Maſtr Schneide, hat er mer mei Schnürleibli net gemacht? mäch' er mer's doch fix!

*) Allſogleich.

Mundart um Erlangen.

Madla, um deinet wegn
Los i mei Leib und Lebn,
Madla um deinet wegn
Los i mei Lem.

Mädla um deinet halm
Bin i von Zau ro gfaln,
Madla um deinet halm
Bin i ro gfaln.

Madla wil Hochzet hom,
Hot nu kan Kamerwogn,
Hot nu ka Feterla Beth,
Wo mas nei legt.

Madla wenſt mich wilſt hom
Muſt grüna Schleiger drong,
Und an ſchneweiſen Flak
No biſt mar recht.

Auf's Bergla bi-n-i gangà,
Hob'n Vögln zug'ſchaut:
Die hobm g'ſungà, hob'm pfiiffa,
Hob'm Aeſtli 1) gebaut.

Wenn i nun das Häusla hätt,
Dos auf dieſem Bergla ſteht,

1) Neſter.

Und à Stodele 1) àh, àh,
Und à Stodele àh, àh!

Hierum dò bleib i nit,
Do iſt meî Schozerle nit;
Do iſſ nit ſchön, nit ſchön,
Do iſt nit ſchön.

Geh i auf Nürnberg ein,
Do wird meî Schozerle ſeyn;
Do iſſ recht ſchön, recht ſchön,
Do iſſ recht ſchön.

Wunſiedler-Mundart.

Der Einſiedler, nach der Fichtelberger Mundart. (Vergl. S. 65.)

Kotz tauſet ſakràment Weibsleut laußts enks daziehln und ſogu,
Wos mit mån Anſigl ſi haut zoutrogn.
Geini 2) unti in àrån ſpotwöiſte Grobn, z'raina 3) altn Knappn Hittn,
Dort hob i må Anſigl Zelln afgſchlogn,
Ho nix zou ma gnumma, als a hals 4) Loibl Braud und hoh Hunga glihn.

1) Scheune. — 2) Geini, geh' ich. — 3) Z'raina, zu einer. — 4) Halbes.

Su å acht odå neu Wochn, mit då gräußten Rauth,
Affet bin i åsgangå ins Wurzl und Kräuta grobn,
Affet ſånn ma doi vådammtn Loibsleut in må Zelln
gfahrn,
Affet hoh is geſchwind gwackt 1)
Und hoh die Loibsleut åſſi gackt 2)
Mit ihn ho i mi gſchwind å biſſl 3) zankt,
Sie haut mår oba ſcha ſinſt å weng gfalln 4);
Wos is niet im die Loibsleut fårå 5) bois Gſind,
Hobns må gſchwind må Auſigl Zelln anzinnt,
Hoh mi lang ban Feua niet dakennt,
Is må må Bijeth 6) und då Strauſock våbrennt,
Ä is må må Kuttn bis z'n Knei våbrennt und übån
Knei hauts å å 7) weng g'ſengt 8),
Und wå må ball in må Hauå 9) kummå.
Affet ſpring i åſſi afn Boudn 10),
Daſs die Fedån ſann afgflougn,
Affet hob å må denkt, mit'n Ånſigl ſån möcht i mi
niet beſchmiren 11)
Will loiba untn gungå Burchnå 12) braf åfs Fen-
ſtån zoign 13),
N' nächiſten Sunta hob is frieſch gwackt,
Und ho må ſelba oina z'n Tanz gſchnapt 14).

1) Gwackt, gewagt. — 2) Gackt, gejagt. — 3) å biſſl, ein wenig. — 4) Die ganze Zeile heißt: Sie hat mir aber ſchon ſonſt ein wenig gefallen. — 5) Fårå, für ein. — 6) Bijeth, Bett. — 7) å å, auch ein. — 8) Gſengt, angebrennt. — 9) Hauå, Haar. — 10) Boudn, heißt auch das Land vor dem Haus. — 11) Beſaſſen. — 12) Die jungen Bauerburſche. — 13) åfs Fenſtån zoign, aufs Kareſſiren ziehen. — 14) Gſchnapt, durch Liſt oder Muth etwas erwiſchen.

Affet hobn d' Leut gſakt; ſchauts, ſchauts der Anſigl
tanzt á, tanzt á,
Glabts diets eppá, 1) der Anſigl mácht ſie niet luſti
gean á?
Danauch 2) hobn mi d'Weibsleut recht beſmißn 3),
Hobn mi ſchön bá mán Bart imma griſſn 4);
Danauch ho i má dacht, mit den Bart mácht imi
niet ſchern,
Ich will má'n lauſſn ohſchern,
Z'froi 5) imman Drá,
Hoi ma'n ohſchern lauſſn, grod untan Koin 6),
Affet hob i mein Bart á nu gout angwendt,
Und hobn án altn Báuri z'rn Seichteichl 7) geſchenkt,
Derá altn Báuri kumm i grod á rácht ah,
Sie haut má Letta 8) gnoug Seichteichl drah,
Die Kuttn und 'n Strick hob i ins Mous 9) grobn,
Gelt Weibsleut! enks 10) mechts mi á hobn?
Heint bi i s' eierſthtmal i main Stotsgwand dau,
Sakráment Weibsleut ſchöllt 11) i heut wuhl nit
kumma ah?

---

1) Glabts diets eppa, glaubt ihr etwa. — 2) Danauch, hernach. — 3) Bſchißn, angeführt. — 4) Imma griſſn, herumgezogen. — 5) Z'froi, In der Frühe. — 6) Koin, Kinn. — 7) Z'rn Seichteichl, zu einem Seihtüchlein. Ein Tuch wodurch man nach dem Melken die Milch laufen läßt, um ſie zu reinigen. 8) Má Letta, mein Lebtag. 9) Mous, Moos. — 10) Enks, ihr. — 11) Schöllt, ſollte.

Todaustreibungslied,
ehemals in Nürnberg von den Kindern zur Frühlingsfeyer geſungen.

(Journal von und für Deutſchland 1787. 2. Band. S. 482.)

Heunt iſs Mitt-Faſſta,
Wuhl is dohs!
Mer trog'n a Taudn (Todten) ins Woſſa,
Wuhl iſs dohs!
Mer trogna nei und widder räus,
Wuhl iſs dohs!
Mer trog'n a 1) vur des Biddermohns Haus,
Wuhl ꝛc.
Der Biddermohn wolt ſterba,
Wuhl ꝛc.
Wolln mer ſei Gout ererba,
Wuhl ꝛc.
Sei Silba und ſei rauthes (rothes) Guhld,
Wuhl ꝛc.
Domit werd' unſer Beut'l vuhl!
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n alte Männerla?
Wuhl ꝛc.
A Seidla Wein in's Kännela,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n alten Weiberla,
Wuhl ꝛc.

1) Ihn.

A Weckla und a Dreierla,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Mahdla?
Wuhl ꝛc.
Die Blumla aff der Hoba,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Boubna?
Wuhl ꝛc.
A Håndla vule Routa 1),
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n jonge Knechta? 2)
Wuhl ꝛc.
A Meſſerla, daſs ſie fechta,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Roßbouba?
Wuhl ꝛc.
Mer ſolln ſeine Rößla louba,
Wuhl ꝛc.
Das Mahdla will in d' Kórchen góhn,
Wuhl ꝛc.
Das Róckla ſoll vul Faltn ſtóhn,
Wuhl ꝛc.
Das Róckla vuler Falta,
Wuhl ꝛc.
Mahdla nehm kain Alta!
Wuhl ꝛc.
Nehmſt du dir an alte Mohn,
Wuhl ꝛc.

1) Ruthen. — 2) Jungen Kriegs-Knechten.

Su lickt 1) e in der Höllen krohnk,
Wuhl ꝛc.
Nehm du dir an junga Knabn,
Wuhl ꝛc.
Daſs er d' Wöign 2) vurs Bett kohn trogn
Wuhl ꝛc.
Laßt uns nit verdröißa!
Wuhl ꝛc.
Um zwölf wolln me ſchlöiſſa 3)!
Wuhl ꝛc.
Aches Lobb (eiches Laub) und Wintergröin,
Wuhl ꝛc.
Stöiht unnern rauthe Kränzla ſchöin!
Wuhl ꝛc.
Der Taud (Tod) der hout on Panzer ohn!
Wuhl ꝛc.
Henke vill hundert Läus dron!
Wuhl ꝛc.
Gäbt uns a bißla Schmolza!
Wuhl ꝛc.
Die Suppe iß verſalza!
Wuhl ꝛc.
Wollt ihr uns kan Schmolz nit gäbe,
Wuhl ꝛc.
Su lauß'n 4) me euch'n Taud nit ſögn! 5)
Wuhl ꝛc.

1) Liegt. — 2) Wiege. — 3) Schließen. — 4) Laſſen. — 5) Sehen.

Mer höir'n a Dreyerla klinga,
Wuhl ꝛc.
Drum wöhrn mer uns derſpringe! 1)
Wuhl ꝛc.
Werd uns denn a Sechſerle draus?
Wuhl ꝛc.
Senn mer gout Gſelln, und ſchlogns nit aus!
Wuhl ꝛc.
Mer haut uns ridli und dihrli 2) gebn,
Wuhl ꝛc.
Der lóib Gott lauß aß mit Freudn erlóbn!
Wuhl ꝛc.
Wenn mer das Jaur widdrum ſinga,
Wuhl ꝛc.
Daſs mer euch alle mit Freudn finna!
Wuhl ꝛc.
Behöit euch Gott heuara,
Wuhl ꝛc.
Für Waſſer und für Foſtara!
Wuhl ꝛc.
Das Fuúar nimmt bald überhohn 3),
Wuhl ꝛc.
Und macht daraus an ormą Mohn!
Wuhl ꝛc.

---

1) Beluſtigen. — 2) Redlich und ehrlich. — 3) Ueberhand.

Wirthshausgeſpräch.

(Aus der witzigen Tirolerinn. Wochenſchrift. S. 23. Nürnberg 1765.)

Su máin Abd, er waſſ an D—ck, hieſs es von
den Nürnbergern.
Herr! doi Schlinkl hoben anzi und allah dói Theu-
rung brobgt,
Und viel hundert tauſend Menſchn goh von Haus
a Huf verjobgt.
Und dói ſónn nu k ∗ ∗ li? Jau, des Teufels Unter-
fauter,
M ∗ n ∗ Sch ∗ l R ∗ s K ∗ ht, und verſtuhlni-
G ∗ n L ∗ r.
I sohgs, wenn mers alli ſchind, es wär kahner mai-
rer werth.
Denn ſie hohbm doch nichts gholfen und mehr Lan-
da Leut verſcheert,
No, der Herr waſſ ſelber wuhl, iſſ er dann ka Nürn-
berger?
Nein, verſetzte ich darauf; da kam einer zweimal
ärger.
Muſſ i, ſprach der, i mous ſohng, der Haut vor röhgt
gróſſli gſchánd,
Ohber von der Sach óiz zriedn, wer halt die Fran-
zuhſe kennt,
Dehr mauſs ſohng, óſſ iſſ wauhr; und i móckt die
Pf ∗ li küſſn,
Herr, dói haut dn Pukerdi, bis ons Maul in D ∗ k
nei gſchmiſſn.

Daſs i d Sach nehr kurz derziehl, druhba an den Henkersſtág,
Kummt er a Franzúhsla her und thauts halt róhgt ſchándli küſſn.
Weißt er ober ah a Gohld, waurum? koh der Herr ſcho wiſſn.
Dóhs iſt ſunſt a Teufels = L = der, denn i hauts dós Geld niht gwollt,
Sollt ſie ahner g'ſchecket lachn, wói ihn d' Miſtn aus haut zohlt.
Herr ſakts, gái er nehr mir nauch, dau a bislá ausn Wóhg,
Wenn halt dóhs der Sáumark wár, ſo iſſ dóhs der Henkersſtág.
Hier macht er die Strich mit Bier, wenn der Tiſch der Saumarkt wár,
Glei on dehn iſſ nu a Brucke. fahrn d P = = r her.
Wói ers dortn náuthn will, Herr, dau thout ſi d' Peſchti wenon,
Dróhtn nu die Sohkuhr raus, ſchmeißte noh mit baaden Hándn,
Denn er haut ſis niht verſóhng, nunter daſs er ner ſu queckt,
Wárzi er haut alli vóira, wie a Lahbfruhſch von ſi gſtreckt,
Und er wár gewihs gahr derſtickt, wenn der Láiw niht z Hólf wár kumma,
Und háit ſi der arme Gohs nu in Zeitn ſu oh gnumma.

Dös iſſ waur, öre dörft merrs glahbm, denn i lóig
bein Annal niht;
Da ich lachte, ſprach der dritte: Herr, er kennt de
Körntla niht.
Ober frauger ſunſtn nauch, der haut an F - ſa
gſchlohng.
Gládi dau vorn übern Stög, daſs mern bald háit
möuſſa trohng.
Herr, dort ſteiht a Oebſers-Krámla, me koh ſunſt
an Brandwei hohbm,
Iſſer niht dau drüber kumma, glei bein Káurla ohn
Schöisgrohbm.
Dau kummt ſu a Kerl gfohrn, und wörft halter
übern Hahfn,
Herr, dau gáit der Lerma oh, Grauſſa Klah iſſ
zſamma glahfn,
Unter andern ah mei Pfándla, denn i haſſa nehr a
ſuh,
Der derwiſchtn bei der Wolln, und ſagt: Narr,
wohs machſt denn du?
Kohſt niht in der Strauſſn fohrn? Zohl, ſunſt kröigſt
des T - ls Rauth.
Allo marſch! nehr raus dau nicht, ſunſten ſchláckt
mer dih maus taudt.
Herr! der will niht glei afdahma, dau gings ráhgt
von unten nahf.
Ich ſprach: War er denn allein? A beileib, ſo merkt
nehr drahf,
Schrie dort einer in der Ecke, gwihs bei etli dreiſſig
Wáhng,

Ohber dau ſenn d Limml gſtandn als wenn kahner
nix hånt gſöhng.
Hamli ohber hobms glaurt, woi die Katza af a
Maus.
Und dernau — — Nun fragte ich, wie gieng dieſer
Spaſs hinaus?
Wöi? Er haut halt zohln möuſſn, und wohs wollt
er weiter machn,
Griena haut er wöi a Kihnd, Herr, i moiht mi
ſchecket lachn.
Als nun ſo die Zeit verlaufen unter tauſend Luſt-
barkeit,
Da kam einer mit den Worten: Herrn! gåith! es
iſſ ditz Zeit.
Wohs? rief einer, ſey ka Narr, hauts denn ſcho die
Glockn glietn?
Su? verſetzte einer drauf, ebe thout mer zehna
diethen.
Ah, gåih weeg, dehs is niht mühgli; wöh der Krum-
mer, wohs iſſ döhn?
Nu i ſohgders, närrſcher Gauckel, willſt niht glahbm!
Ganta Nohcht! ſchlauf wul a gſuhnd, Thurla — —
Und willſt du a — — — —

Nürnberger Mundart.

An den May.

(Aus Grübels Gedichten. Nürnbg. 1802.)

O löiber May! wöi bin ih frauh,
Daſs d' wieder kumma biſt;
Ih hob den Winter mancha Stund
Für langer Weil niht g'wüſt,
Wos ih ſoll öffters fanga oh-!
Und wenn mer offt niht weg göih koh-,
Dau mögt mer jo derhamm 1)
Bis weill'n wachſ'n zamm 2)!

Und wenn mer weder Schnei und Wind,
Und gor ka Wöter ſcheu't,
So trifft mer halt ka- G'ſellſchaft oh-,
Und wunderſelt'n Leut.
Und immer in der Stub'n ſey,
Dau fällt an all ſei Jammer eih.
Deitz ober bin ih frauh,
Daſs du biſt wieder dau.

Af dih, du dreymauhl löiber May,
Af dih hob ih mih g'freut!
Dös ober in Vertraua g'ſagt:
Mach's ober heuer g'ſcheit.

1) Daheim, zu Hauſe. — 2) Zuſammen.

Sey niht ſu ſtörmiſch, niht ſu wöiſt;
Su kohlt, als wenn's noch g'fröiern möiſt;
Sunſt ſagt à Jedes frey:
Mir g'fällt er niht, Herr May!

Wer dicht, und ſingt, und redt von dir,
Und haut dih immer g'lobt;
Und du hauſt etlich Jauer her
Faſt unverzeilich tobt.
Du hauſt ſcho ſu viel gouta Wor
Derſchröckt und offt derfruhr'n gor.
Verdörbſt ſugor in Wei,
Horch! dös lauſs künfti ſey.

Wenn du des Ding noh öffter treibſt,
So ſchweigt mer von dir ſtill.
Wou ſingt mer den an anzis mauhl,
Von Merz und von April?
Und wenn dö ah niht freundlich ſenn,
Se ſog mer; wos verdörb'ns denn?
Du ober, bringſt die Leut
Um all ihr Summerfreud.

Mer wart an ganz'n Winter fort
Mit Schmerz'n af döi Zeit,
Wou alles gröint, und blöiht, und wächſt,
Döi alli Menſch'n freut.
Und wenn in äner Nocht à Kält,
Döi alles gleich verdörbt, eih fällt,
Dös louhnt doch g'wiſs dſe Möih'
Nau, daſs mer wundert fröih?

Wenn ih ſcho gleih kan Gart'n hob,
Und ah kan Wei niht bau,
So g'fällt mir doch dös Wöter niht
Und wenn der Wind ſo rauh.
Ih will in May ſpazöiern gäih,
Drum ſoll's ah freundlih ſey und ſchöi;
Und wenn es dös niht thout,
So ſenn mir nimmer gout.

Drum, löiber May! für ungaut nix,
Mei Mahning hait ih g'ſagt.
Will ſeha, ob's wos helf'n thout,
Will fleiſſ göb'n Acht
Machſt du dei Sach ſu, daſs mer koh-
Di ſu wöi ſunſt'n ſinga oh,
So ſing ih z' Eihern dir,
A Löid, ih ſteih dervür.

Doch, daſs ih àns wöis ander ah,
Deitz, löiber May! noh ſog:
Wos ih dau üb'n g'ſchriebn hob
Iſs über verzi Tog.
Bis dauher machſt's recht herrlih du,
Su, wöi mer's wünſchn thout;
Mach du dei Sach ner fort a ſu,
Nau ſenn mer wieder gout.

Denn, wöi ih ſelber ſeha thou,
Und bos à jedes ſagt,
Steiht alles draus ſu ſchöi, Gott lob!
Es iſs a wohrer Pracht.

Su viel a weil zur Nauchricht dih,
Machſt du's noh ferner ſu,
Ka- Monath haut den Vürzug nihț
Und kan's wörd g'lobt wöi du.

Der Bettelmanns Gaul.

An armer krummer Bettelmoh,
Der nimmer geih zon Bettl'n koh-,
Und, daſs er ner nith gor verſchmacht,
So haut er nauch an Gäila tracht.

Deitz mahnt er, iſs er röcht vergnöigt,
Er haut a- ganz jung's Gäila kröigt;
Den haut er ohg'richt, wöi er'n braucht,
Su, daſs er halt zon Bett'ln taugt.

In Ohnfong haut er doch ſu denkt,
Mer haut'n ſunſt'n meiher g'ſchenkt;
Doch wöi mern Gaul ner g'wohnt haut g'hot,
So haut's nix ohn Bett'ln g'ſchadt.

Su g'ſcheid ſenn jo ſcho ſu die Leut,
Daſs nith der Pelz aus Hochmuth reit.
Er ging, wöi ſunſt noh, wenner könnt,
Mit ſeiner Gruck'n in der Händ.

Und wenn er fröih iſs g'ritt'n aus,
So iſs er g'ritt'n Hauſs zo Hauſs,

Und haut in Leut'n klagt ſei Nauth,
Und bettelt um ſei Stückla Braud.

Vur jed'n Fenſter gibt mern âhs,
Und oft ſein Gäula ah a Kläs;
Und wenn er's haut, ſu dankt er ſchöi,
Nau thout des Gäila weiter geih.

Des Gäula dös iſs g'wachſ'n her,
Wenn's bey àn reich'n Herrn wär;
Der Alt haut ah viel Stückla Braud
Ohn Maul derſpahrt, daſs Gäula haut.

Dau iſs käh Mark, käh Körba 1) z'weit,
Wouhüh er mit ſein Gaul nith reit.
Dau ſitzt er af'n Weg, der Moh,
Und s'Gäula bind er neb'n oh.

Su thouts halt, leider! öfter geih,
Deitz ging den Moh ſei Sach ſu ſchöi;
Af àhmaul wörd er kronk, und ſtörbt.
Will ſchaua öitz, wer s'Gäula erbt?

Wer lieſs ſie ſu wos fall'n eih,
Daſs öitz der Pelz noh reich ſollt ſeyh?
Den, haut mer globt, haut alles g'fehlt,
Haut der an ganz'n Strumpf vuhl Göld.

Su lang er bettelt haut ſei Braud,
Haut kahs nith glabt, daß er wos haut.

---

1) Kirchweih.

Dau will käh Vetter und käh Baſs
Von ſeiner Freundſchaft wiſſ'n wos.

Ditz ober, halt der Strumpf mit Gòld!
Der macht, daſs nith ohn Freund'n föhlt.
Kummt àner nauch'n andern her,
Und ſagte: daſs er à Vetter wär.

Es hilft halt nix wos Jeder ſagt;
Dös Ding wörd ſcho bàn Amt ausg'macht.
Dös wörd ſih alles weiſſ'n nau,
Wer zo der Freundſchaft käihert dau.

Gleich haut mer ner in Gaul fortg'ſchaft;
Den haut àn alter Forſter kaft.
Und wöi'n der proböiert haut,
So häit er'n bald ſcho geärgert z'taudt.

Fröih wöi er mit von Hauſs weg reit,
Dau geiht der Gaul halt gor nith weit.
Er geiht biſs hüh zon nächſt'n Hauſs,
Nith weiter, dau iſs alles aus.

Ditz haut der Forſter Spur'n oh,
Wos waſs denn dau der Gaul dervoh?
Und wöi er'n ner von weit'n ſticht,
Fehlt's nith viel, daſs er drunt'n liegt.

Nau haut er'n mit der Peitſch'n g'haut,
Daſs alles 'raus hon Fenſtern ſchaut.
Der Bauer, der haut hamlih g'lacht,
Doch ober endlich haut er g'ſagt:

Herr Greif! dau hilft dih nix darfür,
Der Gaul, der bleibt, wáiſs Gott! ba mir;
Und geiht nith eiher von mein Hauſs,
Biſs ih à Stückla Braud lang 'naus.

Der Forſter ſagt; wôi wunderlih!
Wer doch, mei Seel! nith bett'ln ih?
Doch ober, noh ſo langt ahs 'raus,
Ih mach mer weiter ah nix d'raus.

Su bald der Forſter s'Braud ohnehmt,
Gleih haut der Gaul ſie ah bequämt,
Geiht fort als wollt er eiwi geih,
Und bleibt ban nächſt'n Hauſs ſcho ſteih.

Ditz fängt der Forſter wieder oh-,
Thout af ihn ſchlag'n wos er koh-.
Es hilft doch ober alles nith,
Er geiht deswegen doch kan Schritt.

Dôs haut die Bauern herzlih g'freut,
Wôi ſchôi daſs dau ihr Forſter reit,
Denn wenn mer ſu wos ſaha koh-,
Hait ih mei Freud ſcho ſelber droh-.

Ditz ſagt der Bauer: wart er ner!
Und reit er zon mein Fenſter her,
Dôs iſs ſei alta G'wohnet noh,
Herr Nachber! dôi vergiſt er ſcho.

Und ditza thou er wos ih ſog:
Wenn er ba mir kah- Braud niht mog,

So ſchrei er, wói ſei alter Pelz,
Ba jed'n Fenſter: Gott vergelt's!

Und weil der Gaul in Forſter freut,
So mouſs er ſchreia wenn er reit,
Ba jed'n Fenſter: Gott vergelt's!
Als wói ſei alter Bettel-Pelz.

Oberpfälziſch.

(Gegend um Amberg.)

An oanzis Hennl, a oanzis Oa,
Wöd well ma hauſe, ſan unſa zwa;
An oanzis Hennl, a gſchekati,
Und wennſt ninnt legt, ſo pekati.

Oberpfälziſches Liedchen.

Moidala mogſt' tanzn?
Ey ja wói denn, wói denn!
Drah di a weng aui;
D'rinn is's gou eng, gou eng.

Brouda Liadali, Brouda Liadali!
Warum ſaffſt di ſo voll?
„Wos kon i daſia, wos kon i daſia?
Warum ſchmekts ma ſo wohl!“

Drey lúderi Strümpf,
Und zwói^n dazou, ſon fümpf:

Hot mia man Boda=r=o Kortn koſt,
Son nix als loto Trimpf!

Es iſſ koi Apfel ſo rouſenrout,
Es ſteckt à Wärwerl (Würmchen) drinn;
Es iſt koi Moidel ſo jung erkor'n, *)
Es füt (führt) a foiſchen (falſchen) Sinn.

Der Promotions=Aufzug in Fulda.

Bei der

Promotion eines Doktors der Medizin, in platt fuldaiſcher Sprache beſchrieben.

Eu goelle Koeng ich warn ze Foll,
(Ihr goldnen Kinder ich war zu Fuld.)
Es goeng meh doa ſo hoclig doll,
Joa ſaetters, be ich alles'ſoah,
Boas in dem dolle Foll geſchoah,
Ich meint net, doas ichs koenn gegleu
Doa es en Uhrt, ſoe derrlich ſeu
Ich woar noch ſchoelk noh'n loat mich ſoah
Doa wollt ich Koes oh[n] Moelk nih[n] troah
Oh[n] wollt ſe in der Stoadt verkäeuf,
Se woar euch doah aeh Lüth Geläeuf
Oh[n] oeh Gewot, oeh Murt geſchrei

---

*) Aus den jüngſten ausgewählt.

Doas ich net annerſt konnt geglei,
Des ſtaen aeh Kroegers haer für der Thüer
Dawer de Stoadt ſtaen ſcho^n im Füer,
Ich hört Getrommel oh^n Gepiff,
Ich ſoak en noach dem Saebel griff.
Aeh Haid=Moh^n faiſt roind de Kuil
Mit^m ſchwoarze Boarth oam Oebermuil,
En Flehewoedel offem Hoth,
Ston de geſpannt off Murth oh^n Tod.
De fäelſche Kröeher aes danns mött ſei
De ſtone dengerm inner Reih
Sih^n Boes hoat jeder in der Hahnd,
Doas Sih aes loch in die Hühe gewahnd,
Ich doacht, noch woerds Geſchoes oah^n gaehn,
Aeh jeder wird voh^n Länder zoehn,
Ich ſtoakt de Duhme ſcho^n ins Uher,
Soe ſtonne oawer doe aeh Muher,
Noh^n ewarkt ich oh^n den annern Lüth,
Doas doas ſuiſt äeppes moet bedüth,
Eu woeſt danns aeppes Neues güth,
Doa ſénn mei oarme Buerslüth,
Deh^m Stoadtlüth immer hoenge blüh,
Droeh^n tiffelt ich mich au vorn hih^n,
Mih^n Koetz moacht mei de gröeſte Schur,
Voes mich konnt durch die Lüth gebuhr,
Noh^n ſaetters de ich vorn droh^n woar,
Ich doacht der Wonner froes mich goar.
Aeh Moh^n ich gloeu oeh Schnieder woarſch,
Der trok zweh^n Keſſel henger Oarſch,
Oh^n ſtoakt den Voezel in de Hühe,

Doas Hommel konnte nih^{n} geflühe,
Glich hoenger dem, da göeng oeh Moh^{n},
De hoat en gale Mote oh^{n},
Soe ball es der Poſſuiner doett,
So hoat der Galmotz trommeln moett,
Der dreie ihr Gedött alleih^{n},
Doas goeng em ſchoh^{n} dorch Moark ohn Beih^{n},
Oh^{n} be ich noah den Kuitz betroacht,
Der Henger Darſch de Keſſel broacht,
Se hot mih^{n} Buy oh^{n} Koetz gewokeld,
Oh^{n} bann ich moett hoet oabgehockelt,
So woar ich ball oeh recht bezoahlt,
Dah^{n} woarlich oes het zwoenk gefoahlt,
Doas Moelk oh^{n} Koes im Traek geleh^{n},
So Korwe honn ich noh noet geſeh^{n},
En woeſt bans bei ons Koermes wird
Vo onſer Scholz deh^{n} Ploh^{n} ufführt,
So koh^{m} oeh Moh^{n} ich kohnten noet,
Der trok aeh Deink von Blaeg geſchmoet
Be Klöwning Gold roth gahl oh^{n} wis,
Spetz lang be onſer Durfſpes is,
Sih^{n} Motz reicht vom Scheller Kroah^{n},
Balloeh bres ball ben Fürwes noah^{n},
En Hoth, ball bre, oeh Moellig Koar,
Mich dicht doas der, der Scholtes woar,
Oh^{n} bann hoe au noet Scholtes iehs,
So gleu ich doch, doas hoeh gewuehs,
Hüt bei dem dolle foelſche Feſt
Oſs woengſt der Blatzknecht oes geweſt,
Glüch henger dem doa koame viel,

Als zweh^n oh^n zweh^n be Koppel Güll,
Aeh Jeier hont aeh Deink getroah^n,
Balloeh aes be en Weiber Kroah^n,
De Alle goenge für uis hih^n
De gonge Kuitz de hoenge drih^n,
Als boar oh^n boar wihs boes zom Eng,
Don komme ittel jonge Feng,
Des Kranſe Suih^n von Zerkemig,
Woar au dabei ich kahnten glich
Ich wollt gern aeppes mit em koos:
Goeng hallig troawes offen los.
Dehukt hih^n de ſchroawe Lüth doa honſe
Mich ſo gezwoahut zerröck gedonſe,
Doas kummicht honn der Zieth gehoat,
Oh^n wieder koent zeeröck getroat,
No waellich oawer doch gewoes,
Ob mei de Lüth en Wallüth hoes
Noet enner hoat zum Senge oh^n,
Zom Bethe ſih^n Muil ufgethoh^n;
Aeh koeck Wibsmenſch ſtoh^n groad
Bei mei: de woar doch uis der Stoadt,
So froaht ich ſe: Boas mon de Lüth,
Gae ſoak mei: Boas doas Deink bedüth,
Ich kann der Koes aeh düchtig Hambel,
So ſoaht ſe: Olwer Buerstrampel,
Alle de ſoen hochgeloahrte Herrn,
De hüt of ein Moal Dokter wern,
De hüſche neue ecke Hüth,
De moache glich geloahrte Lüth,
Noh^n doacht ich bans im Groind es woar,

Doas mei ſchweng geht hohe Loahr.
So will ich flocks deu Jude fraeh,
Bo mei de Mantel konn gegraeh?
Suihⁿ! Saes aes hoat mich ſehr gemott,
Doas du groad de Güll gehott,
Sink! Bann du of dem Dokter Feſt,
Bei noei hût werſt ze Foll geweſt,
Kaetz, Moedeo, Streimpf häet ich verſoatzt,
Mit Hoth ohⁿ Mantel dich gebotzt,
Bell doch ſo ûlich doa geht hehr
Du hoeſt mei moett en Dokter wer.

Mundart zu Werthheim.

(Brief eines dortigen Bürgers, aus dem Badeorte ...., an ſeine Gattinn.)

Liëb's Dôrle! 1)

Dá'ne- liëbe- Briëf hob i richti erhalte-, un vrá 2) mi hàrzli, daſs dir's und de- zwà klàne Kinne recht wouhl iſſ. Gott erhalt di debay; îch ver màn'n Dá'l 3) bin àh 4) ſchont à biſſl beſſer, leb' wie àn Anſiedler, umſpàrli. 'S iſſ alles goze koſſber 5) dohie. Wann di riche Pànz 6) an- der Dofel hecke-, ſtraich îch 'naus in de- Wold, hôr' die

---

1) Dorchen. — 2) Freue. — 3) Theil. — 4) Auch. — 5) Koſtbar. — 6) Vollbäuche.

Vögeli ſinge-, un guck' die ſchöne Bäme on. Do ſtehſt de oft recht lebhafti vor m'r; 's Lorle 1) trottelt nebe- d'r, un's klän Fragle 2) hoſt de uff'm Arm. Dos rührt mi immer gor ſehr, un i wünſch' mi über Heck' und Staud' wech zu mäner Hämet, wó m'rs wouhl iſſ. Es geit 3) viel Kranke hie, die g'ſund wärde wöllé-; ober viel' lebe- nit dornoch, ſie eſſe- wos'n ſchmeckt, ſpille- in die Nocht 'nein, un ſcharwenzele zu viel um die ſchöne- G'ſichter 'rum. Ich denk' in verzeh Dog widd'r bay d'r ze ſeyn, un will d'r dann allerlä Stückli vom Bod erzäihle. Bis dohin leb wouhl un bley 4) m'r treu, wie ich d'rs bley. Küſſe m'r mä Kinneli.

Mundart zu Sachſenhauſen.

Die Sachſenhauſer zeichnen ſich vor ihren Nachbaren durch die Menge ihrer groben Fluch- und Scheltwörter aus; doch denken ſie, als ein ſonſt gutmüthiges und gar nicht ungefälliges Völklein um ſo weniger Arges dabey, da ſie manche derſelben ſogar zur Liebkoſung gebrauchen: du löibs Oas!" du liebes Aas.

1) Lorchen. — 2) Affengeſicht, im Scherz für kleine Kinder. — 3) Es gielt. — 4) Bleib.

Geſpräch zwiſchen zwei Nachbarinnen.

Schammlies. Hört e mol, Nachberſchin, es ſin mer zwa Hinkel wegkumme.

Anne Kathrine. Wei kimmt ſe mer vor! Hunn eich ſe? Eich mag euer Hinkel nett, un ag euern Kikkel nett.

Schl. No, wann ihrse nett hot, was braucht er dann ſu ze kreiſche!

Anne Kth. Na, es ärgert am, wann mer ebbes genumme habe ſoll, un hot's doch nett.

Schl. Eich will euch einmol ebbes ſage: ihr kennt doch den Dalles Peter, met der blo Nas un met dem lahmen Bah, der die ſchel Fra hot, met dem ſcheele Ag, dei ſu e gaskreinig 1) Stimm het: hi! ki! ki! ki!?

Anne K. Do den Pechkawelier? 2) Warům?

Schl. Der hot mer ſchun zwa Hinkel genumme, un hot mer ach ſchun Ayer kebickſt.

Anne K. Hab't 'ers dann geſehn?

Schl. Na, abr mai Boibge hots geſehn, wei eich abr kumme ſey, war ar ſchun fert.

Anne K. No, was macht dann euer Mann? ſauft'r ſich als noch voll?

Schl. Su voll, daſs er wackelt, und gar nett mehr ſtihn kann. Am Gehannstag haben ſe mer'n gar uf em Schubbkarn ham gebrocht.

---

1) Geishafte. — 2) Ein geputzter Schuhmacher.

Anne K. Könnt erm dann dos nett abgewöhne?

Schl. Ey wei?

Anne K. Dont em Schnuptewack in Wachholler.

Schl. Giht, das porgirt jo!

Anne K. Was doute? — Wann kimmt'r dann als Hame?

Schl. Des Nachts um ans, zwa Uhr.

Anne K. Wann er als ſu ſpåt kimmt, dåt eich em nett ufmache.

Schl. Des hab eich ſchun e mol getha, wei mer noch ze Bernem gewuhnt habe. Mant ſe, was hot er do gedan?

Anne K. Es was dann?

Schl. Ar hot am annern Abend dei Hausthcir ausgehobe, un ſe mett ins Wirthshaus genumme.

Anne K. Ey daſs dich! das iſt doch ag e rechter Debbeſchant! — Gelt, der ſcheel Lachewitz giht ach als mettem ſaufe?

Schl. Alle Obend, ſu bald 'r den letzte Muffel im Maul hot.

Anne K. Leid's dann ſei Fra?

Schl. Was will ſe mache? ſei trinkt jo ag gern Wachholler.

Anne K. Vun was redde ſe als wuh! im Wirthshaus, wann ſu beiſamme ſitze?

Schl. Nu vun was, wern ſe redde, vun uns.

Anne K. Ich klab, ſe redden ag vun annern Sache.

Schl. Müſſe mer dann ag immer vun de lappige Månner ſchwätze?

Anne K. 'S is wor, 's ſin ſchlechte Karle: eich redd abr doch garnn vun en. Ihr kennt doch dat ſcheel Lisbetche, mai Mad?

Schl. Do den Fucks, met de klane Age?

Anne K. Denkt e mol an, dei hot e Schatz en Fitzegefreiter, un dout mer alles verſchleppe.

Schl. Was kann ſe dann bey euch verſchleppe?

Anne K. Mant'r! Ey, Worſt, Saf, Reiwöl, Winnele.

Schl. Was macht ſe dann met dem Zeug all?

Anne K. Ey, ſe gebt's ihrem Fitzegefreiter. Dei Worſt freſt'r, met der Saf wäſcht er ſich die Hemder, un den Bart, met dem Reiwöl ſchmiert 'r ſich ſei Schuh, un dei Winnele drägt 'r als Halsbinne.

Schl. Kennt'r dann den Karle?

Anne K. Das mahn eich, 'r hot ſu e mächtig gruß Maul, met em Schnorres. 1) Ar giht als met mei'm Franzús.

Schl. Kennt 'r dann met eurem Franzus parliren.

Anne K. Su e biſſi. Geſtern Obend ſtelt eich em ſai Eſſe hin, un ſagt: Vor dich Freß, Buckker. Do wollt der Karle noch mehr ſchlage, un ſagte: Vor dich Buckker! Ar war abr ag ſtech voll. Eich klab, wann eich dat biſſi Franzöſch nett kekennt hät, ar hät mer en Ducks 2) verſetzt. Denkt e mol an, am erſte Tag wei ar zu mer kumme iſt, hab eich en

1) Schnurbart. — 2) Eine Dachtel, Ohrfeige.

in ſei Kammer geführt. Fra! ſagt er, wu is die Kummod? Gih beyn Deiwel, ſagt eich, eich hab ka Kummod; do ſtiht a alter Schank, do kannſt de dein Ranze eneinlege. Was mant'r abr was'r do eneingelegt hot?

Schl. Giht! aich was ſchun. Kummod heßt bey de Franzuſe ebbes annerſt. Gebt mer e mol e Priſi. — Aich hatt met mei'm Rabekarl ag ſu e Baſettge. Dem war des Bett nett waich genug. Wei eich en enuf in ſein Kammer geſchickt hot er mer als obe geruſe: Fra! geb ſe mer noch e Küß. Mai Mann kam juſt von der Arbet, und ſagt. Was will der Luderkarl drobe? Eich was net, ſagt eich; gih e mol enuf. Mai Mann nett faul, nemmt ſai Dragaſal, un marſchirt enuf, un ſagt: Was wollt'r von meiner Fra? e Kuß? un wollt uf en drain. Ka Kuß vor die Maul, ſagt er; e Kuß vor die Arſch.

Anne K. Euer Mann is a klaner Knips, hot obr gruſe Stange im Kopp, un hot ag viel Kuraſchi; un is ag e gouter Mann.

Schl. Er giht an, wann er kan Dormel1) hot.

Anne K. Eich hab u noch nett anners geſehn. Eich kan en abr doch gout leide; un das ſag eich euch, es war e ſchmucker Borſch, wei er noch lerig2) war, un wann er meich hätt habe wolle, ſo hätt ihr'n nett kreit.

Schl. Jo wann! — Was hätt'r dann an euch gehatt?

---

1) Taumel Rauſch. — 2) Ledig.

Anne K. Seht e mol dei Amelei 1)! Eich hab doch mehr gehatt als ihr, eich hab doch mai eigne Kouh un zwa Blacke Feld gehatt; un ihr hatt nicks gehatt als zwa Hinkel un e ſcheele Kickel.

Schl. Giht met eurem alwern Gewäſch. — Goure Nacht!

Anne K. No, bleibt noch e biſſi do. Habt ihr ſchun den gruſe Elefant geſehn?

Schl. Was ſeh eich d'ran; eich hab Elefante genug an mai'm Mann.

Anne K. Wei kimt dann euer Mann und dar Elefant zeſamme? Der Elefant iſt jo e Weibge?

Schl. Su! e Weibge is es. Hotts dann ſchun Junge gehatt?

Anne K. Warzig! das waß eich nett. Abr alle Weibercher krein jo ag ka Junge; ihr habt jo ag noch kas' gehatt.

Schl. Jagt doch euren Hund fort; der pißt meich glab eich an.

Anne K. Es is e Männche. Willſt de gihn! Laks! Gebt em norts en Tritt.

Schl. Ar daurt meich! Ar guckt am ſu erbärmlich an; un is ag ſu mager.

Anne K. 'S Luder freßt nicks.

Schl. Ey warum?

Anne K. Eich geh'm nicks.

Schl. Do mögt eich eu'r Hund nett ſayn.

Anne K. Es is wei mer e Vieh gewöhnt.

---

1) Albernes Geſchwätz.

Schl. Warům habt'r dann dem armen Diewel dei Uhrn abgeſchnitte?

Anne K. Eich habs em nett abgeſchnitte; er is ſu gebohrn in Motterleib.

Schl. Des is doch ag e korjos Geburt.

Anne K. Des is ebe nett ſu korjos; mer hot jo Menſche met zwa Geſichter, vier Naſe und ohne Gehern.

Schl. Des klab des Stebge.

Anne K. Do derft'r norts mei Schnerg froge, dei bey dem Balweirer gedient hot.

Schl. Was waß dei?

Anne K. Dei waß mehr als eich und ihr; dei hot jo ihr'm Herrn als dei Bartlappe gewäſche. Gelt ihr klab ag nett, daß es ſchun Menſche gekebe hot, dei e Ochſeharz un e Gänskop met uf dei Welt gebracht habe?

Schl. Jo des klab eich. Eich waß doch ag was ihr habt met uf dei Welt gebrocht.

Anne K. Ey was dann?

Schl. Lange Finger un e bis Maul.

Anne K. Jo, wenn eich Schlammlies hieß.

Schl. Wißt'r mer nett e ſchi Katz ze verrothe?

Anne K. Was wollt'r dann met der Katz thoun?

Schl. Seht e mol, was e Frog! Ey Maus ſoll ſe mer fange.

Anne K. Machts wei mai Mann; der fängt ſe ſelbſt.

Schl. Met der Hand?

Anne K. Na, met der Fall.

Schl. Su mahn eich ag. Eich hab e mol en Staatskatter. Der brengt faſt alle Tag Flaſch ham.

Anne. K. Ey wu kreit ar dann das har?

Schl. Ey är ſtehlt's.

Anne K. Was macht'r dann met dem Flaſch all?

Schl. Das koch eich maim Mann, do thou eich noch e Paar Scharlotteger dran, do gebts e kräftig Supp, un was überrenzig bleibt, das mach eich in e Zwibbelbry.

Anne K. Drum ſeht ihr ag ſu gout aus.

Schl. Das ſag eich euch, den Katter gåb eich nett vor zehn Gülle weg.

Anne K. Das klab eich. Schafft mer ag ſu ahn.

Schl. Wart, wann er Junge kreit. Eich muß euch doch ebbes weiſſe, was eich heut Obend gefunne hab. Guckt e mol! was is das?

Anne K. Des is jo e korios Ding! was is dann inwendig drin?

Schl. E Schnaptuch, e Bickſſ, e Stick Blont worſt, e Stimmelge Goutlicht, un e Schnippelge vun em Brief, woruf ſtiht: an maines Herzens Huzzelsſaft.

Anne K. Su feis hab eich noch kahn Brief kreit. Dei mögt eich kenne, dei das verlohrn hot, dei muß e mol geſlonnt hawe, wei ſe's geſucht hot. Was iſt dann in dem Bickſſ?

Schl. Eich waß warzig nett; eich klab Pummeriſch Waſſer.

Anne K. Laßt meich e mol dran reiche. — Na, 's is kan Pummerſch Waſſer, es reicht wie Debabolium un Anis. — Was aber norts das vor e Ding iſt? Ach jetz was eich's: Es iſt e Neurekell; mai Gefatterſchin hot ag ſu an's.

Schl. Wei eich's ſu hab leie ſehn, hab eich gemant, es wär e jung verreckt Katz. — Wei haſt mer's? Neudekeul?

Anna K. Na, Neurekrul. War is dann eur Gevatterſchin?

Schl. S'is ma Mar. 1)

Anne K. Was hot ſe dann ze thoun?

Schl. S' butzt un fegt dei Kinder.

Anne K. Das mögt eich nett.

Schl. Warum? ſei kreits gout bezahlt; alle Jahr zwanzig Gülle, eßt met am Harntiſch, un hot frey Schnuptewak.

Anne K. Gebt mer e mol e Priſt vun eurem Duuko.

Schl. No ſo adjus! Greißt mer euren Mann.

Anne K. Gleichfalls. Deß heßt e mol geplaudert. (Geht ab) Lacks! Lacks! kumm har mai Viehge! du hoſt dich e mol behampelt. — Wan geb eich wuhl de Worſt? maim Katter? oder maim Mann? Eich thal ſe: aner is mer ſu lieb wei der anner.

1) Magd.

Wan mai Mann ſegt: eß du ſe; ward eich ſage: eß arſch. Kotz Blitz, hab eich dann main Neurekeul noch? — Ja, do is'r.

Faſtnachtsliedchen
der ärmeren Knaben zu Sachſenhauſen.

Häwele, häwele lahne,
Die Faſtnacht is ahne,
Drowe in dem Hinkelhaus 1),
Hengt n' Korb mit Würſt h'raus;
Gebt uns die lange,
Loſt die korze hange,
Glück ſchlag ins Haus,
Schlag nimmer mehr h'raus.

Wann der Mann ſein Fra ſchlägt,
Do flucht ſe,
Do gaht der Mann im Haus h'rum,
Un ſucht ſe;
Geh här mein Schatz ich liewe dich!
Du biſt n' Fuchs, ich trau=der net,
Du ſchlägſt mich.

Stockfiſch! Stockfiſch!
Gibſt uns alle Jor nichs. 2)

---

1) Hinkelhaus, das Hühnerhaus. — 2) Die letzteren Zeilen fügen ſie nur hinzu, wenn ſie Nichts geſchenkt erhalten.

Landſprache um Mainz.

Gott zum Gruſs.
An warme gure 1) Morge
Harzallerliebſter Schatz!!!

Dår Hanjergål lengt e Bun Struh zau Bechtels'em dar werd dehr ebbes Schreibes vun mehr brenge, daſs dau ſeihſt, as 2) eich alles gewahr waare, wann dau ſchun nit bey meich kůmſt. Die verig Woch biſt dau met der Budeſe Marinnergret zau Mumelsbach gaweſt, un ehr het euch ins Joſt Humelſe recht luſtig gemaht. Des Spieße hun mers glei werre geſad. Dau heſt an hal Mos no der anner kumme loſſe, un die Marinnergret hot ausgeſien as wie verhert, ſe hot geſad ſe hot deich Harze gille lieb. Dau heſt a Zockerwein gemacht, dau heſt Knackwerſt un de Marinegret Ajer mitbracht, dau heſt ſe z'recht gemacht, un unerm Schobe het er ſche merenaner gefreſſe, nu ehr hat grauſamlich merenaner barlehrt. Eich hun meich geargert as eich gekreint hun loſen laſe ſad mei Berege, as er dich net hun will ſad ar, dar Karl is ſu obſternat, un ar is doch nit ſauber, ar hot Nike un Schnike an ſich. Aber mei Weſi 3) ſat Ammergret ſad es, was lamedehrſt de, mer mannt dar Karle het der ebbes angethan, ſu an kriſt de noch eh der Mark verloſſe is,

---

1) Guten. Die t und d am Ende, werden in r ver- verwandelt. 2) Als, ſt. daſſ; auch wenn. 3) Baſe.

ſu an Lappehannes. Awer eich ſad, eich mus en hawe ſad eich un ſollt eich zicklich waren, ſu en ſtolze Karle het ehr in der ganze Gemark nit mehr, un as ehr ſu Suntags met ſen rure Pingſtwammes do har ſtolzert, do geht mers Harz uf as wie e Hewegles. 1) Awer mei Brure der Jacob ſad, Ammegreth ſad a Beſchte ſad ar, dau helſt immer dan ſapperments Karle di Barehrſtange, los ſad eich, dar Hanjergel hot mer a dick mol die Buneſtange gehale, as mer juſt geſteckt hun, un ſu hen mer weswerum enewer 2) gemacht, un uns erumgebalkt, un ar hot mer doch nix abgewinne könne. Awer jetz ſan eich dersch, as de bis de Denſtag, um Ohre ver 3) bey meich ens Paul Grebeldings kimſt, eich mus dehr noch wuner Straig verzele. Eich ſahe dersch unverkore, dau muſt mehr met mer zuhale, eich waas doch das de noch e Ag auf meich hoſt, dau verflauchter Borſch, dau hoſt meich ganz verzwerwelt. 4) Eich hun e paar Abelbredcher ver deich in die Bankkiſt gelet, as dau mer net kimſt, do freſs ich ſe ſelberſt dan gok, mei Moore 5) hun eich nit ſu freſs lieb, as wie deich, un wenn mer en Bube krihe, da ſoll a Hanjergel haſe, grad ſu wie dau. Eich ſein vor wie noch dei aufrichtig Ammegret Scheibin.

---

1) Heſenklöſſe. 2) In einer Währung immer. 3) Um vier Uhr. 4) Verzaubert. 5) Mutter.

Mundart der Stadt Hanau.

(Mitgetheilt von Herrn Jakob Grimm.)

«Gun Tag main-leib Margritge, ach ſeh aich glab, ſei brotzt 1);
Was hun aich dann gedan, daſs ſei ſu mächtig trotzt?
O mein, wei komt dann des? ſe daut am ag norzt 2) ſchare.» —
«No wu führt ihn emohl des Schinnersſpiel dahare?» —
«Aich was neit, wei des kimt, mer ſicht ſe gor niemie,
Men mag ag noch ſu oft ihr zu Gefalle gin» —
«Ar mant doch ag gewiſs, mer hett ſunſt niks zu ſchaffe,
Als deſs mer nur ſu thet noch alle Kerle gaffe« —
«Na, mer hots ans geſaht, es wer e Kerl ſu keck,
Dar öfters zan er kem, ar dreg e Schwanzporeck» 3)
«O, halt er als ſei Maul, ar ſchwäzt als wei e Narr,
Denk — wes gihts ihn denn an, aich ſain ja noch mei Harr.» —
«Harzleib Margritge, es daut am ag gar wieh,
Wenn am en annerer Borſch will bei ſain Matge gihn.» —
«S's wohr, mer werd ſu bies, aich mog nor niks mehr hire,

1) Thut böſe. 2) Norz, norzt, nurſch, nurſcht, Heſſen: nurt nur. 3) Peruque.

Wan mich dau aner griſt, kan aichs em dann verwihre?» —
«Glab mers leib Margritge, es gibt am Stich ins Harz,
Wann aich en annern ſehn, der mit der treibt ſai Scharz.» —
«O gih er, ſchar er ſich, aich machem warzig Bähn 1)
Wann ar mich douze will, des laut mer zu gemähn.»
«Margritge werſt du bies, wann aich dich douz aus Spas,
Mer ſein jo hei ellain un neit draus uf der Gaſs“ —
«Aich ſog ſem noch emohl mit ſaine Narrensboſſe,
Ar ſoll mich ganz und gor eß ungeſchore loſſe,» —
«O gih ſe Margritge, ſei ſe doch neit ſu ſtolz,
Aich hun ag Flaſch un Blout un ſein neit ganz von Holz» —
«O klibel 2) er als ab mit ſainem Flaſch un Blout,
Un ſchar er ſich norz fert, aig ſein em heut neit gout.»
«Harze leib Margritge aich los mich neit abſchrecke,
Zwa Hund an am Bahn, des will mer gor neit ſchmecke« —
«S'.ſtiht jo noch bei mir un im maim Wille frei» —
«Ja glab mers leib Margritge, aich loſ's es neit dorbei,» —
«Gezwungen Leib 3) un Scherz ſein wuhl recht narrſche Dinge,
Wenn aich denn nu neit mog, ſe kam mer mich nit zwinge» —

---

1) Beine. 2) Abklüppeln, se retirer, auch abknüppeln.
3) Liebe.

«O gih ſe als aich glab ſei ſtellt ſich norz e ſu,
Solls nor e Speſsi ſei, ſo bin aich harzlich fruh» —
«Ha hage 1), merkt ers jez daſs aich en norz probire,
S's recht, ſu thut ihr ag die Maderger anführe» —
«Korz um leib Margritge, ſe hot mich heut betrubt,
Deſs aich nou beſſer was, wei ſei mich hot geleibt.»
«No gih er ezt 2) nor fort, un thou ers norz vergeſſe,
Aich meſſe mit dem Mos, wu ar mit hot gemeſſe.» —
«Harzleib Margritge, ſei is ja nou mai Schatz
Zum Druck druf geb aich ihr zu guter lezt en Schmatz.»

Mundart der Wetterau.

(Zwiſchen Gieſen, Weſterwald und Frankfurt, ungefähr doch mehr nach erſterem, und ſeitwärts über Wezlar in Naſſau zu; mit einigen orthographiſchen Inconſequenzen. Von demſelben.)

Brief eines Soldaten von den Reichstruppen aus dem 7 jähr. Krieg.

Schreib dau mer gar naut mieh fon fauraſchirn en blonnern 3),
Scheck Geld, was ſchert maich dos, aich kans doch net verhonnern 4)!
Dau hoſt mei Siel gruß Ruth bei deiner decke Leis 5),

1) Ha ha! verkleinert. 2) Jezt. 3) Plündern. 4) Verhindern. 5) Lieſe.

Hei git ders anners har, hei git ders Reppenſteis.
Dau waſt, wei aich der ſchreb mer härre dör dei Proiſe,
Fon Freuwerg 1) wekgejaht, dafór muſs aich ez 2) boiſe,
Eweck warn ſei gejaht, alloh 3) ſe kome wirrer 4)
En ſchlukke der mei Siel oms ganz Armee dernirrer,
Mer wehrten oms zwar aach, alloh dos holf oms naut,
Dei proiſiſch Roiterei blöb ahm net von der Haut,
Sei hub der emmen zau, en was der net wolt laſe,
Dos worf ſe allmenah 5) wei Grummet ebern Haſe.
Aich ſaat zoum Brourrer 6) Hanz: «Hanz wan dos ſo ſoll gieh,
So bleib aich der mai Siel kan Agnblöck mieh ſtieh,
Was Dauwels batt maich dos? aich ſoll der hei mei Läwe,
Im naut en wirrer naut 7) ſo of de Schlachtbank gewe?

---

1) Friedberg. 2) Jetzt. 3) Allein (alone). 4) Wieder. 5) Allmiteinander. 6) Bruder. 7) Um nichts und wieder nichts.

Anm. Wären blos die Formen: wirrer, Brurrer ꝛc. ſo könnte man an eine Zurückwirkung des Schlußer denken, aber die andern Beyſpiele widerlegen es ſattſam, Der Uebergang des d (auch t,) ins liquide r, (wie noch häufiger ins l,) zieht ſich noch weiter herauf, und herrſcht entſchieden in Marburg, wo man, ſtatt: Federn, Schlitten, Studenten, Hüte: Ferrern, Schlirren, Sturrenten, Hürre ꝛc. ſagt. So im altlat. merula-medula oder corium - κωδιον ꝛc. In nordiſchen Dialecten ſonders gewöhnlich; nach Hallager heißt Brud, Braut, norwegiſch Brur ꝛc. bekannter iſt Sverrig für Schweden. Umgekehrt wird aus Jarl, Horn ꝛc. Jadi, Hodn, auch beſonders im färöiſchen Dialekt.

Dafór bedank aich maich, mer hot jo naut dervoh:
Komm Braurrer! ſcher daich fort, ſohſt ehs om oins
gethoh 1)!
Kahm harr aichs 2) ausgeſaat, ſo ſchluck, wei vom
Gewirrer 3)
Mai armer Braurrer Hans dór långelang dernerrer,
Kotz Bletz, wie gukt aich do! aich ſchmeſs zum Deu-
wel hieh
Torneſter en Gewehr en hub oh, luſs zu zieh,
Aich wor noch gor net weit, ſo heiſs: laſt, laſt, ſe
komme,
En's gruſs, ens klah Gewehr fung grauſam oh ze
bromme,
Dei Kuggeln flugge der wei Hagel dorchenah 4)
En ah dervoh 5) flug mer dorch mei lenk Hoſſebah 6);
Do log aich armer Narr, dei Heiſſe vorn zerreſſe,
En aich hett, met verlob, for angſt maich übergeben. 7)
Mer brocht maich of en Waah 8) alsbahl enz Lazeret
Do lag aich 14 Tog of gar em horte Bett;
Scheck Geld! aich ſah ders, ſcheck, kai Deuwel ſoll
maich hole,
Aich well beim Sapperment gor bal ſei bei dór Ahle 9),
Dei Proiſe ſieh mer gaut, dei huh mer naut getho,
Worům, gedenk emol, ſoll aich ſe dann erſchloh?
Prenz Stollwerg mog ſaich als noch långer mótten
raffe,

1) Gethan. 2) Kaum hatte ichs. 3) Gewitter. 4) Durcheinander. 5) Eine davon. 6) Hoſenbein, Hoſen. 7) Per euphemismum. 8) Wagen. 9) Alten, Mutter.

He moſs der vielmal aach ſo gaut als wei aich laſſe,
Bei Freuwerg leiſs he net dei Proiſe umgeſchorn,
Doför hott he dernach ſei Armuthche 1) verlorn;
Dei Proiſe ſei kai Narrn, dei nemme der beim Donner,
Dem beſte General Wah 2) Gaul met ſammt dem Plonner!
Läb woihl, en groiſs mer aach mei Ahle en dei Liefs,
En mach en ſcheck mer Geld, ſoiſt wer aich werlich bieſs.

(Aus der zweiten Abhandlung (Actus) des Schauſpiels: die huldreiche Verkündigung der heilbringenden Menſchwerdung u. ſ. w. In anmuthiger Poeſie geſpielt, beſungen und vorgeſtellt durch W. Rud. Karſten. Frankfurt 1668.)

Zwey Schäffer, Jochim und Simon.

Joch. Veder Simon, kannſte noit heuit di hout alloin vevaale.
Eich kan etze frey vor Schloof noit en Aag me ufbehaale.
Werlich eich ſein ſu molad daſs eich kein Tritt kan gihn,
Jaa, eich ſein ſu bittermoid, daſs eich aach noit mi kaun ſtihn.

Anm. Das e lautet wie å, oder vielmehr wie ein dunkles franzöſiſches è.
1) Armuthche, Diminut. bischen Armuth. 2) Wagen.

Simm. Gölle ſuhn mer iſs de Schloof aach ſu toiſ
ens Hern gekooche,
Eich ſehn mer als wärn mir ſchun mein Aage
halb gebroche
Es halt nichtig naut dafür, eich kanns noit,
eich ſein eß faul,
Ey, ey ſeht! eich gihn nu Schloof woi e trä-
ger Stöppler Gaul.

Joch. Ey es iſt mer aach eſu, mer werd ach des
Waches urs.

Simm. Veder eich verdenk deichs noit, ſich mer
doch daſs di Sinures,
Wan ſoi im deſs Naachts zwu Stuun über
ihrer Erwet ſtihn,
Un darnoch deſs anern Tags in die loibe Kir-
che gihn,
Uf der Staatt de Saandman ſehn.

Joch. Eich Hans aach wuhl vorgenumme,
Deſs der Moller und di Schulz, wann ſe en
Kirche kumme
Unſerm Pareer (Pfarrer) alle Wort ufenaner
gleich bejahn,
Un benikkens met dem Heupt.

Simm. Ey wi vil dann us beklaan,
Daſs mer eß e mohl unſer Köpp e winnig
henkke.

Joch. Niemed vellichs haal eich wuhl ner us deſſes
eß vedencke,
Hun me doch wuhl woi dou waiſt nu voir
ganzer Tag un Nacht,

Us de Tinges un de Henitz von uns loif, alلlain gwahkt.

Simm. Veder, eich wil meich n weil hoi uf deſem Rain hinſtrekke,

„Wann es Ruth hot ſu wern us unſre Rüden wuhl ufweckke.

Unſer Schoof ſen all im Proch, eich hun Stökk fer Stökk gezohlt.

Joh. Veder dou beſt gout genung woiſs wuhl daſs us naut fohlt.

(Sim.) De hot ſeich an Rain geſtrekkt, eich gich gihn näher jou de Schoof,

Do wil eih meih uf en Uhr lege un fein dicht auſsſchloofe,

Eich denk ja noit daſs mei mer Gnoheinz wie e Schoof entlufen,

Hun eich doch in mancher Zeit noit das Geringſte könne ſpuren.

(Während beyde ſchlafen erſcheint der Engel, den Zuſehern die Geburt des Heilandes verkündend.)

«Die Hirten reden im Schloof fein langſam.»

Simm. Joachim lokk dem Bellerof, mach daſs mer kain Lamm verzollen,

Treib die Heerd auſs dem Geſträuch. Joch. wert dem ſchwarzen Schoof en Scholle

Uf de Bukkel. Simm. Dorten loif Groheintz bey dem ſteinern Kreutz.

Fillar, Tyran, Bellerof hui ſo, ſa Joch. das Hunn Gegautz (Hundegell)

Wekk't mich uff, horch woi die Schoof uf enaner blehn un blekke,
Eich muſs uff ſtihn un beym Rain mein Geſellen riſch uf wekke,
Es muſs was vorhanne ſein, as iſs bey us noit geheur.

(Er ſteht auf, erſchrickt vor der Klarheit des Engels und ſpricht:)

Achis! de gantze Wald, Pferch un Hütte ſtihn im Feuer,

Er läuft zu Simmon.

Joch. Simmen uf! — — —

Simmon antwortet im Schlaaf.

— — Eich derf den Stearn von der Heerde noit verkaafe.

Joch. Stih doch uf. — — —

Simmon wacht und ſteht auf und ſpricht:

O Got behent, Gölle Veder loſs uns laaf,
Sihſte noit was zou us nooht.

Joh. Ach bleib hoi un bete fein,
Daſs der loib allmächtig Got uſe Beyſtand wolle seyn.

(Der Engel tritt zu ihnen, die Geburt des Weltheilands verkündend, darauf Reigen der Engel mit Violen, ſingend und ſpielend.)

— — — — — — —

— — — — Die Hirten.

Simm. Herze Veder! was wor das, das us ſolche
Schrekke brochte,
Das ſu groſſetetis gieng un meich ſchier ent-
geiſt:rt mochte,
Es wos wors doch immer mih? es war ja e
Wunnerwerk,
Ey benohm mer Mout un Kraft, gob mer doch
baal wide Sterkk.
Joch. Eich gloubs wuhl, es wor bey mir ſolche
Foocht un ſolche Schrekke,
Daſs eich docht, och wär eich doch en den aller-
dökkſte Hekke,
Daſs eich meih verkroiche könnt, es wor mäch-
tig hell un klor,
Es macht mer ſu Angſt un bang, daſs eich
noit wuſt wu eich wor.
Simm. Es wor ſchneeweiß un kam doch woi Feuer
hergeflogen.
Joch. Es kam auch vom Himmel rab wie geflügelt
hergezogen.
Simm. Eich hun zwanzig Johr gehout, hun doch
noi naut ſu gehurt (gehört.)
Joch. Eich hun aach mein'Lebtag nout ſu woi das
geſpurt.
Simm. Woi meich daucht ſu roiſs us zou, das
mer us noit ſolle ſchene.
Joch. Dou haſt recht, es ſoit eſu, Hirt ihr ſolt ech
ehe freue.
Simm. Saah mer doch was meinſte wuhl doſs es
ſol geweſen ſein?

Joch. Eich haal gänzlich daß es wor eines Engels
Stimmn un Schein.
Waiſs doch noit äll was he ſaat, hun voil au-
ſsem Sinn velohre.
Simm. Wart es fällt mer ein, he ſoit de Meſſias
wär gebore,
Uf den mir ſo lang gewart.
Joch. Doch noch recht, he ſait eſu.
Simm. Letzlich heiſet auch noch e lou, das macht
meich erſt wider fru.
Joch. Worn Veder, he ſait aach zou Bethlehem
ſolle mers finne.
Simm. Jo, meich dauchts, eich kanns aach ſelbſt in
meime Heupt noit äll ergrünne.
Mein Rooth wär, mer gingen hin, daſs mer
ſähen woi es wär.
Joch. Je, gih hortig dann es iſt wuhl e rechte
goute Mähr.

Die Hirten, Joſeph und Maria. Die Hirten bringen ein Kräntzchen von Roſsmarin oder Iſop, klopfen mit den Stöcken und rufen Simmon.

Simm. Holla Veder! Hörſaho!
Joſ. Wer iſt immer mehr itzt do?
Joch. Eller Veder, greiſs och Got, ſihet verzeiht
us das mer frogen,
Daſſ mer och etz en der Nacht, noch met übe-
laafen plogen,

Es ſoll höi an deſem Ort woi mer fer gewiſs gehihrt,
Haut a Knébge jung ſein worn, das der leibe Got beſchirt.

Joſ. Ja, ihr ſeid ganz recht hier liegts auf dürrem Futter,
Das Herzgen = Engelgen, und ſeht da iſt die Mutter.

Die Hirten wünſchen der Maria Glück und ſprechen:

Loibe Mötter, Glékk und Hail geb och Got zou aurem Klainen,

Maria. Groſen Dankk, Got laſs euch auch immer Heil und Wohlfahrt ſcheinen.
Seid willkommen ihr guten Leut.

Joſ. Seid willkommen was bringet ihr?
Bringet ihr dem kleinen Chriſt dieſe grüne Kranzeszier?

Simm. Wer hun hoi e Schäppelche, wan es och neit wéll veſchmähen.
Vor da jungen Hern — . —
Simmon überreichts der Jungfrau.

Maria. Habt dankk es wird ihm fein zierlich ſtehen.

Joch. Me ſein arme ſchlechte Leut, könne mer uſer Wort,
Noit ſu gar wuhl fürgetrahe, wois ſichs ſchökke an deſem Ort.

Simm. Mer ſein Schäfer woi ihr ſeht, doi uf diſer Mortel Ere,

Ihnen ſtäts ihr Stökkle Brud, moiſſen laſſen
ſauer wäre,
Un im Regen, Froſt un Hötz, uf' em Fell zou
Tag un Naacht,
Imme bey de Schoofe ſein, un derſelbe haben
acht.

Joch. Loſſt och ſain was deſe Naacht as mer ewe
bey de Schoofe,
Doi mer en de Pferch gethon, worn å wenig
eingeſchloſe,
Vor e Wunnerzaiche wor, elig Feuer elig
Glaantz,
Wor um uſer Schäfer-Hött', daſs us daucht
ſoi brandte gaantz,
Um und umme lichte loh, drauff loiſs ſeich en
Engel hihre,
Der Meſſias ſey geborn, der das Laid in
Fraid verkihre,
Un ſein Volkk erliſen ſol, he nannt auch die
Staat und Dort.
Ja me ſehn daſs alles hoi richtig iſs nach ſei-
nem Wort.

Simm. Veder ſeh, woi ſich der Oſſ un der Iſel
lüſt gebrauche,
Diſem hübſchen Kind zou Doinſt, juck (ſieh)
woi ſoiß met ſaanftem Hauche
Wärmen. Joch. Eich ſehn's wuhl ſeh dou!
woi das tumme Voih die Knoi
Vor den heilgen Knäbche beugt. Simm. Wer-
lich ja das iſt noch noi,

Weil die Sonne ſcheint, geſchehn; ſeh dou woi
die Krippe blinkket.
Joch. Dos iſs wuhl e guter Chriſt, der ſich über
us noit dünket,
Veder loſs us nieder knoie,
Dann das Kind is wohrer Got,
Es mouſs ſchaandlich vor ihn floihe,
Die ganz kohl=pech=ſchwarze Rott.
Simm. O der gruſen Wunnerthot,
Daſs ſeich Got verklaidet hot,
Woi e Kind met Flaiſch und Bain,
Un wil uſer Brouder ſein.

Sie knien nieder.

Joch. Loib Chriſtkindche ſey geehrt,
Herrlich werd dein Ruhm vermehrt.
Simm. Trautes Fürſtche nim us on,
Führ us von der Jommerbohn,
Bring us in das Reich der Freuden,
Wu en Enn (Ende) hot Nuth un Leiden.
Mar. Fürwa de groſse Got, hat euch ſehr hoch
geehrt,
Daſs diſs Geheimniſs er euch hat zu erſt er=
klårt,
Ihr ſeid recht ſeelige Leut, weil ihr geglaubet
habt,
Daſs Gott de Heer die Welt mit ſeinem Chriſt
begabt.
Joch. Freilich ſoin mer ſeelge Leut, Got ſey ewig
huch gepreiſst,

Daſs etze us ſo gruſe Gnad, Loid un Wolthat hot beweiſet,
Un den Heiland hergeſchökkt, immer ſey ſein Nom geihrt,
Daſs mer arme Hirtenleut, diſe Poſt zou erſt gehirt.
Nu mer wölle wuhl gemöuth, wieder zou de Schoofe gehn,
Uſer Aagen hun ja nu den erwünſchte Suhn geſehen.

Er gibt dem Joſeph und der Maria die Hände.

Seid dem loiben Got befohlen, Pflegeveder und aach ihr,
Jungfer Motter doi ihr ſind frummer Fraaen Schmukk un Zir.

Mar. Groſen Dank ihr lieben Leut,
Groſen Dank, Gott geb euch Freud.

Simmon tritt auch hinzu nimmt Abſchied und ſpricht:

Got behoit och all met oin um geb och voil goute Stunne,
O mein Got woi hun mer hoi ſu voïl Loſt un Fraid gefunne,
Loibe Leutche lebet wuhl, Jakobs Got hob auer acht,
Daſs 's och noi übel gih. — —

Sie beide zuſammen.

— — Loib Leutche goute Nacht.

Mar. Habt Dank der liebe Gott behüt euch immer dar,
Sein guter Engel ſchütz und ſchirm euch vor Gefahr.

Mundart zu Tauſenau bey Ems.

(Mitgetheilt von Herrn Pfarrer Kolb.)

Hans. Gih Philipp dach emol en anern Kuhr 1) un holl en Kruck voll Aebbelwei! un hiwel 2) merr e Peiſche Tuwack dobei raache un dei Schweſtern dat Spennrad drehe, erzält us dei aaler Vare ebbes aus dem ſchüne Buch, dat er ſu en Ehren hält!

Philipp. Hei hot er da 3) wat er geforrert hot; un wann der Kruck ausgetrunke eſs, daa werd mei Schweſter Ammerkritt ihre Racke abgeſpunne ho!

Vater. Eig waas ſcho ebbes dat eig Euch erzäle will; awer die Ammerkritt muſs irſt die klaue Kenn 4) ſe Bette führn, damet us dei nit ſu vill Lärme mache.

Hans. Gih emol Jmed 5) hi un guck, ob die Kenn ſcho engeſchloſe ſin?

Philipp. Bickelfeſt! 6) un eig ſin gout defür, daſs

1) Keller. 2) Weil während. 3) Hier habt ihr dann was er gefordert hat. 4) Kinder. 5) Jemand. 6) Veſt wie ein Pickel-Hacke.

ůwer uſſem Plaureern 1) kahus me wackerig werd.

Vater. Nou gebt daa aacht wat ich Euch erzäle will! «Ihr hoot dach aag gern wull gehört, wie us Perre den Text» «liebet eure Feinde» ſu ſchůn en der Kerch ausgeleht hot? Deck 2) hun ich bei mer ſelber ſcho gedoocht: dat heiß heiſs ſe vill geforrert — mer ſin jo dach nummme Menſche un ka Engel! Aber nou verſtähn eigs beſſer. Et ſoll nit ſu vill haſe: den de ſollt dich frae wenn de deinen Feind ſeihſt, — de ſollt Wullgefalle an em ho, wann e recht ſchroh ge deich un anuere Menſche hannelt; ſonnern dou ſollſt em nicks bůſes wünſche, em nach winger thou; dou ſollſt villmih dat Goure 3) wat e o ſich hot, verkenne, un dich nor nit ſchäme, dit aag öffentlich ſe tou — dat, dat brengt Ehr, un ſu wern immer alle uſſe Feinde om irſte ſe gewinne ſei.

1) Plauderen. 2) Dick, oft. 3) Gute.

Druckberichtigungen.

Seite	1	Zeile	1 v. u.	leſe	man:	Val di Cembra.
—	2	—	14 v. o.	—	—	Roſchmann.
—	3	—	11 v. u.	—	—	Einige Neuere.
—	—	—	4 v. u.	—	—	welches von dem Worte.
—	5	—	15 v. o.	—	—	Hormayr.
—	6	—	2 v. o.	—	—	Simplon.
—	14	—	10 v. u.	—	—	Decke.
—	16	—	1 v. u.	—	—	gießet.
—	18	—	5 v. o.	—	—	thůnten.
—	21	—	11 v. u.	—	—	Uraniens.
—	25	—	1 v. u.	—	—	ghebeynet.
—	32	—	2 v. o.	—	—	beme.
—	36	—	1 v. u.	—	—	ůe.
—	39	—	3 v. o.	—	—	Schatzail.
—	43	—	4 v. u.	—	—	Einem.
—	45	—	7 v. o.	—	—	lůngerm.
—	—	—	12 v. o.	—	—	erotiſchen, bald ſatiriſchen Inhalts.
—	—	—	1 v. u.	—	—	Satiren.
—	47	—	11 v. o.	—	—	niederſächſiſch.
—	48	—	5 v. u.	—	—	waſchnaſſ.
—	49	—	3 v. o.	—	—	Mei Diendl.
—	50	—	14 v. u.	—	—	ſatiriſchen.
—	53	—	11 v. u.	—	—	äſt'n.
—	54	—	10 v. u.	—	—	Gämſeln.
—	56	—	5 v. u.	—	—	Käſſän.
—	59	—	11 v. u.	—	—	Kellnerinn.
—	63	—	1 v. o.	—	—	Zillerthaleriſches.
—	—	—	2 v. o.	—	—	Hůbners.
—	—	8 u.	9 v. u.	—	—	bey.
—	—	—	10 v. u.	—	—	Zillerthaler.
—	—	—	8 v. o.	—	—	Aſt.
—	68	—	14 v. o.	—	—	hinter.
—	72	—	4 v. o.	—	—	i mueß frey gien.
—	—	—	7 v. o.	—	—	Muſchkötn.
—	—	—	11 v. o.	—	—	biſſn.
—	73	—	11 v. u.	—	—	zuichtn Schurk de Hax'n.
—	—	—	7 v. u.	—	—	olli zwien.
—	74	—	6 v. o.	—	—	Fuetän.
—	—	—	5 v. u.	—	—	i', hin.
—	78	—	3 v. o.	—	—	Hätter-beicht.
—	79	—	9 v. o.	—	—	Braud.

Seite	70	6 u. 7 v. u.	—	—	Wuſchzahaun.
—	82	—	4 v. o.	—	—	Freud.
—	87	—	2 v. u.	—	—	eine Kropfige.
—	91	—	5 v. u.	—	—	Schnee.
—	92	—	8 v. u.	—	—	Jtz hon i
—	95	—	4 v. o.	—	—	läßt.
—	95	—	7 v. o.	—	—	Vetter.
—	—	—	12 v. o.	—	—	Röſel.
—	98	—	4 v. o.	—	—	Hazzi's.
—	99	—	3 v. u.	—	—	duſtarratens.
—	100	—	1 v. u.	—	—	Gämſel.
—	111	—	11 v. u.	—	—	Richta.
—	111	—	2 v. u.	—	—	müeſſt.
—	112	—	5 v. o.	—	—	wo.
—	—	—	4 v. u.	—	—	Baua.
—	113	—	15 v. o.	—	—	Jetz.
—	114	—	9 v. o.	—	—	nimmſt.
—	115	—	7 v. u.	—	—	Guack.
—	116	—	5 v. o.	—	—	Kriegſt.
—	121	—	2 v. u.	—	—	freſſen.
—	123	—	3 v. o.	—	—	z'ſchaffen.
—	128	—	7 v. u.	—	—	Puger.
—	132	—	4 v. o.	—	—	Fröter.
—	137	—	7 v. o.	—	—	Wilſpa.
—	141	—	9 v. o.	—	—	Jngo.ſtädter.
—	144	—	4 v. o.	—	—	theils.
—	145	—	5 v. o.	—	—	ändert.
—	—	—	13 v. o.	—	—	Zaupſer.
—	146	—	9 v. u.	—	—	Wein.
—	158	—	10 v. o.	—	—	i wär bey dir.
—	159	—	9 v. u.	—	—	Zwittauer.
—	166	—	8 v. u.	—	—	Burgersmadel.
—	167	—	7 v. o.	—	—	Kuchelmamſeln.
—	167	—	3 v. u.	—	—	Erd'n.
—	1.1	—	2 v. o.	—	—	Seume's.
—	172	—	10 v. o.	—	—	weiſſen.
—	—	—	9 v. u.	—	—	gewagt.
—	176	—	11 v. o.	—	—	Mutter.
—	183	—	5 v. u.	—	—	beginnt.
—	186	—	9 v. o.	—	—	Abwandlungen.
—	186	—	2 v. u.	—	—	nostro.
—	195	—	13 v. o.	—	—	woar.
—	197	—	7 v. u.	—	—	Ankunft.
—	200	—	9 v. o.	—	—	lex.
—	23.	—	7 v. o.	—	—	Bauern.
—	2..	—	2 v. u.	—	—	och zu.
—	293	—	4 v. o.	—	—	ein.

Seite 329	—	15 v. o.	—	—	Baeder.
— 330	—	11 v. o.	—	—	noert.
— 332	—	8 v. o.	—	—	Möider.
— 334	—	2 v. o.	—	—	Schlammlies.
— 336	—	13 v. o.	—	—	by.
— 335	—	6 v. u.	—	—	wann ſe ſu.
— 340	—	7 v. u.	—	—	Bloutwurſt.
— 340	—	4 v. u.	—	—	ſois.
— 351	—	2 v. o.	—	—	gekroche.
— 352	—	8 v. o.	—	—	eich weiß.

PF5002.R2 Bd.1
Radlof, Johann Gottlieb, b. 1775.
Mustersaal aller teutschen Mund-arten.
8716378

A000008716378

Printed in Germany

Digitized by Google

A000008716378